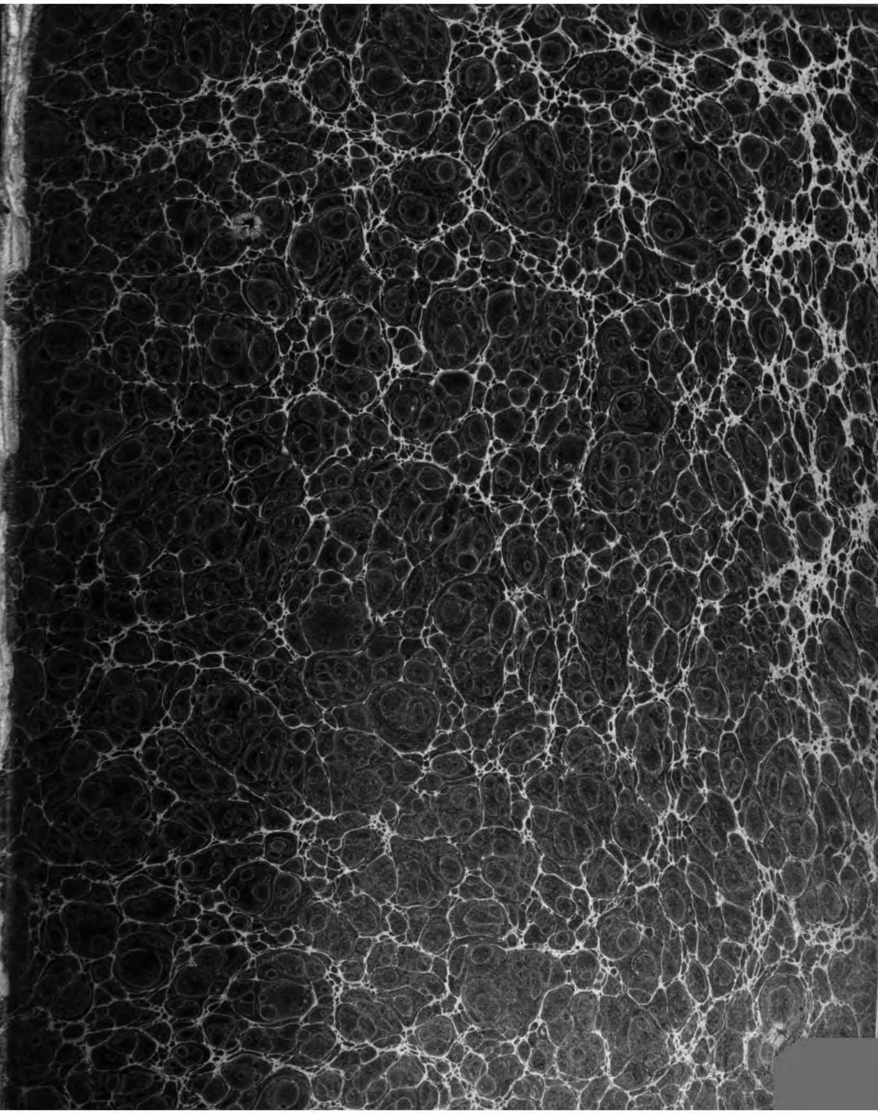






Allgemeines Deutsches

Schützen- und Turnerliederbuch.

Mit Melodieen

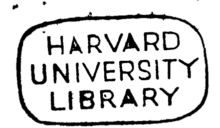
herausgegeben

von Fr. Erk und M. Schauenburg.

Festausgabe zum allgemeinen deutschen Turnfest in Leipzig
den 2. — 4. August 1863.

J. J. P.

Lahr,
M. Schauenburg & C.
1863.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Vorwort

Kaum jemals ist sich unser deutsches Volk nach zeitweiliger Erstarrung so schnell und so lebhaft, so freudig seiner selbst wieder bewußt geworden, wie in unsern Tagen, und wohl kein anderes Volk vermöchte, um sich selbst zu verjüngen, aus grauer Vergangenheit und aus der Tiefe des Herzens solche Schätze hervorzuholen, wie das unsrige. Mit siegender Gewalt bricht der Geist der Einigkeit sich Bahn, und wie der Blick zu dem einen großen Himmelszelte, das uns Alle überdeckt, das Herz wärmer und lauter schlagen macht, so weckt der Glaube an das eine deutsche Vaterland, das uns Alle geboren, dem wir Alle uns weihen, in allen Gauen die Pulse eines neuen, frischen Lebens. Und wie zur kühnen That das freie Wort, so gesellt sich zum rüstigen Turnerspiele des Liedes heller Schall, ziehen froh begeisterte Schaaren unter brausendem Sang und Klang zu Turn- und Schützenfesten. Und hat dann Jeder gerungen in Ernst und Spiel, so ist es wieder das Lied, das aus tausend Kehlen in harmonischer Einheit sich emporschwingt, das dem Streben Aller die höhere Weihe einer Einigkeit der Herzen verleiht.

Von dem Schlachtgesange, mit dem die Schaaren Hermanns die römischen Legionen schreckten, von Volkers frischen Weisen, dem Schwert und Fidelbogen so weidlich an der Hand erklang, vom ritterlichen Minnesänger und liedesfrohen Landsknecht bis auf Körners Leier und Schwert und das Eisenlied unseres alten Arndt hat nie dem starken deutschen Manne das begeisternde Lied gefehlt. Und unsre Turnvereine werden niemals aufhören, aus dem unversiegbar rinnenden Born des deutschen Liedes ein edleres Leben, ein Bewußtsein schöner, allgemeiner Ziele zu schöpfen.

Die vorliegende Sammlung von Turnerliedern, deren Hauptförderer Herr Fr. Erk in Düsseldorf, die Pflege des deutschen Gesanges und die treue Bewahrung des schönen Schatzes unserer Volkslieder sich zum Lebenszweck gesetzt hat, darf wohl den Anspruch erheben, in bester Art unsren Turngemeinden für ihren Gesang Wort und Weise darzubieten. Hatte sich der Unterzeichnete die Aufgabe gestellt, mit allem Fleiße das überreiche Material zu sammeln, wobei ihm so Viele, namentlich die Herren **Dr. Fr. Götz** in **Leipzig**, **C. Kallenberg** in **Stuttgart**, **Dr. Ed. Schauenburg** in **Düsseldorf**, **Dr. Schneyder** in **Freiburg**, **Dr. Sigismund** in **Berlin**, **Ed. Strauch** in **Leipzig**, hülfreiche Hand reichten, so hat doch erst die umsichtige Arbeit des Herrn **Erk** das Buch zu dem gemacht, was es ist. Sorgfältige und reiche Auswahl der Lieder, strenge Richtigkeit der Texte, feiner Geschmack in der Sichtung und Aufzeichnung der Melodien sind es nicht allein, die das Buch auszeichnen; der Kenner wird leicht die einsichtsvolle Anordnung des Stoffes und die wohl überlegte Wahl des bald ein-, bald mehrstimmigen Satzes bemerken, und wer die Bedürfnisse von Turnvereinen kennen gelernt hat, wird sich freuen, seine Wünsche in dem vorliegenden Buche vollständig erfüllt zu sehen.

Möge demselben freundliches Willkommen und weite Verbreitung zu Theil werden, möge es ihm gelingen, mitzuwirken zu dem schönen Ziele, die ganze deutsche Turnerschaft in Liebe und Eintracht zu verbünden, daß das deutsche Volk in seiner turnenden und singenden Jugend sich verjüngt sehe, in ihrem Beispiele sich selbst verjünge!

„Möge das deutsche Lied in fröhlicher Jugendlust und edlem, tapferm Sinn noch Jahrtausende unverkümmert erklingen!“ *)

In diesem Wunsche allen deutschen Turnerbrüdern ein herzliches Gut Heil!

M. Schauenburg.

*) Worte aus dem unten abgedruckten Briefe von E. M. **Arndt** an die Herausgeber des „Allgemeinen deutschen Commersbuches“, dessen erste Abtheilung „**Vaterlandslieder**“, gleichfalls in vorliegende Sammlung übergegangen ist.



P. P.

Hochwohlgeborner Herr Baron.
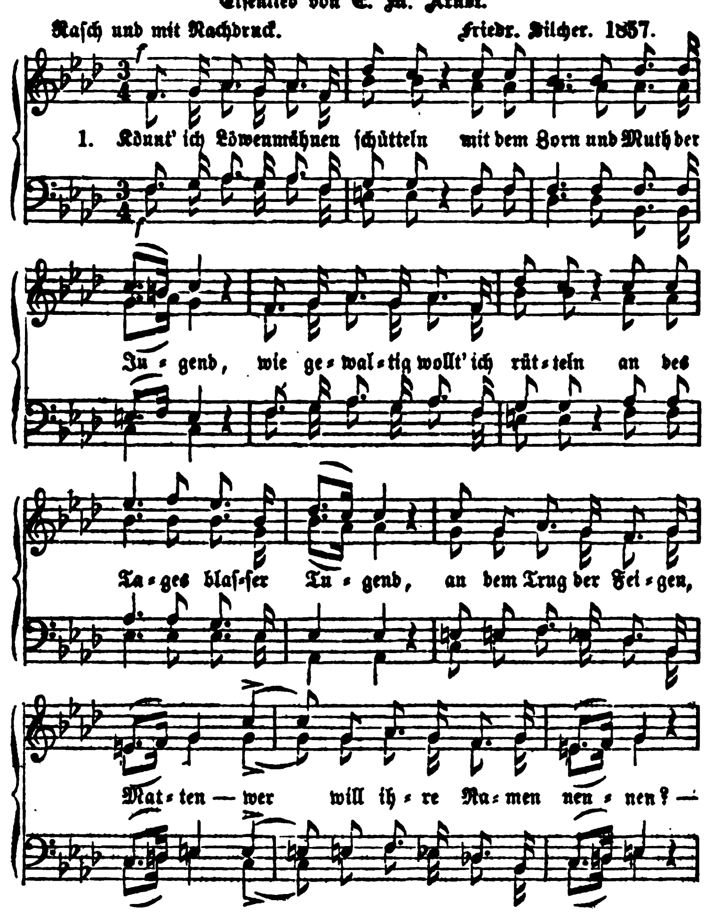
Sie müssen dem Reiche nachgeben und
einem überwältigten Mann zu gute
halten, daß er Ihnen hier
den Feldzug übersendet. Ihr Freund
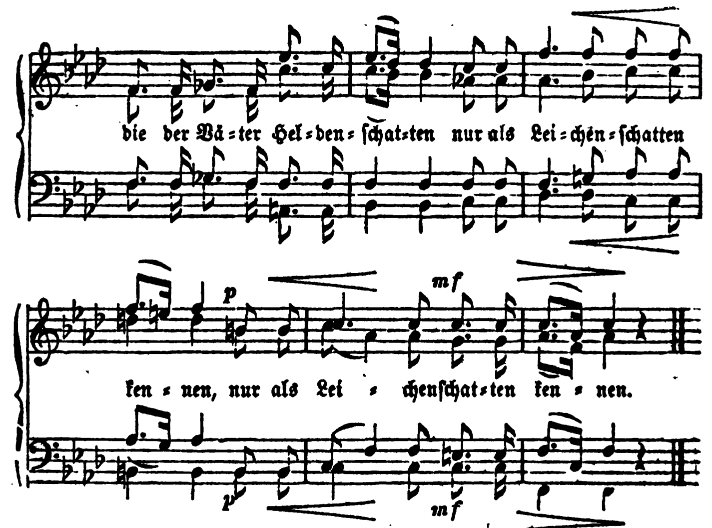
Die Welt dunkelt. Meine Schritte
und Hände werden immer langsamer
Aber an deutscher Herrlichkeit [illegible]
Möge die deutsche [illegible]
[illegible] viele deutsche
[illegible]! möge das deutsche Land
in [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]! [illegible]

Bonn [illegible]
1858. E. M. Arndt.

Anfang und Ende.

Elfenlied von E. M. Arndt.





NB. Das *piano* und *crescendo* der letzten Notenzeile muß sich bei den einzelnen Strophen nach dem Sinn des Textes richten.
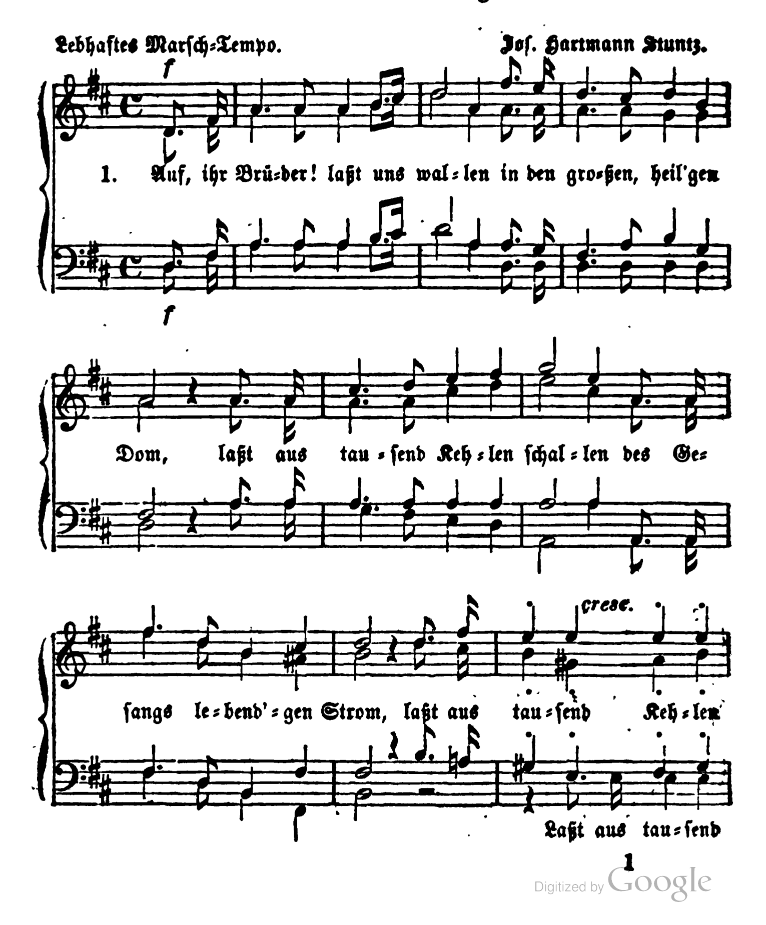
2. Eisen galt in meinen Tagen. Horch' ich diesen Stundenweisern, hör' ich sagen, fragen, klagen: „Eisern sei ich, übereisern, fern sei mir das Loos gefallen von den edlen Glanzmetallen, fern, o fern von jenen allen, |: woraus feine Klänge schallen." :|
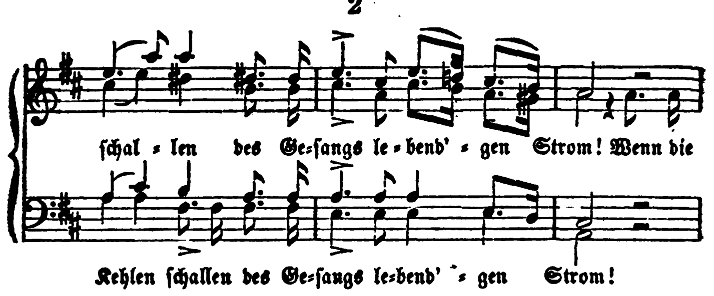
3. Weg vom Silber denn, vom Golde! Hin, wohin die Weiser weisen! Trage, wie dein Schmied es wollte, trage muthig durch dein Eisen! Preis ihm, der es hat geschmiedet! Nimmer magst du würdig preisen, nimmer, was die Welt befriedet, was die Welt erhält, das Eisen.
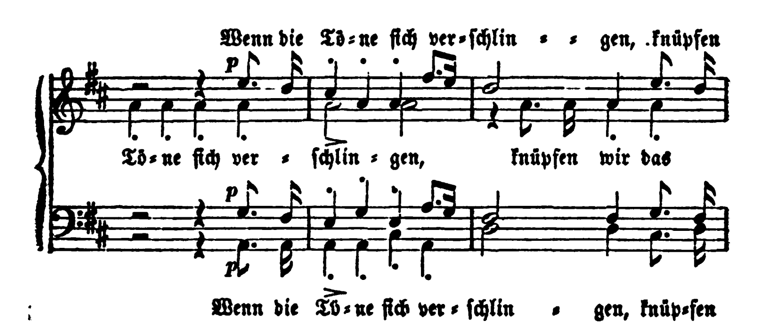
4. O du Segensglanz des Pfluges, Gold der Aehren, Gold der Reben! O du Blitz des Degenzuges, dem die Völkerzwinger beben! Lebenhalter, Ehrenhalter, bestes Ding von besten Dingen, o ich könnte tausend Psalter voll mit deinen Ehren klingen!
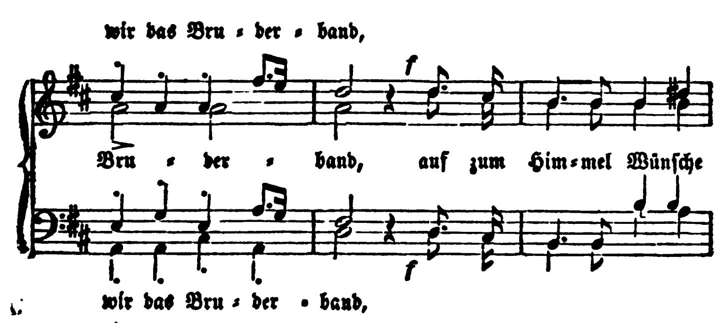
5. Darum Preis dem Rauhen, Harten, Preis dem Menschenschirmer Eisen! Mag vom Blanken, Feinen, Zarten sich ein Andrer seiner preisen; kann ich nur ein Fünkchen zählen in mir ächter Männergluthen, gönn' ich gern den weichen Seelen volle Weibersehnsuchtsfluthen.
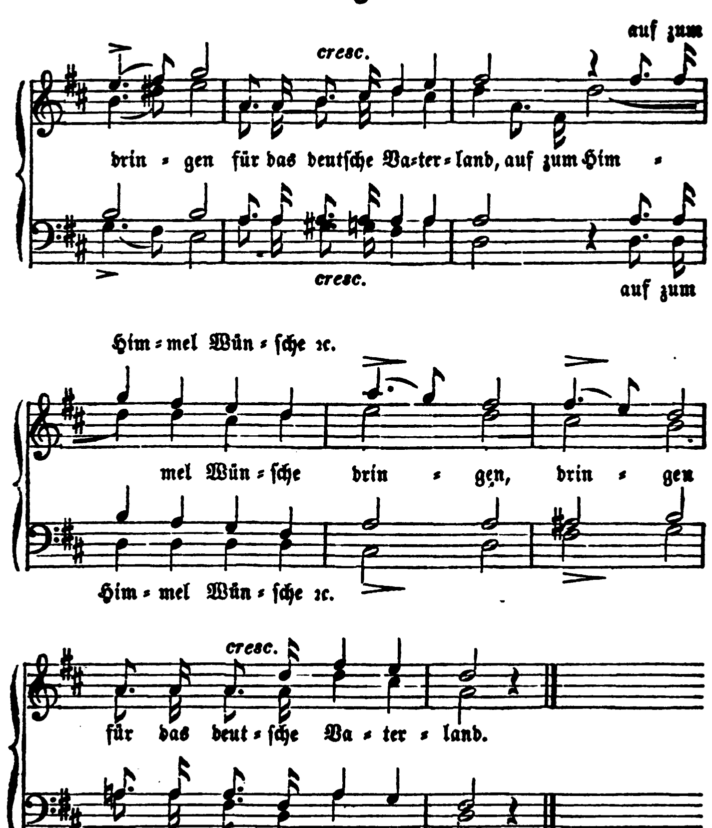
1. Vaterlands-Sänger.




schal - len des Ge-sangs le - bend' - gen Strom! Wenn die
Kehlen schallen des Ge-sangs le-bend' - gen Strom!


Wenn die Tö - ne sich ver - schlin - - gen, knüpfen
p
Tö - ne sich ver - schlin - gen, knüpfen wir das
p
Wenn die Tö - ne sich ver - schlin - gen, knüp-fen


wir das Bru - der - band,
f
Bru - der - band, auf zum Him - mel Wünsche
f
wir das Bru - der - band,



2. In der mächt'gen Eichen Rauschen mische sich der deutsche Sang, daß der alten Geister Lauschen sich erfreu' am alten Klang. Deutsches Lied, tön' ihnen Kunde fort und fort vom deutschen Geist, der im tausend-stimm'gen Bunde seine alten Helden preist.

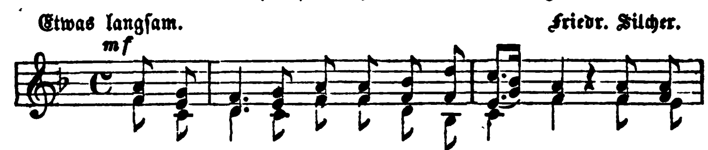
3. Ueberall in deutschen Landen blühet kräftig der Gesang, der aus tiefster Brust entstanden, kündet laut des Herzens Drang. Deutsches Lied aus deutschem Herzen töne fort von Mund zu Mund; hemm' die Klagen, heil' die Schmerzen, knüpfe freier Männer Bund.

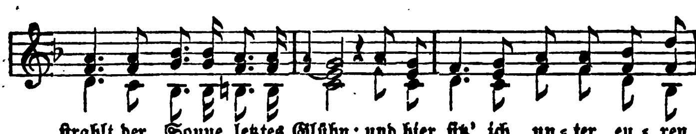
4. Sei gegrüßt, du Fest der Lieder, ströme Freud' und Segen aus, daß die Schaaren trauter Brüder kehren froh in's Vaterhaus. Nun, wohlan denn, Deutschlands Söhne! laßt uns feiern Hand in Hand, und die frohe Kunde töne durch das weite Vaterland.
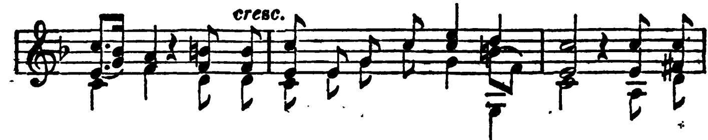
Dr. A. H. Weißmann.
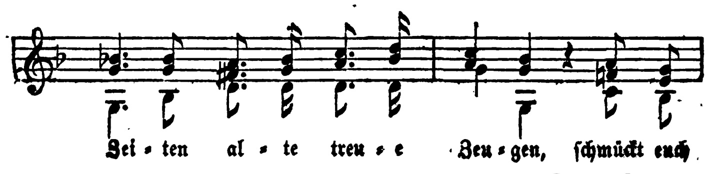
2. Die fünf Eichen vor Dellwitz.
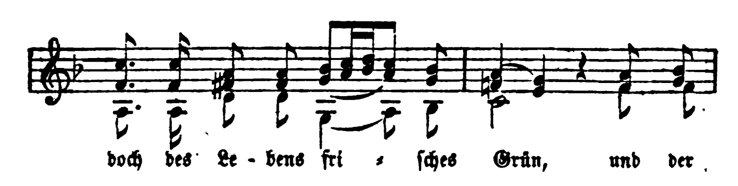
Etwas langsam. — Friedr. Silcher.
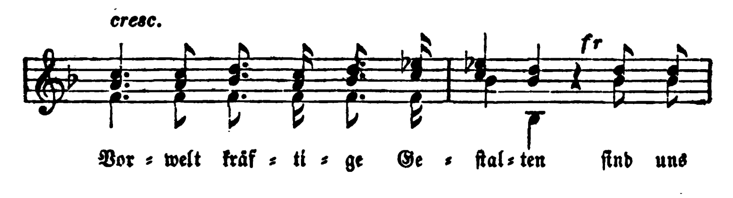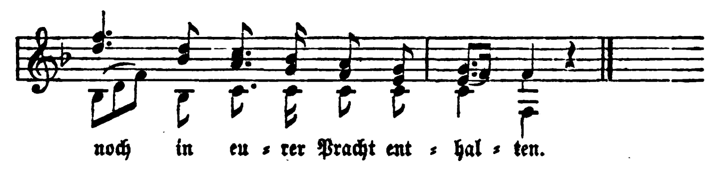














2. Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert, viel des Schönen starb den frühen Tod; durch die reichen Blätterkränze schimmert seinen Abschied dort das Abendroth. Doch, um das Verhängniß unbekümmert, hat vergebens euch die Zeit bedroht, und es ruft mir aus der Zweige Wehen: Alles Große muß im Tod bestehen! —

3. Und ihr habt bestanden! Unter Allen grünt ihr frisch und kühn mit starkem Muth. Wohl kein Pilger wird vorüber wallen, der in eurem Schatten nicht geruht. Und wenn herbstlich eure Blätter fallen, tödt auch sind sie euch ein köstlich Gut; denn verwesend werden eure Kinder eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

4. Schönes Bild von alter, deutscher Treue, wie sie bess're Zeiten angeschaut, wo in freudig kühner Todesweihe Bürger ihre Staaten festgebaut. — Ach, was hilft's, daß ich den Schmerz erneue? Sind doch Alle diesem Schmerz vertraut! Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen, deine Eichen stehn, du bist gefallen!

Th. Körner. 1811.



Kräftig. J. H. C. Bornhardt.

1. {Ah - nungs - grau - end, to - des - mu - thig bricht der
{und die Son - ne, kalt und blu - tig, leuch - tet

gro - ße Mor - gen an,
uns'-rer blut'-gen Bahn! In der näch-sten Stun-de
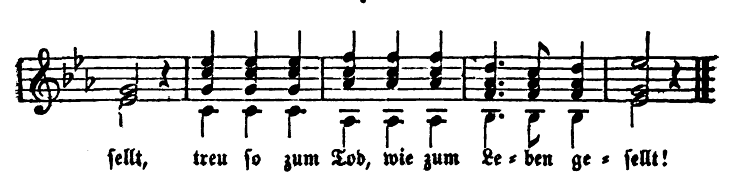
Schoo - ße liegt das Schick - sal ei - ner Welt, und es

zit - tern schon die Loo - se, und der ehr' - ne Wür - fel

Schneller.

fällt. {Brü-der, euch mah - ne die däm - mern - de
{mah - ne euch ernst zu dem hei - lig - sten

Stun - de,}
Bun - de,} treu so zum Tod, wie zum Le - ben ge-



2. Hinter uns, im Grau'n der Nächte, liegt die Schande, liegt die Schmach, liegt der Frevel fremder Knechte, der die deutsche Eiche brach. Unsre Sprache ward geschändet, unsre Tempel stürzten ein: unsre Ehre ist verpfändet, deutsche Brüder, lös't sie ein! Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände, daß sich der Fluch der Himmlischen wende! |: Lös't das verlorne Palladium ein! :|

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft goldne Zeit, steht ein ganzer Himmel offen, blüht der Freiheit Seligkeit. Deutsche Kunst und deutsche Lieder, Frauenhuld und Liebesglück, alles Große kommt uns wieder, alles Schöne kehrt zurück. Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen; nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

4. Nun, mit Gott, wir wollen's wagen, fest vereint dem Schicksal steh'n, unser Herz zum Altar tragen, und dem Tod entgegen geh'n. Vaterland, dir woll'n wir sterben, wie dein großes Wort gebeut! Uns're Lieben mögen's erben, was wir mit dem Blut befreit. Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen, wachse empor über unsere Leichen! — Vaterland, höre den heiligen Eid!
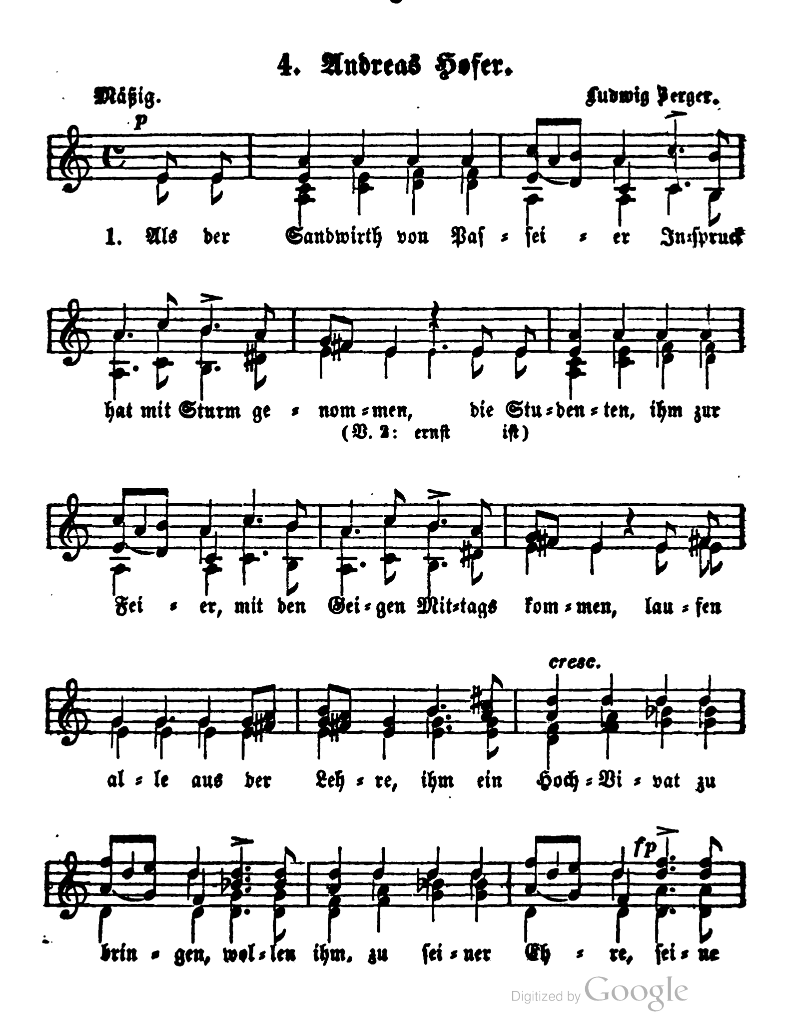
5. Und nun wendet eure Blicke noch einmal der Liebe nach; scheidet von dem Blüthenglücke, das der gift'ge Süden brach. Wird euch auch das Auge trüber — keine Thräne bringt euch Spott; werft den letzten Kuß hinüber, dann befehlt euch eurem Gott! Alle die Lippen, die für uns beten, alle die Herzen, die wir zertreten, tröste und schütze sie, ewiger Gott!
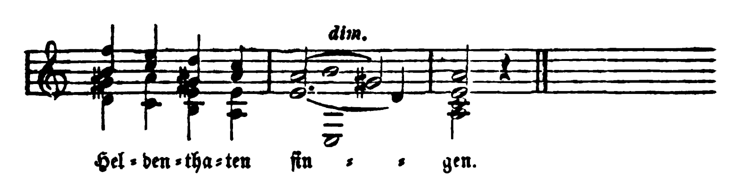
(Vers 6 wird schneller gesungen.)

6. Und nun frisch zur Schlacht gewendet, Aug' und Herz zum Licht hinauf! Alles Ird'sche ist vollendet, und das Himmlische geht auf. Faßt euch an, ihr deutschen Brüder! jede Nerve sei ein Held! treue Herzen seh'n sich wieder; Lebewohl für diese Welt! Hört ihr's, schon jauchzt es donnernd entgegen; Brüder, hinein in den blitzenden Regen! Wiedersehn in der bessern Welt!

Th. Körner.

Gedichtet am Morgen des Gefechtes bei Danneberg, 12. Mai 1813.


4. Andreas Hofer.
Mäßig.
Ludwig Berger.
p
1. Als der Sandwirth von Pas - sei - er In-spruck
hat mit Sturm ge - nom - men, die Stu - den - ten, ihm zur
(V. 2: ernst ist)
Fei - er, mit den Gei - gen Mit-tags kom - men, lau - fen
cresc.
al - le aus der Leh - re, ihm ein Hoch - Vi - vat zu
fp
brin - gen, wol - len ihm, zu sei - ner Eh - re, sei - ne



2. Doch der Held gebietet Stille, spricht dann ernst: „Legt hin die Geigen, ernst ist Gottes Kriegeswille, wir sind all' dem Tode eigen. Ich ließ nicht um eitle Spiele Weib und Kind in Thränen liegen; weil ich nach dem Himmel ziele, kann ich ird'schen Feind besiegen."

3. „Kniet bei euren Rosenkränzen, das sind mir die liebsten Geigen; wenn die Augen betend glänzen, wird sich Gott der Herr drin zeigen. Betet leise für mich Armen, betet laut für euren Kaiser, das ist mir das liebste Carmen: Gott schütz' edle Fürstenhäuser!"

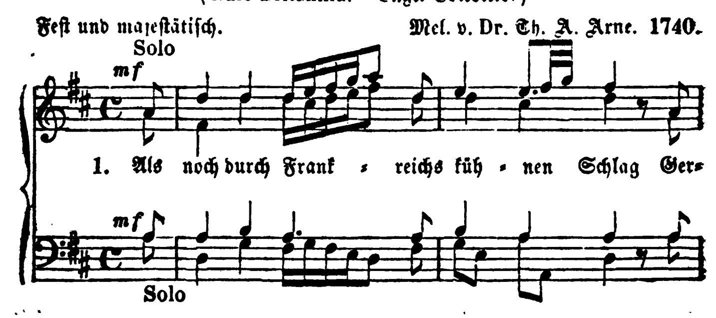
4. „Ich hab' keine Zeit zum Beten, sagt's dem Herrn der Welt, wie's stehe, wie viel Leichen wir hier sä'ten, in dem Thal und auf der Höhe, wie wir schießen, wie wir wachen, wie viel hundert tapfere Schützen nicht mehr schießen, nicht mehr lachen; Gott allein wird sie beschützen."

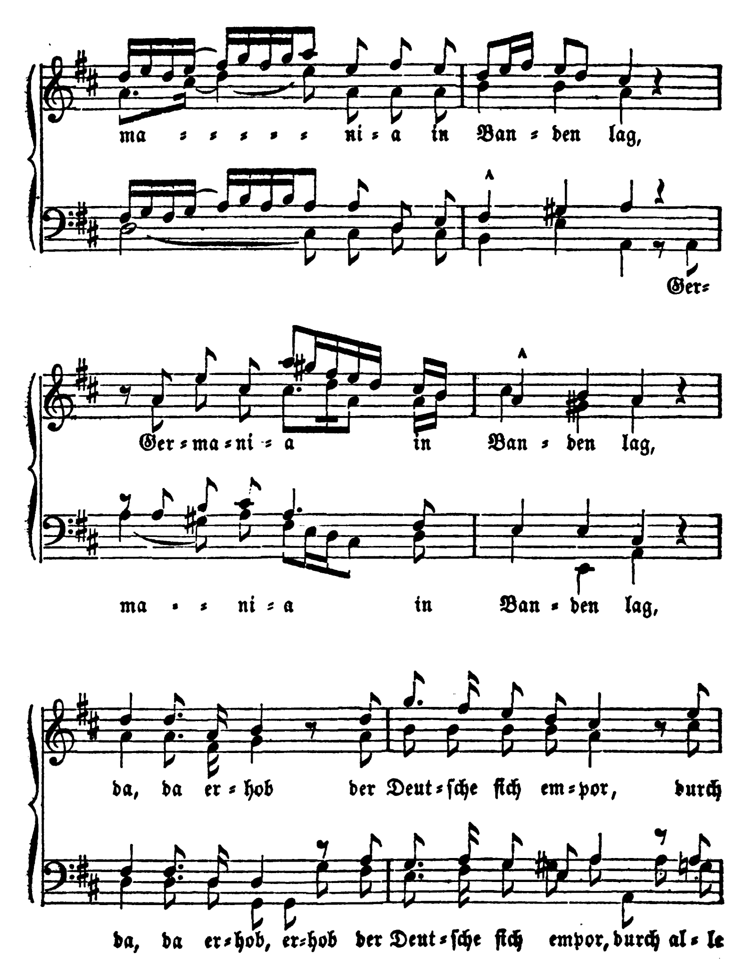
M. v. Schenkendorf. 1814.
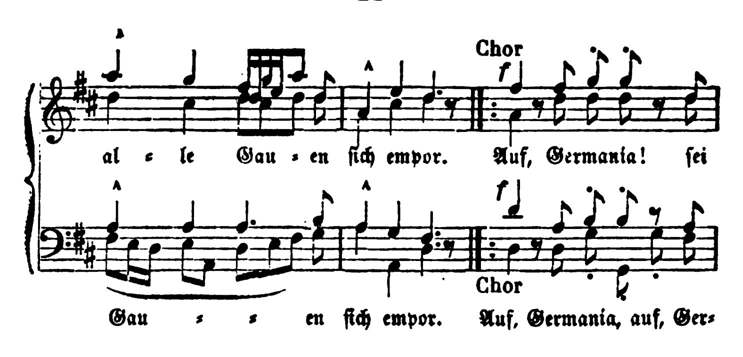
5. Auf, Germania!
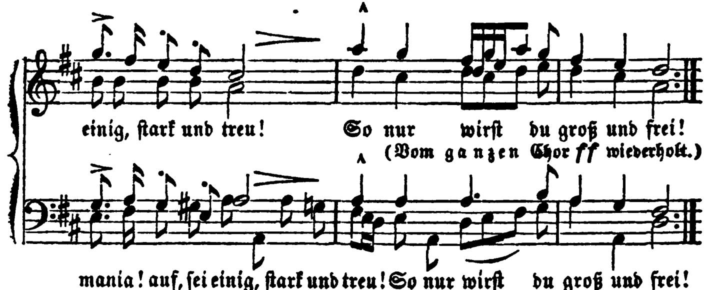
(Rule Britannia. Engl. Volkslied.)

Fest und majestätisch. Mel. v. Dr. Th. A. Arne. 1740.




ma = = = = = ni = a in Ban = den lag,
Ger=
Ger = ma = ni = a in Ban = den lag,
ma = = ni = a in Ban = den lag,
da, da er = hob der Deut = sche sich em = por, durch
da, da er = hob, er = hob der Deut = sche sich empor, durch al = le





2. Und Alles strömt' zur Siegerfahn', gestärkt durch Körner, Arndt und Jahn. Da rächte Gott des Franken Hohn und Spott und mächtig tönt' das Aufgebot: „Auf, Germania! sei einig, stark und treu! So nur wirst du groß und frei!"

3. Und Frankreichs Adler flog zurück, dahin war schnell sein Ruhm, sein Glück. Der Sänger Schaar drang vor und immer weiter vor, zur Freiheit führte sie der Chor: Auf, Germania! u. s. w.

3. Und Deutschlands Ruhm wird nie vergeh'n, er bleibet ewig, ewig steh'n. Drum, Deutschlands Sohn, neig' her dein Herz und Ohr und stimme ein in unsern Chor: Auf, Germania u. s. w.

Conrad.

6. Freiheit.

Mel.: Freiheit, die ich meine, rc.

1. Auf Arkona's Bergen ist ein Adlerhorst, wo vom Schlag der Wogen seine Spitze borst.

2. Spitze deutschen Landes, willst sein Bild du sein? Riff' und Spalten splittern deinen festen Stein.

3. Adler, setz' dich oben auf den Felsenthron, deutschen Landes Hüter, freier Wolkensohn!

4. Schau' hinaus nach Morgen, schau' nach Mitternacht, schaue gegen Abend von der hohen Wacht!

5. Ließ der deutsche Kaiser fliegen dich zugleich, als er brach in Stücken, ach! das deutsche Reich?

6. Hüte, deutscher Adler, deutsches Volk und Land, deutsche Sitt' und Zunge, deutsche Stirn und Hand!

Wilhelm Müller.

7. Des Deutschen Schwur.

Mel.: Wo Muth und Kraft rc.

1. Auf, Brüder, auf! beginnt das Lied der Weihe, stimmt kräftig an den festlichen Gesang; dem deutschen Land, dem Land der Kraft und Treue, tön' unser Lied mit hellem Jubelklang! Dich haben wir erkoren, dir haben wir geschworen, o Vaterland, im Kampfe fest zu steh'n, für dich, wenn's gilt, auch in den Tod zu geh'n!

2. Dir weih'n wir uns, du heil'ge Muttererde, für dich sind wir zu kämpfen stets bereit, sei's mit dem Wort, sei's mit dem scharfen Schwerte, wir wanken nicht, wir halten unsern Eid. Dir bleiben wir ergeben im Tode wie im Leben; für deinen Ruhm nur glühet unser Herz, dir sind wir treu in Freude wie im Schmerz.

3. So blühe denn, o Deutschland, und gedeihe in Frieden groß, siegreich in jedem Streit und bleib', wie einst, das Land der festen Treue, die Heimath bleib' von Recht und Redlichkeit! Noch lange dir ertöne das Festlied deiner Söhne, und wo der deutschen Sänger Fahne wallt, dort auch dein Preis, o Vaterland, erschallt.

8. Körner's Geisterstimme.

Mel.: Erhebt euch von der Erde rc., oder: Wenn Alle untreu werden rc.

1. Bedeckt mit Moos und Schorfe ein Eichbaum, hoch und stark, steht bei Wöbblin, dem Dorfe, in mecklenburger Mark; darunter ist von Steine ein neues Grab gemacht, draus steigt im Mondenscheine ein Geist um Mitternacht.

2. Er richtet auf die Rinden des Baums den Blick und liest den Namen, der zu finden dort eingegraben ist; dann sucht er mit den Händen ein Schwert, das liegt am Ort, und gürtet um die Lenden sich dieses Schwert sofort.

3. Langt dann nach einer Leier, nimmt sie vom Ast herab, und setzt in stiller Feier sich singend auf sein Grab: „Ich war im Jugendbrause ein rascher Reitersmann, bis hier im dunklen Hause ich Ruh' und Rast gewann."

4. „Ich war ein freier Jäger in Lützow's wilder Schaar, und auch ein Zitherschläger, mein Schwertlied klang so klar. Nun reiten die Genossen allein auf ihrer Fahrt, da ich vom Roß geschossen und hier begraben ward."

5. „Ihr mögt nun weiter traben, bis daß ihr kommt an's Ziel: ihr habet mich begraben, wie es mir wohlgefiel; es sind die beiden Lieben, die mir im Leben werth, im Tode mir geblieben, die Leier und das Schwert."

6. „Ich seh' auch meinen Namen, daß er unsterblich sei, geschnitten in den Rahmen der Eiche schön und frei. Es sind die schönsten Kränze gegeben meiner Gruft, die sich in jedem Lenze erneu'n mit frischem Duft."

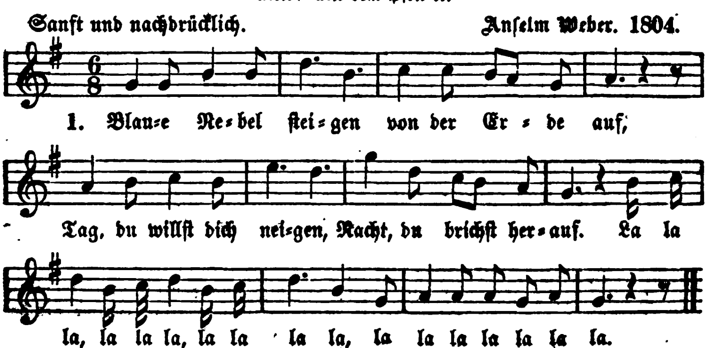
7. „Die Eich' ob meinem Scheitel, wie ist der Kranz so groß! Mein Ringen war nicht eitel, ich ruh' in ihrem Schooß; man hat in Fürstengrüften bestatten mich gewollt; hier in den frischen Düften ihr ruh'n mich lassen sollt!"

Rückert. 1817.

9. Abendlied vom Jahre 1813.

Mel.: Mit dem Pfeil ꝛc.

Sanft und nachdrücklich. Anselm Weber. 1804.
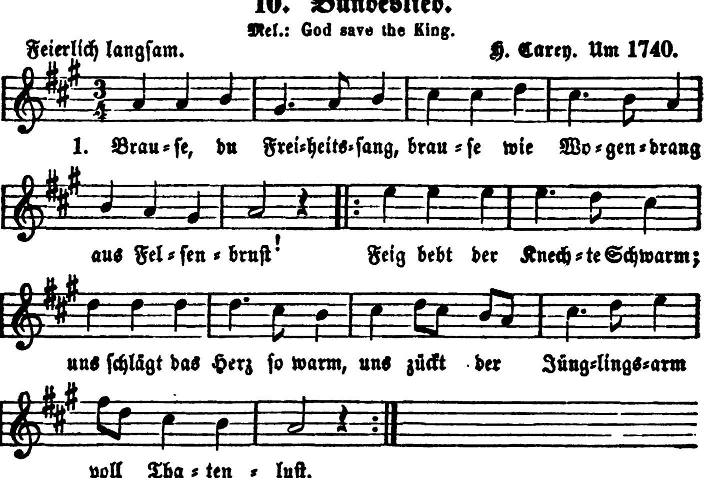


2. Helle Sternlein funkeln schon in Herrlichkeit; über Erdendunkeln strahlt die Ewigkeit.
3. Abendlüfte wehen durch den grünen Wald, und wie Riesen stehen Eichen schon so alt.
4. O, ihr alten Eichen aus der Riesenzeit, ihr, die stolzen Zeugen der Vergangenheit:
5. Wachs't nur ihr entgegen, ihr, der bessern Zeit, sollt die Häupter regen noch in freier Zeit!
6. Vaterland, du Wonne, dich drückt jetzt die Nacht; bald kommt dir der Sonne junge frische Macht!
7. Dann erblüht ein Morgen, blutig, güldenroth: Tod dann schweren Sorgen, und ein Sieg in Gott! Carl Jung (nicht Buchner).



10. Bundeslied.

Mel.: God save the King.

Feierlich langsam. H. Carey. Um 1740.



2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutschlands Ritterthum in uns auf's Neu'; neu wird das alte Land, wachsend wie Feuersbrand, Gott, Freiheit, Vaterland, altdeutsche Treu'!
3. Stolz, keusch und heilig sei, gläubig und deutsch und frei Hermann's Geschlecht! Zwingherrschaft, Zwingherrnwitz tilgt Gottes Racheblitz — euch sei der Herrschersitz, Freiheit und Recht!
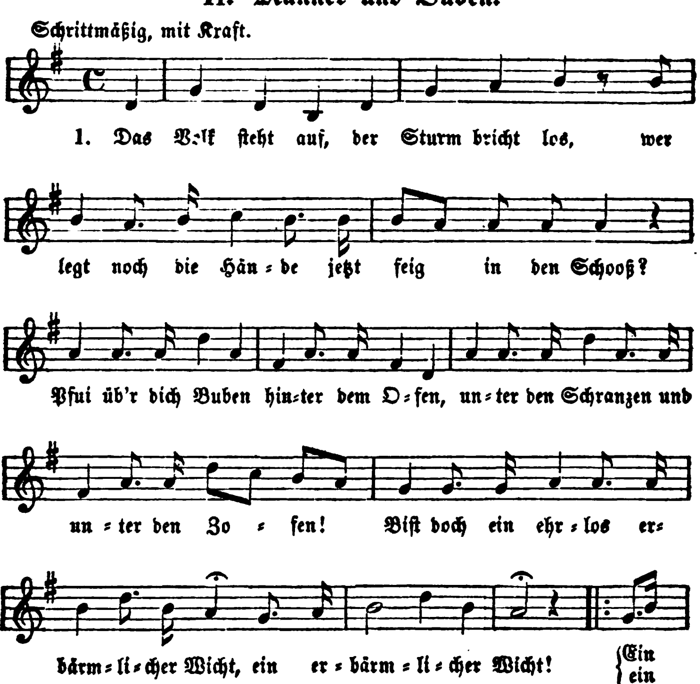
4. Freiheit, in uns erwacht ist deine Geistermacht; Heil dieser Stund'! glühend für Wissenschaft, blühend in Jugendkraft, sei Deutschlands Jüngerschaft ein Bruderbund.
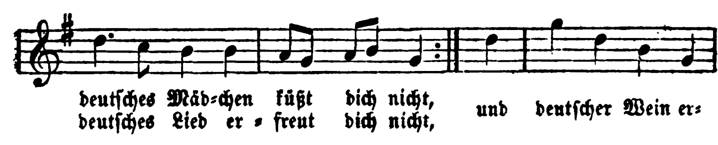
5. Schalle, du Liederklang, schalle, du Hochgesang, aus deutscher Brust! ein Herz, ein Leben ganz, steh'n wir wie Wall und Schanz, Bürger des Vaterlands, voll Thatenlust.
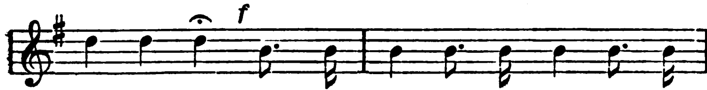
K. Follen.

11. Männer und Buben.
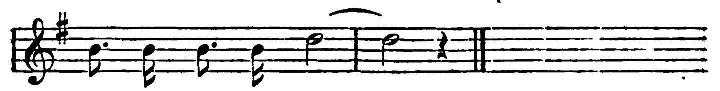
Schrittmäßig, mit Kraft.







quickt dich nicht! Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den



Flamberg schwin-gen kann!

2. Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder kühlen. Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht; ein deutsches Mädchen u. s. w.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang wie Donner Gottes zum Herzen drang, magst du im Theater die Nase wetzen, und dich an Trillern und Läufern ergötzen. Bist doch u. s. w.

4. Wenn die Gluth des Tages versenget, drückt, und uns kaum noch ein Tropfen Wassers erquickt, kannst du Champagner springen lassen, kannst du bei brechenden Tafeln prassen. Bist doch u. s. w.
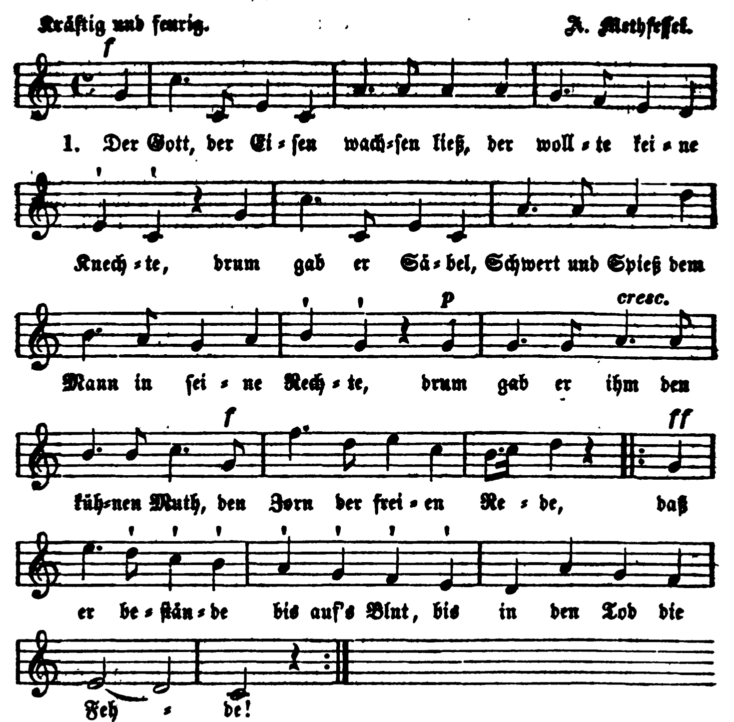
5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht, magst du zu deinen Maitressen laufen und dir mit Golde die Lust erkaufen. Bist doch u. s. w.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saus't, wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraus't, kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen, mit der Spadille die Könige stechen. Bist doch u. s. w.

7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann, seliger Wehrmannstod! — Du mußt dann unter seidenen Decken, unter Merkur und Latwergen verrecken, stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht, ein deutsches Lied besingt dich nicht, und deutsche Becher klingen dir nicht. — Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen kann!

Th. Körner. 1813.

12. Vaterlandslied.



2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch, wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir in Scherben, |: der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben. :|

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land! du schönes Land! wir schwören dir auf's Neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! der speise Kräh'n und Raben! So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

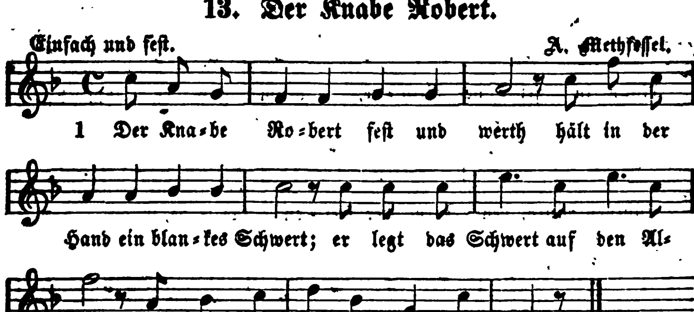
4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen lichten Flammen! ihr Deutschen, alle Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet alle Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!"

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röthen, mit Henker- und mit Knechteblut — o süßer Tag der Rache! das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache!

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen! wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegspanier, voran dem kühnen Reihen! wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien. — E. M. Arndt. 1813.

13. Der Knabe Robert.

Einfach und fest. — A. Methfessel.



2. Ich schwöre dir, o Vaterland, mit blankem Schwert in fester Hand, an des Altares heil'gem Schrein, bis in den Tod dir treu zu sein.

3. Ich schwöre dir, o Freiheit, auch zu dienen bis zum letzten Hauch mit Herz und Seele, Muth und Blut, du bist des Menschen höchstes Gut.

4. Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß und tiefen Zorn ohn' Unterlaß dem Franzmann und dem fränk'schen Tand, daß sie nie schänden deutsches Land.

5. Du droben in dem Himmelszelt, der Sonnen lenkt und Herzen hält, du großer Gott, o steh' mir bei, daß ich es halte, wahr und treu!

6. Daß ich von Lug und Truge rein, dein rechter Streiter möge sein; daß dieses Eisen ehrenwerth für's Recht nur aus der Scheide fährt.

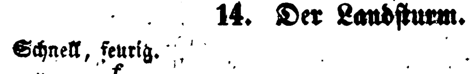
7. Und zieh' ich's gegen Vaterland und Gott — dann welke hin, o Hand! dann dorre, Arm, zum dürren Ast, dann werd' ein Halm der Centnerlast!

8. O nein, o nein! o ewig nein! der Robert will kein Schurke sein; der Robert schwört's bei Gott dem Herrn: die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern.

E. M. Arndt.

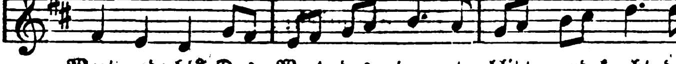
14. Der Landsturm.

Schnell, feurig. Anton Gersbach.

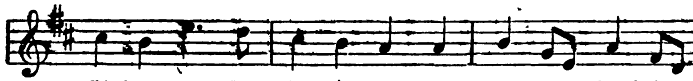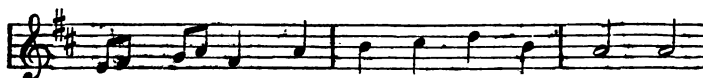




1. Der Landsturm! der Landsturm! Wer hat dies schö - ne



Wort erdacht? Das Wort, das donnert, blitzt und kracht, daß

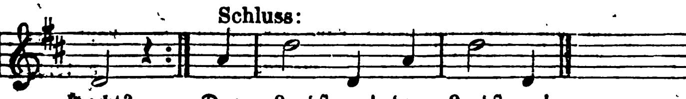


Ei-nem s'Herz im Lei - be lacht, wenn ganz ein Land im



Sturm er - wacht. Wer hat den Land-sturm auf - ge-

Schluss:



kracht? Der Landsturm! der Landsturm!

2. Der Landsturm! der Landsturm! Der Bau'r ist nur ein schlechter Schuft, der nach Soldatenhülfe ruft; der Bauer, der sich selbst macht Luft, den Feind, den Schuft selbst pufft und knufft, der Bauer ist kein schlechter Schuft.

3. Der Landsturm! der Landsturm! Der König gibt mir keinen Sold! und ich bin ihm nicht minder hold. Eu'r Acker, sprach er, ist eu'r Gold, drum, wenn ihr den bewahren wollt, so schlagt den Feind, das ist eu'r Sold.

4. Der Landsturm! der Landsturm! Der Feind ist blind und taub, der Wicht; er kennt ja Weg und Stege nicht; er find't ja keinen Führer nicht; das Land ist mein, wie kennt' ich's nicht? Drum fürcht' ich auch vor'm Feind mich nicht.

5. Der Landsturm! der Landsturm! Der Feind, der Wicht, ist taub und blind, und seine Schlachten sind ein Wind: er weiß ja nicht, wofür sie sind; ich hab' im Rücken Weib und Kind, ich weiß, wofür die Schlachten sind.
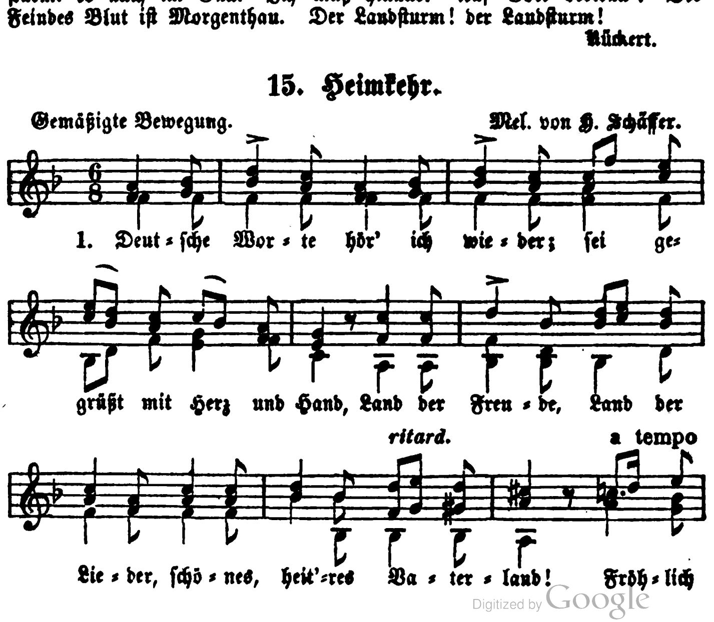
6. Der Landsturm! der Landsturm! Die Glocke, die zur Tauf' mich trug, die Glock', die mir zur Hochzeit schlug, die Glocke ruft mit lautem Zug; der Glocke Ruf ist niemals Trug; die Glocke ruft, das ist genug.

7. Der Landsturm! der Landsturm! Hörst du's vom Kirchthurm stürmen, Frau? Siehst du die Nachbarn wimmeln? Schau'! und drüben stürmt es auch im Gau. Ich muß hinaus. Auf Gott vertrau'! Des Feindes Blut ist Morgenthau. Der Landsturm! der Landsturm!

Rückert.
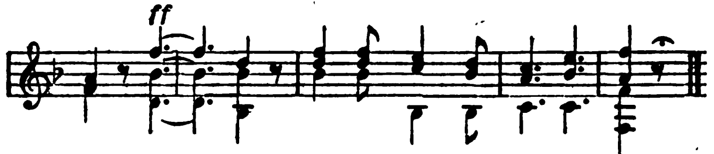
15. Heimkehr.

Gemäßigte Bewegung. Mel. von H. Schäffer.





kehr' ich nun zu=rück. Deutsch=land, Deutschland, du mein Trost, mein



Glück! Deutsch=land, Deutschland, du mein Trost, mein Glück!
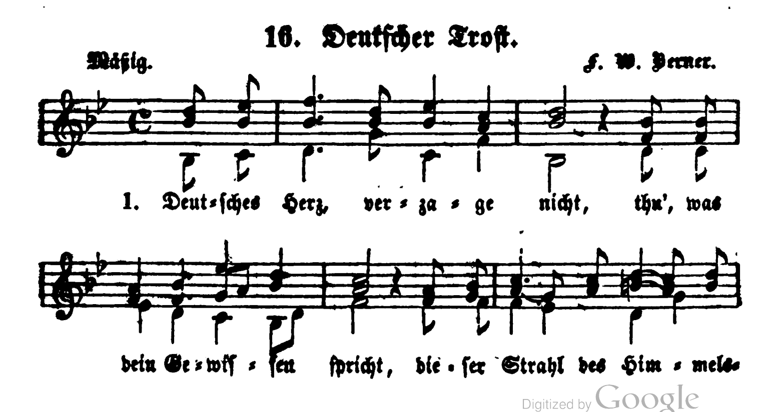
2. O, wie sehnt' ich mich so lange doch nach dir, du meine Braut! Und wie ward mir freudebange, als ich wieder dich geschaut! Weg mit wälschem Lug und Tand — |: Deutschland ist mein Vaterland! :|
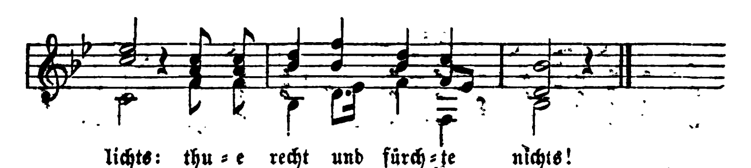
3. Alles Guten, alles Schönen reiche, sel'ge Heimath du! Fluch den Fremden, die dich höhnen, Fluch den Feinden deiner Ruh'! Sei gegrüßt mit Herz und Hand, Deutschland, du mein Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben. 1839.

16. Deutscher Trost.

Mäßig. F. W. Berner.





2. Baue nicht auf bunten Schein, Lug und Trug ist dir zu fein, schlecht geräth dir List und Kunst, Feinheit wird dir eitel Dunst.

3. Doch die Treue ehrenfest, und die Liebe, die nicht läßt, Einfalt, Demuth, Redlichkeit, stehn dir wohl, du Sohn von Teut!

4. Wohl steht dir das grade Wort, wohl der Speer, der grade bohrt, wohl das Schwert, das offen ficht und von vorn die Brust durchsticht.

5. Laß den Welschen Meuchelei, du sei redlich, fromm und frei! Laß den Welschen Sklavenzier, schlichte Treue sei mit dir!

6. Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind vier Helden allzumal.
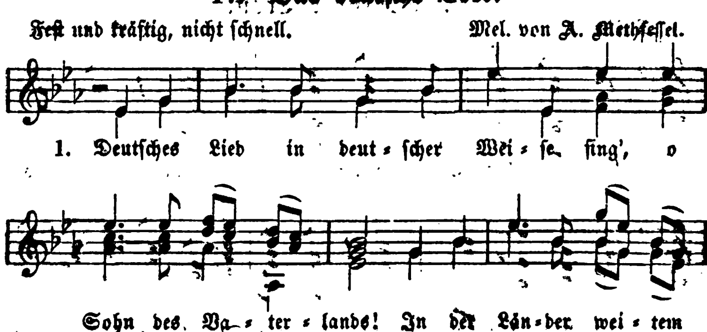
7. Diese stehn wie Felsenburg, diese fechten Alles durch, diese halten tapfer aus in Gefahr und Todesbraus.
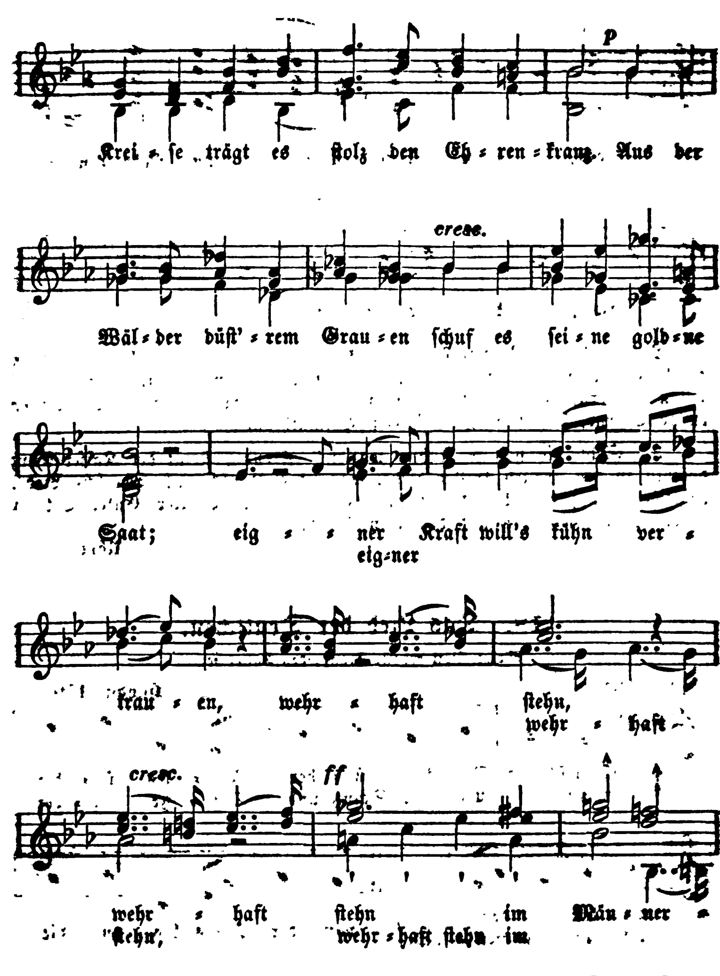
8. Drum, o Herz, verzage nicht, thu', was dein Gewissen spricht: dies, dein Licht, dein Weg, dein Hort, hält dem Tapfern ewig Wort.
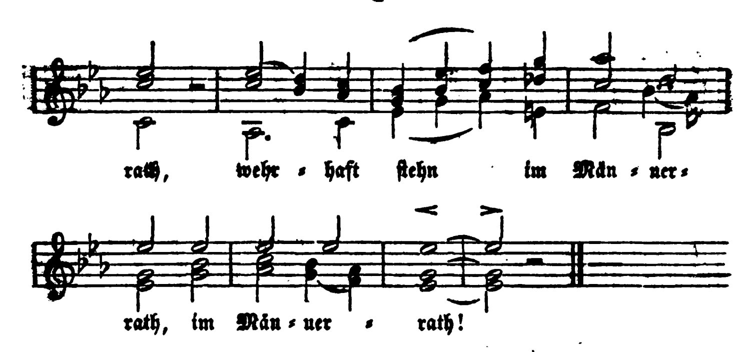
E. M. Arndt. 1813.



17. Das deutsche Volk.




p
Krei - se trägt es stolz den Eh - ren - kranz. Aus der
cresc.
Wäl - der düst' - rem Grau - en schuf es sei - ne gold - ne
Saat; eig - - ner Kraft will's kühn ver -
eig - ner
trau - en, wehr - haft stehn,
wehr - haft
cresc.
ff
wehr - haft stehn im Män - ner -
stehn, wehr - haft stehn im



2. Hoch auf Bergen flammt das Feuer; Licht und Wahrheit strömen aus! Hehre Freiheit sei uns theuer, Eintracht wohn' im Vaterhaus! Allen Völkern, nah' und ferne, reichen wir die Bruderhand; uns vereinen ew'ge Sterne, All' Ein Glaub', Ein Heimathland!
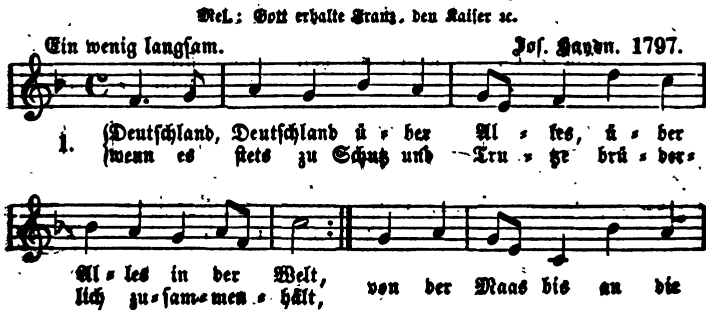
3. Seht die heil'ge Fahne wallen! Freudig steigt der Kaiser-Aar; dorthin zu den grauen Hallen ziehe, fromme Heldenschaar! Deutsche Liebe, deutsche Treue, deutsches Wort auf Felsengrund! Später Enkel Schaar erneue deutschen Muth und deutschen Bund.
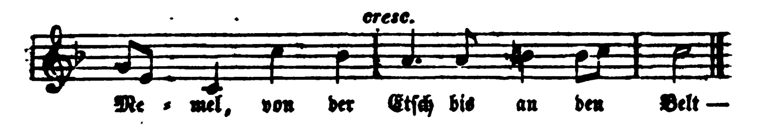
Römer.

18. Das Lied der Deutschen.
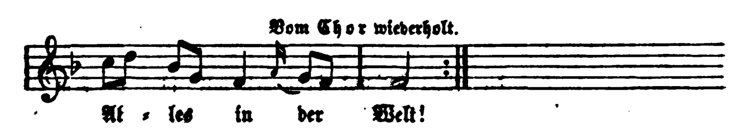
Mel.: Gott erhalte Franz, den Kaiser rc.

Ein wenig langsam. Jos. Haydn. 1797.
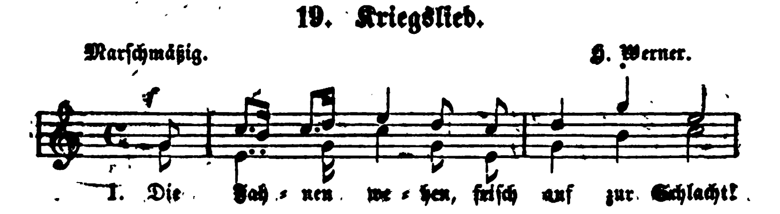








2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, und zu edler That begeistern unser ganzes Leben lang — |: deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :|
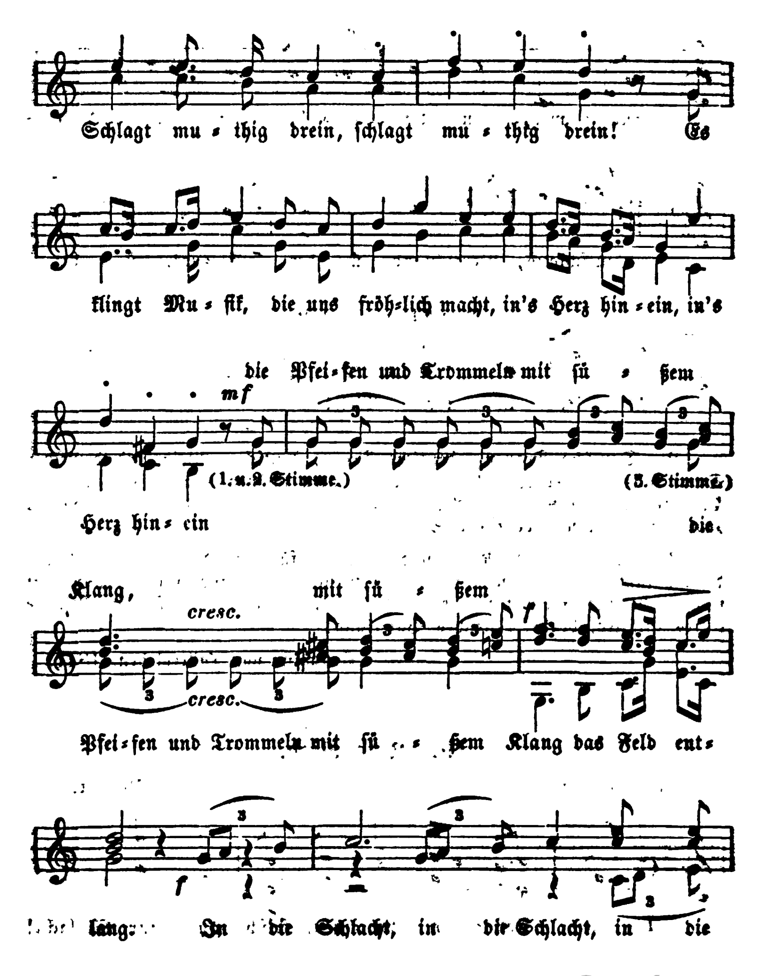
3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! danach laßt uns Alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!
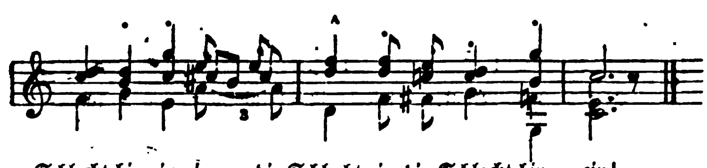
Hoffmann von Fallersleben. 1841.

19. Kriegslied.

Marschmäßig. H. Werner.




Schlagt mu = thig drein, schlagt mu = thig drein! Es
klingt Mu = sik, die uns fröh=lich macht, in's Herz hin = ein, in's
die Pfei = fen und Trommeln mit sü = ßem
mf
(1. u. 2. Stimme.)
(3. Stimme.)
Herz hin = ein
die
Klang, mit sü = ßem
cresc.
cresc.
f
Pfei = fen und Trommeln mit sü = ßem Klang das Feld ent=
f
lang. In die Schlacht, in die Schlacht, in die



2. Wer möchte bleiben, wenn's lustig geht, im stillen Haus? Wohlan! wenn Jugend in Blüthe steht: hinaus, hinaus, wo frisch und munter das Leben rollt! Wer das gewollt: in die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

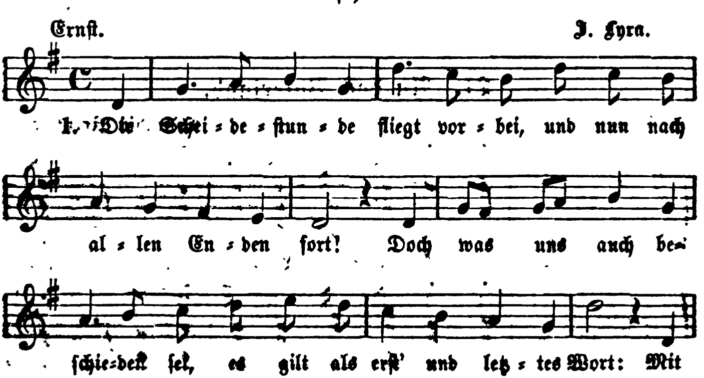
3. O Wehrmannsleben, o köstlich Gut! uns ward's bescheert; der Mann ist selig, der trägt den Muth blank, wie sein Schwert. Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel, im Heldenspiel, schläft im Arme der grünen Erd'.
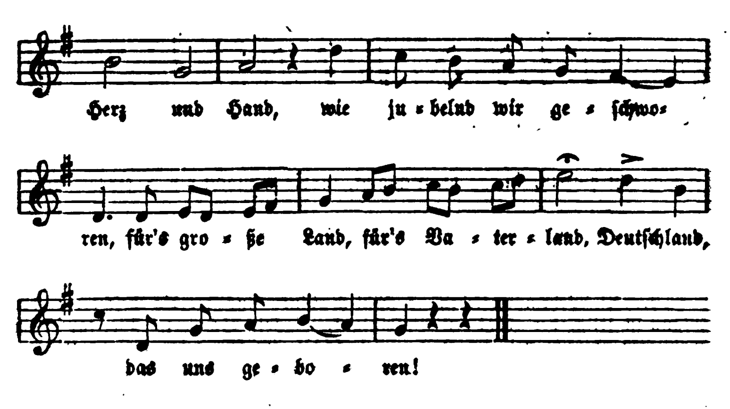
4. Dem klingt Musik, die er leiden mag, mit Klang darein; nicht schöner klingt es am jüngsten Tag in's Grab hinein. O seliger Tod, o du Wehrmannstod! — Noch bin ich roth; in die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt. 1807.

20. Abschiedslied.

Ernst. J. Fyra.
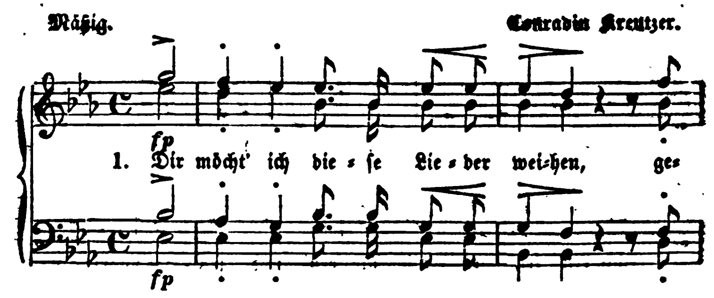




2. Mit Wunsch und Klag' ist nichts gethan, es will die Zeit die That des Manns. Schon öffnet sich die Ehrenbahn — wohlan, wer ringen will, der kann's: Mit Herz und Hand u. s. w.
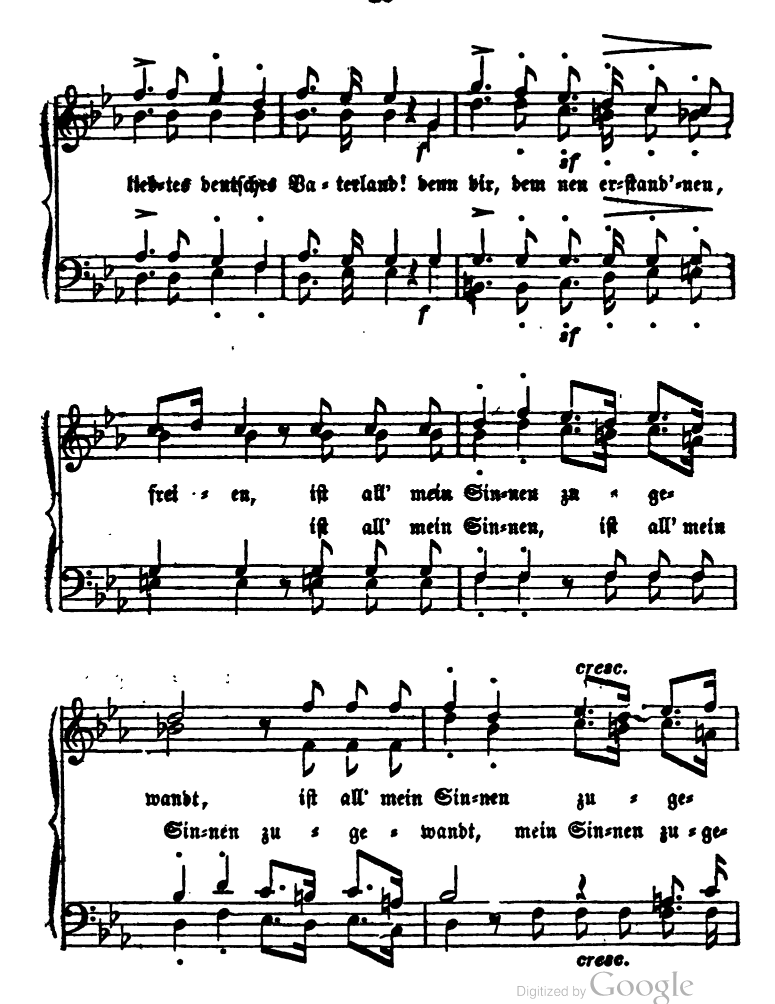
3. Drum noch einmal die Gläser voll, und ruft's hinaus in alle Welt: Wir zieh'n dahin, lebt wohl, lebt wohl! zum Frieden nicht, es geht in's Feld, mit Herz und Hand u. s. w.
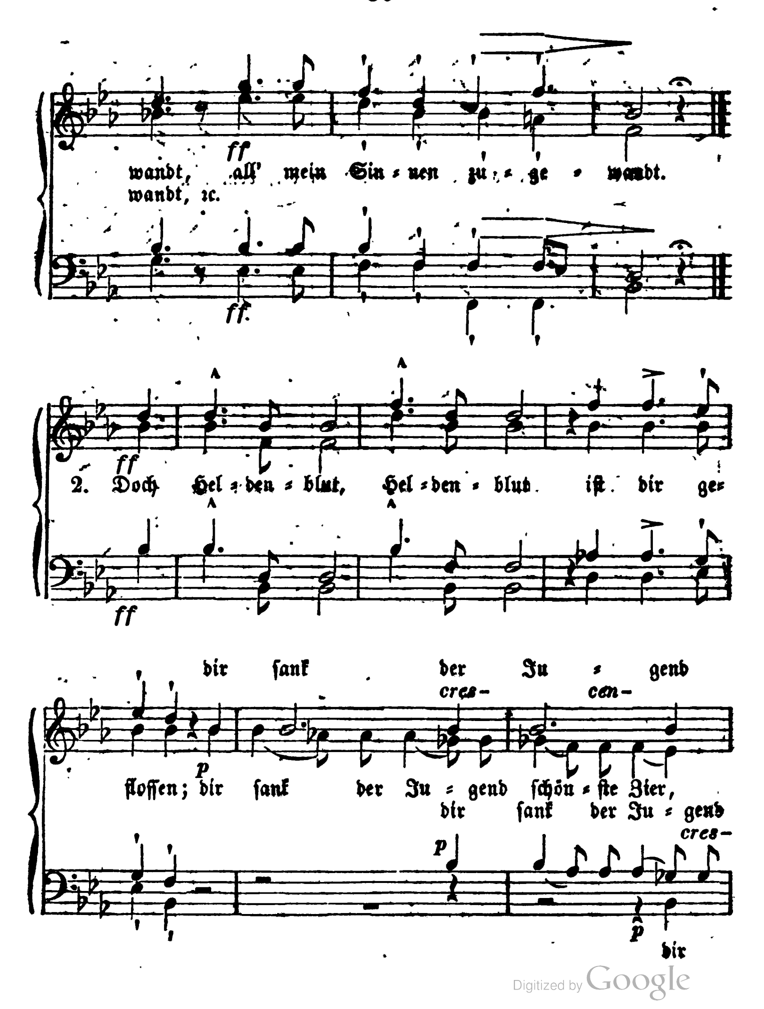
Schauenburg.

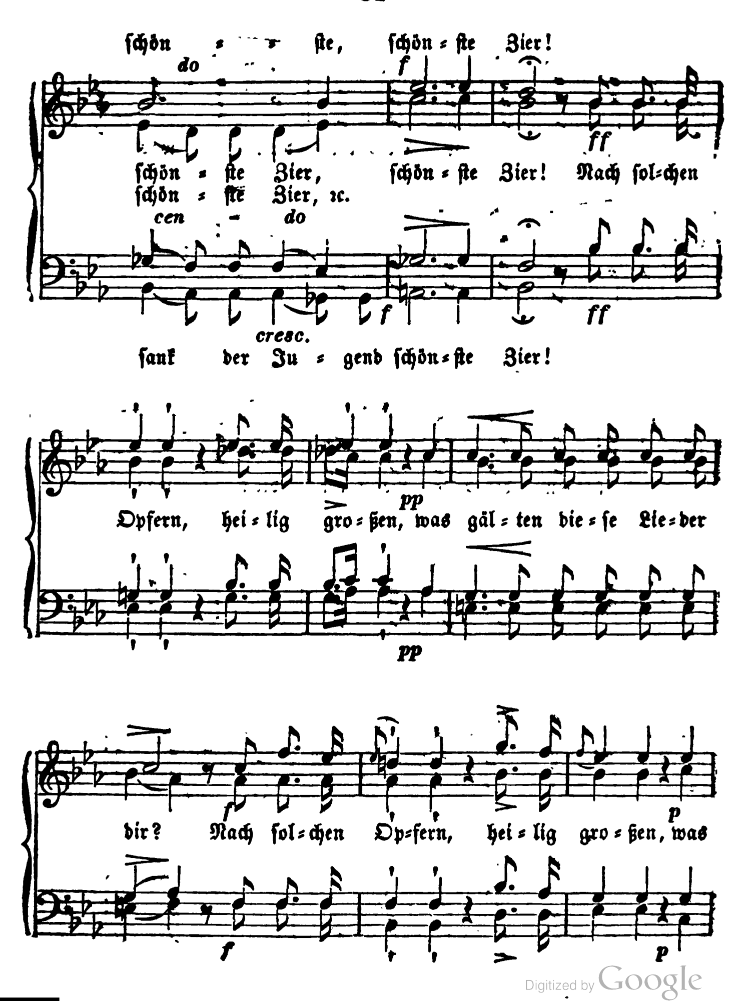
21. An das Vaterland.

Mäßig. Conradin Kreutzer.
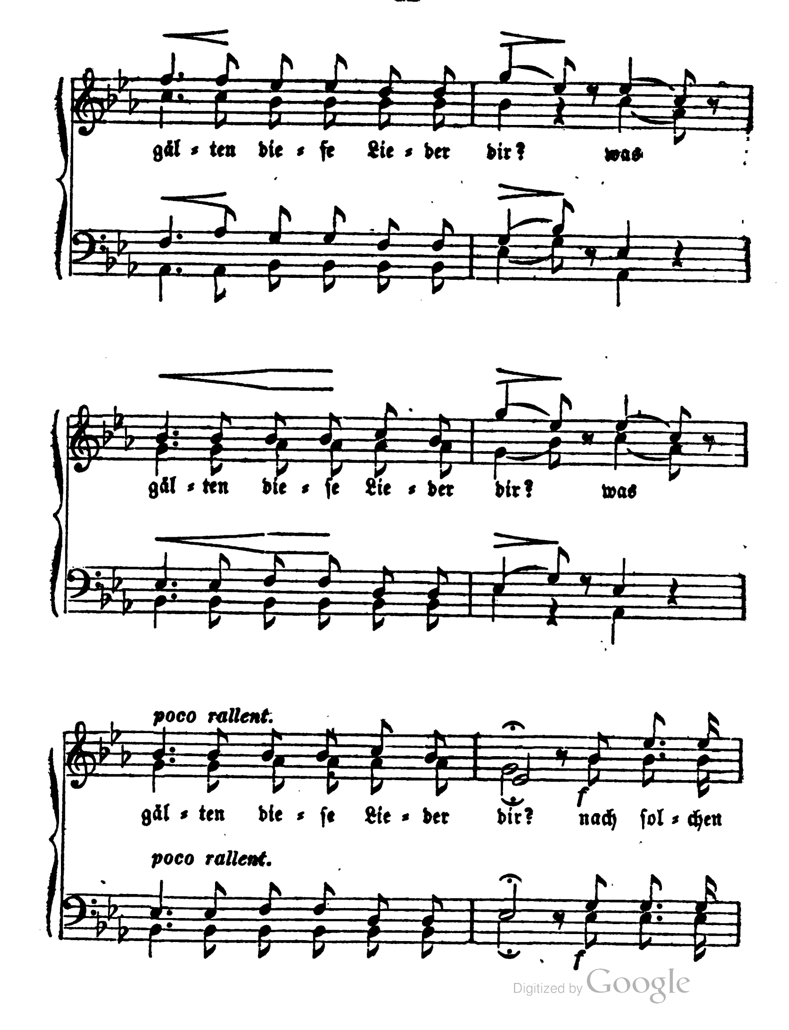



f
sf
lieb-tes deutsches Va - terland! denn dir, dem neu er-stand'-nen,
f
sf
frei - en, ist all' mein Sin-nen zu - ge-
ist all' mein Sin-nen, ist all' mein
cresc.
wandt, ist all' mein Sin-nen zu - ge-
Sin-nen zu - ge - wandt, mein Sin-nen zu - ge-
cresc.


ff
wandt, all' mein Sin = nen zu = ge = wandt.
wandt, ꝛc.
ff
ff
2. Doch Hel = den = blut, Hel = den = blut ist dir ge=
ff
dir sank der Ju = gend
cres- cen-
p
flossen; dir sank der Ju = gend schön = ste Zier,
dir sank der Ju = gend
cres-
p
p
dir



schön - - ste, schön - ste Zier!
do
f
ff
schön - ste Zier, schön - ste Zier! Nach sol-chen
schön - ste Zier, ꝛc.
cen - do
f
ff
cresc.
sank der Ju - gend schön - ste Zier!
pp
Opfern, hei - lig gro - ßen, was gäl - ten die - se Lie - der
pp
f
p
dir? Nach sol - chen Op - fern, hei - lig gro - ßen, was
f
p


gäl - ten die - se Lie - der dir? was
gäl - ten die - se Lie - der dir? was
poco rallent.
gäl - ten die - se Lie - der dir? nach sol - chen
poco rallent.

pp f

Op = fern die = se Lie = der, nach sol = chen

pp f

pp calando
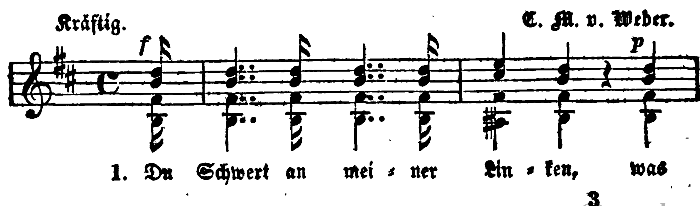
Op = fern die = se Lie = = der!

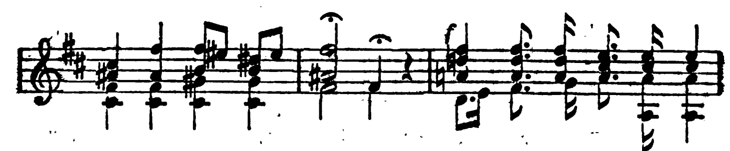
pp calando

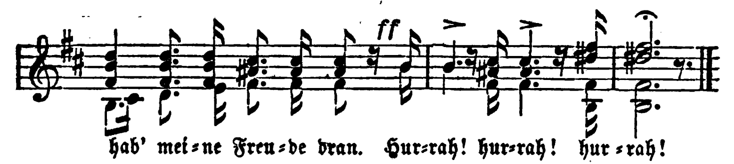
Ludwig Uhland. 1815.

22. Schwertlied.

Kräftig. C. M. v. Weber.







2. „Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auch so heiter; bin freien Mannes Wehr; das freut dem Schwerte sehr." Hurrah!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzinnig, als wärst du mir getraut als eine liebe Braut. Hurrah!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein lichtes Eisenleben. Ach, wären wir getraut! Wann holst du deine Braut?" Hurrah!

5. Zur Brautnachts=Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schrei'n, hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfangen! ich harre mit Verlangen. Du, Bräut'=gam, hole mich! mein Kränzchen bleibt für dich." Hurrah!

7. Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!

8. „Wohl klirr' ich in der Scheide: ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klirr' ich so." Hurrah!

9. Bleib' doch im engen Stübchen; was willst du hier, mein Lieb=chen? Bleib' still im Kämmerlein; bleib', bald hol' ich dich ein! Hurrah!

10. „Laß mich nicht lange warten! o schöner Liebesgarten, voll Rös=lein blutigroth, und aufgeblühtem Tod!" Hurrah!

11. So komm' denn aus der Scheide, du Reiters Augenweide! Heraus, mein Schwert, heraus! Führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!

12. „Ach, herrlich ist's im Freien, im rüst'gen Hochzeitreihen! Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!" Hurrah!

13. Wohlauf, ihr kecken Streiter! Wohlauf, ihr deutschen Reiter! Wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm! Hurrah!

14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!

15. Drum drückt den liebeheißen bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Fluch! wer die Braut verläßt. Hurrah!

16. Nun laßt das Liebchen singen, daß helle Funken springen! Der Hochzeitmorgen graut. — Hurrah, du Eisenbraut! Hurrah!

Th. Körner's letztes Lied,
gedichtet d. 26. August 1813, wenige Stunden vor seinem Tode

23. Zum 18. Juni.

Weise: Feinde ringsum.

1. Ehre sei dir, herrliches Volk der Germanen, Ehre des Vaterlands Fahnen und Lorbeerzier!

2. Adler so kühn, als du zum Raube gezogen, rauschte der Pfeil von dem Bogen, warf dich dahin!

3. Schlachtfeld des Herrn, wo zum Gericht er gekommen, hoch über Leichen entglommen stand Deutschlands Stern.

4. Wahret es treu! Vaterland, dir nur ergeben wollen wir sterben und leben, Deutschland sei frei!

Pardili. 1822.

24. Kriegers Morgenlied.

Weise: Wenn Alle untreu werden, ꝛc.

1. Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer, aus der Ruh'; schon wiehern uns die Pferde den guten Morgen zu. Die lieben Waffen glänzen so hell im Morgenroth; man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott, in Gnaden schau her vom Himmelszelt; du selbst hast uns geladen in dieses Waffenfeld. Laß uns vor dir bestehen und gib uns heute Sieg; die Christenbanner wehen, dein ist, o Herr, der Krieg.

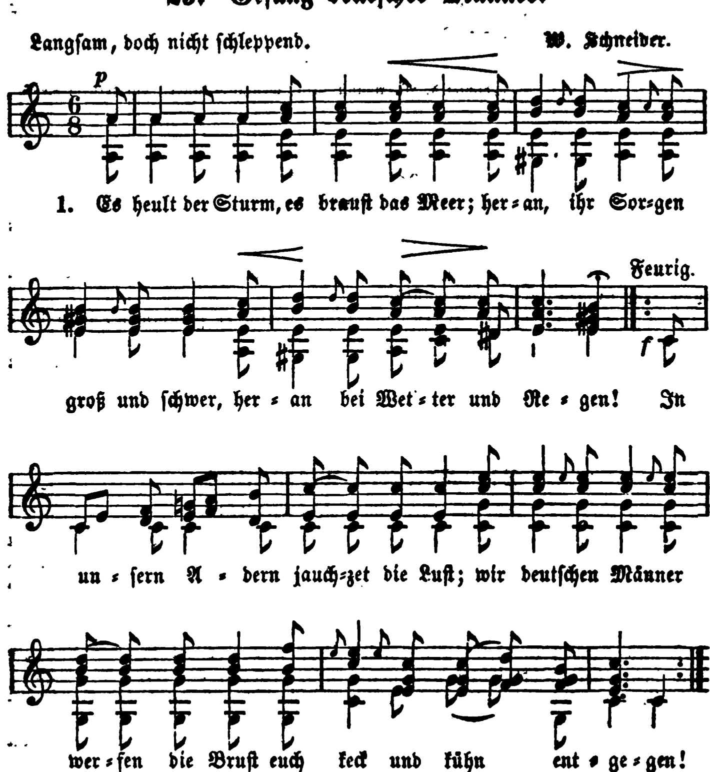
3. Ein Morgen soll noch kommen, ein Morgen, mild und klar; sein harren alle Frommen, ihn schaut der Engel Schaar. Bald scheint er sonder Hülle auf jeden deutschen Mann; o brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an!

4. Dann Klang von allen Thürmen und Klang aus jeder Brust, und Ruhe nach den Stürmen und Lied' und Lebenslust. Es schallt auf allen Wegen dann frohes Siegsgeschrei; und wir, ihr tapfern Degen, wir waren auch dabei.

M. v. Schenkendorf. 1813.

25. Gesang deutscher Männer.

Langsam, doch nicht schleppend. W. Schneider.



2. Es heult der Sturm, es braust das Meer; mag rings um uns der Feigen Heer sich scheu'n vor Gram und Sorgen. |: Uns freut Gefahr und Sturmesdrang, wir wollen bei'm fröhlichen Becherklang ausharren zum kommenden Morgen! :|

3. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so liegt's auf Deutschland hart und schwer, das Vaterland in Ketten. Es gilt — die Hand an's Herz gelegt, wem muthig ein Herz im Busen schlägt — das Vaterland zu retten!

4. Es heult der Sturm, es braust das Meer; wir schwör'n bei Allem, was heilig und hehr, das Vaterland zu retten! Ob auch der Wüthrich dräut und schnaubt, ob Allen er das Herz geraubt, wir sprengen seine Ketten.
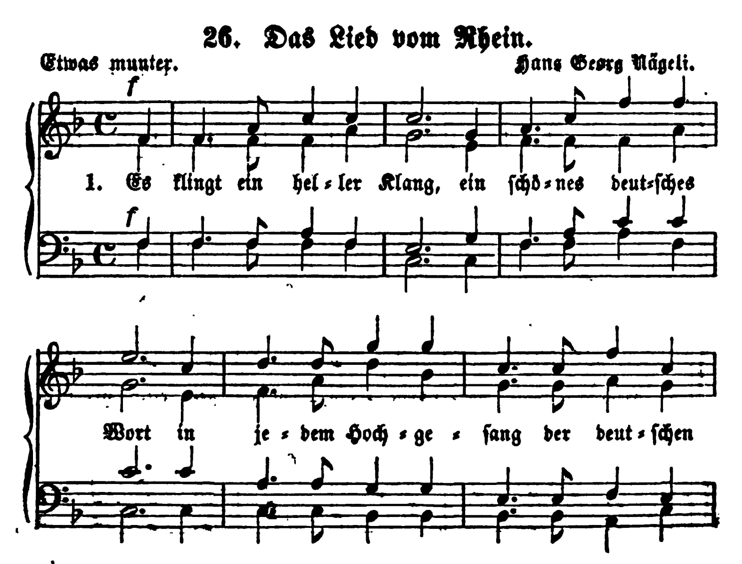
5. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so zieh'n Gefahren um uns her; drob lasset heut' uns sorgen! Und was wir heut' hier Kühnes geschafft, das wollen wir mit Muth und Kraft vollbringen am folgenden Morgen.
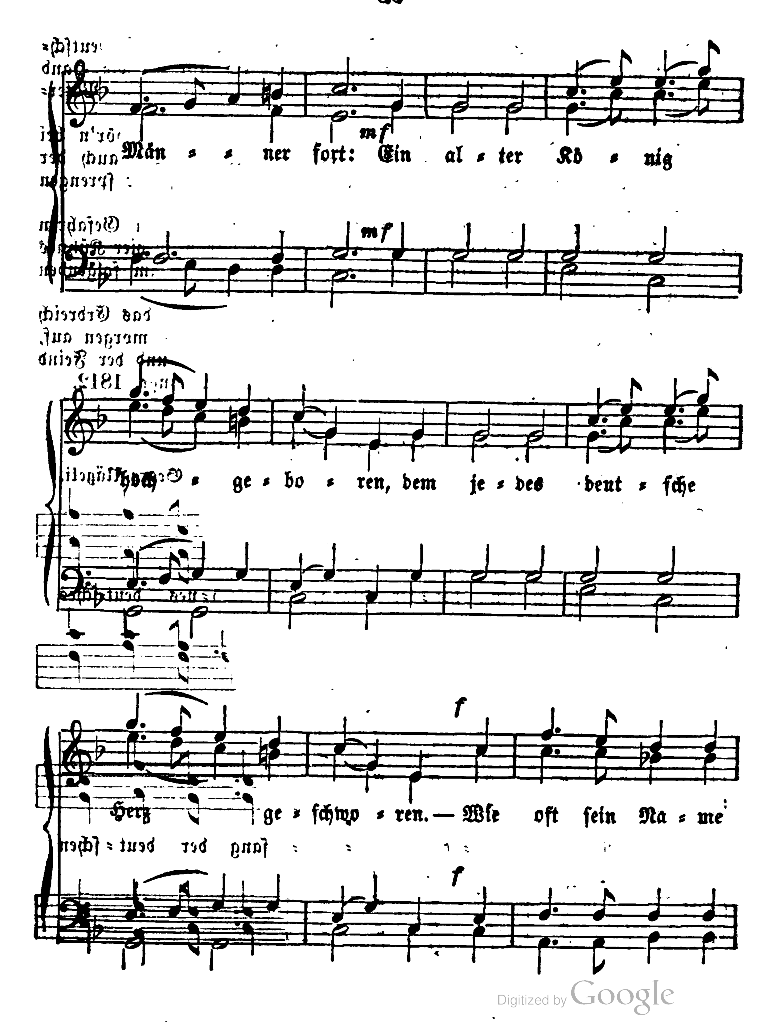
6. Es heult der Sturm, es braust das Meer, es zittert das Erdreich um uns her; drum fröhlich, ihr Männer, getrunken! Dann morgen auf, und das Schwert zur Hand, bis wir befreit das Vaterland, und der Feind zur Hölle gesunken!
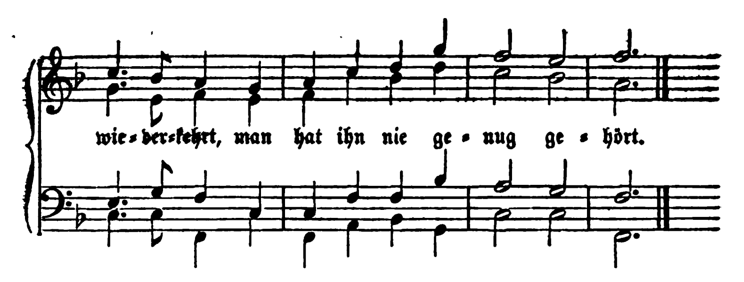
Friedr. Fünge. 1812.

26. Das Lied vom Rhein.

Etwas munter. Hans Georg Nägeli.




mf
Män - - ner fort: Ein al - ter Kö - nig
mf
hoch - ge - bo - ren, dem je - des deut - sche
f
Herz ge - schwo - ren. — Wie oft sein Na - me
f



2. Das ist der heil'ge Rhein, ein Herrscher, reich begabt, deß Name schon, wie Wein, die treue Seele labt. Es regen sich in allen Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, wenn man das deutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

3 Sie hatten ihm geraubt der alten Würden Glanz, von seinem Königshaupt den grünen Rebenkranz. In Fesseln lag der Held geschlagen: sein Zürnen und sein stolzes Klagen, wir haben's manche Nacht belauscht, von Geisterschauern hehr umrauscht.

4. Was sang der alte Held? — Ein furchtbar dräuend Lied: „O weh' dir, schnöde Welt, wo keine Freiheit blüht, von Treuen los und baar von Ehren! Und willst du nimmer wiederkehren, mein, ach! gestorbenes Geschlecht, und mein gebrochnes deutsches Recht?"

5. „O meine hohe Zeit! mein goldner Lenzestag! als noch in Herrlichkeit mein Deutschland vor mir lag, und auf und ab am Ufer wallten die stolzen adligen Gestalten, die Helden, weit und breit geehrt durch ihre Tugend und ihr Schwert!"

6. „Es war ein frommes Blut*) in ferner Riesenzeit, voll kühnem Leuenmuth und mild als eine Maid. Man singt es noch in späten Tagen, wie den erschlug der arge Hagen. Was ihn zu solcher That gelenkt, in meinem Bette liegt's versenkt."

7. „Du Sünder, wüthe fort! bald ist dein Becher voll; der Nibelungen Hort ersteht wohl, wann er soll. Es wird in dir die Seele grausen, wann meine Schrecken dich umbrausen: Ich habe wohl und treu bewahrt den Schatz der alten Kraft und Art!" —

8. Erfüllt ist jenes Wort: der König ist nun frei, der Nibelungen Hort ersteht und glänzet neu! Es sind die alten deutschen Ehren, die wieder ihren Schein bewähren: der Väter Zucht und Muth und Ruhm, das heil'ge deutsche Kaiserthum!

*) Siegfried, Held der Nibelungen.
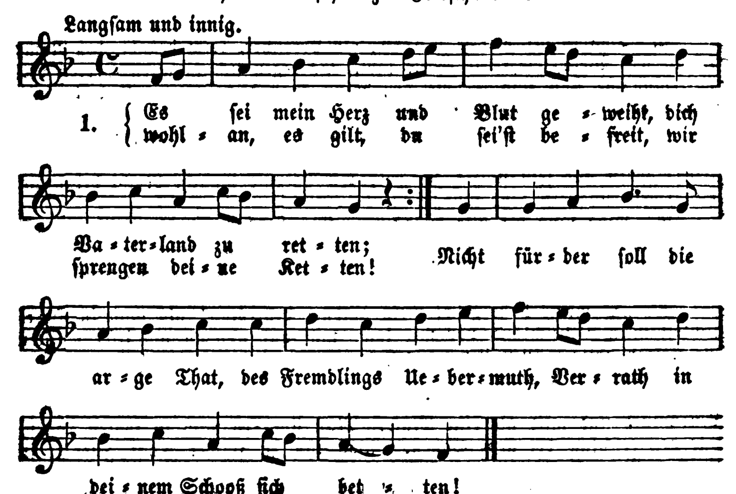
9. Wir huld'gen unserm Herrn, wir trinken seinen Wein. Die Freiheit sei der Stern! die Losung sei der Rhein! Wir wollen ihm auf's Neue schwören; wir müssen ihm, er uns gehören. Vom Felsen kommt er frei und hehr: er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenkendorf. 1814.

27. Gelübde.

Weihelied der schwarzen Freischaar 1813.

Langsam und innig.



2. Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt, nicht fest an deinem Bilde? Wie kraftvoll die Natur sich regt durch deine Waldgefilde, so blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual, in deinen Städten sonder Zahl, und jeder Kunst Gebilde.

3. Der deutsche Stamm ist alt und stark, voll Hochgefühl und Glauben. Die Treue ist der Ehre Mark, wankt nicht, wenn Stürme schnauben. Es schafft ein ernster, tiefer Sinn dem Herzen solchen Hochgewinn, den uns kein Feind mag rauben.

4. So spotte Jeder der Gefahr! die Freiheit ruft uns Allen. So will's das Recht, und es bleibt wahr, wie auch die Loose fallen; ja, sinken wir der Uebermacht, so woll'n wir doch zur ew'gen Nacht ruhmreich hinüber wallen!

Friedr. v. Schlegel. 1809.

28. Friesen.

„Friesen war ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher; eine Siegfriedsgestalt von großen Gaben und Gnaden, den Jung und Alt gleich lieb hatte; ein Meister des Schwertes auf Hieb und Stoß, kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen faßte; ein kühner Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend; ein reisiger Reiter in allen Sätteln gerecht; ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verdankt. Ihm ward nicht beschieden, in's freie Vaterland heimzukehren, an dem seine Seele hielt. Von welscher Tücke fiel er bei düsterer Winternacht durch Meuchelschuß in den Ardennen. Ihn hätte auch im Kampfe keines Sterblichen Klinge gefällt. Keinem zu Liebe und Keinem zu Leide —: aber wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der größeste aller Gebliebenen."

(Jahn in der Vorrede zur deutschen Turnkunst, S. VII.)

Mel.: Wenn Alle untreu werden ꝛc.

1. Es thront am Elbestrande die stolze Magdeburg; ihr Ruhm drang durch die Lande, ihr Unglück auch hindurch. Als Tilly einst dem Feuer zu tilgen sie gebot, trug sie den Wittwenschleier, war ihre Schöne todt!

2. Sie mag ihn wieder nehmen, ihr starb ihr bester Sohn; er ging, ein großer Schemen, hinauf vor Gottes Thron. Da hießen gleich den Frommen, der kam aus heil'gem Streit, die Englein alle willkommen zur ew'gen Himmelsfreud'.

3. Wohl Viele sind gepriesen im hohen deutschen Land; doch dich, mein frommer Friesen, hat Gott allein gekannt. Was blühend im reichen Herzen die Jugend hold umschloß, ist jedem Laut der Schmerzen, ist jedem Lob zu groß.

4. War je ein Ritter edel, du warst es tausendmal, vom Fuße bis zum Schädel ein lichter Schönheitsstrahl! Du hast mit kühnem Sinne nach Freiheit wohl geschaut; das Vaterland war Minne, war Liebste dir und Braut!

5. Du hast die Braut gewonnen im ritterlichen Streit; dein Herzblut ist geronnen für die viel edle Maid; von welschen grimmen Bauern empfingst du Todesstreich, drob wohl Jungfrauen trauern; der Schönheit Blum' ist bleich.

6. Schlaf' still und fromm in Treue bis an den jüngsten Tag, wo sich ein Morgen neue dir wieder röthen mag! Es blüht um deinen Frieden Gedächtniß golden schön; im Sieg war dir beschieden, für's Vaterland heim zu gehn.

E. M. Arndt.

29. Die Völkerschlacht bei Leipzig.

Weise: Es hatten drei Gesellen ein rc., oder: Es war ein König in Thule rc.

1. Es wollten viel treue Gesellen sich kaufen ein Vaterland zu Leipzig mit eisernen Ellen, ein freies Vaterland.

2. Bei Leipzig ruhet begraben wohl mancher Mutter Kind; das Grablied sangen ihm Raben, die dort geflogen sind.
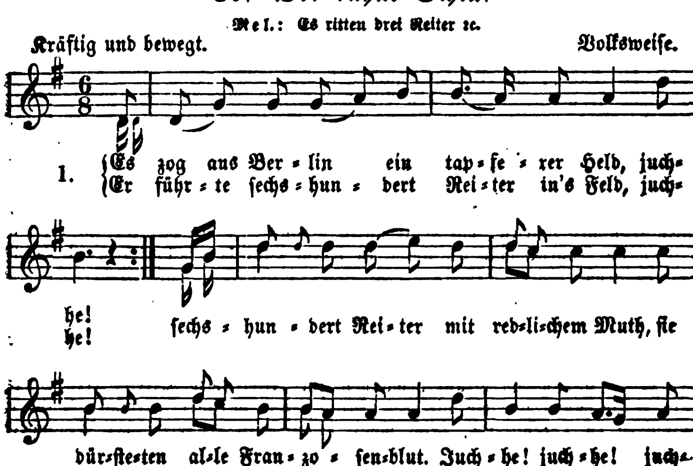
3. Was fragt ihr, Todesgenossen, die ihr da unten ruht: Was half es, daß es geflossen, so viel vom rothen Blut?

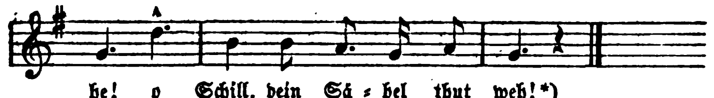
4. Wer kann euch Antwort sagen, wer sagen solches Leid? Wohl euch, daß ihr erschlagen, daß ihr erschlagen seid!

J. Mosen.

30. Der kühne Schill.

Mel.: Es ritten drei Reiter rc.





2. Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt, juchhe! wohl tausend der tapfersten Schützen mit; juchhe! Ihr Schützen, Gott segn' euch jeglichen Schuß, durch welchen ein Franzmann erblassen muß! Juchhe ꝛc.

3. So ziehet der tapfre, der muthige Schill, der mit den Franzosen sich schlagen will; ihn sendet kein Kaiser, kein König aus, ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

4. Bei Dodendorf färbten die Männer gut das fette Land mit französischem Blut; zweitausend zerhieben die Säbel blank, die Uebrigen machten die Beine lang.

5. Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus, und jagten die Schelmenfranzosen hinaus; dann zogen sie lustig in's Pommerland ein, da soll kein Franzose sein Kiwi mehr schrei'n.

6. Auf Stralsund stürmte der reisige Zug. O Franzosen, verständet ihr Vogelflug! O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind! es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.

7. Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt, wo der Wallenstein weiland verlegen sich hat, wo der zwölfte Carolus im Thore schlief; jetzt liegen ihre Thürme und Mauern tief.

8. O weh euch Franzosen! wie mäht der Tod! wie färben die Reiter die Säbel roth! die Reiter, sie fühlen das deutsche Blut, Franzosen zu tödten, das däucht ihnen gut.

9. O Schill, o Schill! du tapferer Held! O weh! was sprengest du nicht mit den Reitern in's Feld? O weh! was schließest in Mauern die Tapferkeit ein? bei Stralsund, da sollst du begraben sein. O weh, o weh, o weh! o Schill, dein Säbel that weh!

10. O Stralsund, du trauriges Stralesund, o weh! in dir geht das tapferste Herz zu Grund; eine Kugel durchbohret das redlichste Herz, und Buben, sie treiben mit Helden Scherz. O weh! ꝛc.

11. Da schreiet ein schnöder Franzosenmund: „Man soll ihn begraben wie einen Hund, wie einen Schelm, der an Galgen und Rad schon fütterte Krähen und Raben satt!“ O weh! ꝛc.

12. So trugen sie ihn ohne Sang und Klang, ohne Pfeifengetön, ohne Trommelklang, ohn' Kanonenmusik und Flintengruß, womit man Soldaten begraben muß.

*) „Thut weh!“ wird bis zum 8. Verse wiederholt, von dem 9. an heißt es: „that weh“.

13. Sie schnitten den Kopf von dem Rumpfe ihm ab und legten den Leib in ein schlechtes Grab; da schläft er nun bis an den jüngsten Tag, wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.
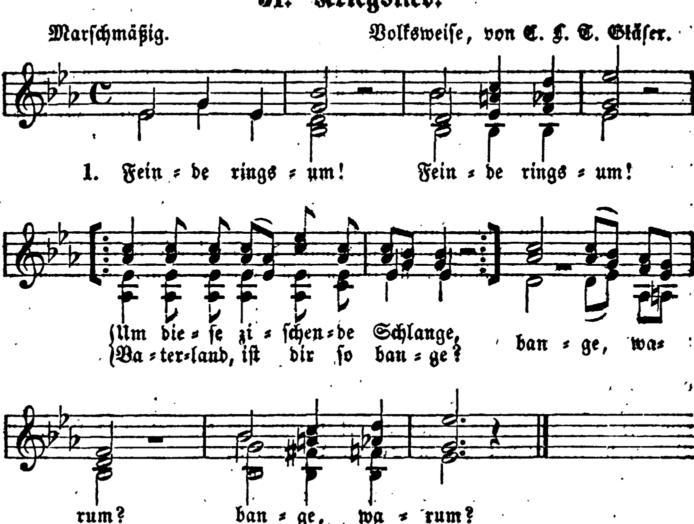
14. Da schläft nun der fromme, der tapfre Held, o weh! Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt; o weh! Doch hat er gleich keinen Ehrenstein, sein Name wird nimmer vergessen sein.

15. Denn zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd, juchhe! und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert, juchhe! so rufet er zornig: Herr Schill, Herr Schill! ich an den Franzosen Euch rächen will! Juchhe 2c.

E. M. Arndt.

31. Kriegslied.

Marschmäßig. Volksweise, von C. F. T. Gläser.



2. |: Zittre du nicht! :| Hörst im unsinnigen Rasen du die Trompeten sie blasen: |: Zittre du nicht! :|

3. Zittern, wofür? daß sie mit Schauder und Schrecken deine Gebirge bedecken? Sind wir doch hier!

4. Vater und Sohn, flammende Schwerter gezogen, kommen wie Raben geflogen, sprechen ihm Hohn.

5. Blücher voran! Seht auf dem Rappen ihn sitzen; schaut, wie die Augen ihm blitzen! Er macht den Plan.

6. Stern in der Nacht! Du mit den silbernen Haaren, Feldherr, wo sind die Gefahren? wann, wo die Schlacht?

7. Feind, nur heran! Nicht mit dem schnaubenden Gaule, nicht mit dem prahlenden Maule schreckst du uns ab!

8. Muth in der Brust! Scharf wie der Blitz unsre Säbel, dunkel die Blicke wie Nebel! Kampf unsre Lust!

9. Vaterland weint! Hörst du's? und Vaterlands Thränen machen aus Kriegern Hyänen: Fluch für den Feind!

10. Köpf' in die Höh'! Stolzer, wir kommen, wir kommen! haben schon Abschied genommen, that uns so weh!

11. Dort rings umher sengend' und brennende Feinde, weinende Mädchen und Freunde hinter uns her!

12. Nun, gute Nacht! Pallasche zwischen die Zähne! Fällt auch darauf eine Thräne, — fort in die Schlacht!

C. G. Cramer. 1791.

32. Den gefallenen Kriegern.

1. Ferne in der fremden Erde ruhet ihr bei eurem Schwerte in des Todes sichrer Hut. Heil'ger Frieden lohnt euch Müden nach des Tages heißer Glut.

2. Feindesadler sah't ihr fallen, hörtet Siegesdonner schallen, als der Tod das Auge brach. Heil euch, Lieben, träumet drüben von des Sieges goldnem Tag!

3. Selig preis' ich eure Loose in der Erde kühlem Schooße, denn ihr sah't der Freiheit Licht! Sah't sie steigen über Leichen — doch sie sinken sah't ihr nicht!

4. Fern von eurem Siegesthale denken wir beim Todesmahle innig eurer Siegerschaar; und wir gießen, euch zu grüßen, Thränen auf den Festaltar.

Wilhelm Hauff.

33. Beim Feuer am 18. October.

Weise: Feinde ringsum 2c.
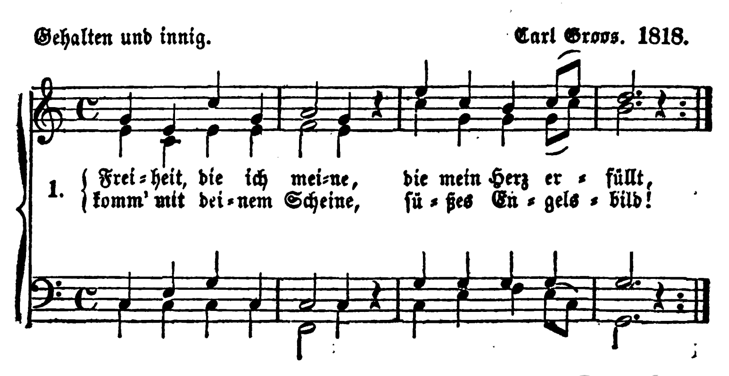
1. |: Flamme empor! :| steige mit loderndem Scheine von den Gebirgen am Rheine |: glühend empor! :|

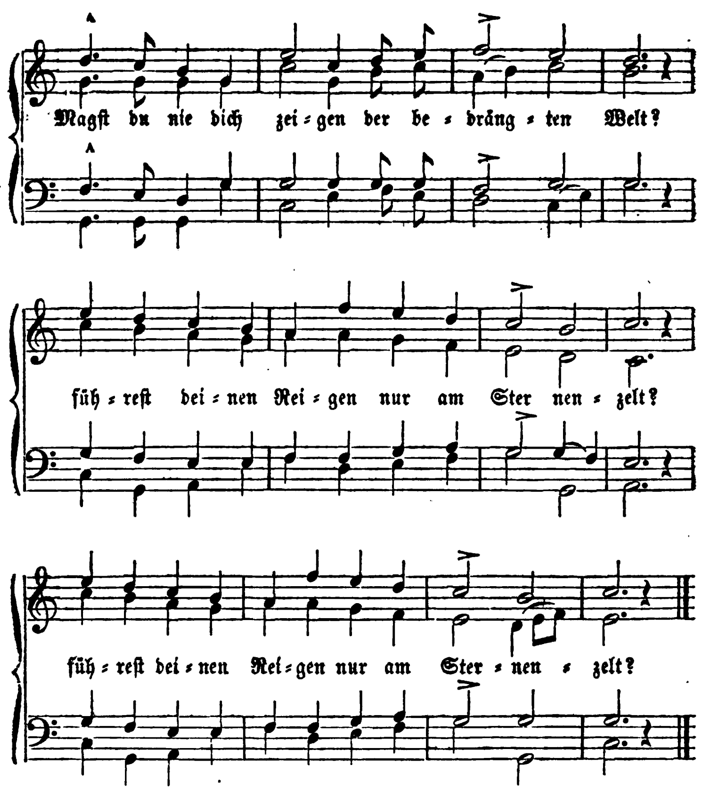
2. Siehe, wir stehn treu im geweiheten Kreise, dich, zu des Vaterlands Preise, brennen zu sehn!
3. Heilige Glut! rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen wachse der Muth!
4. Auf allen Höh'n leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich sehn!
5. Finstere Nacht lag auf Germaniens Gauen; da ließ der Herrgott sich schauen, der uns bewacht.
6. „Licht, brich herein!" sprach er; da glühten die Flammen, schlugen in Gluten zusammen über dem Rhein.
7. Und er ist frei! Flammen umbrausen die Höhen, die um den Herrlichen stehen; jauchzt! er ist frei!
8. Stehet vereint, Brüder, und laßt uns mit Blitzen unsre Gebirge beschützen gegen den Feind!
9. Leuchtender Schein! siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare: Deutsche zu sein!
10. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns die Freiheit erwerben! sei unser Hort!

Joh. H. Chr. Nonne. 1814.

34. Freiheit, die ich meine ꝛc.

Gehalten und innig. Carl Groos. 1818.





2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald, unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt! Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, |: wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt; :|

3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freudensgruß, wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf, auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind, will der Welt beweisen, was es denkt und minnt. Blüht ihm doch ein Garten, reift ihm doch ein Feld auch in jener harten, steinerbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht muthig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter ehr'nem Thor kann das Herz nach schwellen zu dem Licht empor; für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft:

7. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenroth; Heldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, wollest gern dich senken in die deutsche Brust!
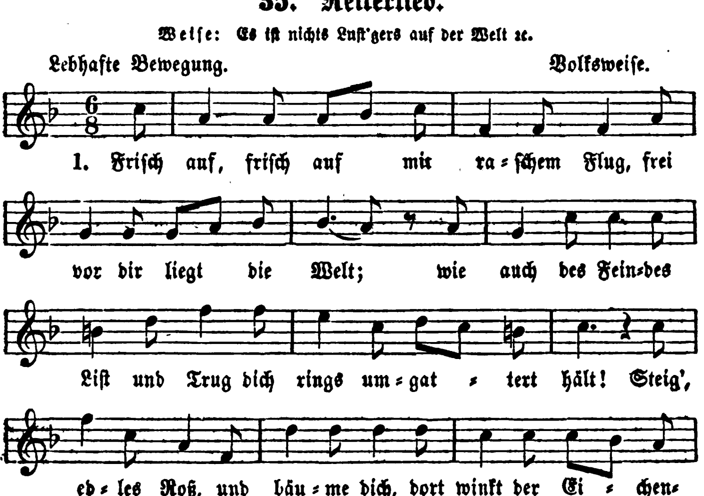
8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm' mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart! Hast ja lang erlesen dir die deutsche Art.

M. v. Schenkendorf. 1813.

35. Reiterlied.

Weise: Es ist nichts Lust'gers auf der Welt ꝛc.

Lebhafte Bewegung. Volksweise.







2. Hoch in den Lüften, unbesiegt, geht frischer Reitersmuth; was unten ihm im Staube liegt, engt nicht das freie Blut; weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth, und Weib und Kind und Heerd; vor ihm nur Freiheit oder Tod, und neben ihm sein Schwert.

3. So geht's zum lust'gen Hochzeitsfest, der Brautkranz ist der Preis; und wer das Liebchen warten läßt, den bannt der freie Kreis. Die Ehre ist der Hochzeitgast, das Vaterland die Braut; wer sie recht brünstiglich umfaßt, den hat der Tod getraut.

4. Gar süß mag solch ein Schlummer sein in solcher Liebesnacht; in Liebchens Armen schläfst du ein, getreu von ihr bewacht. Und wenn der Eiche grünes Holz die neuen Blätter schwellt, so ruft sie dich mit freud'gem Stolz zur ew'gen Freiheitswelt.

5. Drum, wie sie fällt und wie sie steigt, des Schicksals rasche Bahn, wohin das Glück der Schlachten neigt: wir schauen's ruhig an. Für deutsche Freiheit woll'n wir steh'n! Sei's nun in Grabes Schooß, sei's oben auf den Siegeshöh'n, wir preisen unser Loos!

6. Und wenn uns Gott den Sieg gewährt, was hilft euch euer Spott? Ja! Gottes Arm führt unser Schwert, und unser Schild ist Gott! — Schon stürmt es mächtig rings umher; drum, edler Hengst, frisch auf! Und wenn die Welt voll Teufel wär', dein Weg geht mitten drauf.
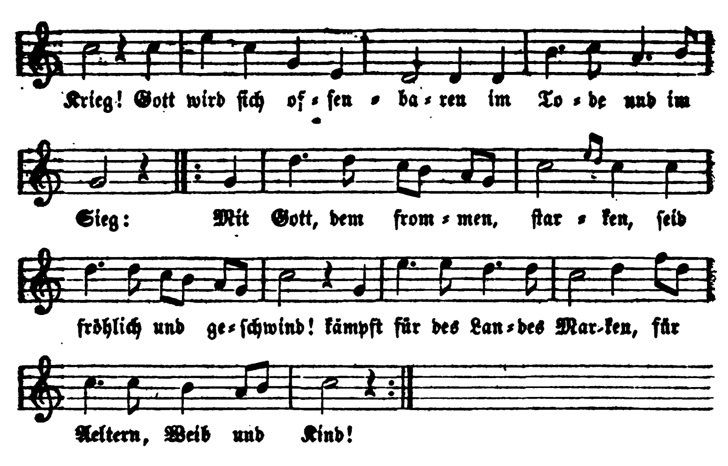
Th. Körner. 1813.

Gedichtet kurz vor dem Ueberfalle (17. Juni) der Lützow'schen Reiter bei Kitzen unweit Lützen.

36. Deutsches Kriegslied.

Mäßig bewegt und fest.





2. Frisch auf! Ihr tragt das Zeichen des Heils an eurem Hut, dem muß die Hölle weichen und Satans Frevelwuth, |: wenn ihr mit treuem Herzen und rechtem Glauben denkt, für wie viel bittre Schmerzen sich Gottes Sohn geschenkt. :|

3. Drum auf für deutsche Ehre, du tapfres Teutsgeschlecht! Der beste Schild der Heere heißt Vaterland und Recht; als schönste Losung klinget die Freiheit in das Feld: wo sie die Fahne schwinget, wird jedes Kind ein Held.
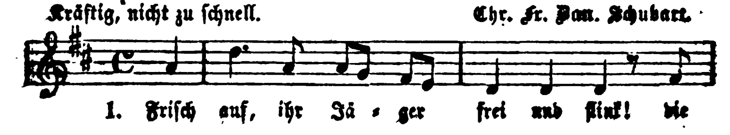
4. Drum auf, ihr deutschen Schaaren! Frisch auf zum heil'gen Krieg! Gott wird sich offenbaren im Tode und im Sieg; und wenn die ganze Hölle sich göss' über euch — ihr spült sie, wie die Welle das Sandkorn, weg von euch.

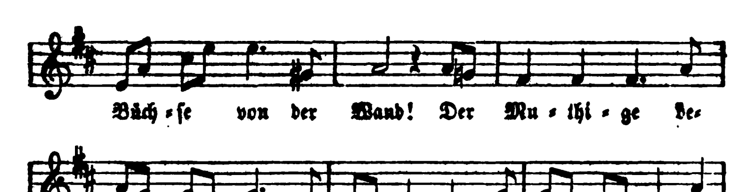
E. M. Arndt. 1812.

37. Frisch auf, ihr Jäger frei 2c.

Mel.: Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark 2c.

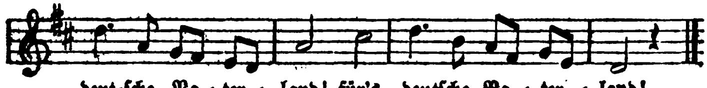
Kräftig, nicht zu schnell. Chr. Fr. Dan. Schubart.





Büch = se von der Wand! Der Mu = thi = ge be=

kämpft die Welt, frisch auf den Feind, frisch in das Feld für's



deut=sche Va = ter = land! für's deutsche Va = ter = land!

2. Aus Westen, Norden, Süd und Ost treibt uns der Rache Strahl; vom Oderflusse, Weser, Main, vom Elbstrom und vom Vater Rhein |: und aus dem Donauthal. :|

3. Doch Brüder sind wir allzusammt, und das schwellt unsern Muth. Uns knüpft der Sprache heilig Band, uns knüpft ein Gott, ein Vaterland, ein treues, deutsches Blut.

4. Nicht zum Erobern zogen wir vom väterlichen Heerd; die schändlichste Tyrannenmacht bekämpfen wir in freud'ger Schlacht: das ist des Blutes werth!

5. Ihr aber, die uns treu geliebt, der Herr sei euer Schild; bezahlen wir's mit unserm Blut! denn Freiheit ist das höchste Gut, ob's tausend Leben gilt.

6. Drum, muntre Jäger, frei und flink, wie auch das Liebchen weint! Gott hilft uns im gerechten Krieg! Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg! Frisch, Brüder, auf den Feind! Th. Körner. 1813.

38. Zur Gedächtnißfeier des Aufrufs der Freiwilligen.

Am 3. Februar 1813.

Mel.: Wenn Alle untreu werden 2c.

1. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen! so rief der Hörner Klang, so rief in frohen Tagen der muntre Jagdgesang. |: Verklungen sind die Lieder, die blanken Waffen ruh'n; wir aber fragen wieder: wo sind die Jäger nun? :|

2. Ein Kirchhof liegt gebreitet, keine Mauer faßt ihn ein, keine Hügel sind bereitet mit hohem Leichenstein. Der Pflüger pflügt darüber und fragt nicht nach dem Grab; der Wandrer zieht vorüber, schaut nicht auf euch hinab.

3. Sie freuen sich der Aehren, die euer Blut getränkt; sie schmücken sich mit Ehren, die euch der Tod geschenkt. Sie brechen von den Kränzen, die euch der Sieg vertraut; sie fliegen zu den Tänzen mit eurer jungen Braut.
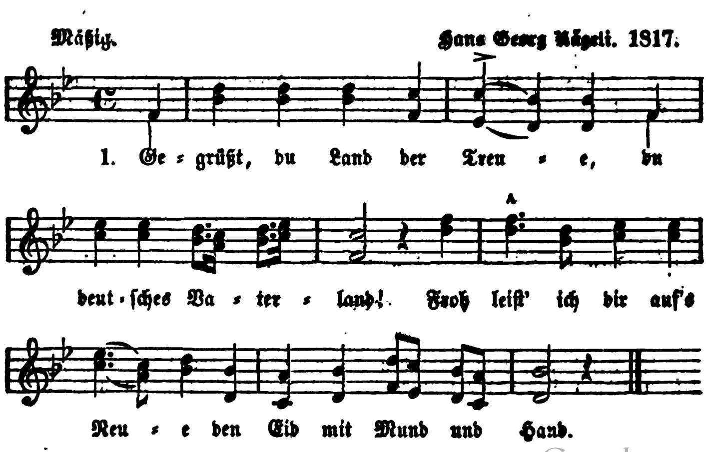
4. Die Welt will untreu werden, so bleiben wir getreu, damit die Lieb' auf Erden nicht ganz verschwunden sei. Das Fest, das wir begehen, hat euch dem Tod geweiht; mag es fortan bestehen, ein Zeichen beß'rer Zeit!

5. Frisch auf zum fröhlichen Jagen! so sangt ihr in der Schlacht;*) euch sei in diesen Tagen dies Lied zum Gruß gebracht! Und dürfen wir nicht jagen und schlagen auf den Feind: was kömmt, wir wollen's tragen, so treu wie ihr vereint!

Fr. Förster.

*) Anspielung auf das ebenso anfangende Kriegslied von Fouqué.

39. Gruß an das Vaterland.



2. Gegrüßt, du Land der Treue, so reich an Korn und Wein! O Wonne sonder Reue, dein eigen stets zu sein!

3. Gegrüßt, du Land der Treue, mit Eichen frisch und grün! O gib, daß ich mich freue noch lang an deinem Blüh'n!

4. Gegrüßt, du Land der Treue, so stark in Zeit der Noth! Begehrst du mein, so scheue ich Qualen nicht und Tod.

5. Gegrüßt, du Land der Treue, das mir das Leben gab! Von deinen Eichen streue ein Blatt nur auf mein Grab!

Johann Nepomuk Vogl. 1844.



40. Morgenlied der schwarzen Freischaar. 1813.

Schrittmäßig.

1. Her = aus, her = aus die Klin=gen, laßt Roß und Klepper springen, der Morgen graut her = an, das Ta = ge = werk heb' an! Her = aus, her=aus die Klingen, laßt Roß und Klepper springen, der Mor=gen graut her = an, das Ta = ge = werk heb' an! Tral = la = la = la, la la la la. Tra = la = la = la, la la la.

2. |: Wir fahren durch die Felder, durch Haide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trist und Au', so weit der Himmel blau. :|

3. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen? Im Rücken laßt den Tod, das And're walte Gott!

4. Wir riegeln keine Pforte, wir ruh'n an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn, wie's kömmt, so fliegt's davon.

5. Wir feilschen nicht um's Leben, wer's nimmt, dem ist's gegeben wir scharren Keinen ein, das Grab ist allgemein.
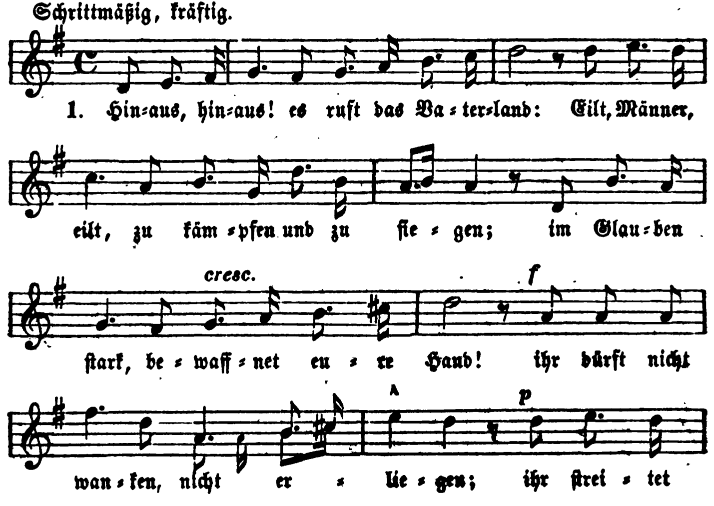
6. Wir sparen nicht für Erben, was bleibt, es mag verderben, und kömmt's an seinen Herrn, wer's find't, behalt' es gern.
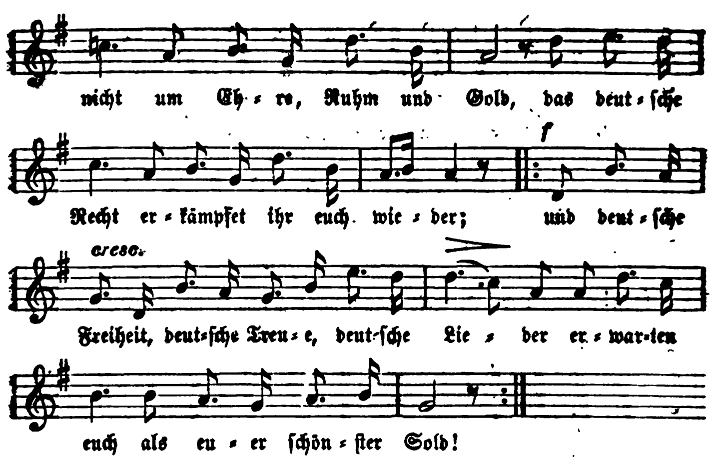
7. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermann's Erb' und Gut verspritzen wir das Blut.

8. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd' und Himmel frei.

9. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das deutsche Reich besteh'n, bis Erd' und All vergeh'n! Gust. Ad. Salchow.

41. Vaterlandsruf.
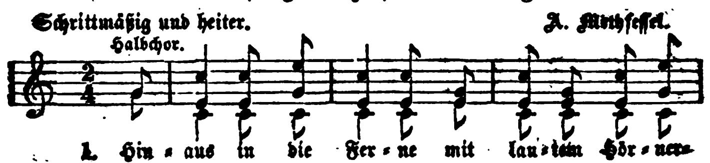




2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach, die durch Verblendung wir erduldet; werft ab das Joch, und werdet endlich wach, auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet! Es gilt für Glauben, Vaterland und Weib; erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder, |: und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder erwarten euch als euer schönster Sold! :|
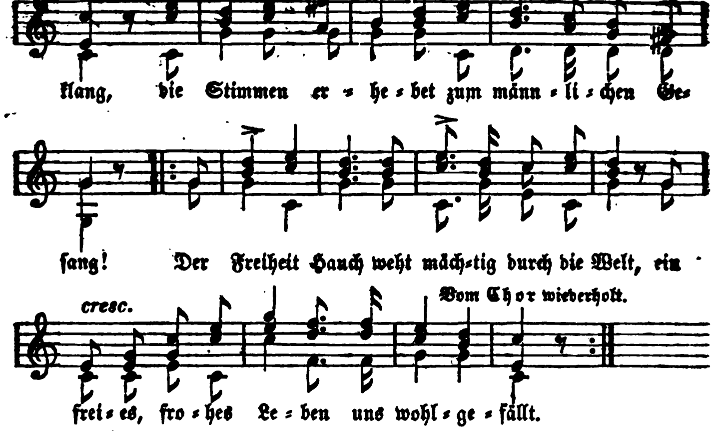
3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit, er gab euch Muth, den großen Kampf zu enden; er hat durch euch vom Feinde uns befreit, und Sieg empfangen wir aus seinen Händen. Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland, das deutsche Recht erkämpftet ihr euch wieder; die edle Freiheit, feste Treue, deutsche Lieder sind nun des Vaterlandes Unterpfand.

(Aus dem Jahr 1813.)

42. Gesang ausziehender Krieger.

Schrittmäßig und heiter. A. Methfessel.





2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun, wenn Tod uns umgranet und wenn die Waffen ruh'n; |: uns Alle treibt ein reiner, froher Sinn, nach Einem Ziele streben wir Alle hin. :|

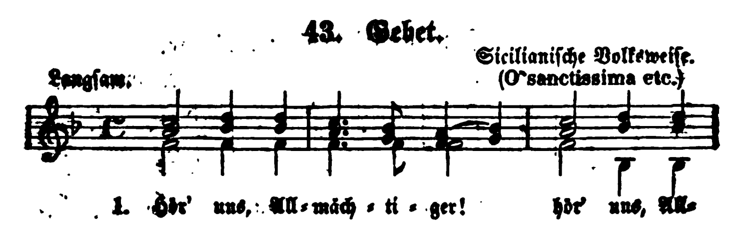
3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran; wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn. Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus.

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schaar; und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

A. Methfessel. 1813.

43. Gebet.

Sicilianische Volksweise.
(O sanctissima etc.)
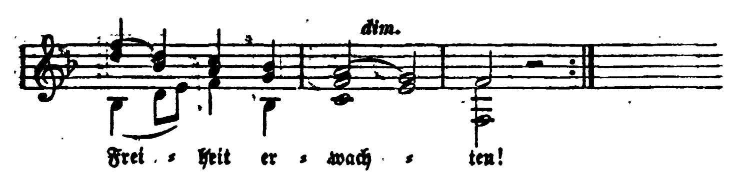


cresc. *f* *dim.*

- mäch - ti - ger! Himm - li - scher Füh - rer der Schlach -

ten! Va - ter, dich prei - sen wir,

cresc. *f*

Va - ter, wir dan - ken dir, daß wir zur
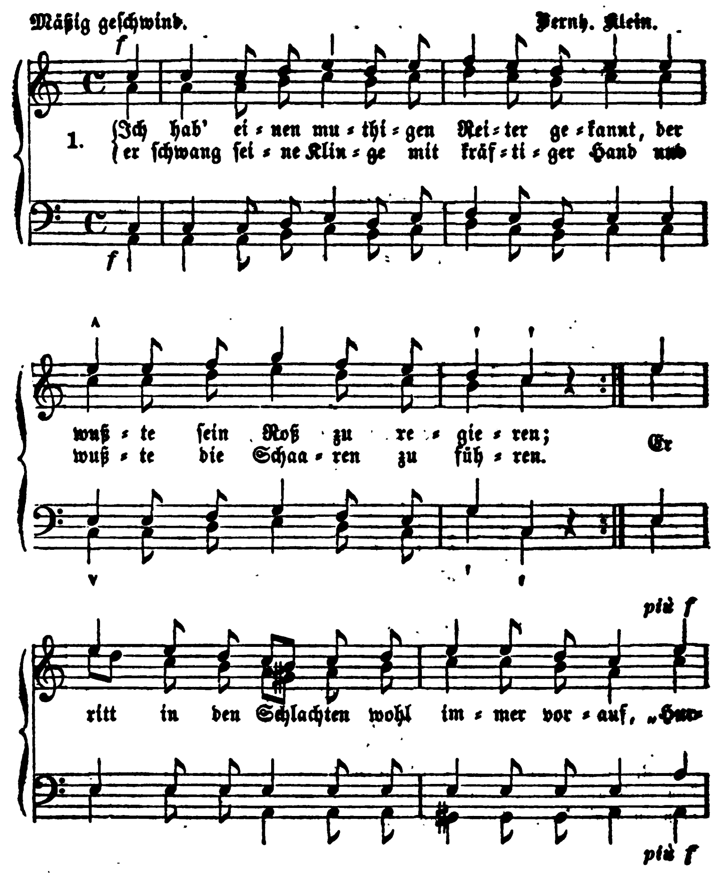


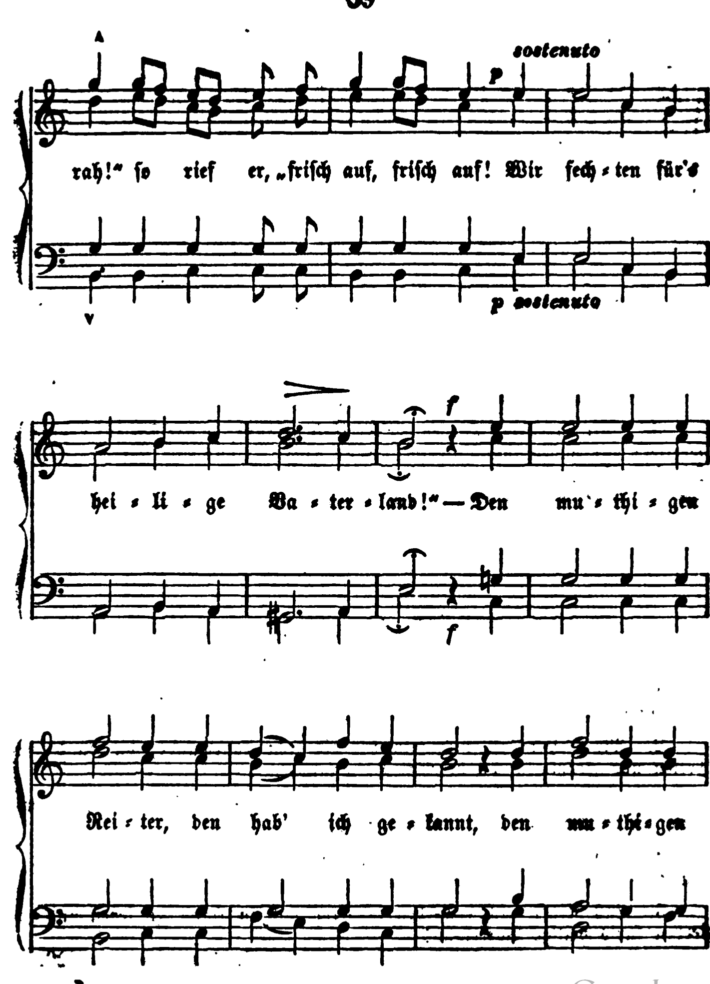
2. Wie auch die Hölle braust, Gott, deine starke Faust stürzt das Gebäude der Lüge. |: Führ' uns, Herr Zebaoth, führ' uns, dreiein'ger Gott, führ' uns zur Schlacht und zum Siege! :|

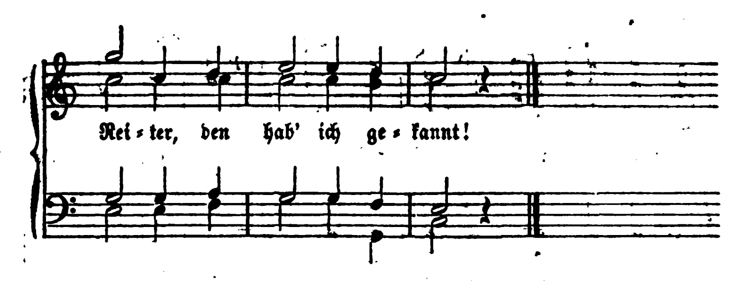
3. Führ' uns! — Fall' unser Loos auch tief in Grabes Schooß: Lob doch und Preis deinem Namen! — Reich, Kraft und Herrlichkeit sind dein in Ewigkeit! Führ' uns, Allmächtiger! — Amen!

Th. Körner. 1813.

44. Blücher's Gedächtniß.




sostenuto
p
rah!" ſo rief er, „friſch auf, friſch auf! Wir fech - ten für's
p sostenuto
f
hei - li - ge Va - ter - land!" — Den mu - thi - gen
f
Rei - ter, den hab' ich ge - kannt, den mu - thi - gen



2. Ich hab' einen mächtigen Feldherrn gekannt, der wußte den Tod zu verachten; der Sieg war an seine Fahnen gebannt, er war der Löwe der Schlachten. Er leuchtete vor wie ein strahlender Stern, dem folgten wir treu, dem folgten wir gern, ihm war unser Herz von Liebe entbrannt. — |: Den mächtigen Feldherrn, den hab' ich gekannt. :|

3. Wir haben den Helden der Freiheit gekannt, er hat sich auf Lorbeern gebettet; wir haben ihn Vater Blücher genannt, uns Alle hat er gerettet. Die fränkischen Ketten, er riß sie entzwei, er machte das Vaterland glücklich und frei; nun ist er gestorben und ruht unter'm Sand, — wir haben den Helden der Freiheit gekannt.

Ludwig Rellstab. 1820.

45 Gelübde.

Weise: Wir hatten gebauet ꝛc.

1. Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand |: dir, Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland! :|

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, du Land der Freien und Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Will halten und glauben an Gott fromm und frei! will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, thu' erheben mein jung Herzensblut zu frischem freud'gen Leben, zu freiem frommen Muth!

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben für's heil'ge Vaterland!

H. F. Maßmann. 1820.

46. Auf Scharnhorst's Tod.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter 2c.

1. In dem wilden Kriegestanze brach die schönste Heldenlanze, Preußen, euer General. Lustig auf dem Feld bei Lützen sah er Freiheitswaffen blitzen, doch ihn traf des Todes Strahl.

2. „Kugel, raffst mich doch nicht nieder? — Dien' euch blutend, werthe Brüder, führt in Eile mich gen Prag! will mit Blut um Oestreich werben; ist's beschlossen, will ich sterben, wo Schwerin im Blute lag."

3. Arge Stadt, wo Helden kranken, Heil'ge von den Brücken sanken, reißest alle Blüthen ab; nennen dich mit leisen Schauern, — heil'ge Stadt, nach deinen Mauern zieht uns manches theure Grab.

4. Aus dem irdischen Getümmel haben Engel in den Himmel seine Seele sanft geführt; zu dem alten deutschen Rathe, den im ritterlichen Staate ewig Kaiser Karl regiert.

5. „Grüß' euch Gott! ihr theuern Helden! kann euch frohe Zeitung melden: unser Volk ist aufgewacht! Deutschland hat sein Recht gefunden; schaut, ich trage Sühnungswunden aus der heil'gen Opferschlacht."

6. Solches hat er dort verkündet, und wir Alle steh'n verbündet, daß dies Wort nicht Lüge sei. Heer, aus seinem Geist geboren, Kämpfer, die sein Muth erkoren, wählet ihn zum Feldgeschrei!

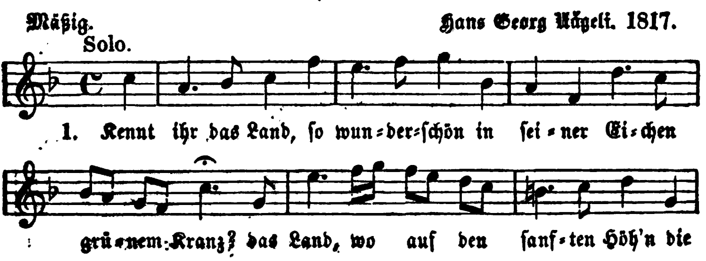
7. Zu den höchsten Bergesforsten, wo die freien Adler horsten, hat sich früh sein Blick gewandt; nur dem Höchsten galt sein Streben, nur in Freiheit konnt' er leben: Scharnhorst ist er drum genannt.

8. Keiner war wohl treuer, reiner; näher stand dem König Keiner, doch dem Volke schlug sein Herz. Ewig auf den Lippen schweben wird er, wird im Volke leben besser, als in Stein und Erz!

M. v. Schenkendorf. 1813.

47. Unser Vaterland.

Mäßig. Hans Georg Nägeli. 1817.



cresc.

Trau - be reift im Son - nen - glanz?

Chor.

Das schö - ne Land ist uns be - kannt, es

cresc. *dim.*

ist das deutsche Va - ter - land.

2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? — Das gute Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland.

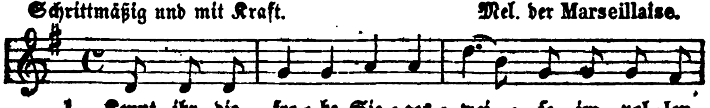
3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise froher Menschen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? — Das heil'ge Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland.
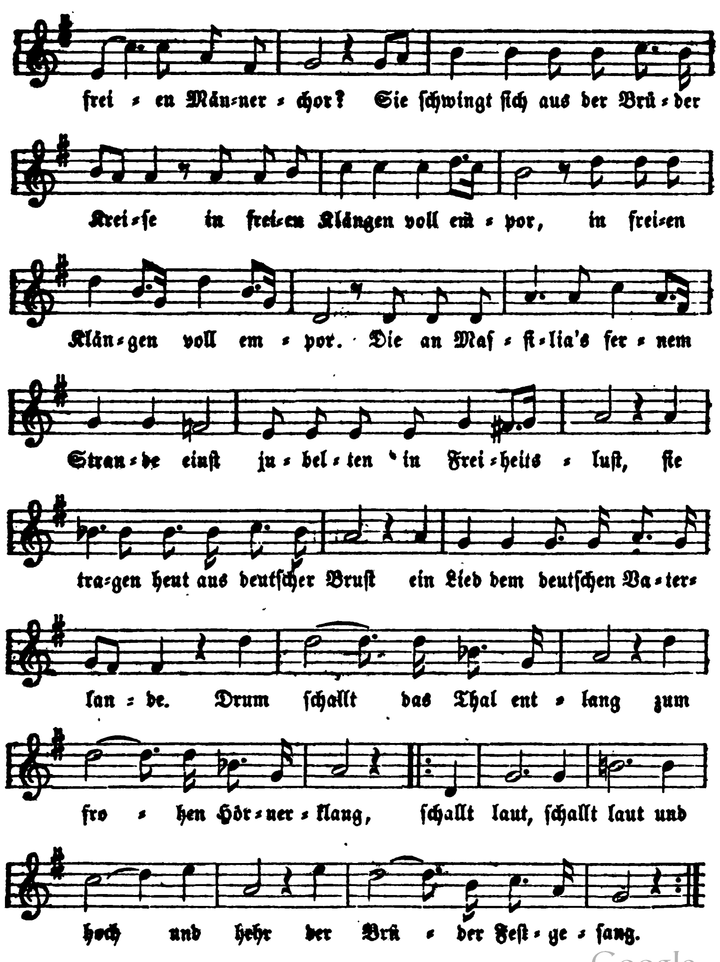
4. Heil dir, du Land, so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! Wie schön gedeiht in deinem Schooß der edlern Freiheit schöner Bund! — Drum wollen wir dir Liebe weih'n und deines Ruhmes würdig sein!

Leonhard Wächter, genannt Veit Weber d. J. 1814.

48. Festgesang.

Schrittmäßig und mit Kraft. Mel. der Marseillaise.




frei - en Män-ner - chor? Sie schwingt sich aus der Brü - der
Krei-se in frei-en Klängen voll em - por, in frei-en
Klän-gen voll em - por. Die an Mas - si-lia's fer - nem
Stran - de einst ju - bel - ten in Frei - heits - lust, sie
tra-gen heut aus deutscher Brust ein Lied dem deutschen Va - ter-
lan - de. Drum schallt das Thal ent - lang zum
fro - hen Hör - ner - klang, schallt laut, schallt laut und
hoch und hehr der Brü - der Fest - ge - sang.

2. Dort hub das rasche Volk der Franken der Freiheitswelle flücht'ger Schaum; doch es zerbrach die heil'gen Schranken, |: da schwand der Freiheit goldner Traum. :| Nicht blenden eitle Truggestalten, mein Vaterland, dein treu Geschlecht, Germania's Kraft, Germania's Recht sei frei durch heil'ger Sitte Walten. Drum schallt das Thal entlang zum frohen Hörnerklang, |: schallt laut, schallt laut und hoch und hehr der Brüder Festgesang. :|

3. War's fremde Macht, die dich bezwungen, die Stärke deinem Volk geraubt? — Die Fesseln hast du selbst geschlungen, |: dir selbst den schönen Kranz entlaubt. :| Du selbst erbautest dir Altäre, nährtest der Flammen Opfergluth; doch frisch aus deinem Heldenblut entsproßte dir der Kranz der Ehre. Drum schallt u. s. w.

4. Was deine Jugend dir erkoren, was deiner Männer Kampf errang, für was dein Volk auf's Neu' geschworen, |: was uns wie Geisterruf erklang, :| nicht frecher Raub, nicht Herrschergabe, nicht ist's ein irres Traumgebild; der Ew'ge spendet klar und mild vom Himmelsborn der Freiheit Labe. Drum schallt u. s. w.

5. So schwing' dich auf, du Siegesweise, in freien Klängen voll empor, begrüße über'm Sternenkreise |: froh der gefall'nen Helden Chor! :| Im Nachhall aber tönt es wieder, dort strahlt der Freiheit ew'ges Licht; aus jenen Kreisen bannt man nicht den Jubelschall der Freiheitslieder. Drum schallt u. s. w.
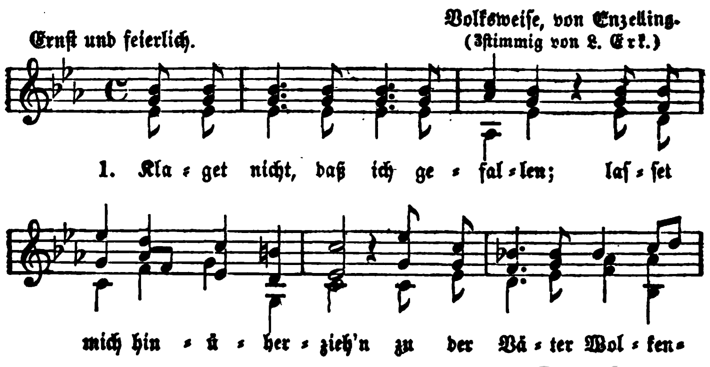
Wurm, weil. Bursch in Tübingen.
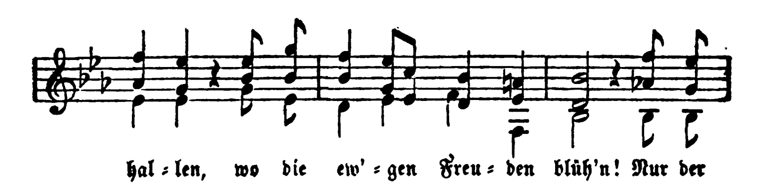
49. Schill.

Eine Geisterstimme.

Volksweise, von Enzelling.
(3stimmig von L. Erk.)
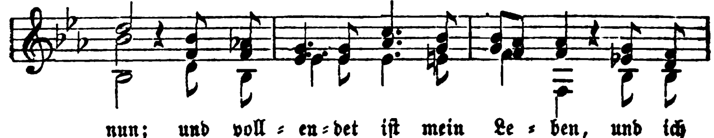
Ernst und feierlich.
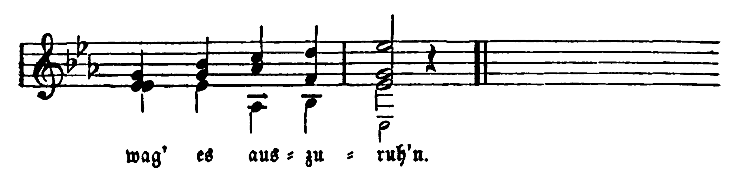




cresc. f dim.

Frei=heit galt mein Stre=ben, in der Frei=heit leb' ich





2. Süße Lehnspflicht, Mannestreue, alter Zeiten sichres Licht, tauscht' ich nimmer um das Neue, um die welsche Lehre nicht. Aber jenen Damm zerbrochen hat der Feind, der uns bedräut, und ein kühnes Wort gesprochen hat die riesenhafte Zeit.

3. Und im Herzen hat's geklungen, in den Herzen wohnt das Recht. Stahl, von Männerfaust geschwungen, rettet einzig dies Geschlecht! Haltet darum fest am Hasse, kämpfe redlich, deutsches Blut! „Für die Freiheit eine Gasse!“ dacht' ein Held in Todesmuth.

4. Freudig bin auch ich gefallen, selig schauend ein Gesicht; von den Thürmen hört' ich's schallen, auf den Bergen schien ein Licht. Tag des Volkes! du wirst tagen, den ich oben feiern will, und mein König selbst wird sagen: „Ruh' in Frieden, treuer Schill!"

M. v. Schenkendorf. 1809.
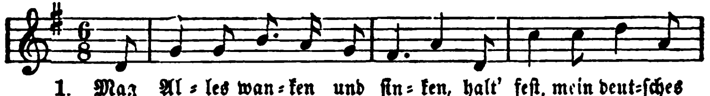
50. Hermannslied.

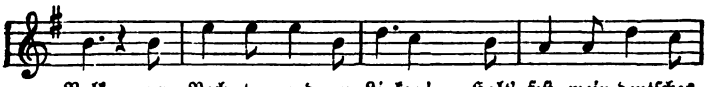
Weise: Wir hatten gebauet ꝛc.

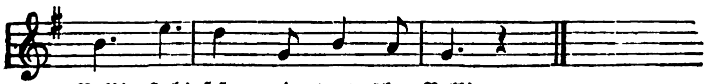
1. Laßt Lieder erschallen im deutschen Verein: |: was lebet in uns Allen, soll laut gesungen sein! :|
2. Wir treten zusammen, wir schwören auf's Neu': dem Vaterlande flammen die Herzen rein und treu!
3. Du Heerd unsrer Ahnen, dich schützt deutsche Hand; es schmücket unsre Fahnen dein Nam', o Vaterland!
4. Und Hermann, du Retter, dich preist unser Mund; du stand'st im Kampfeswetter, du stehst bis diese Stund'!
5. Wo einst du gestanden mit rächendem Schild: da steh' in deutschen Landen im Siegerkranz dein Bild!
6. So stehe und mahne der Enkel Geschlecht: Bleibt treu der heil'gen Fahne für Vaterland und Recht!

51. Mag Alles wanken.

Weise: Was blickt ihr alten Zecher ꝛc.







2. Wenn treulos Alle weichen, von eitlem Schein bethört: wir stehen fest wie Eichen, von Lügen ungestört.

3. Wir stehen fest in Treuen, ein ein'ges deutsches Volk, dem Feind gestellt gleich Leuen — halt' fest, mein deutsches Volk!

4. Trotz aller Feindestücke halt' fest, mein Bruderbund, vom Recht nicht weich' zurücke, halt' fest, mein Bruderbund!

5. Nur Gott dir stets vor Augen, nur Gott im Herzen treu! Und Glieder, die nicht taugen, verworfen sonder Scheu!
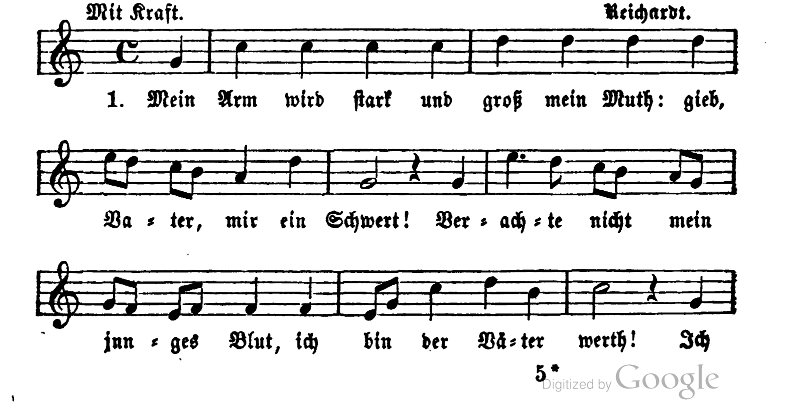
6. So, stets nur stark, entschlossen, halt' fest, mein Bruderbund! So halte dich umschlossen, halt' fest, mein Bruderbund!
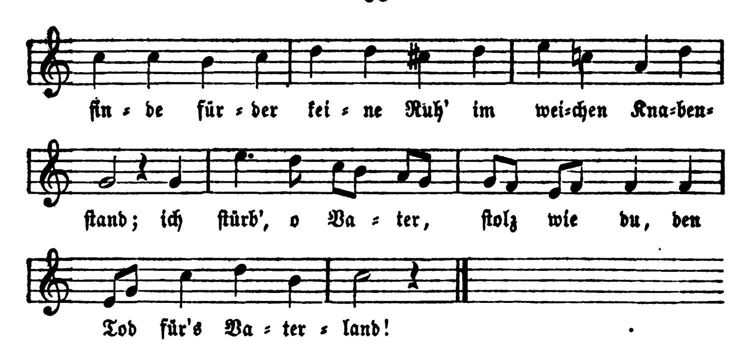
7. Wenn matt die Kraft dir sinket, die Losung: schwarz, roth, gold! Zu neuem Kampf dir winket die Losung: schwarz, roth, gold!

8. Gestritten sonder Sorgen, gebaut mit fester Hand, dann leuchtet noch dein Morgen aus düstern Feuers Brand.

9. Dann geht noch auf die Sonne, die Losung: schwarz, roth, gold! Dann in der Siegeswonne hoch lebe schwarz, roth, gold!

52. Der deutsche Heldenknabe.





2. Schon früh in meiner Kindheit war mein täglich Spiel der Krieg; im Bette träumt' ich nur Gefahr und Wunden nur und Sieg. Mein Feldgeschrei erweckte mich aus mancher Türkenschlacht; noch jüngst ein Schwerthieb, welchen ich dem Bassa zugedacht.
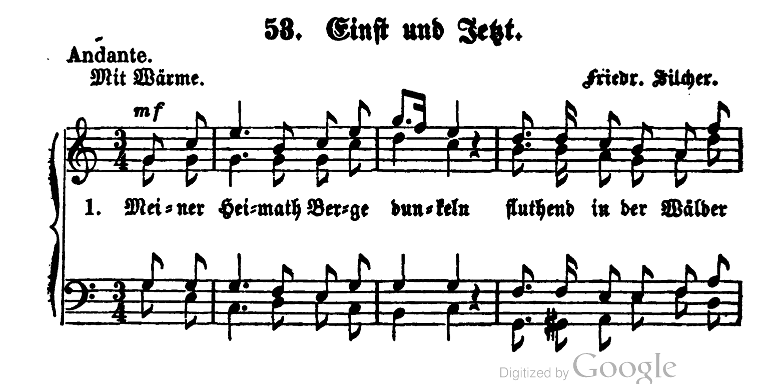
3. Als neulich unsrer Krieger Schaar auf dieser Straße zog, und wie ein Vogel der Husar das Haus vorüberflog: da gaffte starr und freute sich der Knaben froher Schwarm; ich aber, Vater, härmte mich und prüfte meinen Arm.
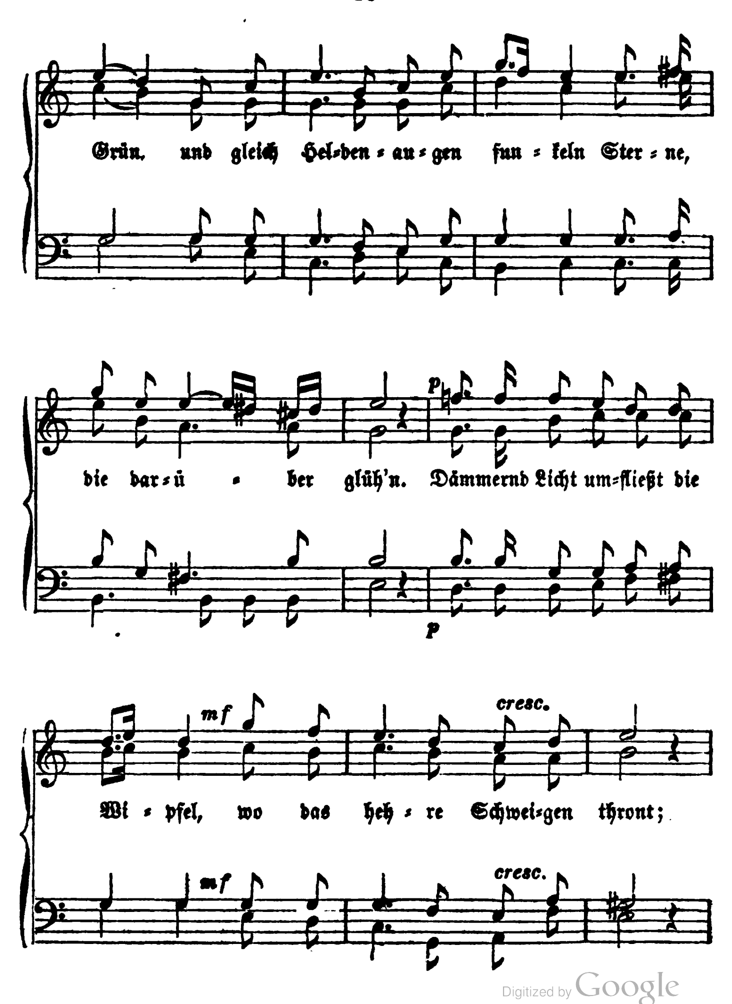
Fr. Leopold Graf zu Stolberg. 1774.
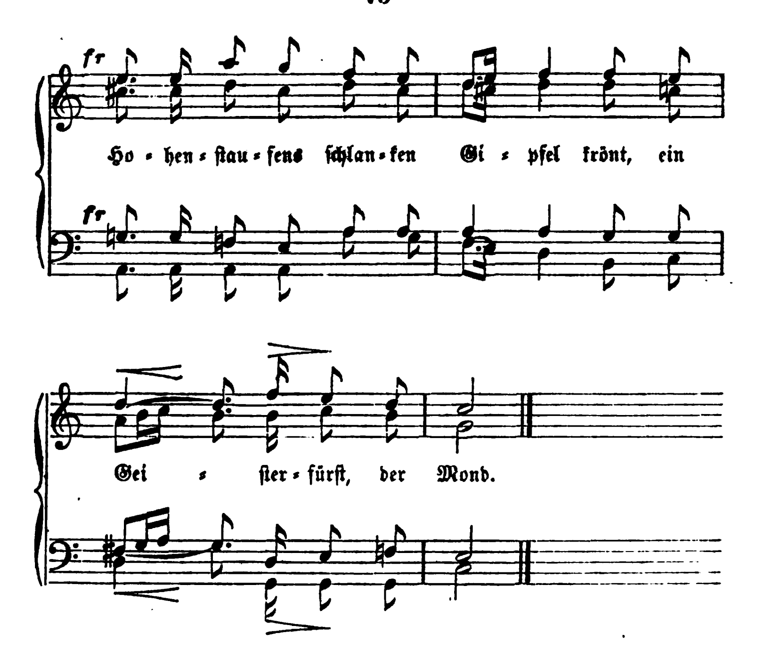
53. Einst und Jetzt.

Andante.
Mit Wärme.

Friedr. Silcher.




Grün, und gleich Hel=den=au=gen fun=keln Ster=ne,
die dar=ü=ber glüh'n. Dämmernd Licht um=fließt die
p
p
Wi=pfel, wo das heh=re Schwei=gen thront;
mf
cresc.
mf
cresc.



2. Hohenstaufen, sel'ge Sterne! Beide Friedrich, Conradin! Schaut ihr aus verhüllter Ferne jetzt nach eurer Wiege hin? Schweb' heraus aus ihrer Wolke, Liederfrühling! Waffenklang! Ueber dem verwaisten Volke tönt erweckenden Gesang.

3. Kühner Rothbart, nicht gestorben bist ja du, du schlummerst nur, wo um Heil das Schwert geworben suchend des Erlösers Spur; aber in der Zauberhöhle hält dich harter Schlaf gebannt; wann erwachst du, Heldenseele, fliegst, ein Sturm, verjüngt durch's Land?

4. Kaiser Karl, von dem sie sagen, daß noch oft dein Banner rauscht, wenn du fliegst im Wolkenwagen und dein Volk dem Siegsruf lauscht, wo bist du? Den Ruf zum Siege freilich hört kein Deutscher mehr; und der Glaube ward zur Lüge, harrt umsonst der Wiederkehr.

5. Und du heiligster der Schatten, Hermann, der als Opfer fiel, Deutschlands sterbendes Ermatten treibt's dich nicht vom blut'gen Pfühl? Sagt man doch: Erschlagne kehren wieder, bis ihr Geist versöhnt; — kannst du ruhen, kannst du wehren, wo man deinen Schatten höhnt?
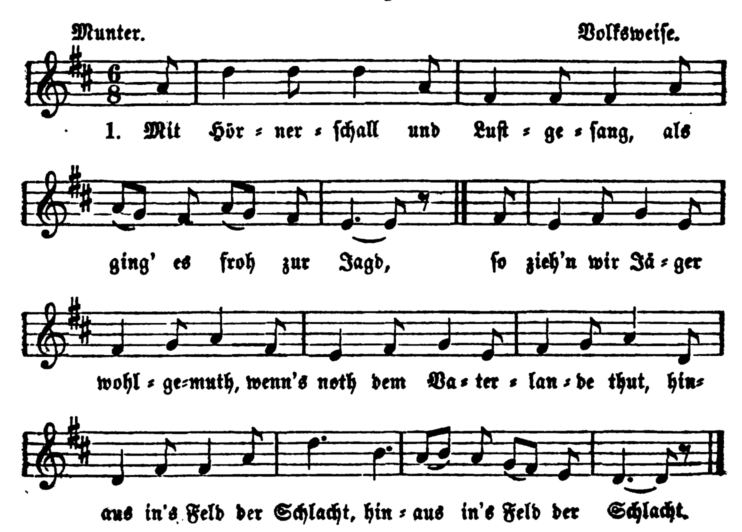
6. Doch die Helden sind geschieden, die Vergangenheit ist todt! Seele, von des Grabes Frieden wende dich zum Morgenroth, gleich dem Aar, der einst entflogen Staufens Nachbar, und im Flug Zollerns Ruhm bis an die Wogen des entlegnen Ostmeers trug!

7. Adler Friederichs des Großen! gleich der Sonne decke du die Verlaßnen, Heimathlosen, mit der goldnen Schwinge zu! Und mit mächt'gem Flügelschlage triff die Eulen, Rab' und Weih'! Stets empor zum neuen Tage, Sonnenauge kühn und frei!

Paul Pfizer.

54. Jägerlied.

Munter. Volksweise.



2. Gewöhnt sind wir von Jugend auf an Feld- und Waldbeschwer; wir klimmen den Berg und Fels empor und waten frisch durch Sumpf und Moor, |:durch Schilf und Dorn einher. :|

3. Nicht Sturm und Regen achten wir, nicht Hagel, Reif und Schnee; in Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht, sind wir bereit zur Fahrt und Wacht, als gelt' es Hirsch' und Reh'.

4. Wir brauchen nicht zu unserm Mahl erst Pfanne, Topf und Rost; im Hungersfall ein Bissen Brod, ein Labeschluck in Durstesnoth genügen unsrer Kost.

5. Wo wackre Jäger Helfer sind, da ist es wohl bestellt; die sichre Kugel stärkt den Muth, wir zielen scharf und treffen gut, und was wir treffen, fällt.

6. Und färbet gleich auch unser Blut das Feld des Krieges roth: so wandelt Furcht uns doch nicht an; denn nimmer scheut ein braver Mann für's Vaterland den Tod.

7. Erliegt doch rechts, erliegt doch links so mancher tapfre Held; die Guten wandeln Hand in Hand frohlockend in ein bess'res Land, wo Niemand weiter fällt.

8. Doch trifft denn stets des Feindes Blei? Verletzt denn stets sein Schwert? — Ha! öfter führt das Waffenglück uns aus dem Mordgefecht zurück, gesund und unversehrt.

9. Und jeder Jäger preist den Tag, da er in's Schlachtfeld zog; bei Hörnerschall und Becherklang ertöne laut der Rundgesang: „Wer brav ist, lebe hoch!"

Nach Bürger. 1794.

55. Nachruf an die Volksvertreter.

Weise: Sind wir vereint 2c.

1. Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet, so auserwählt kein ird'scher Mann, daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet, er sie mit Freiheit tränken kann, daß er allein in seinen Händen den Reichthum alles Rechtes hält, um an die Völker auszuspenden so viel, so wenig ihm gefällt.

2. Die Gnade fließet aus vom Throne, das Recht ist ein gemeines Gut, es liegt in jedem Erdensohne, es quillt in uns wie Herzensblut; und wenn sich Männer frei erheben, und treulich schlagen Hand in Hand, dann tritt das inn're Recht in's Leben und der Vertrag gibt ihm Bestand.
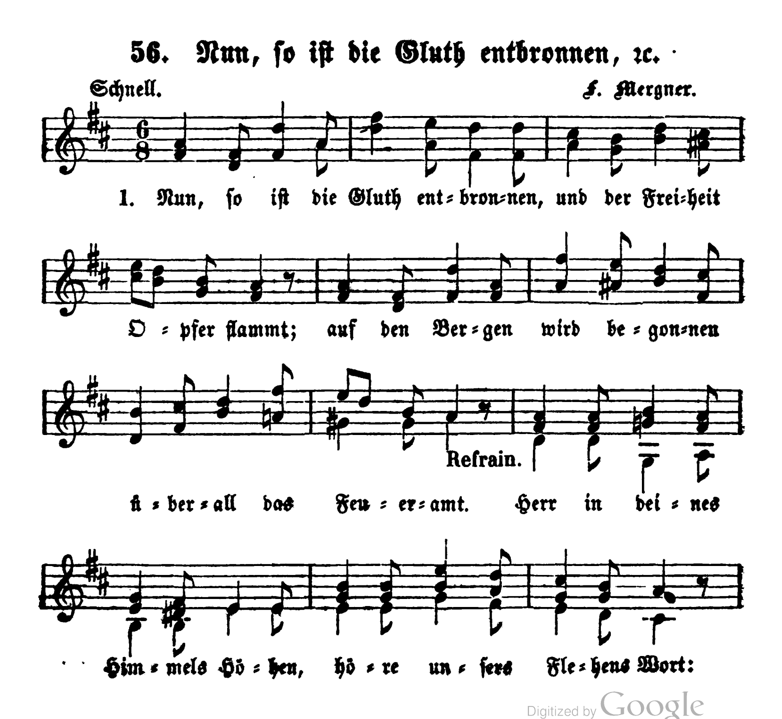
3. Vertrag — es ging auch hier zu Lande von ihm der Rechte Satzung aus; es knüpfen seine heil'gen Bande den Volksstamm an das Fürstenhaus. Ob Einer im Palast geboren, in Fürstenwiege sei gewiegt, als Herrscher wird ihm erst geschworen, wenn der Vertrag besiegelt liegt.
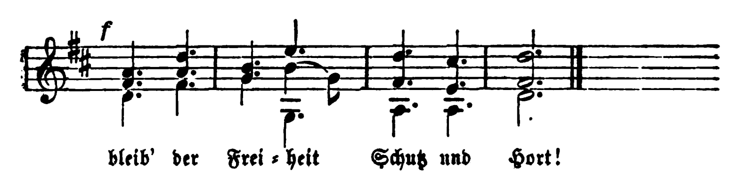
4. Solch' theure Wahrheit ward verfochten, und überwunden ist sie nicht. Euch, Kämpfer, ist ein Kranz geflochten, wie der beglückte Sieg ihn flicht. Nein, wie ein Fähnrich, wund und blutig, sein Banner rettet im Gefecht, so blickt ihr, tief gekränkt, doch muthig und stolz auf das gewahrte Recht.

5. Kein Herold wird's den Völkern künden mit Pauken- und Trompetenschall, und dennoch wird es Wurzel gründen in deutschen Gauen überall: daß Weisheit nicht das Recht begraben, noch Wohlfahrt es ersetzen mag; daß bei dem biedern Volk in Schwaben das Recht besteht und der Vertrag.

Ludwig Uhland.

56. Nun, so ist die Gluth entbronnen, rc.





2. Was erlöst aus Schmach und Schande unser liebes Vaterland? Wer zerbrach des Drängers Bande, als nur deine starke Hand? Herr ꝛc.

3. Eintracht hat die Welt gerettet, Eintracht gab den Völkern Kraft, hat die Männer schön verkettet zu der heil'gen Ritterschaft.

4. Drum so laßt uns stets bedenken, daß wir Alle Ein Geblüt; wollst den Geist der Lieb' uns schenken und ein wahrhaft deutsch Gemüth!

5. Und wie wieder Feinde dräuen, gürte uns mit deiner Macht! Laß die Tage sich erneuen jener wunderbaren Schlacht!

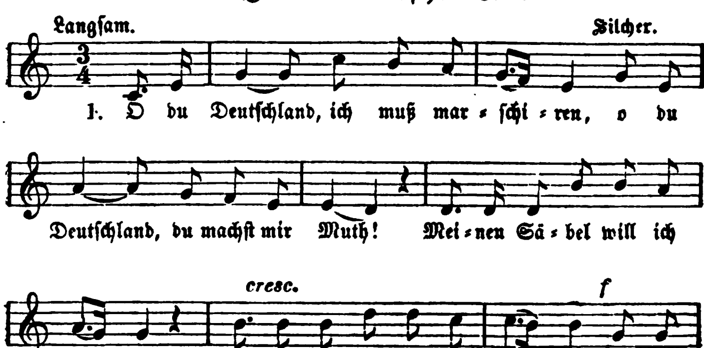
6. Zeuch dann selbst, du starker Retter, zeuch in Flammen uns voran! Wie bei Leipzig brich wie Wetter deinem Volk die Siegesbahn!
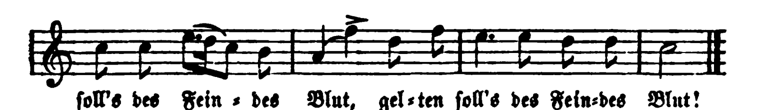
7. Ewig wollen wir dich preisen, Vater! deine Wundermacht; und das Feuer soll's beweisen alle Jahr in dieser Nacht!

Wetzel.



57. Zum Ausmarsche 1815.





2. Nun ade! fahr' wohl, Feinsliebchen! weine nicht die Augen roth, trage dieses Leid geduldig, Leib und Leben bin ich schuldig, |: es gehört zum Ersten Gott. :|

3. Nun ade! mein herzlieber Vater! Mutter, nimm den Abschieds= kuß! Für das Vaterland zu streiten, mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten, daß ich von euch scheiden muß.

4. Auch ist noch ein Klang erklungen mächtig mir durch Herz und Sinn: Recht und Freiheit heißt das Dritte, und es treibt aus eurer Mitte mich in Tod und Schlachten hin.
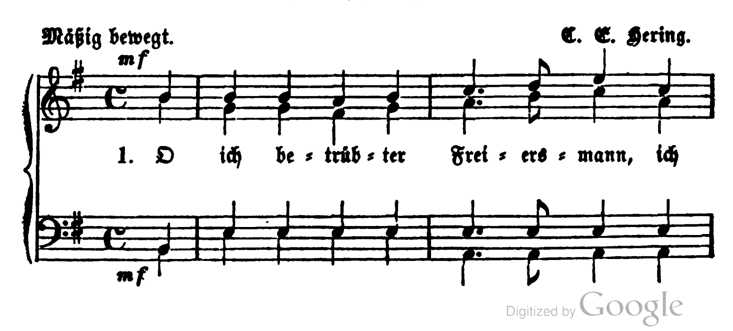
5. O wie lieblich die Trommeln schallen und Trompeten blasen drein! Fahnen wehen frisch im Winde, Roß' und Männer sind geschwinde, und es muß geschieden sein.
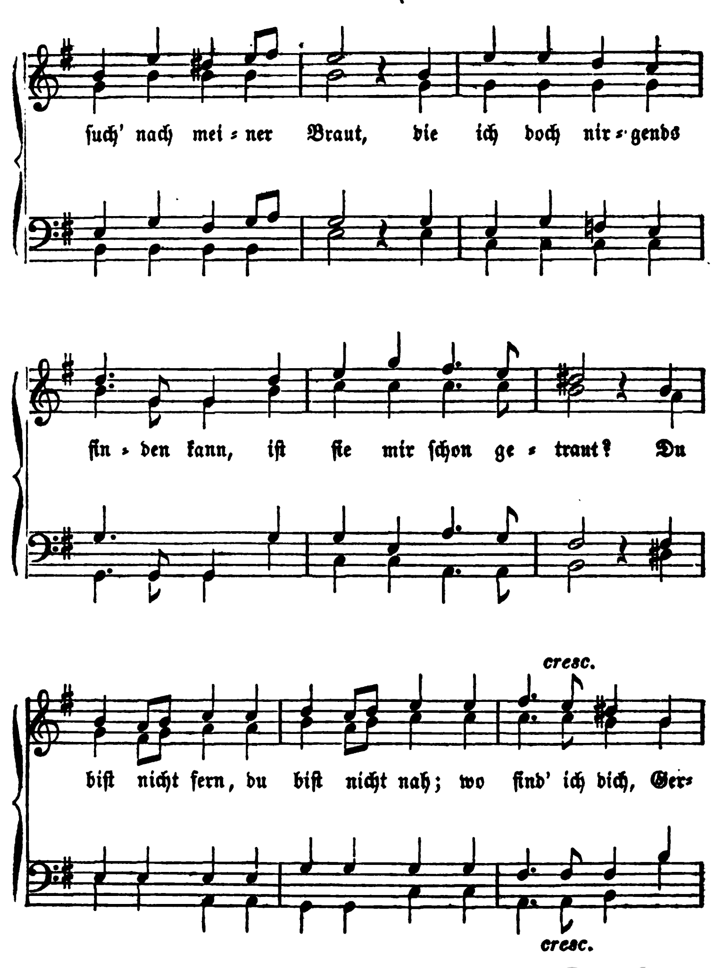
6. O du Deutschland, ich muß marschiren, o du Deutschland, du machst mir Muth! Meinen Säbel will ich schwingen, meine Kugel die soll klingen, gelten soll's des Feindes Blut!
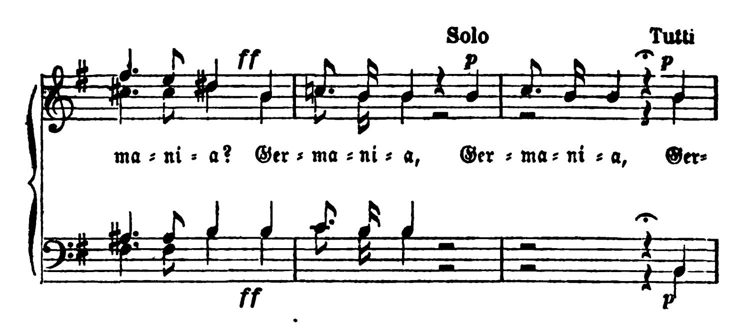
E. M. Arndt. 1814.
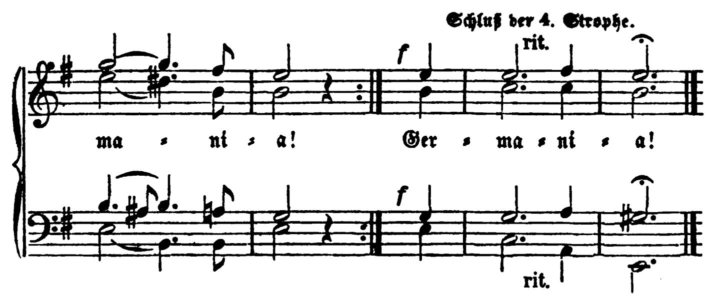
58. Germania.

Mäßig bewegt. C. E. Hering.




such' nach mei = ner Braut, die ich doch nir = gends
fin = den kann, ist sie mir schon ge = traut? Du
cresc.
bist nicht fern, du bist nicht nah; wo find' ich dich, Ger=
cresc.





2. Du bist nicht schön, du bist nicht jung, und doch lieb' ich dich sehr; daß ich dich lieb', ist mir genug und das betrübt mich schwer. Ich ruf' nach dir, du alte Braut, ich ruf' dich still, ich ruf' dich laut: Germania!

3. Ich suchte dich am Donaustrand und auch beim Vater Rhein; ich suchte dich im Böhmerland, an Elbe, Weser, Main. Allüberall Germania, und doch nicht hier, und doch nicht da, Germania!

4. Ach, du bist schon verblüht, derweil mein Herz noch glüht und blüht! O, komm doch endlich alleweil, bevor die Jugend flieht! Jungfrau, Jungfrau Germania, annoch sind deine Freier da, Germania!

Gustav Kühne.

Lied der Studenten aus: Kaiser Friedrich in Prag.

59. Weissagung.

Weise: Es hatten drei Gesellen 2c. Oder: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten 2c.

1. O könnt' ich mich niederlegen weit in den tiefsten Wald, zu Häupten den guten Degen, der noch von den Vätern alt.

2. Und dürft' von Allem nichts spüren in dieser dummen Zeit, was sie da unten hanthieren, von Gott verlassen, zerstreut.

3. Von fürstlichen Thaten und Werken, von aller Ehr' und Pracht, und was die Seele mag stärken, verträumend die lange Nacht.

4. Denn eine Zeit wird kommen, da macht der Herr ein End', da wird den Falschen genommen ihr unächt's Regiment.
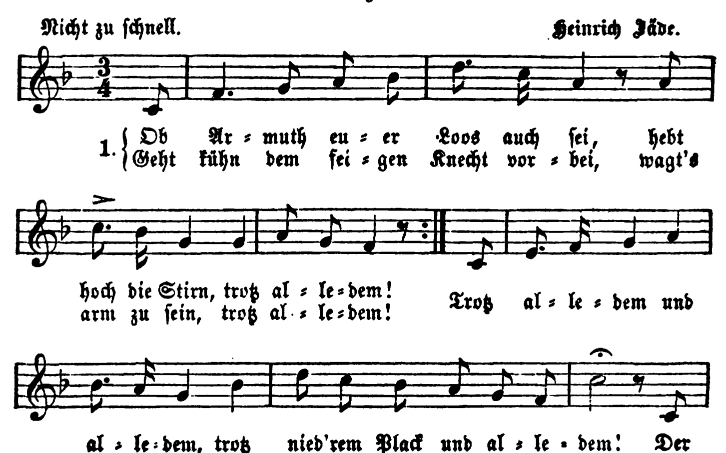
5. Denn wie die Erze vom Hammer, so wird das lock're Geschlecht gehau'n sein von Noth und Jammer, zu festem Eisen recht.
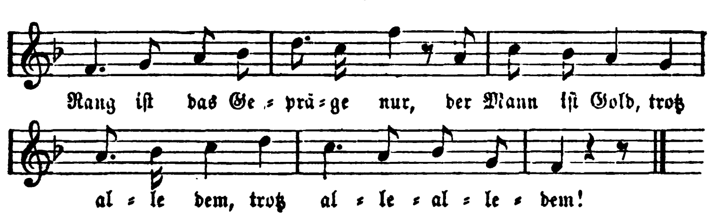
6. Da wird Aurora tagen hoch über den Wald herauf; da gibt's was zu singen und schlagen, da wacht ihr Getreuen auf!

Eichendorff.

60. Trotz alledem.

Nicht zu schnell. Heinrich Jäde.





2. Und sitzt ihr auch beim kargen Mahl, in Zwilch und Lein und alledem, gönnt Schurken Sammt und Goldpokal — ein Mann ist Mann, trotz alledem! Trotz alledem und alledem, trotz Prunk und Pracht und alledem! Der brave Mann, wie dürftig auch, ist König doch, trotz alledem!

3. Heißt „gnäd'ger Herr" das Bürschchen dort, man sieht's am Stolz und alledem; doch lenkt auch Hunderte sein Wort, 's ist nur ein Tropf, trotz alledem! Trotz alledem und alledem, trotz Band und Stern und alledem! Der Mann von unabhäng'gem Sinn sieht zu, und lacht zu alledem!

4. Ein Fürst macht Ritter, wenn er spricht, mit Sporn und Schild und alledem; den braven Mann creirt er nicht, der steht zu hoch, trotz alledem! Trotz alledem und alledem, trotz Würdenschnack und alledem — des innern Werthes stolz Gefühl läuft ab den Rang, trotz alledem!

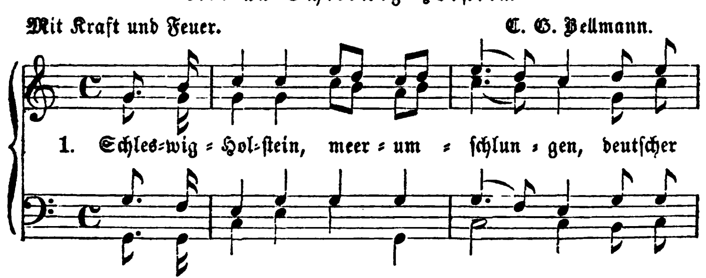
5. Drum Jeder fleh', daß es gescheh', wie es geschieht, trotz alledem, doch Werth und Kern, so nah wie fern, den Sieg erringt, trotz alledem! Trotz alledem und alledem, es kommt dazu trotz alledem, daß rings der Mensch die Bruderhand dem Menschen reicht, trotz alledem!
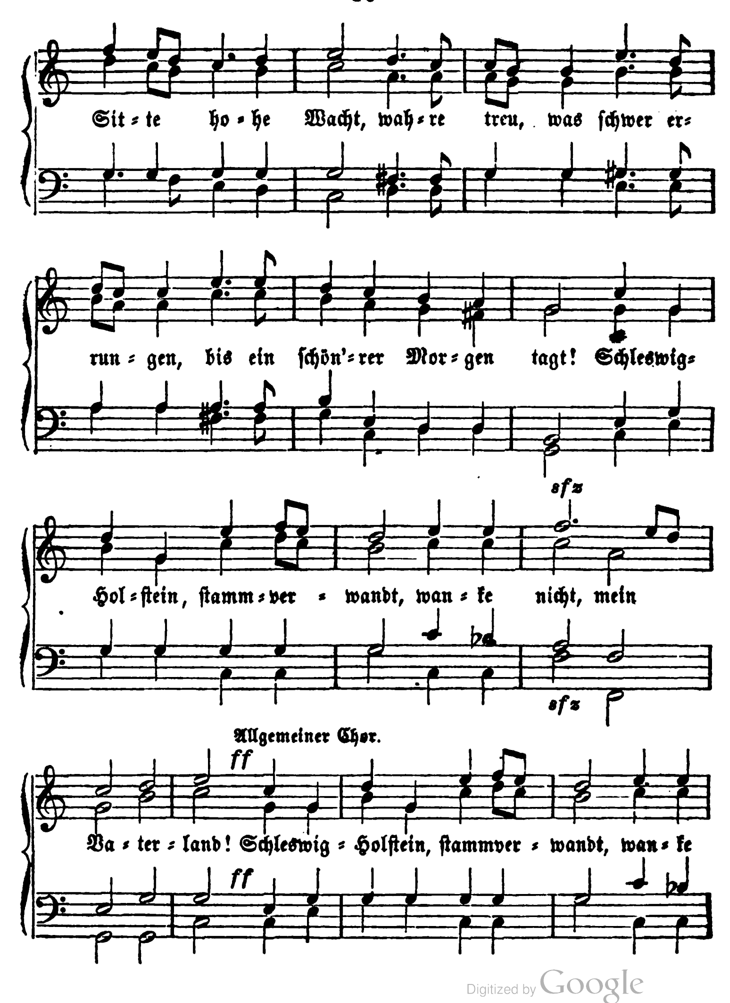
F. Freiligrath. Nach R. Burns.
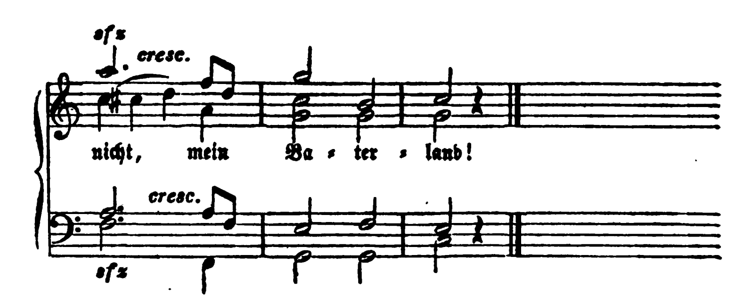
61. Wanke nicht, mein Vaterland!

Lied an Schleswig-Holstein.

Mit Kraft und Feuer. — C. G. Bellmann.




Sit = te ho = he Wacht, wah = re treu, was schwer er=
run = gen, bis ein schön'=rer Mor = gen tagt! Schleswig=
sfz
Hol = stein, stamm = ver = wandt, wan = ke nicht, mein
sfz
Allgemeiner Chor.
ff
Va = ter = land! Schleswig = Holstein, stammver = wandt, wan = ke
ff



2. Ob auch wild die Brandung tose, Fluth auf Fluth von Bai zu Bai; o, laß blüh'n in deinem Schooße deutsche Tugend, deutsche Treu' Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland!

3. Doch wenn inn're Stürme wüthen, drohend sich der Wind erhebt, schütze Gott die holden Blüthen, die ein mild'rer Süd belebt! Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland!

4. Gott ist stark auch in den Schwachen, wenn sie gläubig ihm vertrau'n; zage nimmer, und dein Nachen wird trotz Sturm den Hafen schau'n! Schleswig-Holstein, stammverwandt, harre aus, mein Vaterland!

5. Von der Woge, die sich bäumet, längs dem Belt am Ostseestrand, bis zur Fluth, die ruhlos schäumet an der Düne flücht'gem Sand — Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland!

6. Und wo an des Landes Marken sinnend blickt die Königsau', und wo rauschend stolze Barken elbwärts zieh'n zum Holstengau — Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland!

7. Theures Land, du Doppeleiche, unter Einer Krone Dach, stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch dräuen mag! Schleswig-Holstein, stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland!
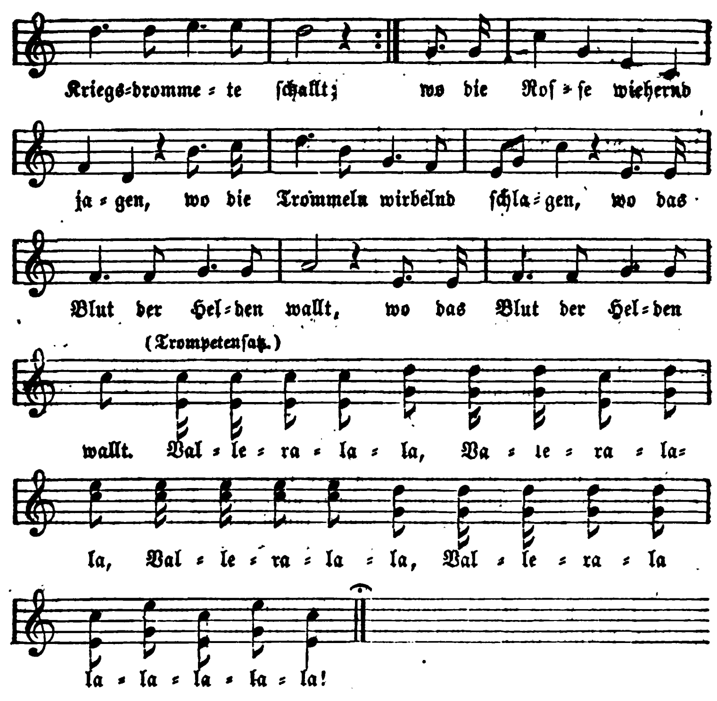
M. F. Chemnitz.

62. Kriegslied.

Kräftig, nicht zu geschwind. Ch. G. Eidenbenz.
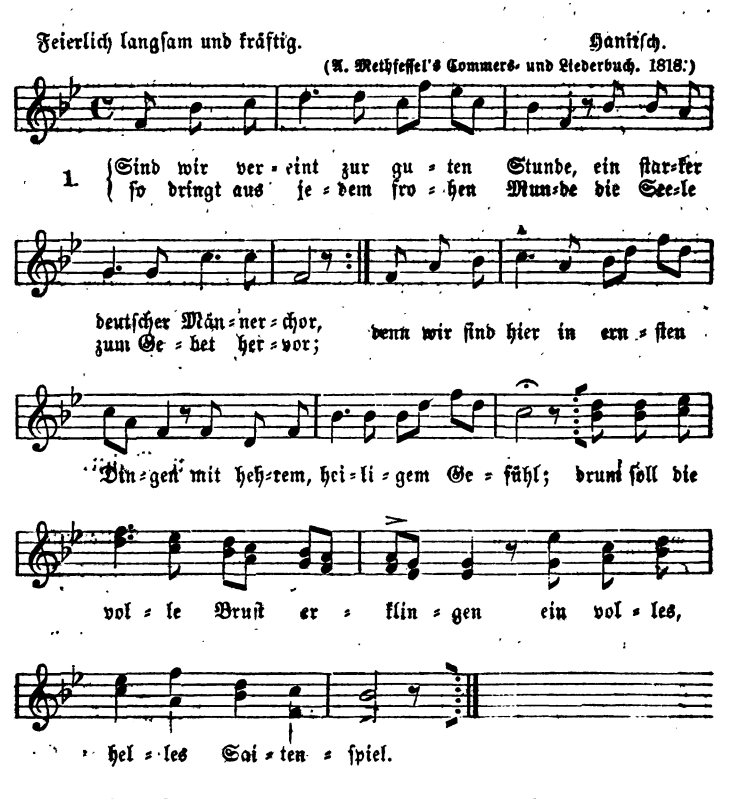






2. Schön ist's, wenn der alte Streiter in der Feldschlacht stolz und heiter |: unsre Brust mit Muth erfüllt; :| wenn aus donnerndem Geschütze, furchtbar, wie des Himmels Blitze, |: uns der Feind entgegenbrüllt. :| Valleralala 2c.

3. Schön, wenn, wie bei Ungewittern, sechsfach Berg und Thal erzittern von dem grausen Wiederhall. Fällt dann einer unsrer Brüder, stürzen hundert Feinde wieder, tausend stürzt des Einen Fall.

4. Aber was gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken weicht und flieht, bald hie, bald da! Heil, ihr Brüder! Heil der Stunde! dann erschallt aus jedem Munde: Gott mit uns! Victoria!

F. K. Hiemer. 1795.

63. Bundeslied.



2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns Allen in Flammenglanz erschienen war; der unsrer Feinde Trotz zerblitzet, der unsre Kraft uns schön ernent |: und auf den Sternen waltend sitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :|

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben Allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; für sie um hohen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.
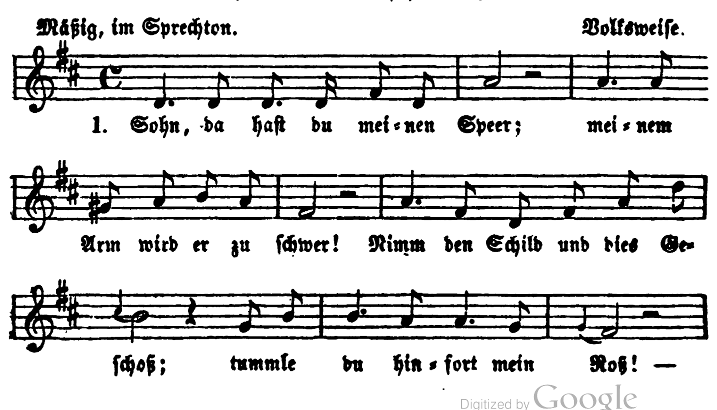
5. Das Vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort; fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort!
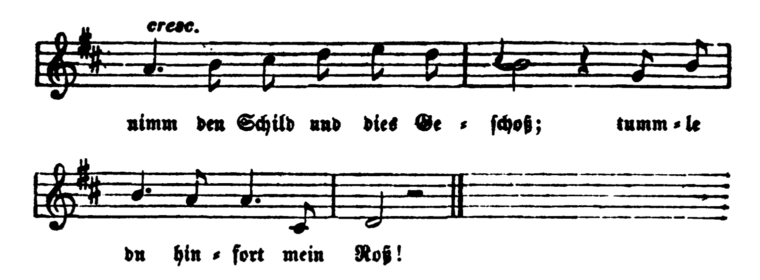
6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang! Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt, und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt! E. M. Arndt. 1814.

64. Der Schwäbische Ritter an seinen Sohn.

(Aus dem 12. Jahrhundert.)

Mäßig, im Sprechton. Volksweise.





2. Siehe, dies nun weiße Haar deckt der Helm schon fünfzig Jahr'; |: jedes Jahr hat eine Schlacht Schwert und Streitaxt stumpf gemacht. :|

3. Herzog Rudolph hat dies Schwert, Axt und Kolbe mir verehrt; denn ich blieb dem Herzog hold und verschmähte Heinrichs Sold.

4. Für die Freiheit floß das Blut seiner Rechten; Rudolphs Muth that mit seiner linken Hand noch dem Franken Widerstand.

5. Nimm die Wehr und wappne dich! Kaiser Konrad rüstet sich. Sohn, entlaste mich des Harms ob der Schwäche meines Arms!

6. Zücke nie umsonst dies Schwert für der Väter freien Heerd! sei behutsam auf der Wacht! sei ein Wetter in der Schlacht!

7. Immer sei zum Kampf bereit! suche stets den wärmsten Streit' schone deß, der wehrlos fleht! haue den, der widersteht!

8. Wenn dein Haufe wankend steht, ihm umsonst das Fähnlein weht; trotze dann, ein fester Thurm, der vereinten Feinde Sturm!
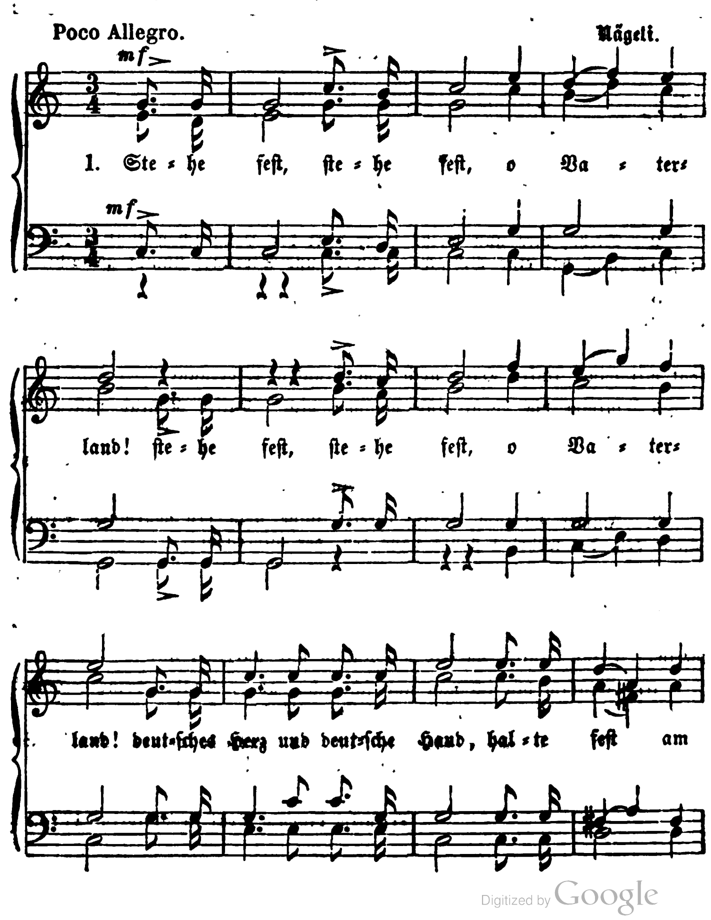
9. Deine Brüder fraß das Schwert, — sieben Knaben, Deutschlands werth! Deine Mutter härmte sich stumm und starrend, und verblich.
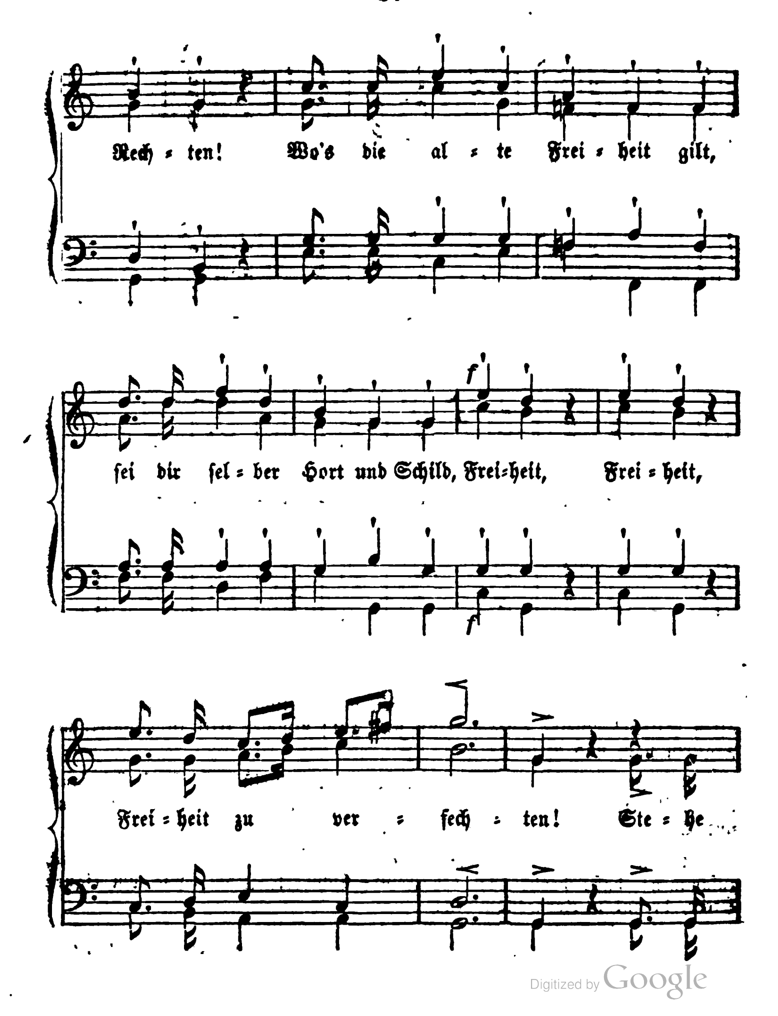
10. Einsam bin ich nun und schwach; aber, Knabe, deine Schmach wär' mir herber siebenmal, denn der sieben Andern Fall!
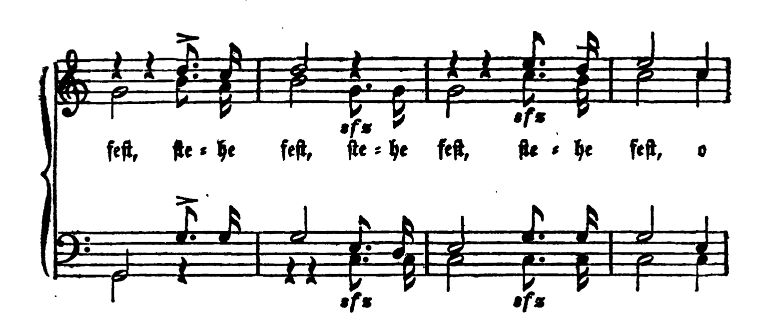
11. Drum so scheue nie den Tod und vertraue deinem Gott! So du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater sich!
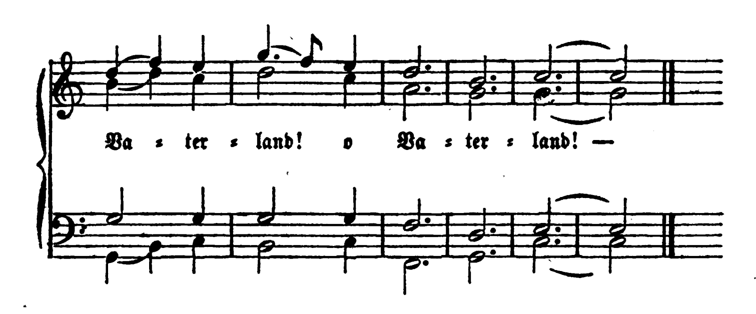
Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. 1774.

65. Zuruf an's Vaterland.




Rech = ten! Wo's die al = te Frei = heit gilt,
sei dir sel = ber Hort und Schild, Frei=heit, Frei = heit,
Frei = heit zu ver = fech = ten! Ste = he





2. Bleibe treu, o Vaterland! fern vom welschen Flittertand, treu den alten Sitten! Bleibe einfach, ernst und gut; nimmer tritt in Wankelmuth Franzen nach und Britten!

3. Bleibe wach, o Vaterland! Wenn der Geist zum Geist sich fand, bring' ihn zum Gedeihen! Wo aus ernster, tiefer Brust Weisheit strömt und Sangeslust, führe du den Reihen!

4. Werde stark, o Vaterland! eigner Satzung freies Band halte dich zusammen; daß, droht dir der Feinde Schwert, Jeder, wie um eignen Heerd, brennt in Zornesflammen!

K. Göttling. 1812.

66. Deutsches Weihelied.
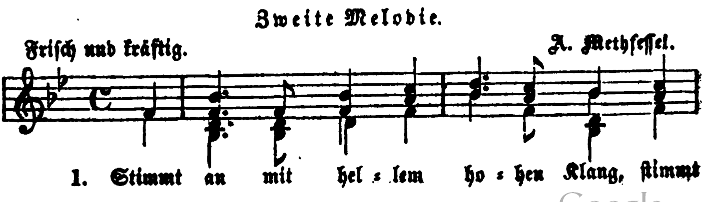
Erste Melodie.

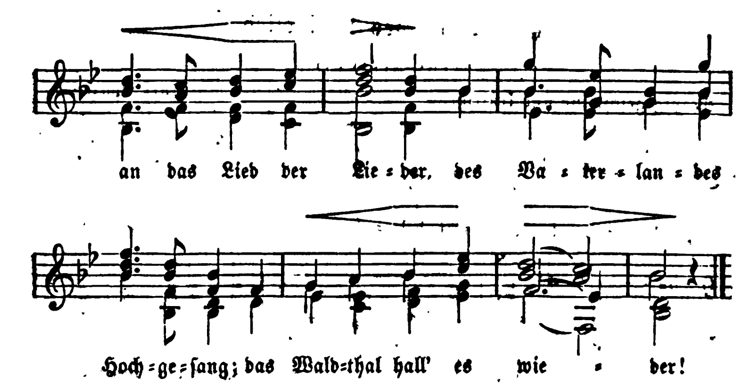
Mäßig geschwind und kräftig. | Carl Spazier.

1. Stimmt an mit hel = lem ho = hen Klang, stimmt an das Lied der Lie = der, des Va = ter = lan = des Hoch = ge = sang; das Waldthal hall' es wie = der, das Wald = thal hall' es wie = der!

67. Deutsches Weihelied.

Zweite Melodie.





2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwungnes Land, dir weih'n wir uns auf's Neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder ächte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Matthias Claudius. 1773.

68. Mein Vaterland.

Mel.: Gott erhalte Franz den Kaiser rc.*)

1. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand: was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland.

2. Nicht in Worten nur und Liedern ist mein Herz zum Dank bereit; mit der That will ich's erwiedern dir in Noth, in Kampf und Streit.

3. In der Freude wie im Leide ruf' ich's Freund' und Feinden zu: ewig sind vereint wir beide, und mein Trost, mein Glück bist du.
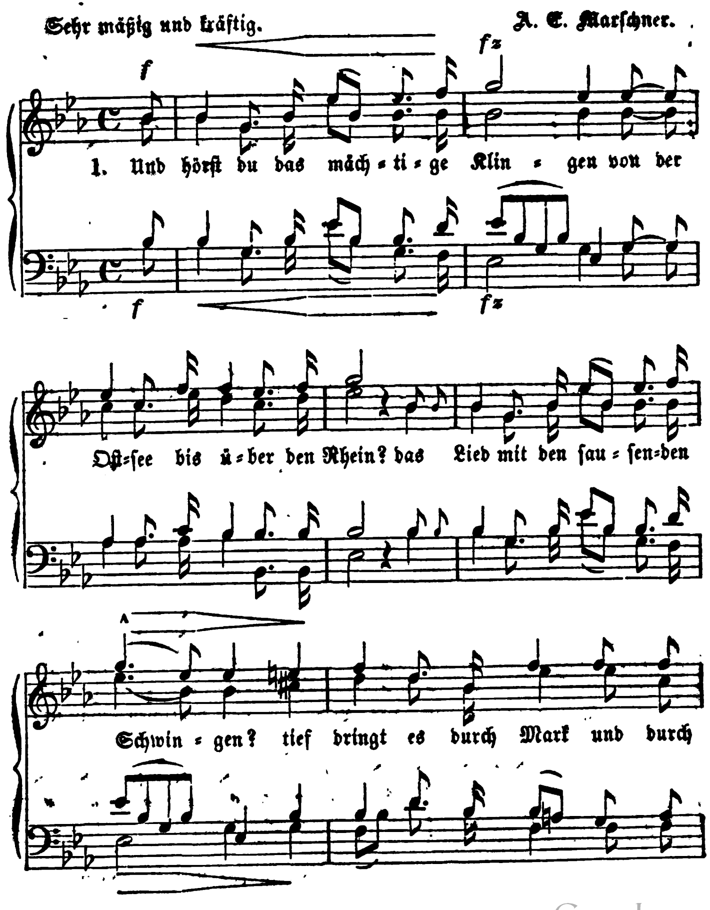
4. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand: was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland.

Hoffmann von Fallersleben. 1839.

---

*) Da die Mel. eine 8zeilige Strophe verlangt, so fasse man bei'm Singen je zwei Strophen dieses Liedes in eine zusammen.

69. Vaterlandslied.



p

Wein! Was brau = chen wir wei = ter zu

p
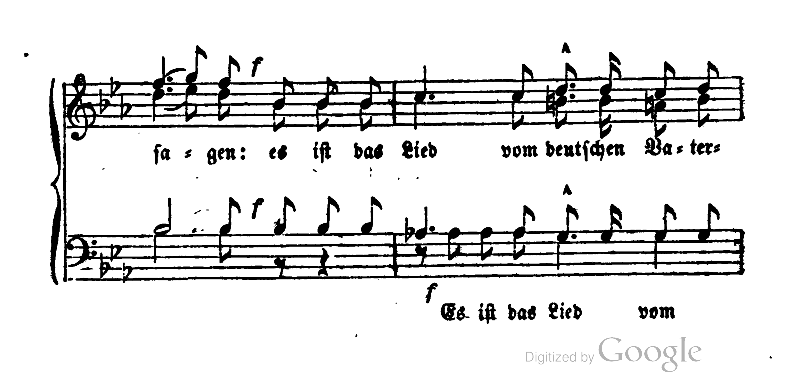
Was brauchen wir wei = = ter zu

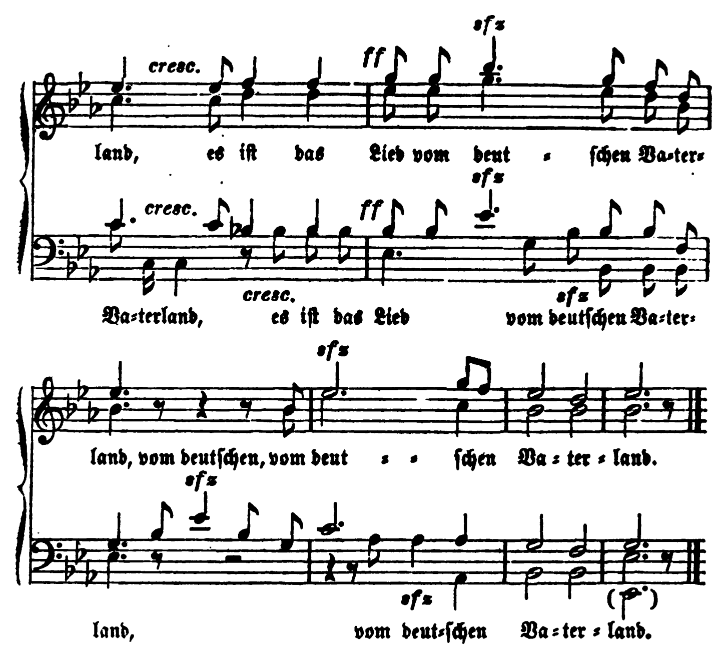
cresc.

fra = gen? die klop = fen = den Pul = se sie

cresc.

fra = gen?





2. Ob Meer auch und alpige Halden vielmarkig zertheilen die Flur, ihre Banner viel Fürsten entfalten: ein Deutschland an Herzen ist's nur! Wohin sich der Sinn uns auch wende, Millionen sie schlingen die Hände |: zum großen Bund dem ein'gen Vaterland. :|
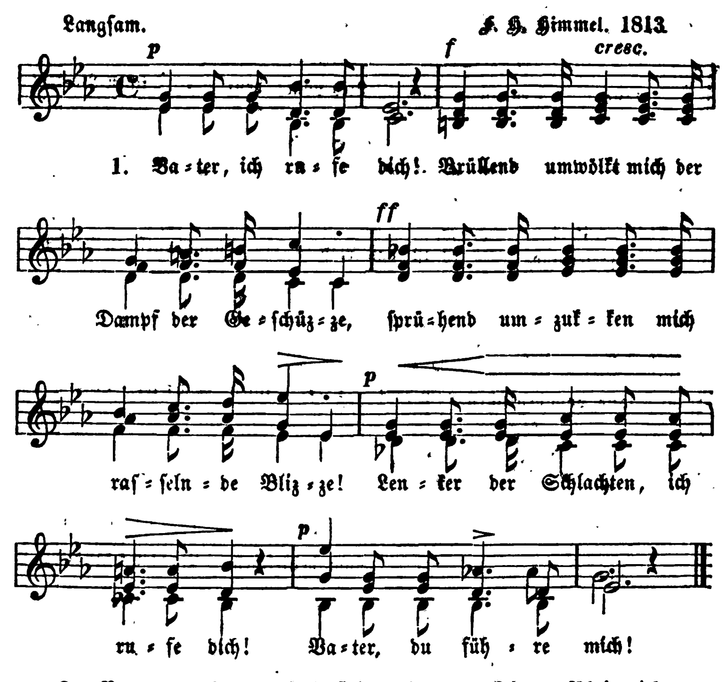
3. Von Saaten die Thäler sich regen, von Reben die Bergwand erglüht. Ein Gut ist's, das Alle wir pflegen, das ewig dem Geiste erblüht: die Freiheit in sonniger Weihe! Kein Deutschland, es sei denn das freie! Hoch, hoch das freie deutsche Vaterland!

4. Nur vorwärts, nur vorwärts, ihr Brüder! dem Kampf wird die Palme doch sein. In die Werkstatt des Geistes hernieder entsenkt sich vom Himmel der Schein. Ha, wie sich der Lichtstrom verbreitet, und die Glocke der Zukunft sie läutet zum Frühlingsfest des deutschen Vaterlands!

C. Rinne.

70. Gebet während der Schlacht.

Langsam. F. H. Himmel. 1813.



2. Vater, du führe mich! führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode: Herr, ich erkenne deine Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich! Gott, ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! so im herbstlichen Rauschen der Blätter, als im Schlachtendonnerwetter, Urquell der Gnade, erkenn' ich dich. Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! In deine Hände befehl' ich mein Leben: du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich! Vater, ich preise dich!
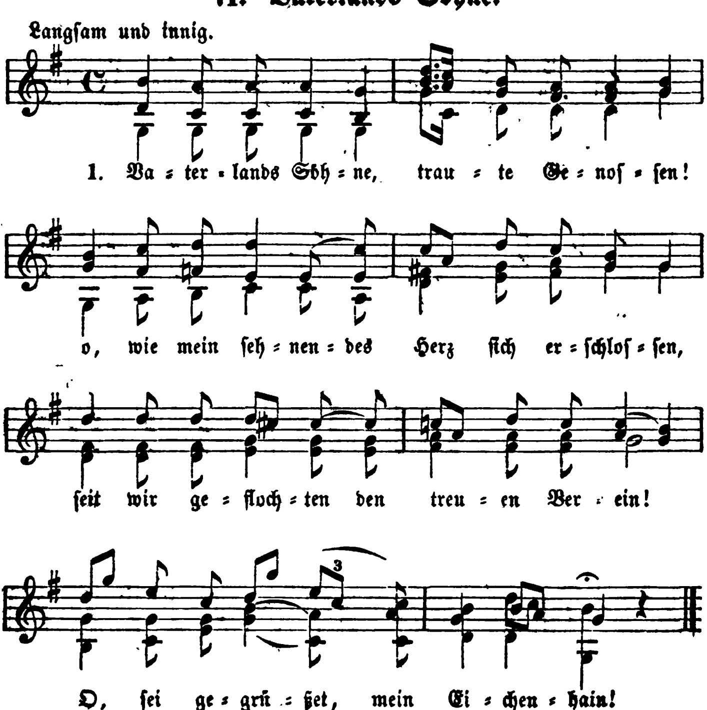
5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf um die Güter der Erde; das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte: drum, fallend und siegend, preis' ich dich; Gott, dir ergeb' ich mich!

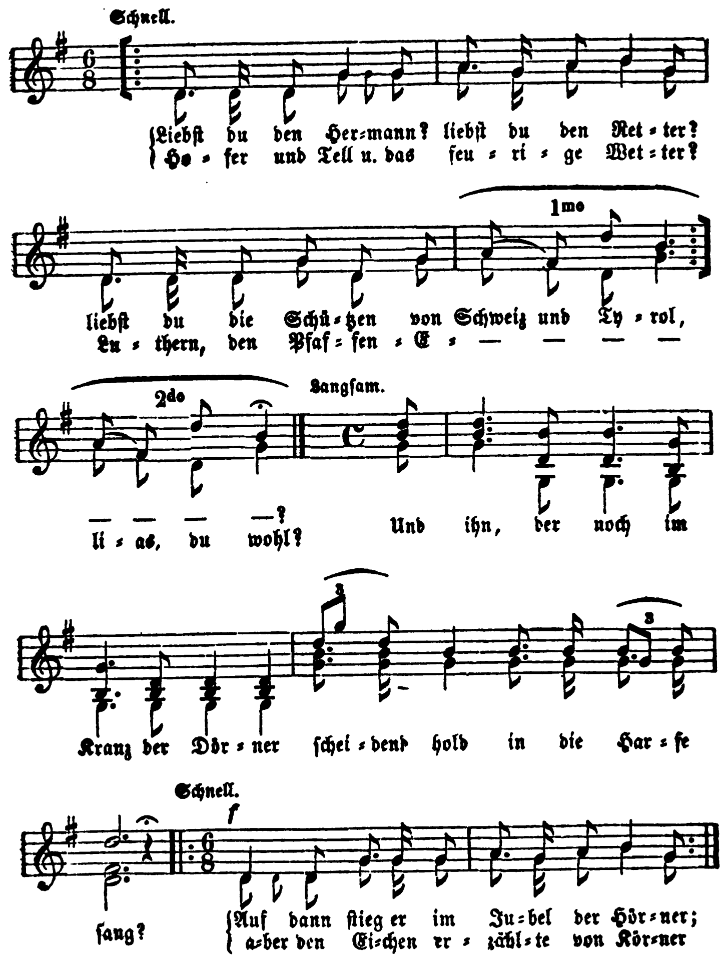
6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich!
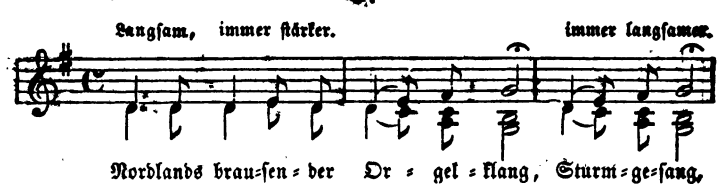
Th. Körner. 1813.
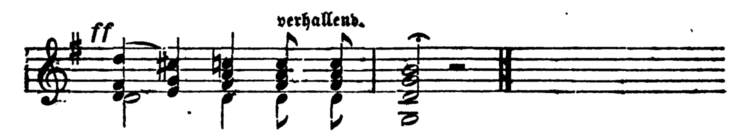
71. Vaterlands Söhne.

Langsam und innig.




Schnell.
Liebst du den Her=mann? liebst du den Ret=ter?
Ho=fer und Tell u. das feu=ri=ge Wet=ter?
liebst du die Schü=tzen von Schweiz und Ty=rol,
Lu=thern, den Pfaf=fen=E=— — — —
1mo
2do
— — — —?
li=as, du wohl?
Langsam.
Und ihn, der noch im
Kranz der Dör=ner schei=dend hold in die Har=fe
sang?
Schnell.
Auf dann stieg er im Ju=bel der Hör=ner;
a=ber den Ei=chen er=zähl=te von Kör=ner





stolz lok - ken - der Klang.
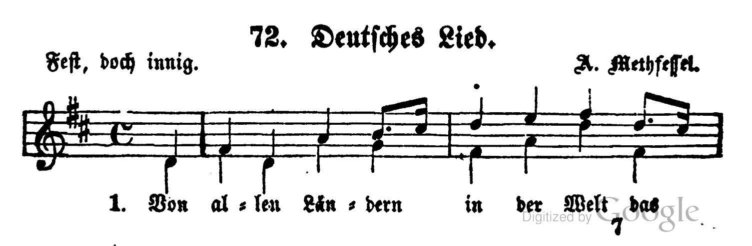
2. Kennst du die einsam glühende Rose? ach, vor der Freiheit Frühlingsgekose brach dich der Volksschmach herbstlicher Wind, treue Luise, Thusnelda's Kind! Doch, eh' des Grabgesangs Töne verhallen, sprengen die Geister der Ahnen das Grab. Ha, wie die Hermannsdrommeten erschallen, schwinget das Volk den gebietenden Stab! — O, holde, goldne Wonnetage funkensprüh'nder Begeisterung! wild in dem Pulverdampf schwankte die Wage: Jubel erscholl, da verstummte die Klage; sternan loderte Freiheitsbrand! Ach, er schwand, o Vaterland!

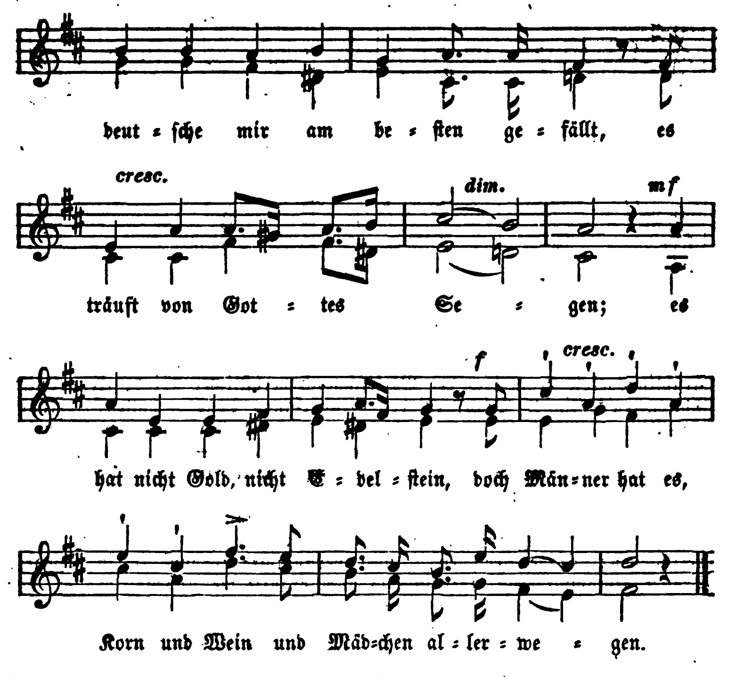
3. Vaterlands Söhne! Todesgenossen! wieder im Grab sind die Ahnen verschlossen; Klagen ertönen, Jubel verstummt; Sonn' ist in schwarze Trauer gemummt. — Aber in uns noch brauset die Jugend, braust, wie der Rhein, durch den grünen Plan; seht auf dem Mast ihr die Palme der Tugend? Rüstige Brüder, hinan, hinan! — Ja, bis der Höllendamm zerborsten, reißen wir All' in vereinigter Macht! Fest, wie die Eichen in Teutoburgs Forsten, drein die gedoppelten Adler horsten, drängt euch zusammen: Sturm erwacht! Steig' aus der Nacht, o Hermannsschlacht!

A. L. Follen. 1819.

72. Deutsches Lied.

Fest, doch innig. A. Methfessel.





2. Von allen Sprachen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist freilich nicht von Seiden; doch wo das Herz zum Herzen spricht, ihr nimmermehr das Wort gebricht, in Freuden und in Leiden.

3. Von allen Mädchen in der Welt das deutsche mir am besten gefällt, ist gar ein herzig Veilchen; es duftet, was das Haus bedarf, ist nicht, wie Rose, dornenscharf, und blüht ein artig Weilchen.

4. Von allen Frauen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, von innen und von außen; sie schafft zu Hause, was sie soll, stets frohen Muths und anmuthsvoll, und sucht das Glück nicht draußen.
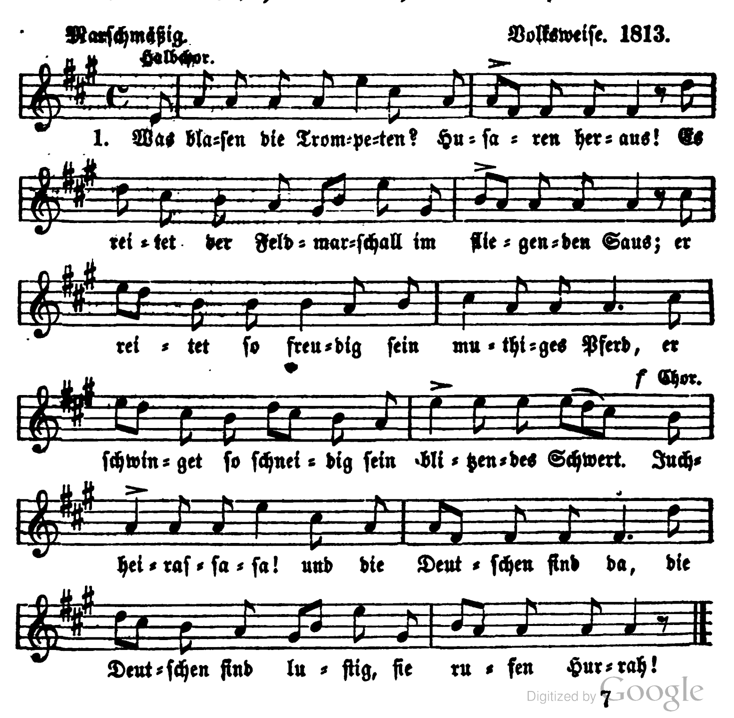
5. Von allen Freunden in der Welt der deutsche mir am besten gefällt, von Schale wie von Kerne; die Stirne kalt, der Busen warm, wie Blitz zur Hülfe Hand und Arm, und Trost im Augensterne.

6. Von allen Sitten in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist eine feine Sitte: gesund an Leib und Geist und Herz, zur rechten Stunde Ernst und Scherz, und Becher in der Mitte.

7. Es lebe die gesammte Welt! Dem Deutschen deutsch am besten gefällt, er hält sich selbst in Ehren; und läßt den Nachbar links und rechts, weß Landes, Glaubens und Geschlechts, nach Herzenslust gewähren.

G. P. Schmidt von Lübeck. 1810.

73. Gebhard Lebrecht von Blücher.



2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar! o schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar! So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein, drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein. Juchheirassassa ꝛc.

3. Der Mann ist er gewesen, als Alles versank, der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang; da schwur er beim Eisen gar zornig und hart, den Welschen zu weisen die deutsche Art.

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang, hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang! Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

5. Bei Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß, daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus; viel Tausende liefen dort hastigen Lauf; zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.

6. Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt, da hat er dem Franzosen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab, und nehmt, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab! —

7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch! da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg; da mußten sie springen wie Hasen über's Feld, und hinterdrein ließ klingen sein Hussa! der Held.
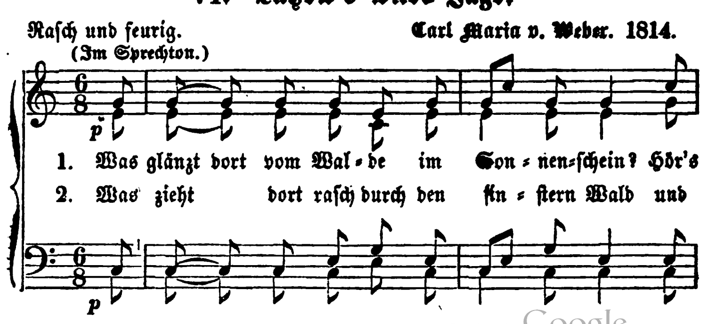
8. Bei Leipzig auf dem Plane — o herrliche Schlacht! — da brach er den Franzosen das Glück und die Macht; da lagen sie sicher nach blutigem Fall, da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall.
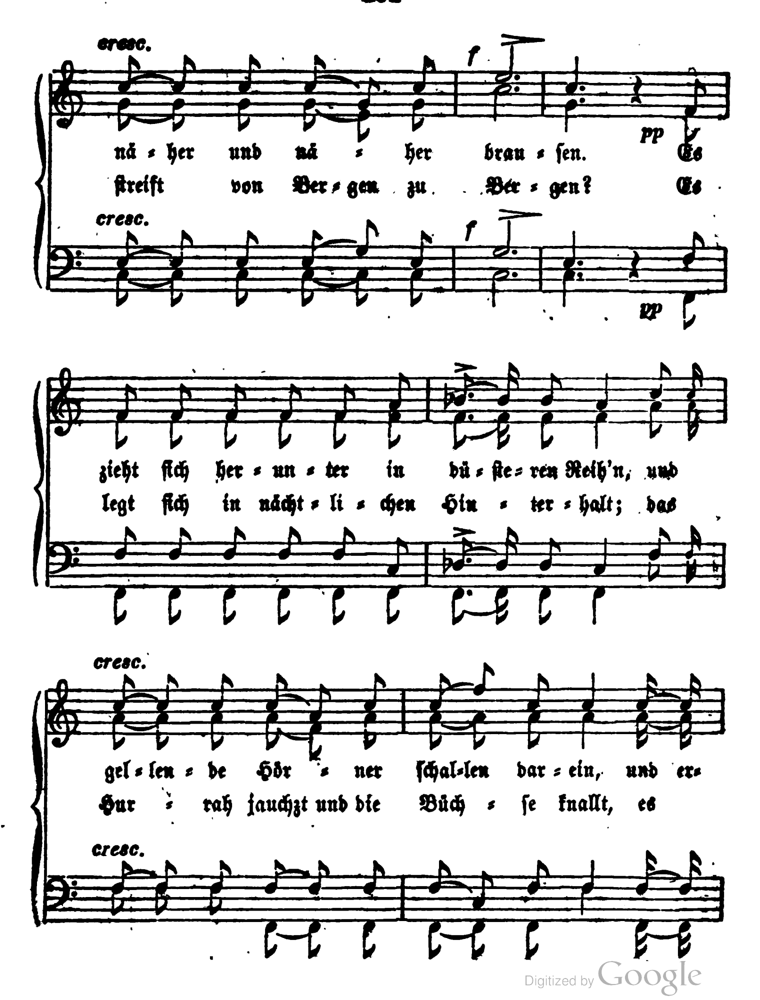
9. Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren heraus! du reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saus! Dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein! du tapferer Degen, in Frankreich hinein!
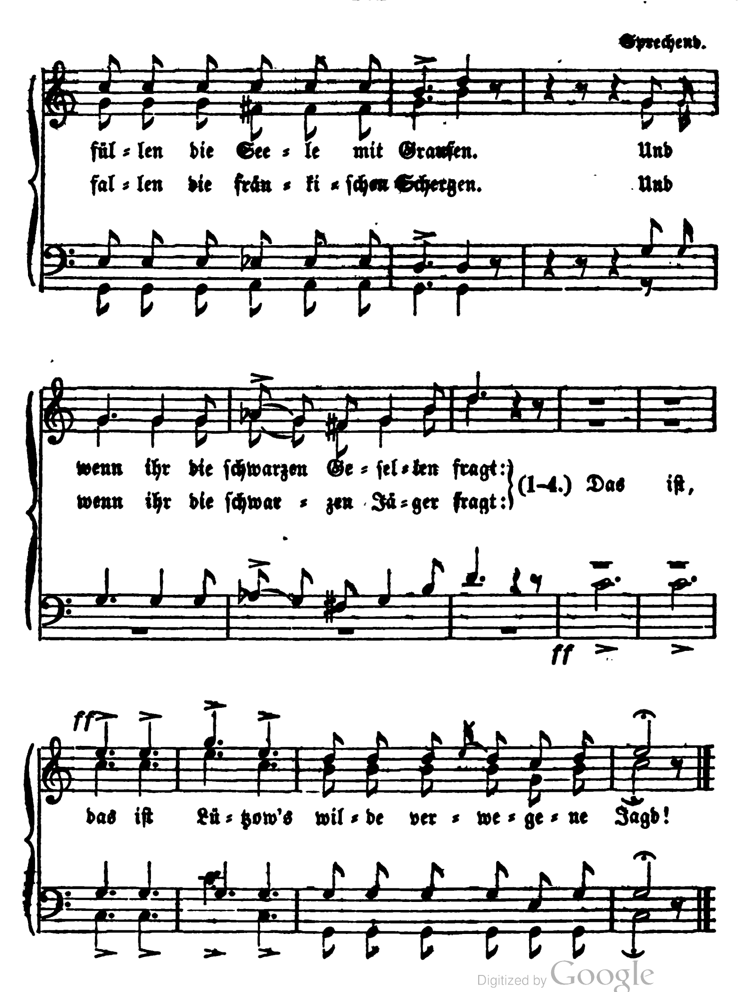
E. M. Arndt. 1813.

74. Lützow's wilde Jagd.

Rasch und feurig. Carl Maria v. Weber. 1814.




cresc.
nä = her und nä = her brau = sen. Es
streift von Ber = gen zu Ber = gen? Es
f
pp
cresc.
zieht sich her = un = ter in dü = ste = ren Reih'n, und
legt sich in nächt = li = chen Hin = ter = halt; das
cresc.
gel = len = de Hör = ner schal = len dar = ein, und er=
Hur = rah jauchzt und die Büch = se knallt, es
cresc.


Sprechend.
fül - len die See - le mit Grausen. Und
fal - len die frän - ki - schen Schergen. Und
wenn ihr die schwarzen Ge - sel - len fragt:
wenn ihr die schwar - zen Jä - ger fragt:
(1-4.) Das ist,
ff
das ist Lü - tzow's wil - de ver - we - ge - ne Jagd!

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wüthrich geborgen sich meinte; da naht es schnell wie Gewitterschein und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein und springt an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist ꝛc.

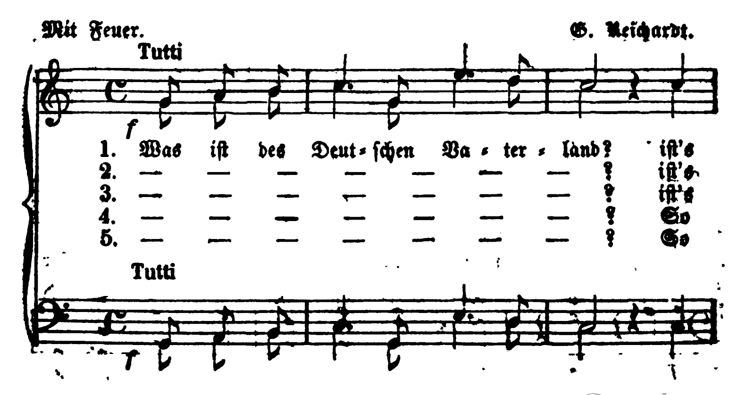
4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht? Was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist ꝛc.

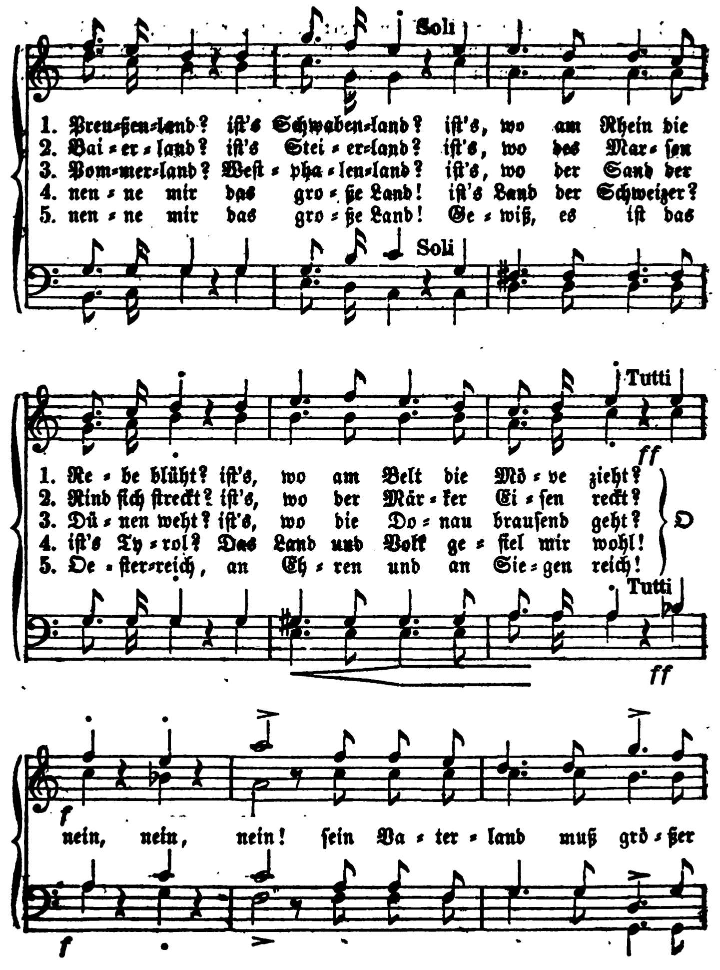
5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: Das war Lützow's wilde verwegene Jagd!
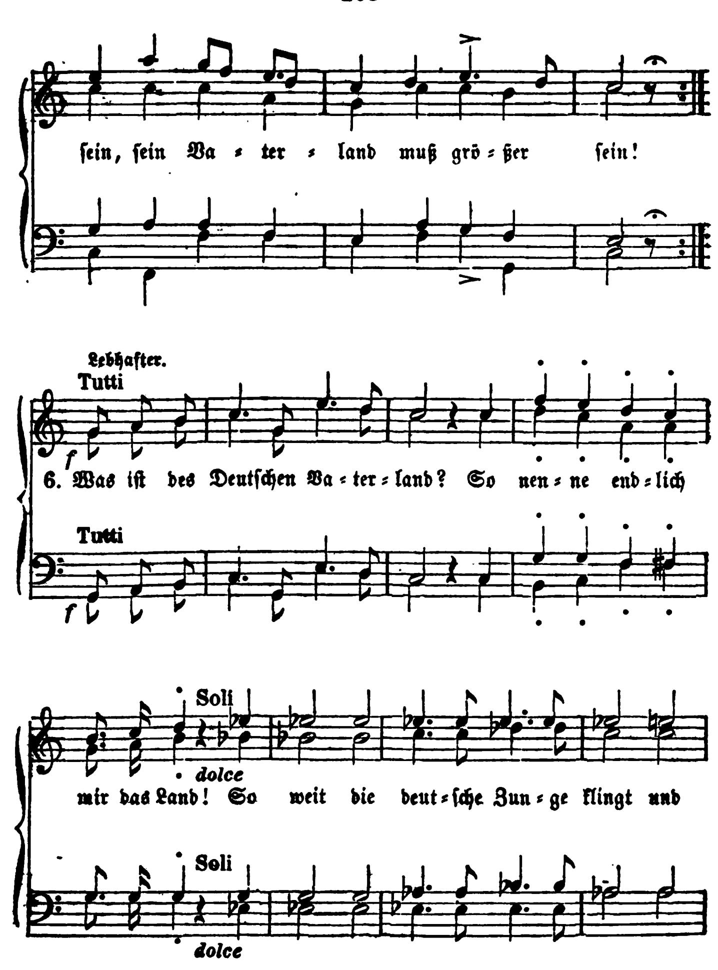
6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd, auf Henkersblut und Tyrannen! — Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei, und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewonnen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das war Lützow's wilde verwegene Jagd!
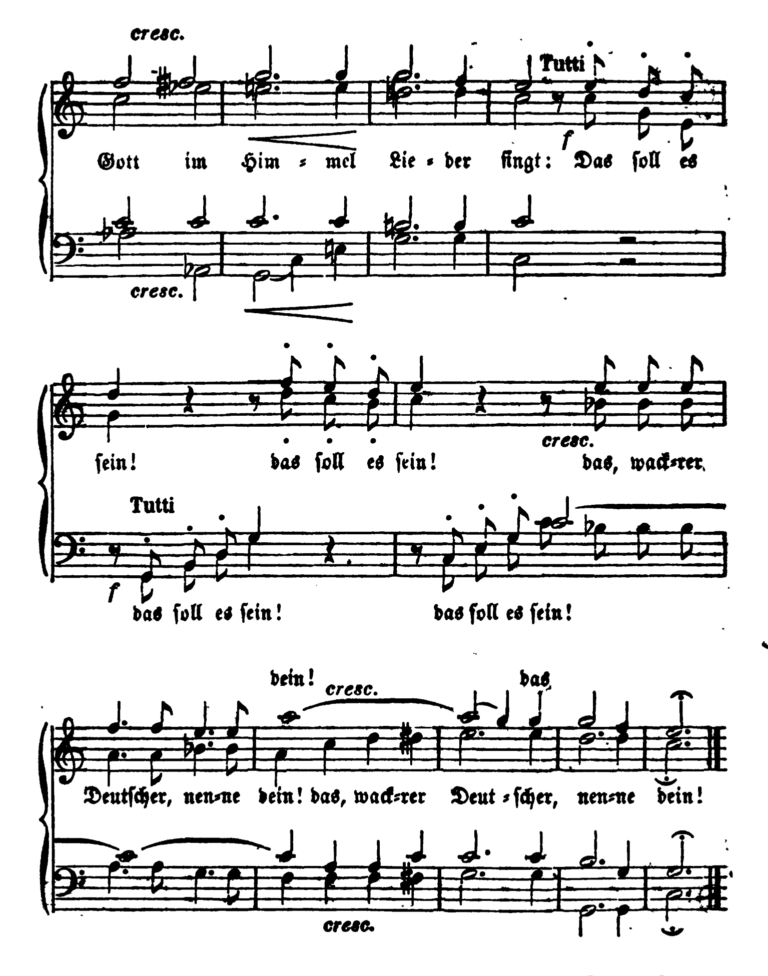
Th. Körner. 1813.
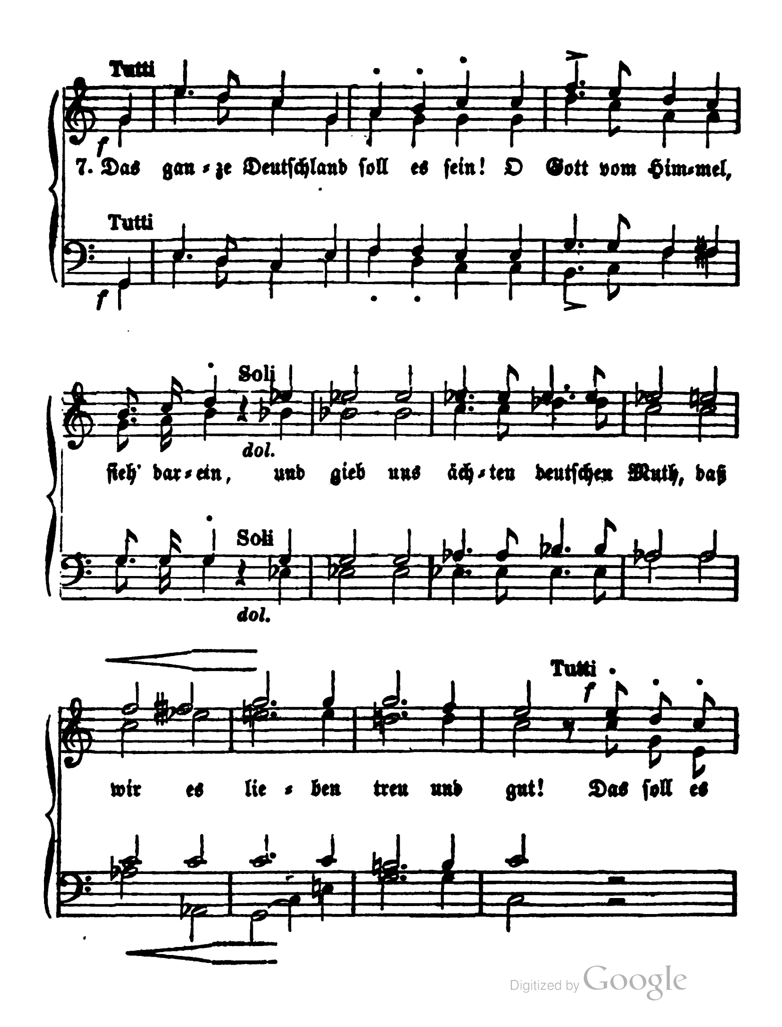
75. Des Deutschen Vaterland.

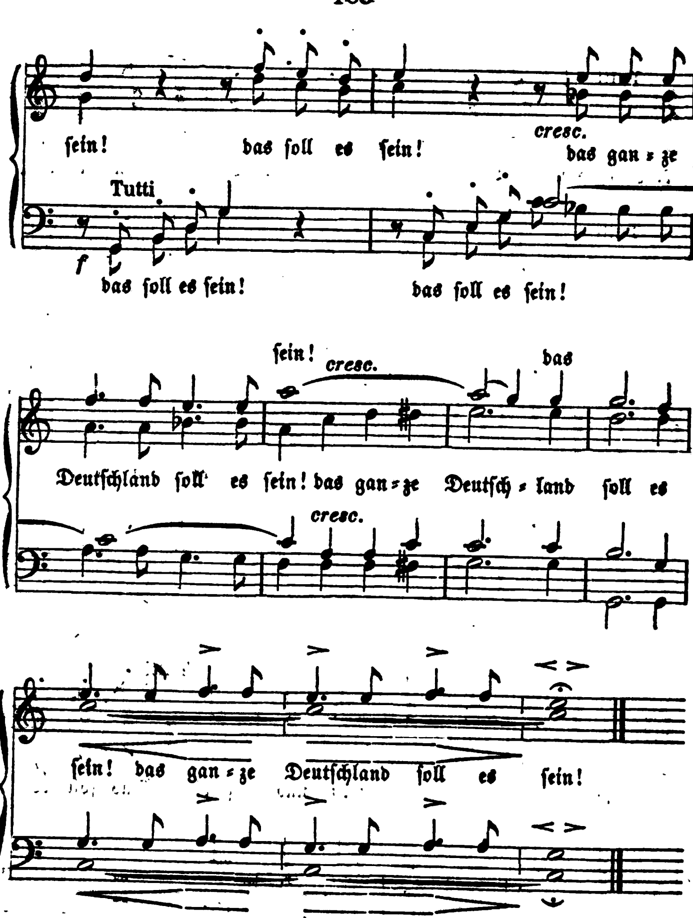



Soli
1. Preu-ßen-land? ist's Schwaben-land? ist's, wo am Rhein die
2. Bai-er-land? ist's Stei-er-land? ist's, wo des Mar-sen
3. Pom-mer-land? West-pha-len-land? ist's, wo der Sand der
4. nen-ne mir das gro-ße Land! ist's Land der Schweizer?
5. nen-ne mir das gro-ße Land! Ge-wiß, es ist das
Soli
Tutti
ff
1. Re-be blüht? ist's, wo am Belt die Mö-ve zieht?
2. Rind sich streckt? ist's, wo der Mär-ker Ei-sen reckt?
3. Dü-nen weht? ist's, wo die Do-nau brausend geht?
4. ist's Ty-rol? Das Land und Volk ge-fiel mir wohl!
5. De-ster-reich, an Eh-ren und an Sie-gen reich!
O
Tutti
ff
f
nein, nein, nein! sein Va-ter-land muß grö-ßer
f


sein, sein Va = ter = land muß grö = ßer sein!
Lebhafter.
Tutti
f
6. Was ist des Deutschen Va = ter = land? So nen = ne end = lich
Tutti
f
Soli
dolce
mir das Land! So weit die deut = sche Zun = ge klingt und
Soli
dolce

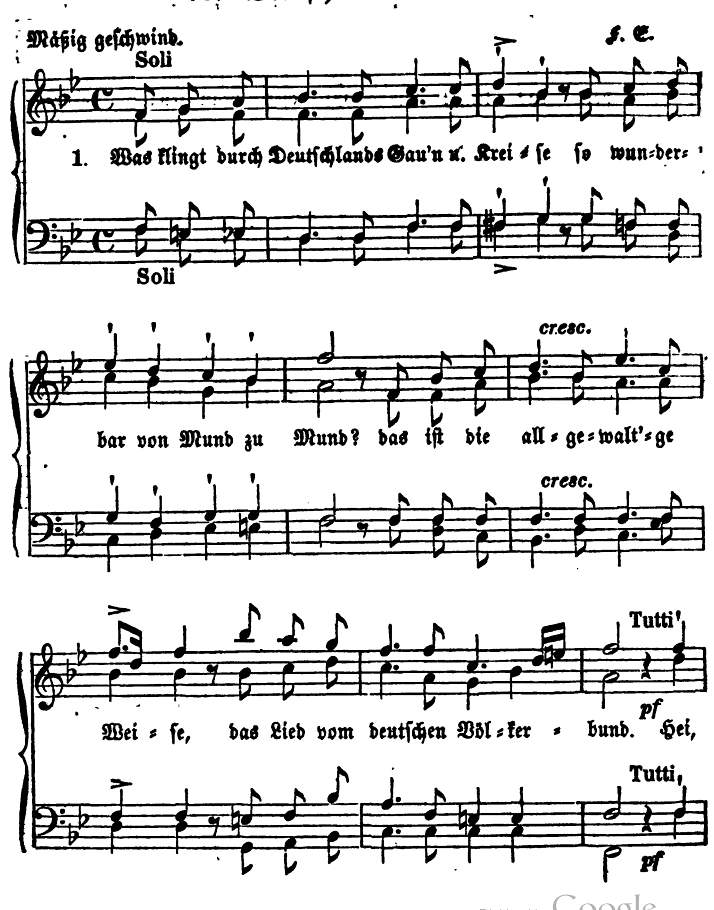

cresc.
Tutti
Gott im Him = mel Lie = der singt: Das soll es
cresc.
sein! das soll es sein! das, wack=rer
Tutti
cresc.
das soll es sein! das soll es sein!
dein! cresc. das
Deutscher, nen=ne dein! das, wack=rer Deut = scher, nen=ne dein!
cresc.
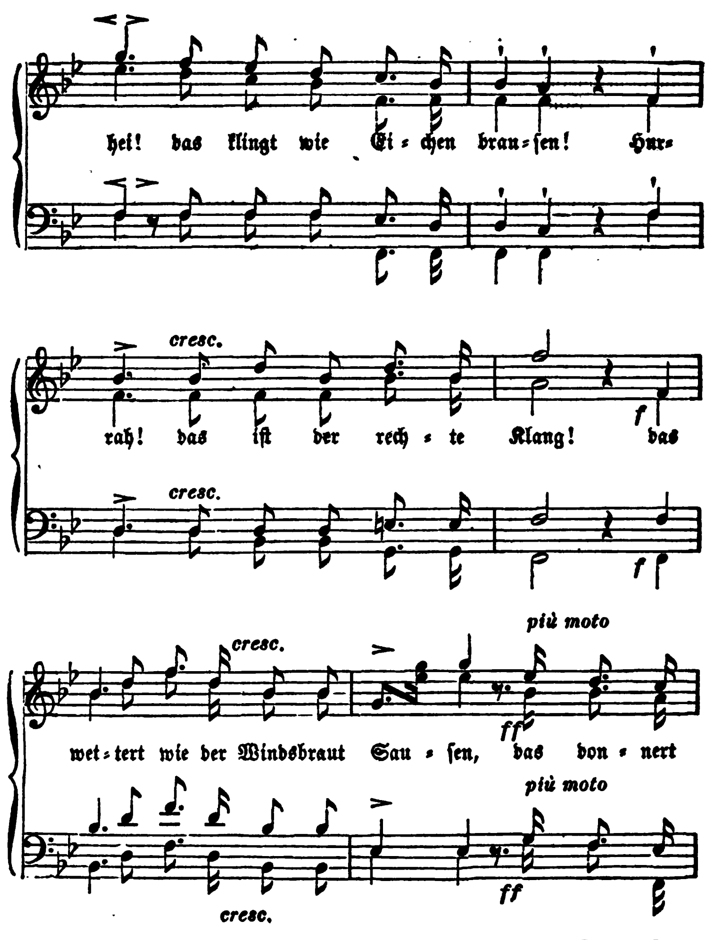

Tutti
f
7. Das gan - ze Deutschland soll es sein! O Gott vom Him - mel,
Tutti
f
Soli
dol.
sieh' dar - ein, und gieb uns äch - ten deutschen Muth, daß
Soli
dol.
Tutti
f
wir es lie - ben treu und gut! Das soll es
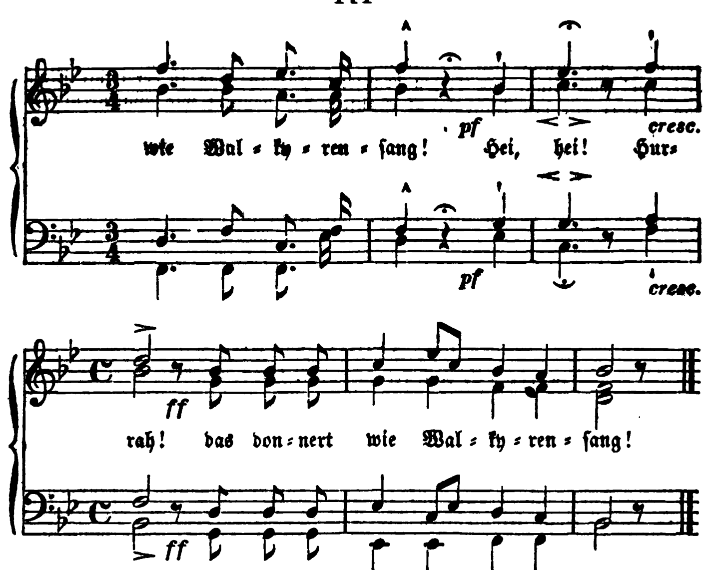


Ernst Moritz Arndt, 1813.

76. Deutsches Bundeslied.




hei! das klingt wie Ei = chen brau = sen! Hur=
rah! das ist der rech = te Klang! das
cresc.
f
wet = tert wie der Windsbraut Sau = sen, das don = nert
cresc.
più moto
ff



2. Gelt, deutscher Bruder, du von Süden, das hohe Lied hat Mark und Saft? — „Es faßt mich, traun, gleich Odin's Rüden, ich ahne Deutschlands Riesenkraft!" — Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder! Hurrah! das ist der rechte Klang! Das Vaterland, es lebet wieder in deutscher Brust, in deutschem Sang! Hei, hei! hurrah! in deutscher Brust, in deutschem Sang!

3. Und ihr, des Nordens kräft'ge Recken, was sagt das Lied, ihr Brüder, euch? — „Den alten Hermann will's uns wecken, der einst zertrat ein Römerreich!" — Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder u. s. w.

4. He, was sagst du, mein West=Teutone, du Wächter dort am Vater Rhein? — „Rührt sich der Frank in frechem Hohne, dann schlagen wir wie's Wetter drein!" — Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder u. s. w.

5. Der vierte Bruder spricht, der theure, ein Schild uns in des Ostens Gau'n: „Hier meine Hand! ich bin der Eure und schau' dem Bären auf die Klau'n!" — Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder u. s. w.

6. So schließt den Reih'n, ihr deutschen Brüder! auf ewig soll der Bund bestehn! Nie tauche eine Sonne nieder, die, Brüder, euch getrennt gesehn. Hei, hei! das klingt wie Eichen brausen! Hurrah! das ist der rechte Klang! das wettert wie der Windsbraut Sausen, das donnert wie Walkyrensang!

7. O Herr der Völker! schaue nieder auf edler Stämme edlen Bund! Hebt je das Haupt der Zwietracht Hyder, vernichte sie, o Gott, zur Stund'! Um Herz und Hand mögst du uns weben als mächt'gen Hort der Eintracht Band! Mag eine Welt sich dann erheben, wir stehn für's deutsche Vaterland! Ja, Mann für Mann! wir stehn für's deutsche Vaterland!

J. M. Firmenich.

NB. Die ersten 6 Zeilen von Strophe 7 sind in langsamerem Tempo zu singen; mit Zeile 7 tritt dann das schnellere Tempo wieder ein.

77. Letzter Trost.

Weise: Es heult der Sturm, es braust das Meer rc.

1. Was zieht ihr die Stirne finster und kraus? Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus, ihr freien, ihr männlichen Seelen? Jetzt heult der Sturm, jetzt braust das Meer, jetzt zittert das Erdreich um uns her; wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

2. Die Hölle braust auf in neuer Glut; umsonst ist geflossen viel edles Blut, noch triumphiren die Bösen. Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt, es hat nicht vergebens blutig getagt, roth muß ja der Morgen sich lösen!

3. Und galt es früherhin Muth und Kraft, jetzt alle Kräfte zusammengerafft! sonst scheitert das Schiff noch im Hafen. Erhebe dich, Jugend! der Tiger dräut; bewaffne dich, Landsturm, jetzt kommt deine Zeit! erwache, du Volk, das geschlafen!

4. Und die wir hier rüstig zusammenstehn, und keck dem Tod in die Augen sehn, wir wollen vom Rechte nicht lassen: die Freiheit retten, das Vaterland, oder freudig sterben, das Schwert in der Hand, und Knechtschaft und Wüthriche hassen.

5. Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt; was gibt uns die weite, unendliche Welt für des Vaterlands heiligen Boden? Frei woll'n wir das Vaterland wiedersehn, oder frei zu den glücklichen Vätern gehn; ja, glücklich und frei sind die Todten!
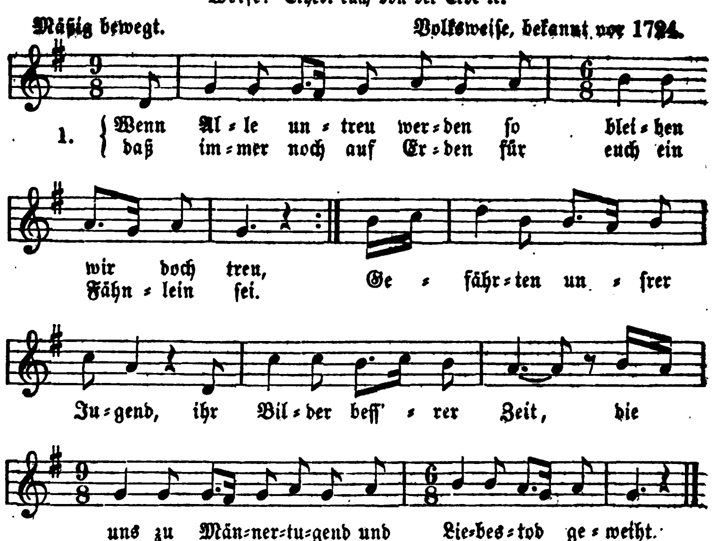
6. Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer, drum zittre, du Erdreich, um uns her; ihr sollt uns die Seele nicht zügeln! Die Erde kann neben uns untergehn; wir wollen als freie Männer bestehn, und den Bund mit dem Blute besiegeln! Th. Körner. 1813.

(Beim Rückzuge der vereinigten Heere über die Elbe.)

78. Erneuter Schwur.

Von wegen des heil. deutschen Reichs. — An Jahn.

Weise: Erhebt euch von der Erde 2c.



2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu, wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb' und Reue hin. —

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit!

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschau'n, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen trau'n: wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich!

Max v. Schenkendorf.

Gedichtet im Juni 1814.

79. Zum 18. October 1816.

(Kann nach Mel.: Sind wir vereint ꝛc. gesungen werden ꝛc.)

1. Wenn heut' ein Geist herniederstiege, zugleich ein Sänger und ein Held, ein solcher, der im heil'gen Kriege gefallen auf dem Siegesfeld: der sänge wohl auf deutscher Erde ein scharfes Lied, wie Schwertesstreich, nicht so, wie ich es künden werde, nein! himmelskräftig, donnergleich.

2. „Man sprach einmal von Festgeläute, man sprach von einem Feuermeer; doch was das große Fest bedeute, weiß es denn jetzt noch irgend wer? Wohl müssen Geister niedersteigen, von heil'gem Eifer aufgeregt, und ihre Wundenmale zeigen, daß ihr darein die Finger legt.“

3. „Ihr Fürsten! seid zuerst befraget: Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht, an dem ihr auf den Knieen laget und huldigtet der höhern Macht? Wenn eure Schmach die Völker lösten, wenn ihre Treue sich erprobt, so ist's an euch, nicht zu vertrösten, zu leisten jetzt, was ihr gelobt.“

4. „Ihr Völker, die ihr viel gelitten, vergaßt auch ihr den schwülen Tag? Das Herrlichste, was ihr erstritten, wie kommt's, daß es nicht frommen mag? Zermalmt habt ihr die fremden Horden, doch innen hat sich nichts gehellt, und Freie seid ihr nicht geworden, wenn ihr das Recht nicht festgestellt.“

5. „Ihr Weisen! muß man euch berichten, die ihr doch Alles wissen wollt, wie die Einfältigen und Schlichten für klares Recht ihr Blut gezollt? Meint ihr, daß in den heißen Gluten die Zeit, ein Phönix, sich erneut, nur um die Eier auszubruten, die ihr geschäftig untergestreut?“

6. „Ihr Fürstenräth' und Hofmarschälle, mit trübem Stern auf kalter Brust, die ihr vom Kampf um Leipzig's Wälle wohl gar bis heute nichts gewußt, vernehmt! an diesem heut'gen Tage hielt Gott der Herr ein groß Gericht; ihr aber hört nicht, was ich sage, ihr glaubt an Geisterstimmen nicht.“

7. „Was ich gesollt, hab' ich gesungen, und wieder schwing' ich mich empor; was meinem Blick sich aufgedrungen, verkünd' ich dort dem sel'gen Chor: Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen, untröstlich ist's noch allerwärts; doch sah ich manches Auge flammen, und klopfen hört' ich manches Herz.“

Ludw. Uhland.

80. Bundeslied.

Mel.: Wo Kraft und Muth ꝛc.

1. Wenn uns in trauter, lieber Brüder Mitte im Hochgefühl das Herz im Busen glüht, so stimmen wir nach echter deutscher Sitte zum Becherklang ein frohes Bundeslied: Der Fels zerschellt in Fluten, das Erz zerrinnt in Gluten; das Bruderherz wird durch das hehre Band bei jedem Sturm nur näher sich verwandt.

2. Roth, wie die Freude, sei der Brüder Zeichen, schön, wie des heitern Tages Morgenglut; und wie auch Ernst sich mischt in unsern Reigen, von Schwarz beschattet sei das edle Blut. Der Fels u. s. w.

3. Der Väter Macht erwuchs wie ihre Eiche, zur Riesengröße auf hob sich ihr Muth; vereint wie sie, daß keiner Kraft er weiche, beut, wer sich unser nennt, für uns sein Blut. Der Fels u. s. w.

4. Wir schwören laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu, auf's Neue treu zu sein: wer ist, der ihn erkannt, und ihn nicht ehrte? denn Brudersinn und Treue weiht ihn ein. Der Fels u. s. w.

5. Das Kleeblatt unsers Guts, das wir erstreben, gedeih' es! Freiheit, Ehre, Vaterland; sie flechten Himmelsblüten in das Leben, begleiten huldreich bis an Grabesrand. Der Fels u. s. w.

6. Noch lange blühe, was erst jüngst noch sprießte, und blühe schön, wie schön es erst erschoß; treu bleib' der Bruder dem, den er hier küßte, als Bundesbruder in die Arme schloß. — Und finden sie sich wieder, des Bundes wackre Glieder, ein reger Muth belebet dann die Treu'n, dem hohen Zweck von Neuem sich zu weihn! — 1823.

81. Friedrich Max Schenk von Schenkendorf,

geb. 11. Dec. 1784, gest. zu Coblenz 11. Dec. 1817.

Mel.: Wenn Alle untreu werden ꝛc.

1. Wenn unter Schwerterblitzen ein Held von dannen zog, und durch die Harnischritzen ihr blutig Leuchten zog, und wenn ihm treu gesellet ein frommer Dichter schied — dann, Sangeswogen, schwellet, dann braus' einher, mein Lied!
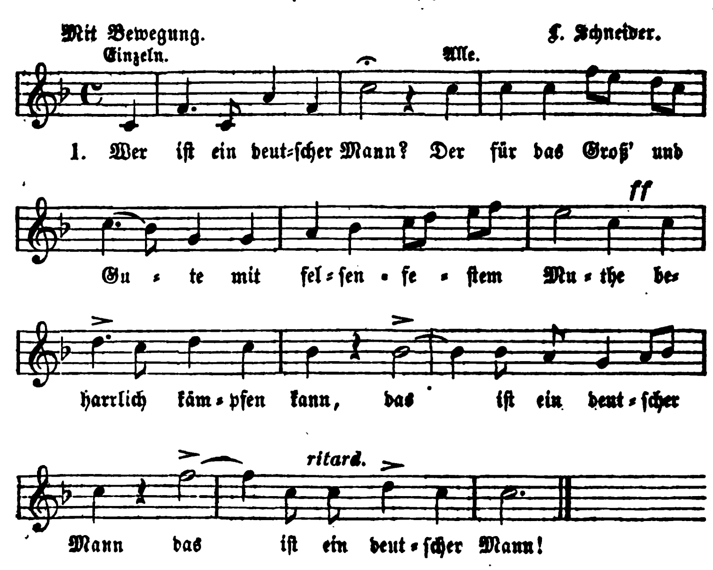
2. Vereint hat sich begeben dies jüngst im deutschen Land. Denn wie die Saiten beben um goldnen Schwertes Band, so war der Max ein Ritter, ein Held im blut'gen Krieg; doch kämpfend mit der Zither ward ihm noch schön'rer Sieg.

3. O welch ein frischer Reigen von Liedern draus entstand! So prangen junge Eichen am moos'gen Waldesrand; es blicken die Blätter, die Keime hinauf in des Himmels Bau, und farbige Wolkensäume zieh'n drüber im heitern Blau.

4. Die Zither ist erklungen, und mit ihr brach sein Herz; nicht wird fortan geschwungen im Freiheitskampf das Erz: sie legten als letztes Grüßen es oben auf seinen Sarg, und grüne Gräslein sprießen, wo man den Helden barg.

5. Drum singt im Brüderkreise dem Max ein Todtenlied; doch nur auf heitre Weise, als wenn ein Krieger schied! Klirrt auch als letzten Segen mit euren Schwertern drein; das wird den wackern Degen in seinem Grab noch freu'n.

82. Wer ist ein deutscher Mann?



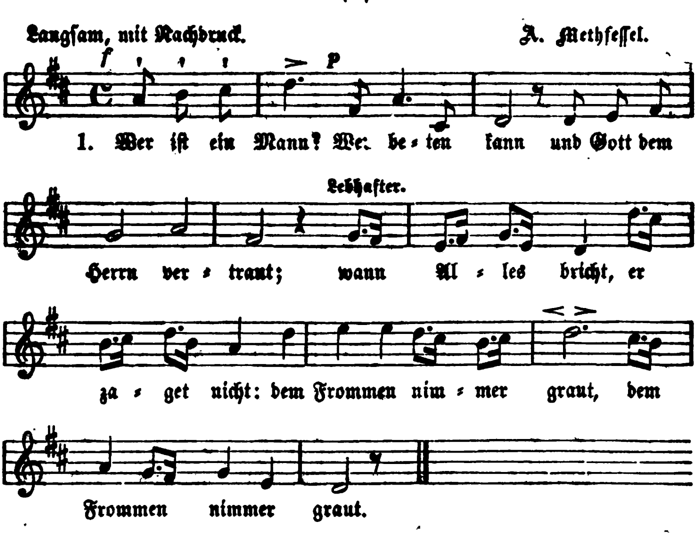
2. Wer ist ein deutscher Mann? Der ohne Furcht und Tadel der Seele wahren Adel niemals entweihen kann; das ist ein deutscher Mann!

3. Wer ist ein deutscher Mann? Der kühn vor allen Ohren den Weisen und den Thoren die Wahrheit sagen kann; das ist ein deutscher Mann!

4. Wer ist ein deutscher Mann? Der standhaft stets geblieben, der deutsche Frauen lieben, und Treue halten kann; das ist ein deutscher Mann!

Hobach.

83. Der feste Mann.



2. Wer ist ein Mann? — Wer glauben kann inbrünstig, wahr und frei; denn diese Wehr trügt nimmermehr, |: die bricht kein Mensch entzwei. :|

3. Wer ist ein Mann? — Wer lieben kann von Herzen fromm und warm; die heil'ge Glut gibt hohen Muth und stärkt mit Stahl den Arm.

4. Dies ist der Mann, der streiten kann für Weib und liebes Kind; der kalten Brust fehlt Kraft und Lust, und ihre That wird Wind.
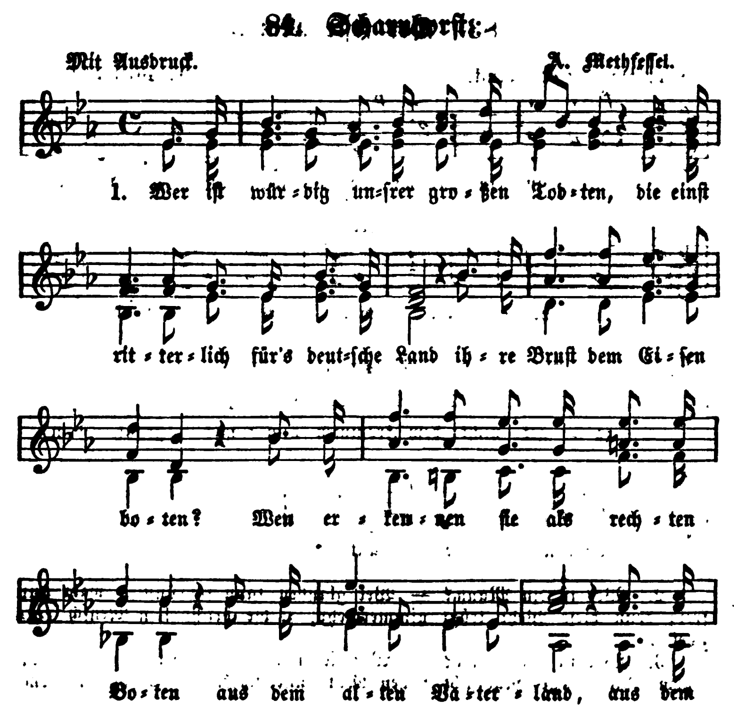
5. Dies ist der Mann, der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht; dem frommen Muth däucht Alles gut, es geht ihm nimmer schlecht.
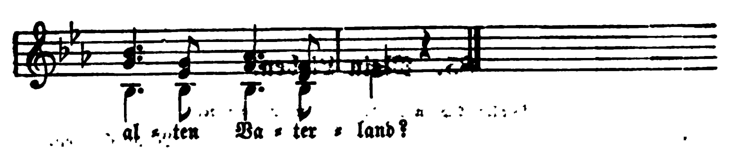
6. Dies ist der Mann, der sterben kann für Gott und Vaterland; er läßt nicht ab bis an das Grab mit Herz und Mund und Hand.

7. So, deutscher Mann, so, freier Mann, mit Gott dem Herrn zum Krieg! denn Gott allein mag Helfer sein, von Gott kommt Glück und Sieg!

E. M. Arndt. 1813.

84. Scharnhorst.





2. Wer ist würdig, solche Mähr zu bringen? — „Aufgestanden sind die Söhne Teuts, Millionen Stimmen klagen: unsre Schandeketten sollen springen! |: auch der Donner klingt's des Streits." :|

3. Wer mag Hermann seine Rechte reichen und der Väter Angesichte schau'n? Wahrlich, keine von den bleichen Seelen, die vor jedem Sturmwind streichen, die zermalmte schier das Grau'n.

4. Nur ein Held mag Helden Botschaft tragen; darum muß der Deutschen bester Mann, Scharnhorst muß die Botschaft tragen: „Unser Joch, das wollen wir zerschlagen, und der Rache Tag bricht an."

5. Heil dir, edler Bote! hohe Weihe giebt dein Gang dem deutschen Waffenspiel; Jeder wird ein Held in Treue, Jeder wird für's Vaterland ein Leue, wann ein solcher blutig fiel.

6. Heil dir, edler Bote! Männerspiegel, Biedermann aus alter deutscher Zeit! ewig grünt dein Grabeshügel, und der Ruhm schlägt seine goldnen Flügel um ihn bis in Ewigkeit.

7. Und er steht uns wie ein heil'ges Zeichen, wie ein hohes, festes Himmelspfand, daß die Schande wird entweichen von dem Vaterland der grünen Eichen, von dem heil'gen deutschen Land.

8. Wenn einst fromme Herzen deutsch sich finden, ohne Eide, mit dem Händedruck werden hier sich Treue binden; Bräuten, welche Hochzeitkränze winden, blühet hier ein Ehrenschmuck.

9. Wenn sich Männer nächtlich still verschwören gegen Lug und Vaterlandsverrath, gegen Gaukler, die bethören, gegen Memmen, welche Knechtschaft lehren, hieher lenken sie den Pfad.

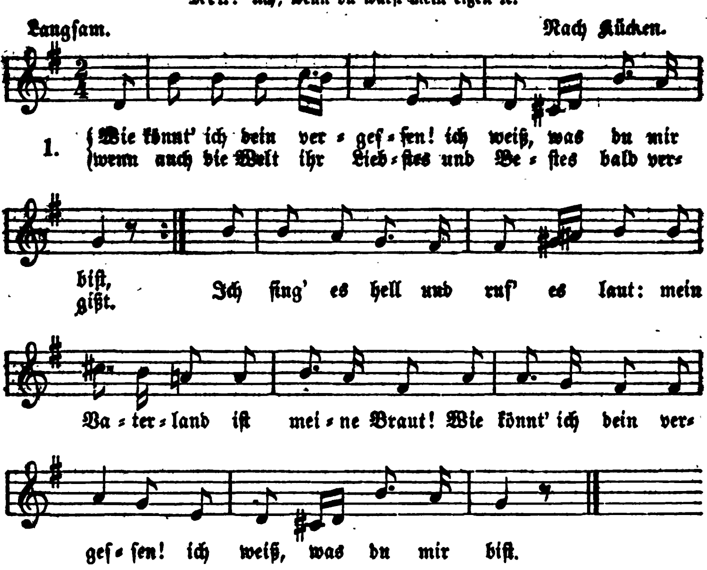
10. Will der Vater seinen Sohn bewehren, hierher führt er ihn im Abendschein, heißt ihn knieen, heißt ihn schwören, treu des Vaterlandes heil'gen Ehren, treu bis in den Tod zu sein.

11. So blüht Tugend aus der Tugend Samen herrlich durch die Zeiten ohne Ziel; Buben zittern bei dem Namen, Edle rufen Scharnhorst wie ein Amen für das gläubigste Gefühl.

E. M. Arndt.

85. Mein Lieben.

Mel.: Ach, wenn du wärst mein eigen rc.



2. Wie könnt' ich dein vergessen! dein denk' ich allezeit! ich bin mit dir verbunden, mit dir in Freud' und Leid. Ich will für dich im Kampfe stehn, und, sollt' es sein, mit dir vergehn. Wie könnt' ich dein vergessen! dein denk' ich allezeit.
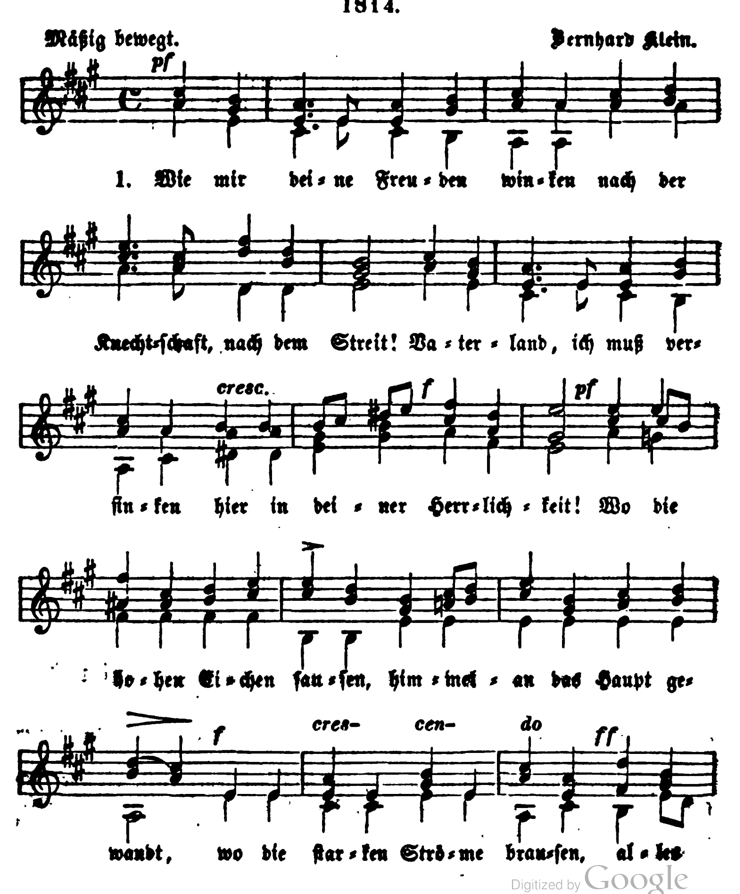
3. Wie könnt' ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist, so lang' ein Hauch von Liebe und Leben in mir ist. Ich suche nichts, als dich allein, als deiner Liebe werth zu sein. Wie könnt' ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist
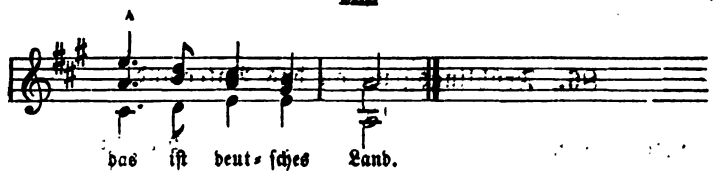
Hoffmann v. Fallersleben. 1841.

86. Frühlingsgruß an das Vaterland.

1814.

Mäßig bewegt. Bernhard Klein.





2. Von dem Rheinfall hergegangen komm' ich, von der Donau Quell, und in mir sind aufgegangen Liebessterne mild und hell. Niedersteigen will ich, strahlen soll von mir der Freudenschein in des Neckars frohen Thalen und am silberblauen Main.

3. Weiter, weiter mußt du dringen, du, mein deutscher Freiheitsgruß, sollst vor meiner Hütte klingen an dem fernen Memelfluß. Wo noch deutsche Worte gelten, wo die Herzen, stark und weich, zu dem Freiheitskampf sich stellten, ist *auch heil'ges deutsches* Reich.

4. Alles ist in Grün gekleidet, Alles strahlt im jungen Licht, Anger, wo die Heerde weidet, Hügel, wo man Trauben bricht. Vaterland! in tausend Jahren kam dir solch ein Frühling kaum; was die hohen Väter waren, heißet nimmermehr ein Traum.

5. Aber *einmal* müßt ihr ringen noch in ernster Geisterschlacht, und den *letzten* Feind bezwingen, der im Innern drohend wacht. Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen, Geiz und Neid und böse Lust; dann, nach schweren, langen Kämpfen, kannst du ruhen, deutsche Brust!

6. Segen Gottes auf den Feldern, in des Weinstocks heil'ger Frucht; Manneslust in grünen Wäldern, in den Hütten frohe Zucht; in der Brust ein frommes Sehnen, ew'ger Freiheit Unterpfand: Liebe spricht in zarten Tönen nirgends wie im deutschen Land.

7. Ihr in Schlössern, ihr in Städten, welche schmücken unser Land, Ackersmann, der auf den Beeten deutsche Frucht in Garben band; traute deutsche Brüder, höret meine Worte alt und neu: nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr *einig seid und treu!*

M. v. Schenkendorf.

87. Andenken an die Gefallenen des 18. Juni und 18. October.

Mel.: Frisch auf, ihr deutschen Schaaren rc. Auch nach der Mel.: Wenn Alle untreu werden rc.

1. Wie sollen wir euch danken, ihr Männer jener Zeit, die ihr euch festen Muthes dem Heldentod geweiht, dem Heldentod für Ehre, für Heimath, Pflicht und Recht, für Weib und Kind und Tugend und künftiges Geschlecht?

2. Fern in der fremden Erde ist euer stilles Grab; wohl Mancher geht vorüber, sieht nicht auf euch herab. — Nur eures Sieges genießen, ist eures Sieges Frucht, und Segensströme fließen dem Volk nicht, das sie sucht.

3. Sie wissen nichts, die Trägen, von jenem heißen Tag, der Eine läuft bedächtlich nur seinem Treiben nach; der Andre sitzt und schlummert, und donnert's noch so sehr; der Dritte ist vergnüglich — an euch — denkt Niemand mehr.

4. Und doch an euch nur kettet, an eure starre Hand sich Licht und neues Wirken durch warmer Liebe Band. Ihr gabet Kraft und Leben dem Vaterland zu Gut; nur ihr, ihr könnt ihn heben, der Nachwelt schlaffen Muth!

5. Drum nicht durch eitlen Schimmer, durch Festesglanz und Gold, durch faden Prunks Geflimmer wird euch der Dank gezollt; nur treuer Sinn für Tugend und für der Väter Herd, und eine heiße Thräne ist eures Todes werth.



88. Deutschlands Erhebung.

Gehalten und fest.

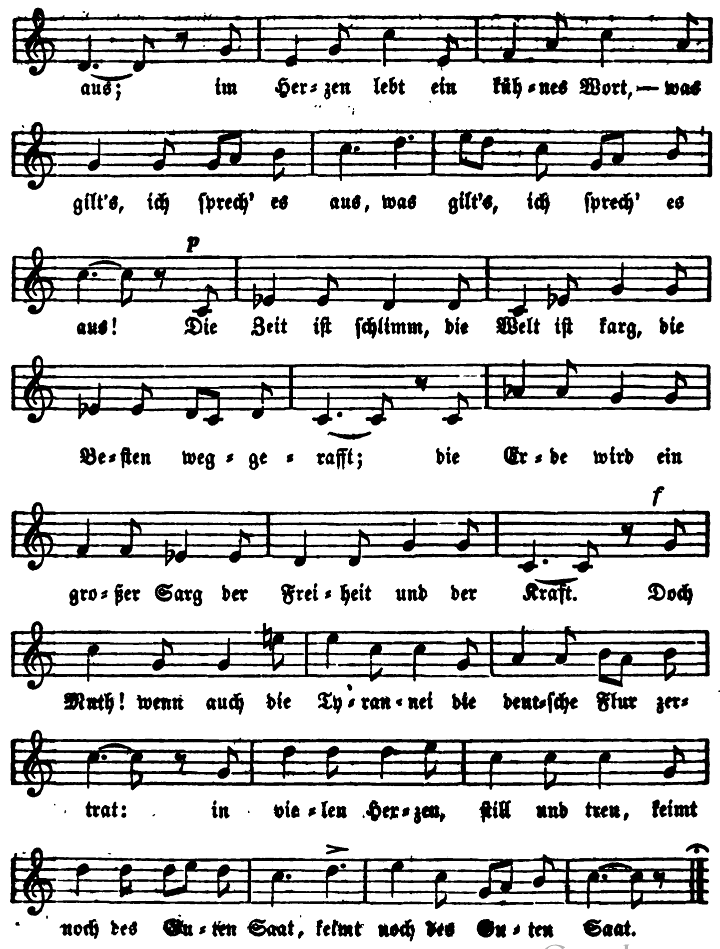
f

1. Wie wir so treu bei - sam - men stehn, mit

un - ver - fälsch - tem Blut! Der Fei - er - stun - de

hei - lig Wehn schwellt mei - nen jun - gen Muth. Es

treibt mich rasch zum Lie - de fort, zum Har - fen - sturm hin -


aus; im Her- zen lebt ein küh- nes Wort, — was
gilt's, ich sprech' es aus, was gilt's, ich sprech' es
p
aus! Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg, die
Be- sten weg - ge - rafft; die Er - de wird ein
f
gro- ßer Sarg der Frei - heit und der Kraft. Doch
Muth! wenn auch die Ty - ran - nei die deut- sche Flur zer-
trat: in vie - len Her - zen, still und treu, keimt
noch des Gu - ten Saat, keimt noch des Gu - ten Saat.

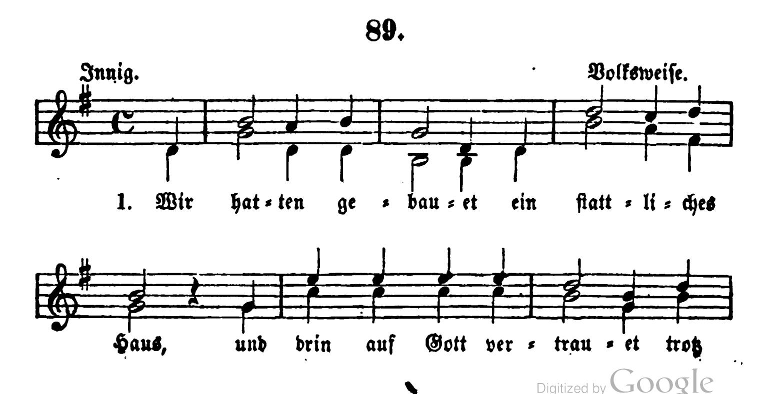
2. Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm und durch der Schlachten Glück, flohn zu der Seele Heiligthum die Künste scheu zurück. Sind auch die Thäler jetzt verwais't, wo sonst ihr Tempel war: es bleibt doch jeder reine Geist |: ihr ewiger Altar. :| Und Freundestreu' und Wahrheit gilt noch eine heil'ge Pflicht. Sieh', wie der Gießbach brausend schwillt! Du rufst; mich schreckt er nicht! Und läg' es vor mir wolkenweit und sternhoch über mir: beim Gott! ich halte meinen Eid! |: schlag' ein, ich folge dir! :|

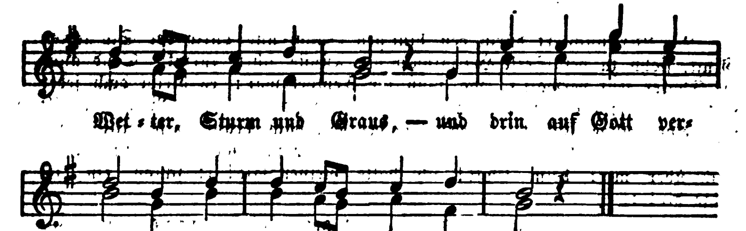
3. Und Frauenunschuld, Frauenlieb' steht noch als höchstes Gut, wo deutscher Ahnen Sitte blieb und deutscher Jünglingsmuth. Noch trifft den Frevler heil'ger Bann, der diesen Zauber stört; wer für sein Lieb nicht sterben kann, ist keines Kusses werth. Auch du hast noch nicht ausgeflammt, du heil'ge Religion! was von der ew'gen Liebe stammt, ist zeitlich nicht entflohn. Das Blut wäscht die Altäre rein, die wir entheiligt sehn; die Kreuze schlägt man frevelnd ein, doch bleibt der Glaube stehn.

4. Und noch regt sich mit Adlersschwung der vaterländ'sche Geist, und noch lebt die Begeisterung, die alle Ketten reißt. Und wie wir hier zusammenstehn, in Lust und Lieb' getaucht, so wollen wir uns wieder sehn, wenn's von den Bergen raucht. Drum frisch, Gesellen! Kraft und Muth! Der Tag der Rache kömmt! bis wir sie mit dem eig'nen Blut vom Boden weggeschwemmt. — Und du im freien Morgenroth, zu dem die Hymne stieg, du führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod! führ' nur das Volk zum Sieg!

Körner. 1813.

89.





2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei; |: den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu. :|

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath, verleumdeten, verfluchten die junge, grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; die Form die kann zerbrechen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein, doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein.

7. Das Band ist zerschnitten, war Schwarz, Roth und Gold, und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt!

8. Das Haus mag zerfallen — was hat's denn für Noth? Der Geist lebt in uns Allen, und unsre Burg ist Gott!

A. Binzer. 1819.

90. Unsre Zuversicht.

Mel.: Aus Feuer ward der Geist geschaffen rc.

1. Wir rufen dich mit freud'gen Blicken und halten fest an deinem Wort; die Hölle soll uns nicht berücken durch Aberwitz und Meuchelmord; |: und was auch rings in Trümmern geht, wir wissen's, daß dein Wort besteht. :|

2. Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube, solch Gut will schwer errungen sein. Freiwillig tränkt uns keine Traube, die Kelter nur erpreßt den Wein; und will ein Engel himmelwärts, erst bricht im Tod ein Menschenherz.

3. Drum mag auch noch im falschen Leben die Lüge ihre Tempel bau'n, und mögen goldne Schurken beben und sich vor Kraft und Tugend grau'n, und mit der Feigheit Schwindeldreh'n vor dem erwachten Volke stehn;

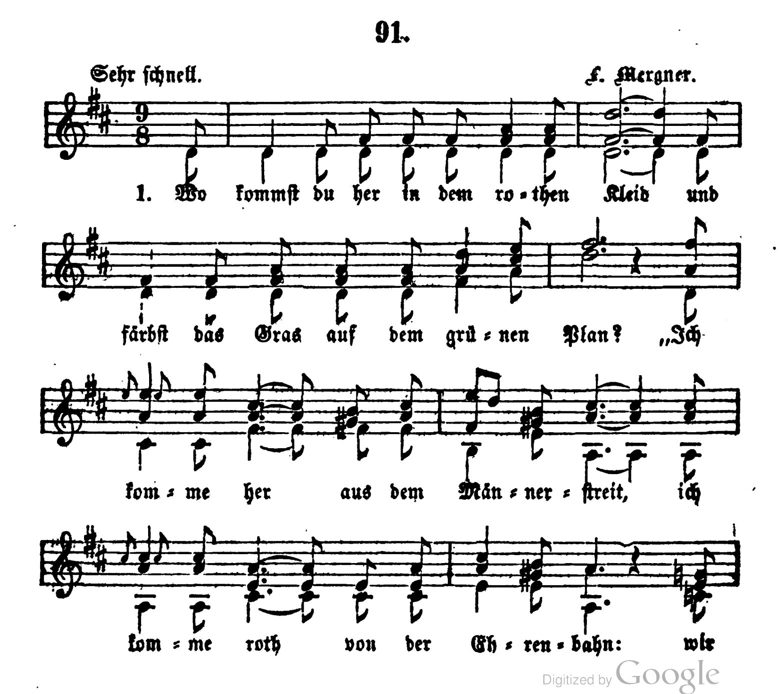
4. Und mögen sich noch Buben trennen und sich im blut'gen Haß entzwei'n, und deutsche Fürsten es verkennen, daß ihre Kronen Schwestern sei'n, und daß, wenn Deutschland einig blieb, es einer Welt Gesetze schrieb:
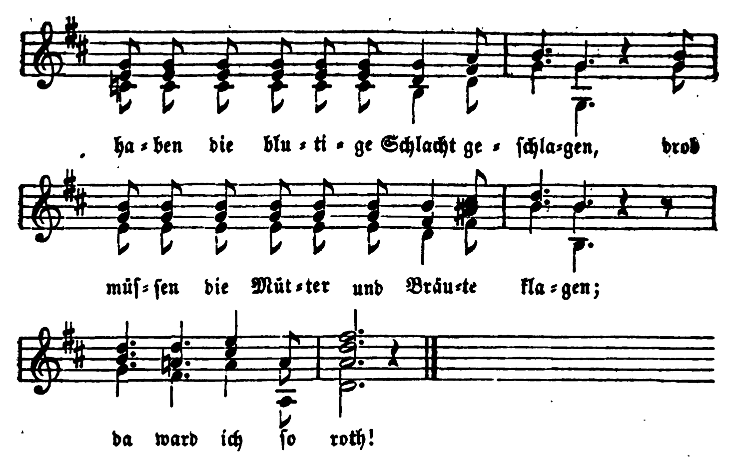
5. Wir wollen nicht an dir verzagen, und treu und festen Muthes sein; du wirst den Wüthrich doch erschlagen, und wirst dein deutsches Land befrei'n. Liegt auch der Tag noch Jahre weit; wer weiß, als du, die rechte Zeit?

6. Die rechte Zeit zur guten Sache, zur Freiheit, zum Tyrannentod! Vor deinem Schwerte sinkt der Drache und färbt die deutschen Ströme roth mit Sklavenblut und freiem Blut! — Du treuer Gott, verwalt' es gut!

Th. Körner. 1813.

91.





2. Sag' an, Gesell, und verkünde mir, wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht? „Bei Leipzig trauert das Nordrevier, das manches Auge voll Thränen macht. Da flogen die Kugeln wie Winterflocken, und Tausenden mußte der Athem stocken bei Leipzig der Stadt."

3. Wie hießen, die zogen in's Todesfeld und ließen fliegende Banner aus? „Die Völker kamen der weiten Welt und zogen gegen Franzosen aus: die Russen, die Schweden, die tapfern Preußen, und die nach dem glorreichen Oestreich heißen, die zogen all' aus."
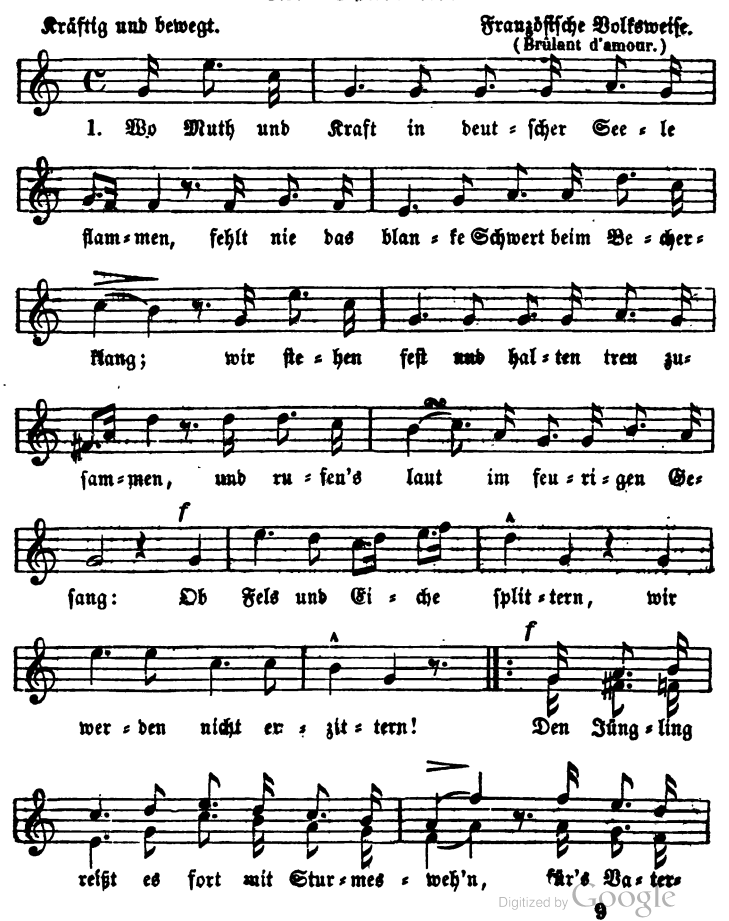
4. Wem ward der Sieg in dem harten Streit? Wer griff den Preis mit der Eisenhand? „Die Welschen hat Gott wie die Spreu zerstreut, die Welschen hat Gott verweht wie den Sand, viel Tausende deckten den grünen Rasen; die übrig geblieben, entfloh'n wie Hasen, Napoleon mit."
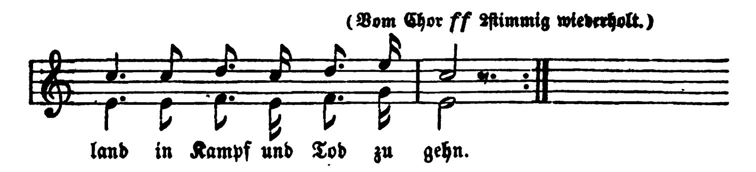
5. Nimm Gottes Lohn, habe Dank, Gesell! das war ein Klang, der das Herz erfreut! Das klang wie himmlische Cympeln hell; hab' Dank der Mähr von dem blut'gen Streit! Laß Wittwen und Bräute die Todten klagen, wir singen noch fröhlich in späten Tagen die Leipziger Schlacht.

6. O Leipzig, freundliche Lindenstadt! dir ward ein leuchtendes Ehrenmal! So lange rollet der Jahre Rad, so lange scheinet der Sonnenstrahl, so lange die Ströme zum Meere reisen, wird noch der späteste Enkel preisen die Leipziger Schlacht.

E. M. Arndt. 1813.

92. Bundeslied.





2. Roth, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht, und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht! Ob Fels u. s. w.

(3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! Wir dauern aus und wollen muthig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut! Ob Fels u. s. w.)

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth: Ob Fels u. s. w.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels u. s. w.

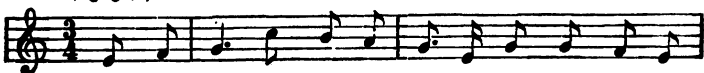
6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reichet euch die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr, meine deutschen Brüder: dem Bunde treu und treu dem Vaterland! Ob Fels u. s. w.
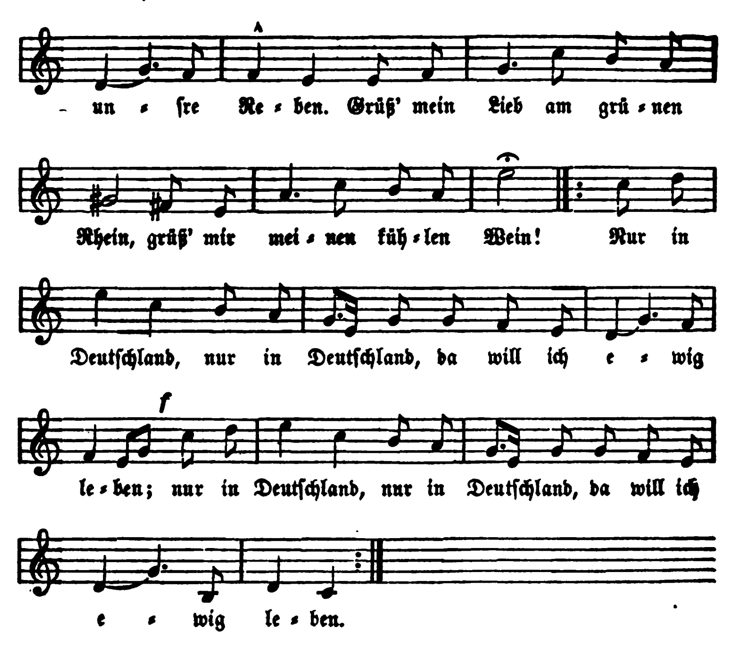
C. Hinkel.

1815 Bursch in Leipzig, jetzt †.
Zuerst im „Leipz. Commersbuche 1816".

93. Nur in Deutschland.

Mäßig geschwind.





2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei, — |: nur nach Deutschland thät mein Herz verlangen. :|
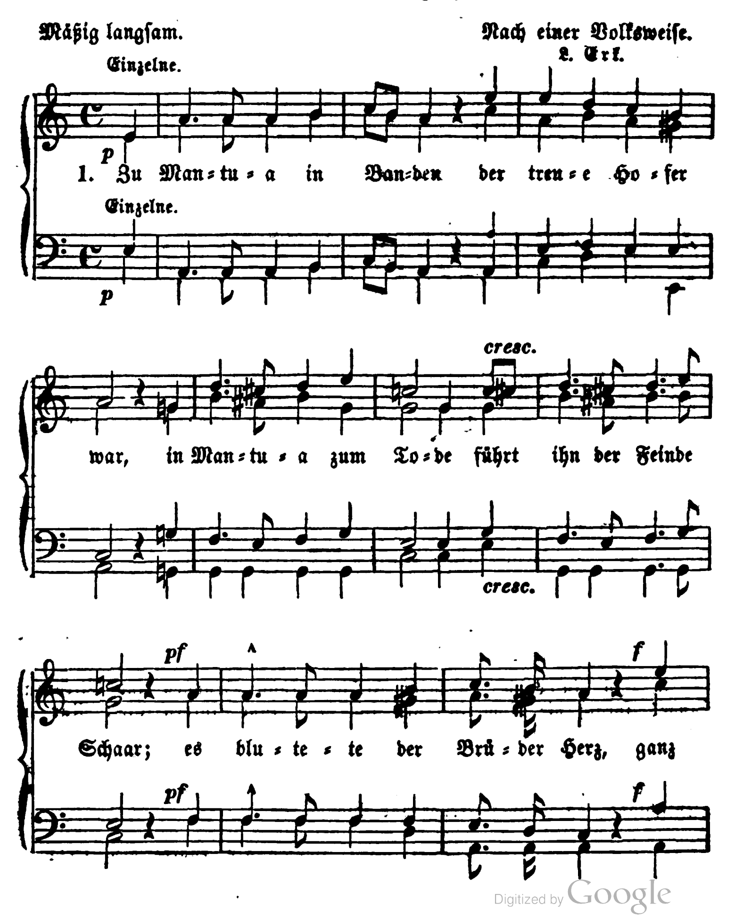
3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Citronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.
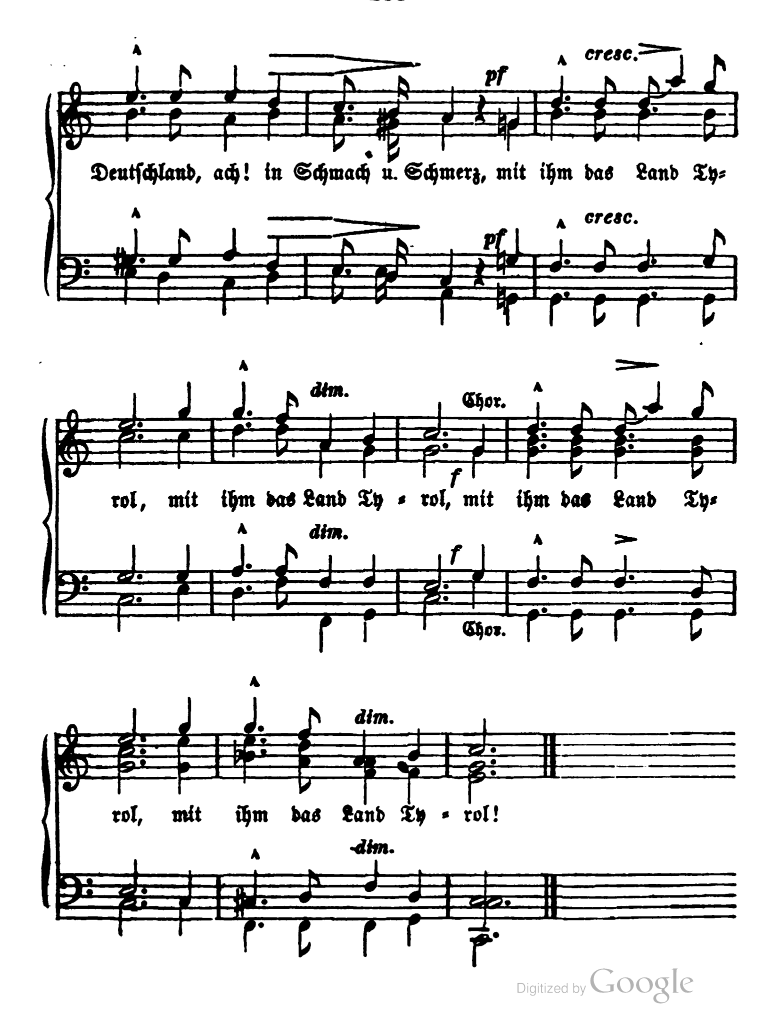
4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgensonne: grüß' mein Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! Nur in Deutschland, da wohnet Freud' und Wonne.

Hoffmann v. Fallersleben. 1824.

94. Andreas Hofer.

Mäßig langsam. Nach einer Volksweise.
L. Erk.




pf
cresc.
Deutschland, ach! in Schmach u. Schmerz, mit ihm das Land Ty-
pf
cresc.
dim.
Chor.
f
rol, mit ihm das Land Ty - rol, mit ihm das Land Ty-
dim.
f
Chor.
dim.
rol, mit ihm das Land Ty - rol!
dim.

2. Die Hände auf dem Rücken, der Sandwirth Hofer ging mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering; der Tod, den er so manchesmal vom Iselberg geschickt in's Thal |: im heil'gen Land Tyrol. :|

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er laut: „Gott sei mit euch, mit dem verrathnen deutschen Reich und mit dem Land Tyrol!"

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlägel vor, als nun der Sandwirth Hofer schritt durch das finstre Thor. Der Sandwirth, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, der Mann vom Land Tyrol!
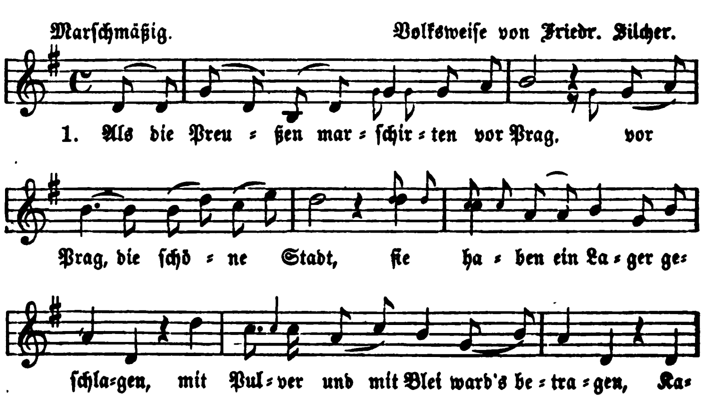
5. Dort soll er niederknieen; er sprach: „Das thu' ich nit! will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich stritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz'; es leb' mein guter Kaiser Franz, mit ihm das Land Tyrol!"

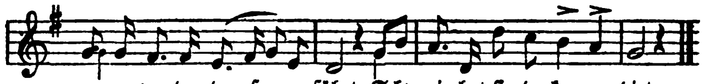
6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal, und Sandwirth Hofer betet allhier zum letztenmal; dann ruft er: „Nun, so trefft mich recht! Gebt Feuer! — Ach, wie schießt ihr schlecht! Ade, mein Land Tyrol!"

Julius Mosen. 1832.

95. Als die Preußen marschirten vor Prag.

(6. Mai 1757.)





2. Ein'n Trompeter schickten sie hinein: ob sie das Prag wollt'n geben ein? oder ob sie es wollten lass'n beschießen? — „Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen! wir woll'n's gewinn'n wohl mit dem Schwert; es ist ja viel Millionen werth!" —

3. Der Trompeter hat Order gebracht, und hat's dem König selber gesagt: „O König, großer König auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllet werden! Sie woll'n das Prag nicht anders geben ein, es soll und muß geschossen sein!"

4. Darauf rückte Prinz Heinrich heran, rückt' an mit vierzigtausend Mann. Und als Schwerin das nun hatte vernommen, daß der Succurs war angekommen, da schossen sie wohl tapfer drein: Bataille muß gewonnen sein!

5. Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm! wie macht uns doch der Fritz so warm! Wir wollten ihm das Prag gern eingeben: verschon' er uns doch nur das Leben!" Der Commandant der ging's durchaus nicht ein, es soll und muß geschossen sein!

6. Hierauf ward ein Ausfall gemacht; Schwerin der führt, ja führt die Schlacht. Potz Donner, Hagel, Feu'r und Flammen! so schossen sie die Festung zusammen! und bei so großer Angst und Noth Schwerin der ward geschossen todt.
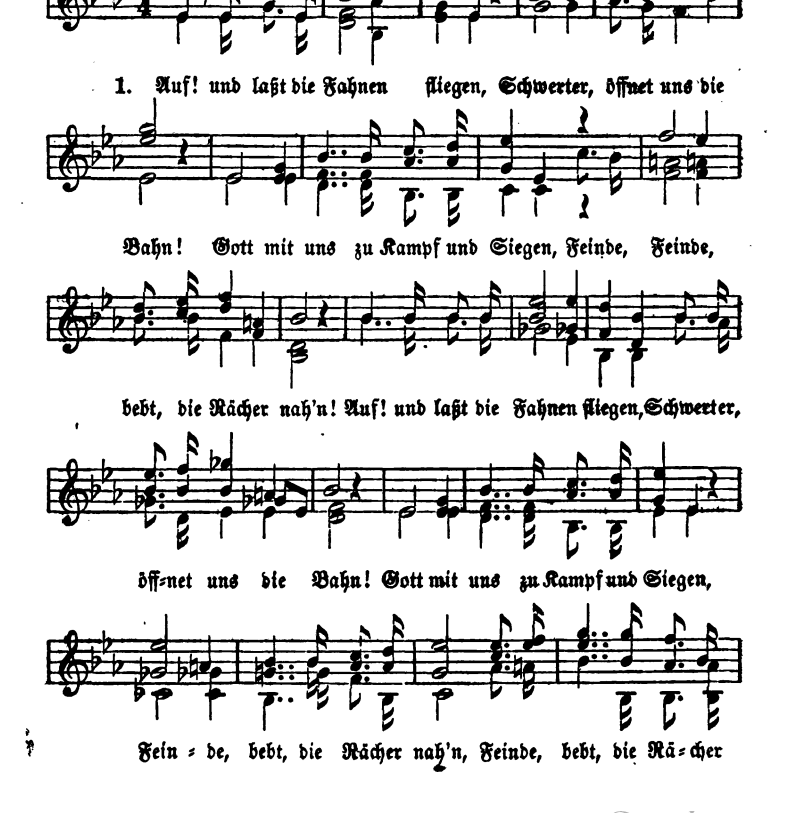
7. Da fing der König wohl an: „Ach, ach, was hab'n die Feinde gethan! Ja, meine halbe Armee wollt' ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär' am Leben; er war allzeit ein tapfrer Kriegsheld, stund allezeit bereit in dem Feld." —
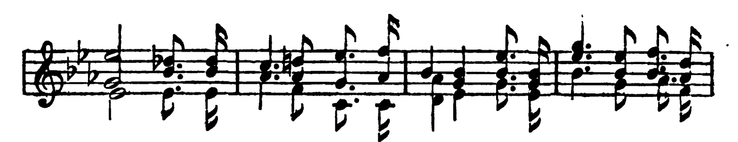
8. Ei wer hat denn das Liedlein erdacht? Wohl drei Husaren die haben's gemacht; bei Lowositz sind sie gewesen, in Zeitungen hab'n sie's gelesen. |: Triumph, Triumph, Victoria! es lebe der große Friedrich allda! :|

(Nach mündlicher Mittheilung u. flieg. Blättern des vorig. Jahrh.)
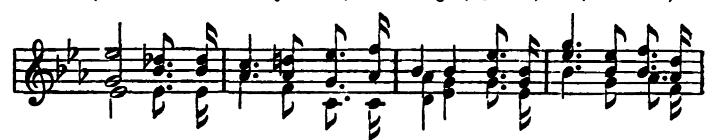
96. Schlachtlied.

Feurig. L. Spohr. (Aus „Jessonda".)
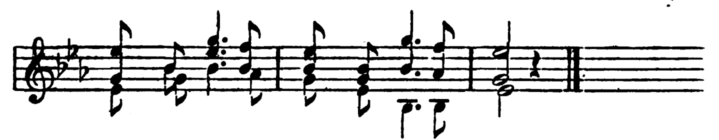




nah'n! Gott mit uns zu Kampf und Siegen, Feinde, bebt, die Rächer



nah'n! Gott mit uns zu Kampf und Siegen, Feinde, bebt, die Rächer



nah'n, die Rä=cher nah'n, die Rächer nah'n!

97. Der deutsche Jüngling.

Weise: Der Knabe Robert fest und werth. (I. Abth.)
Oder: Eigene Weise von A. Binzer.

1. Bist, deutscher Jüngling, fromm und gut, hast echten deutschen, kühnen Muth, rein ist dein Herz und unschuldsvoll, verachtest jeden bit=tern Groll.

2. Was glüht in deinem Angesicht? Was sprüh'n die Augen helles Licht? Was treibt den Geist zum Kampfe hin? Das ist des Deutschen kühner Sinn!

3. Was einet uns im weiten Land, ein unzertrennlich enges Band? Was in dem Herzen wohnet drin, es ist des Deutschen Brudersinn.

4. Was macht dein helles Aug' so mild, wenn du erblickst der Un=schuld Bild? Was senket dir den Blick dahin? Es ist des Deutschen keuscher Sinn!
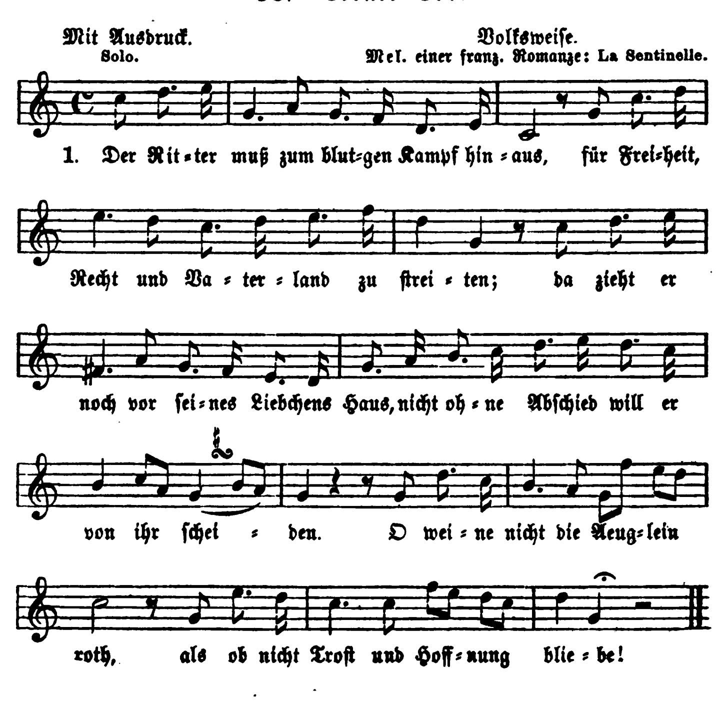
5. Was hält dich fest an deinen Gott? Was lehrt dich tragen jeden Spott? Was giebt dem Vaterland Gewinn? Das ist des Deutschen frommer Sinn!

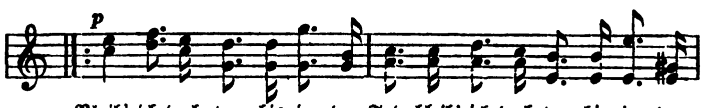
6. So eine, deutscher Jüngling, auch die Tugenden nach deutschem Brauch, dann schwebt dein Geist zu Gott dahin als hochverklärter, deutscher Sinn!
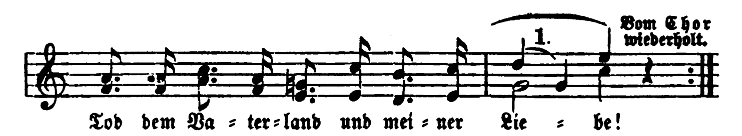
Gustav Schwab.
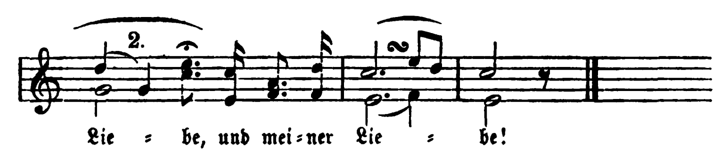
98. Treuer Tod.

Mit Ausdruck. Volksweise.
Solo. Mel. einer franz. Romanze: La Sentinelle.









2. Und als er ihr das Lebewohl gebracht, sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen; er sammelt sich zu seines Kaisers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich schreckt es nicht, was uns bedroht, und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe! |: Denn freudig geh' ich in den Tod :| für's Vaterland und meine Liebe! (Chor.) Denn freudig" ꝛc.

3. Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Glut, und Tausend fallen unter seinen Streichen; den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth, doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström hin, mein Blut, so purpurroth, dich rächten meines Schwertes Hiebe; |: ich hielt den Schwur: treu bis zum Tod :| dem Vaterland und meiner Liebe! (Chor.) Ich hielt" ꝛc

Th. Körner. 1813.

99. Festlied für Siegesfeste.

Weise: Sind wir vereint zur guten Stunde. (I. Abth.)

1. Des großen Tages heil'ge Feier versammelt uns zum ernsten Bund; es hebt das Herz sich kühner, freier, und jubelnd ruft's ein deutscher Mund: Des Feindes stolze Schaaren weichen, zu Boden stürzt der stolze Aar, |: die Freiheit pflanzt die Siegeszeichen und gründet ihren Hochaltar. :|

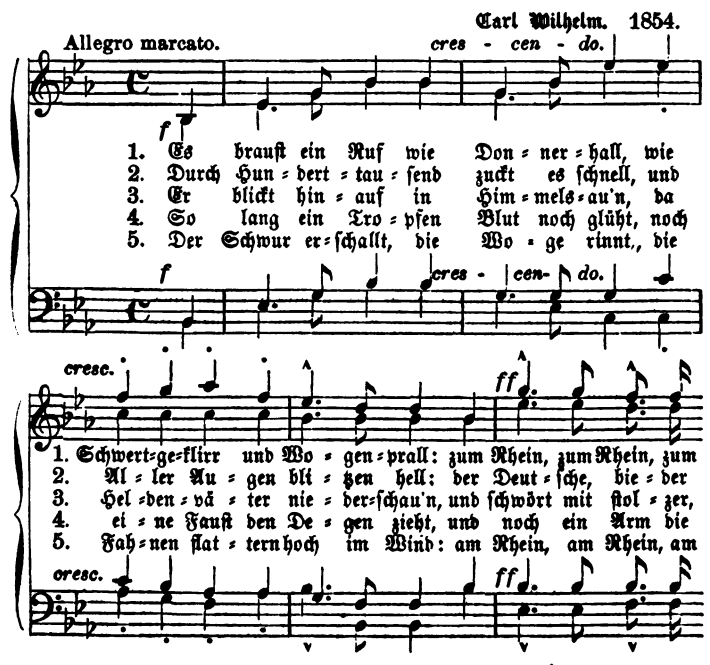
2. Mit theurem Blute ist's errungen; es brach wohl manches Heldenherz, wie laut der Jubelruf erklungen, so achte sie ein edler Schmerz. Laßt uns die todten Brüder ehren, bei ihrem Blut, das mächtig ruft, |: bei ihrer Asche laßt uns schwören: Entweihet nie der Helden Gruft! :|
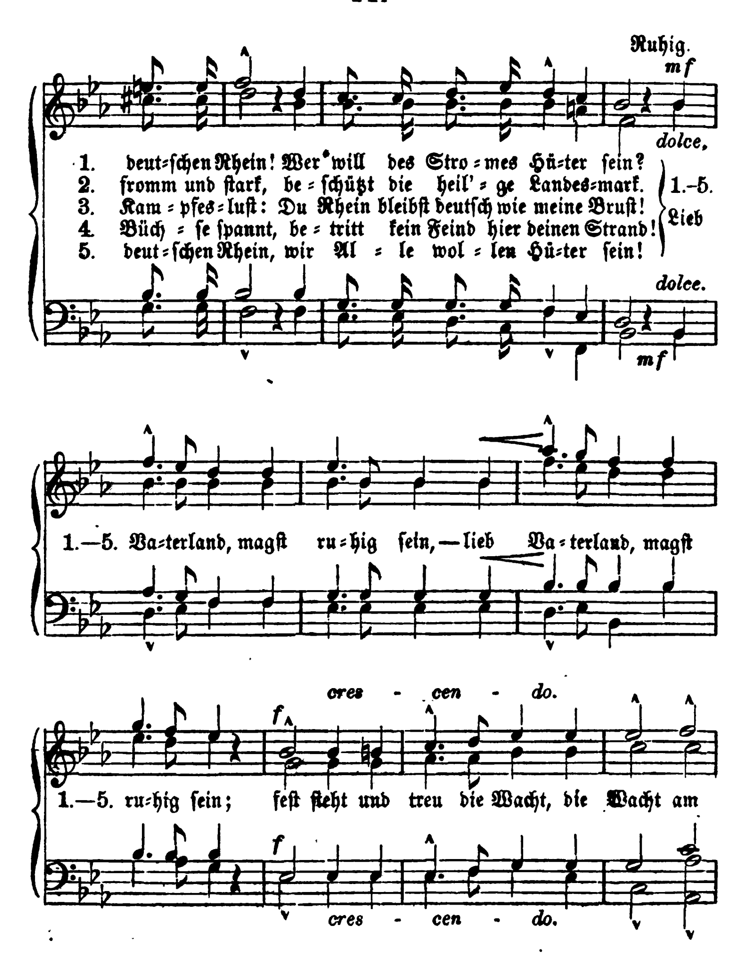
3. Wir wollen sein ein Volk von Brüdern, gewaffnet gegen jede Schmach; die Freiheit tönt in unsern Liedern, im tiefsten Busen tönt es nach. Drum laßt den Schwur uns ewig binden, schützt unser höchstes Eigenthum; |: der Freiheit festes Reich zu gründen, das sei der Deutschen hoher Ruhm! :|
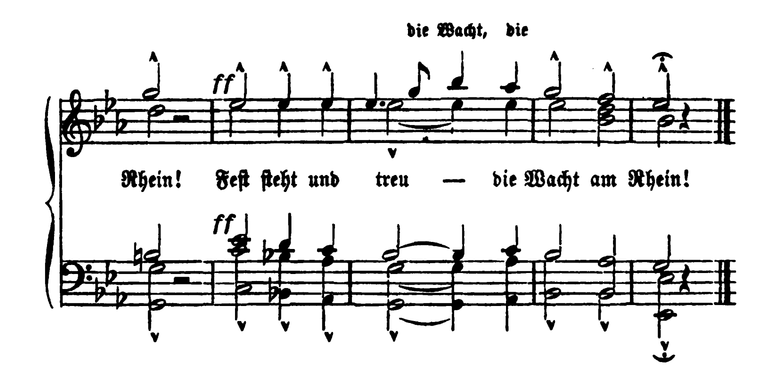
Ludwig Rellstab. 1819.

100. Die Wacht am Rhein.

Carl Wilhelm. 1854.

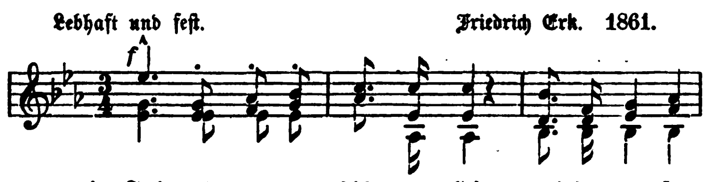



Ruhig.
mf
dolce,
1. deut=schen Rhein! Wer will des Stro=mes Hü=ter sein?
2. fromm und stark, be=schützt die heil'=ge Landes=mark.
3. Kam=pfes=lust: Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust!
4. Büch=se spannt, be=tritt kein Feind hier deinen Strand!
5. deut=schen Rhein, wir Al=le wol=len Hü=ter sein!
1.–5. Lieb
dolce.
mf
1.—5. Va=terland, magst ru=hig sein, — lieb Va=terland, magst
cres - cen - do.
f
1.—5. ru=hig sein; fest steht und treu die Wacht, die Wacht am
f
cres - cen - do.
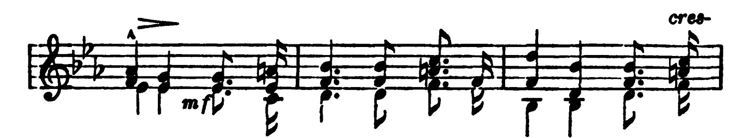


101. Bundeszeichen.
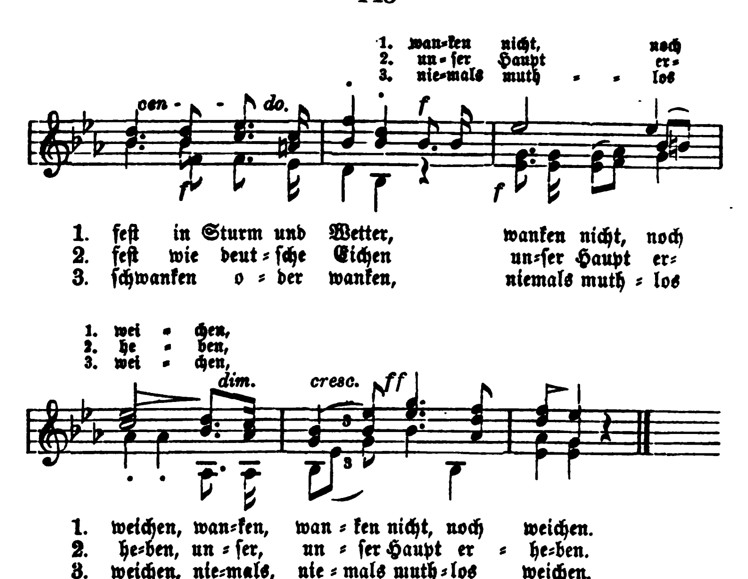
Lebhaft und fest. Friedrich Erk. 1861.



1. Frei und un-er-schüt-ter-lich wach-sen un-sre
2. Wie die Eichen him-mel-an trotz den Stürmen
3. Da-rum sei der Ei-chen-baum un-ser Bun-des-



1. Eichen. Mit dem Schmuck der grü-nen Blät-ter steh'n sie
2. streben, wol-len wir auch ih-nen glei-chen, frei und
3. zeichen, daß in Tha-ten und Ge-dan-ken wir nicht



Hoffmann von Fallersleben.

102. Heil dir im Siegerkranz!

Weise: God save the King. (I. Abth. Nr. 10.)

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! Heil, König, dir! |: Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, König, dir! :|

2. Nicht Roß' und Reisige sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn; |: Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns gründet den Herrscherthron wie Fels im Meer. :|

3. Heilige Flamme, glüh', glüh' und erlösche nie für's Vaterland! |: Wir Alle stehen dann muthig für Einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich. :|

4. Handlung und Wissenschaft hebe mit Muth und Kraft ihr Haupt empor! |: Krieger- und Heldenthat finde ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron! :|

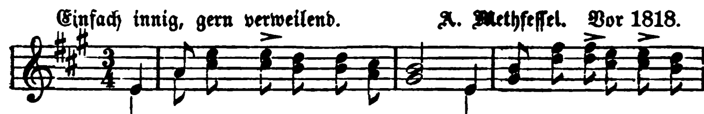
5. Sei,*) Friedrich Wilhelm, hier lang deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz! |: Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, König, dir! :|
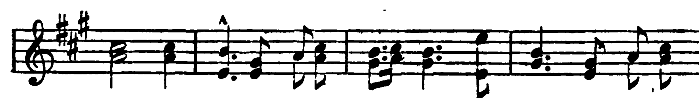
Heinrich Harries. 1790.
(Nach B. G. Schumacher. 1793.)

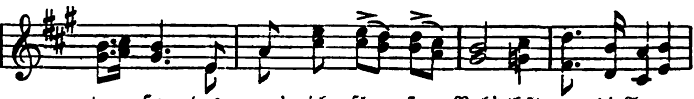
*) König Wilhelm.
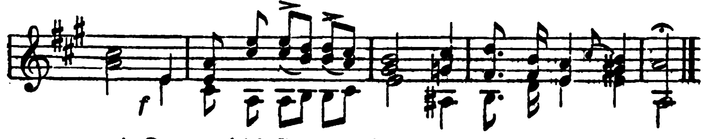
103. Kein schön'rer Tod.

Einfach innig, gern verweilend. A. Methfessel. Vor 1818.









2. Und zieht ihr heim in's Vaterland, — wer fällt, zieht noch in schön'res Land; des Heils kann sich vermessen, kann Welt und Glück vergessen, |: wer unter Blumen ruht, getränkt von treuem Blut. :|

3. Und wer daheim ein Herz noch kennt, das treu sich und sein eigen nennt, der denke dran im Streite, daß Freiheit er bereite, |: zum Heil dem Vaterland, zum Heil dem Liebesband! :|

4. (Rascher.) Drum, Brüder, rasch die Wehr zur Hand! den kühnen Blick zum Feind gewandt! Laßt eure Banner schweben! Ertrotzt vom Tod das Leben! |: Denn nur aus Sieg und Tod blüht Freiheits-Morgenroth! :|

Carl Göttling. 1818.

104. Die deutschen Ströme.

Weise: Sind wir vereint. (I. Abth.)

1. Laßt uns die deutschen Ströme singen im deutschen, festlichen Verein, und zwischendurch die Gläser klingen, denn sie beschenken uns mit Wein. Auf ihre Töne laßt uns lauschen, die alle jetzt herüber wehn, |: und bald der Welle lautes Rauschen, bald ihren leisen Gruß verstehn. :|

2. Zuerst gedenkt des alten Rheines, der flutend durch die Ufer schwillt, und seines goldnen Labeweines, der aus der Traube lustig quillt. Denkt seiner schön bekränzten Höhen und seiner Burgen im Gesang, die stolz auf jene Fluren sehen, die jüngst das deutsche Volk bezwang.

3. Tief in des Fichtelberges Klüften, mit grauen Nebeln angethan, umweht von nördlich kalten Lüften, beginnt der Main die Heldenbahn. Er kämpft in muthigem Gefechte sich hin bis zu dem Vater Rhein, und drängt, bekränzt mit Weingeflechte, in seine Ufer sich hinein.

4. Im Land der Schwaben auferzogen, eilt rasch und leicht der Neckar hin; wenn auch nicht mit gewölbten Bogen gewalt'ge Brücken drüber ziehn, doch spiegeln, gleich den schönsten Kränzen, sich Dörfer in der klaren Flut, und dunkelblau, mit sanftem Glänzen, der Himmel, der darüber ruht.

5. Gestiegen aus verborgnen Quellen, im grünen, lustigen Gewand, um welches tausend Falten schwellen, strömt weit die Donau durch das Land. Die Städte, die sich drin erblicken, erzählen von vergangner Zeit, und fragen dann mit stillem Nicken: Wann wird die alte Pracht erneut? —

6. Durch alle Gau'n der freien Sachsen ergeht sich stolz das Riesenkind; es sieht, wie sonst, die Eichen wachsen, doch sucht es seinen Wittekind; und denkt es der gesunknen Helden, dann zögert es im raschen Lauf, und wünscht, was alte Sagen melden, herauf, aus seiner Flut herauf.

7. So nah dem hochbeglückten Lande, wo Zwingherrnblut die Erde trank, und nach gelöstem Sklavenbande das Römerjoch zu Boden sank, vernimm, o Weser, unsre Grüße, sie sollen jubelnd zu dir ziehn; voll Ernst und stiller Würde fließe, du Freiheitsstrom, zum Weltmeer hin!

8. Der Weichsel Münden sind uns theuer, sie halten Wach' am Landesschild; und stürmt die Stepp'*) auch ungeheuer, sie rast sich an drei Festen mild. Hier haben Ost und West gerungen, der Alle warf, brach nicht hindurch; und Graudenz Jungfrau unbezwungen schirmt stark, wie sonst, Marienburg.

9. Bei allen, die zum Meere eilen in rastlos kühnem Küstenlauf, kann der Gesang nicht lange weilen; Vorkämpfer, führt den Reigen auf! Die Warnow hat den Held gewieget, der brach des Zwingherrn Wütherei; als Land und See zur Sperr' geschmieget, da strömte die Persante frei.
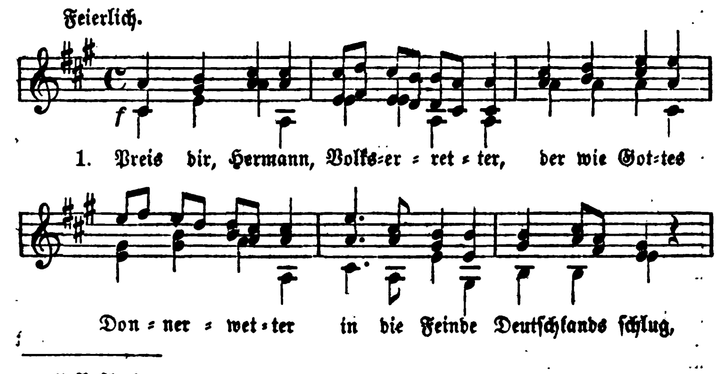
10. Es sei der Oder jetzt gesungen der letzte schallende Gesang; einst hat ja laut um sie geklungen das deutsche Volk im Waffenklang. Als es sich still und stark erhoben in seiner ganzen Riesenmacht, da half der Helfer ihm von Oben, geschlagen ward die Völkerschlacht.

11. So rauscht, ihr Ströme, denn zusammen in ein gewaltig Heldenlied, zum Himmel schlagt, ihr hellen Flammen, die ihr im tiefsten Herzen glüht: Eins wollen wir uns treu bewahren, doch Eins erwerben auch zugleich: Du, Herr, beschütz' es vor Gefahren, und zu uns komm' dein freies Reich
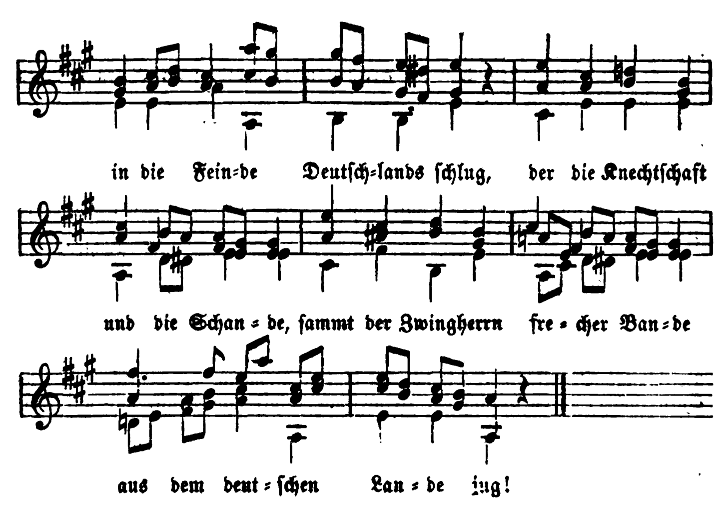
Max v. Schenkendorf. 1814.
Vers 8 und 9 von Friedr. Ludw. Jahn.

105. Hermann.

Feierlich.



*) Rußland.



2. Preis dir, starker Gotteskrieger! Preis dir, frommer, edler Sieger! |: Unsres Volkes reinster Held! :| Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit, alter Sitte Kraft und Reinheit riefen dich in's blut'ge Feld.

3. Was dir theurer als das Leben, hast du freudig hingegeben |: für dein Volk und Vaterland; :| Weib und Kindlein lag in Ketten, doch, das Vaterland zu retten, gabst du auf das liebe Pfand.

4. Keiner hat wie du gestritten, Keiner hat wie du gelitten, |: Hermann, unsres Volkes Zier! :| Immer soll dein Geist uns leiten, wie im Leiden, so im Streiten; schweb' uns vor, wir folgen dir!

Karl Heinr. Hoffmann. (Darmstadt.)

106. Tag, du brichst heran!

Weise: Mit dem Pfeil, dem Bogen. (Siehe I. Abth. „Blaue Nebel steigen".)

1. Sei gegrüßt, du hohe, lichte Sonnenbahn! Jubelt laut: der frohe Morgen bricht heran!

2. Seht die Firnen glühen — Freiheitsflammenpracht — seht die Blumen sprühen, aus dem Schlaf erwacht.

3. Seht die Fahnen wehen deutscher Herrlichkeit, seht die Männer stehen, muthig, kampfbereit.

4. Auf den hellen Wangen Freiheitsmorgenroth, seine Rosen prangen schön noch selbst im Tod.

5. Und die Hörner schmettern, Lieder jauchzen drein: fort, auf Flammenwettern in die Schlacht hinein!

6. Losung ist die Freiheit, Vaterland und Recht; diese heil'ge Dreiheit schützt uns im Gefecht.

7. Deutschland, darfst nicht sorgen, bald ist's ja gethan, und dein großer Morgen glanzvoll bricht heran!

F. Köhler.

107. Zur Feier des 18. October.

Weise: Wohlauf Kameraden, auf's Pferd. (III. Abth.)

1. Sei hoch uns gefeiert, der Deutschen Tag, du Tag des Siegs, der Befreiung! Du tilgtest die lange, die blutige Schmach, des deutschen Bodens Entweihung; |: du brachst der Fremdlinge Stolz und Glück, und auf Flügeln des Siegs kam die Freiheit zurück. :|

2. Drum laßt uns auf luftigen Höhen die Gluth der rauschenden Flammen entzünden, daß sie Thälern und Hügeln der Deutschen Muth, der Deutschen Stärke verkünden; denn es hat sich ihr Arm, es hat sich ihr Schwert so herrlich im Völkerkampfe bewährt.

3. Hoch steige die flammende Säule empor und strahle am Himmelszelt wieder; gern schaut ja der ewigen Sterne Chor auf freie Gefilde hernieder; und ohne Erröthen zum Himmel kann den Blick aufheben der deutsche Mann.

4. Und den Edlen Preis, die mit freudigem Muth den Tod für's Vaterland fanden! Aus ihrer Asche, aus ihrem Blut ist Freiheit und Sieg uns erstanden, und sie schauen nun lächelnd vom Himmel herab, denn freie Brüder bekränzen ihr Grab.

5. Und daß fürder möge das theure Land der Väter herrlich uns blühen, geloben wir heut' mit dem Druck der Hand, für der Väter Sitte zu glühen, und schwören, zu wahren das deutsche Blut und die deutsche Treu' und den deutschen Muth.

108. Die schwarzrothgoldnen Fahnen.

Weise: Sind wir vereint zur guten Stunde. (I. Abth.)

1. So hebt die schwarzrothgoldnen Fahnen, und laßt sie durch die Laube wehn; so gebt den Fahnen eurer Ahnen ein glorreich neues Aufer-
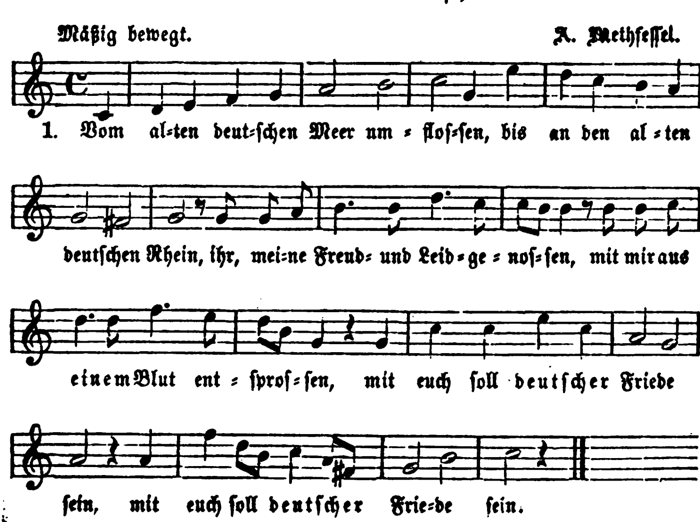
stehn; nicht sechsunddreißigfach gespalten steht mehr in aller Wappen Gold! |: das Banner, dran wir einzig halten, ist unser heilig Schwarz-Roth-Gold. :|

2. Denn ob wir All' in dunklen Sorgen geharret eine lange Nacht, doch endlich sprang der Freiheit Morgen empor in blutig rother Pracht. Und aus dem finstern Wolkenkranze, der vor dem Morgenwind zerbricht, |: steigt auf mit segenvollem Glanze des neuen Tages goldnes Licht. :|

3. Nun schlingt die schwarzrothgoldnen Fahnen zusammen in ein festes Band, und zieht es rings auf Steg und Bahnen um unser deutsches Vaterland, vom Hochgebirg bis zu den Dünen, vom Aufgang bis zum Niedergang, |: die alte Spaltung auszusühnen, die unsre beste Kraft bezwang. :|

4. Wo deutsches Auge treu und offen in deutsches Bruderauge blickt, wo deutsche Hand mit festem Hoffen noch deutsche Hand zum Gruße drückt, wo deutsche Lieder freudig klingen, wo deutsche Thräne netzt den Sand, |: das Alles, Alles soll umschlingen das Eine heil'ge deutsche Band. :|

109. An die Deutschen.



2. Und ob das Alte rings veraltet, soll deutscher Sinn fortan bestehn, und ob die Welt sich neu gestaltet, so lang der Gott der Väter waltet, |: soll das Geschlecht nicht untergehn! :|

3. Und haltet treu am festen Glauben, es glänzen Sterne in der Nacht; und wißt, es blühen neu die Lauben und todte Reben bringen Trauben, |: wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht. :|

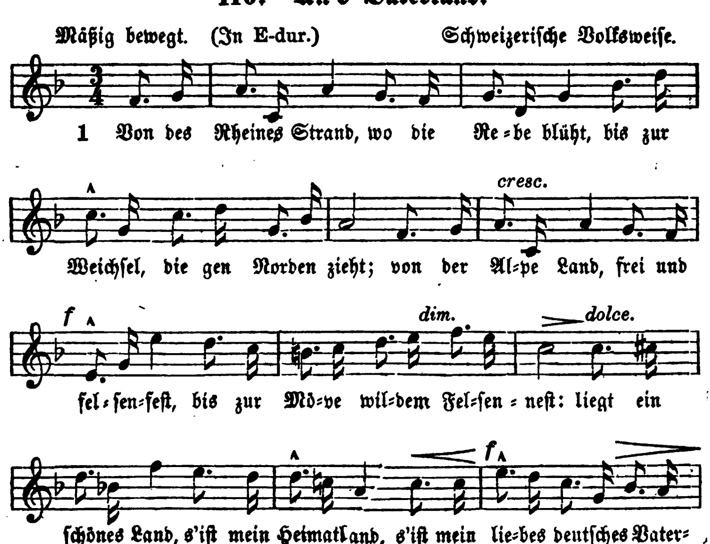
4. Es soll mit Gott uns doch gelingen, es muß, was Treue sä't, gedeihn; so laßt die deutschen Becher klingen, und Barden deutsche Lieder singen, |: und eure Herzen fröhlich sein! :|

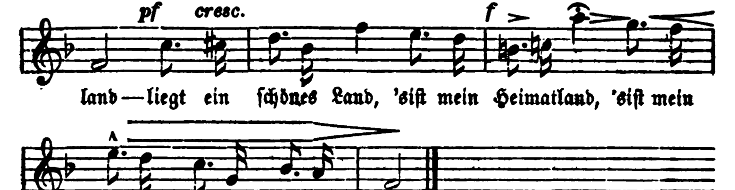
5. Denn hoch und herrlich wird vor allen erstehen deutsches Volk und Land; ich höre Klopstock's Stimme schallen, ich seh' die Feuersäule wallen, |: und in der Wolke Gottes Hand. :|

Schmidt von Lübeck. 1806.

110. An's Vaterland.

Mäßig bewegt. (In E-dur.) Schweizerische Volksweise.
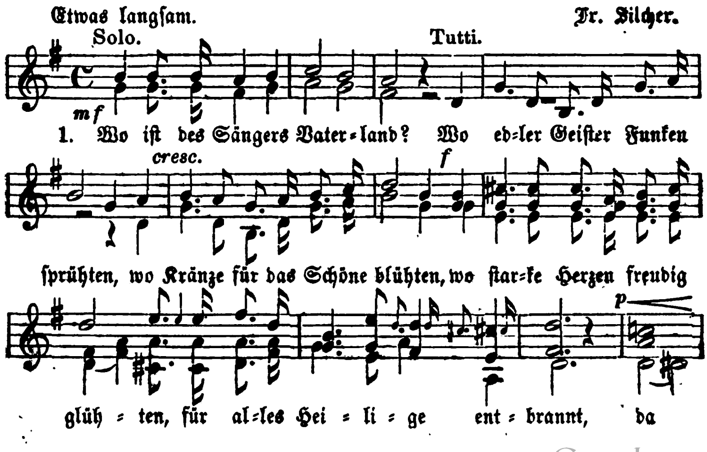




lie-bes deutsches Va-ter-land.

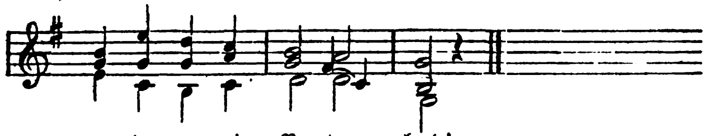
2. Wo die Eiche kühn auf gen Himmel strebt, und die Treue tief im Herzen lebt; wo der Buche Grün um uns Tempel baut, und die Lieb' aus jeder Hütte schaut: |: ach, dies schöne Land, 's ist mein Heimatland, 's ist mein liebes deutsches Vaterland! :|

3. Auf, du deutsches Land, wahre deutschen Muth, deutsche Treu' und deutscher Liebe Glut! wehre welschem Tand, Trug und Heuchelschein, laß sie fern von deinen Hütten sein! |: fern von dir, o Land, du mein Heimatland, du mein liebes deutsches Vaterland! :|

Carl von Niebusch. 1856.

111. Des Sängers Vaterland.





2. Wie heißt' des Sängers Vaterland? Jetzt über seiner Söhne Leichen, jetzt weint es unter fremden Streichen; sonst hieß es nur das Land der Eichen, das freie Land, das deutsche Land! |: so hieß :| mein Vaterland.

3. Was weint des Sängers Vaterland? Daß vor des Wüthrichs Ungewittern die Fürsten seiner Völker zittern, und ihre heil'gen Worte splittern, und daß sein Ruf kein Hören fand, drum weint mein Vaterland.

4. Wem ruft des Sängers Vaterland? Es ruft nach den verstummten Göttern mit der Verzweiflung Donnerwettern, nach seiner Freiheit, seinen Rettern, nach der Vergeltung Rächerhand: der ruft mein Vaterland.

5. Was will des Sängers Vaterland? Die Knechte will es niederschlagen, den Bluthund aus den Grenzen jagen, und frei die freien Söhne tragen, oder todt sie betten unter'm Sand: das will mein Vaterland.
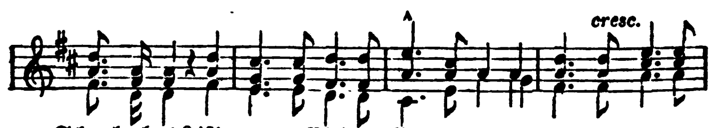
6. Was hofft des Sängers Vaterland? Es hofft auf die gerechte Sache, hofft, daß sein treues Volk erwache, hofft auf des großen Gottes Rache, und hat den Rächer nicht verkannt; drauf hofft mein Vaterland.
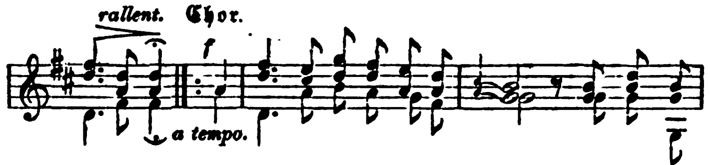
Th. Körner. 1813.
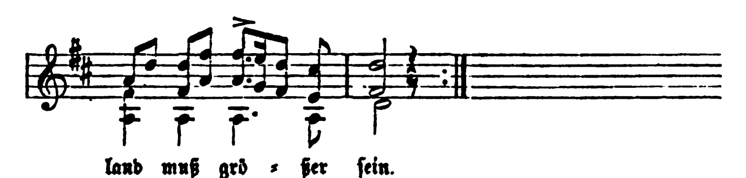
112. Des Deutschen Vaterland.

Mäßig. Volksweise, von Cotta. Um 1817.
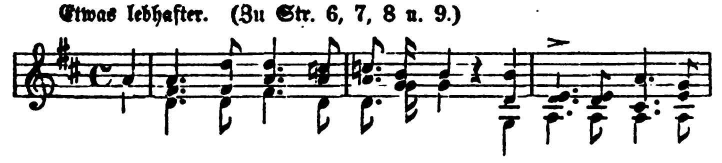








2. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Baierland? ist's Steierland? ist's, wo des Marsen Rind sich streckt? ist's, wo der Märker Eisen reckt? O nein, ꝛc.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Pommerland? Westphalenland? ist's, wo der Sand der Dünen weht? ist's, wo die Donau brausend geht? O nein, ꝛc.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Ist's Land der Schweizer? ist's Tyrol? das Land und Volk gefiel mir wohl; doch nein, ꝛc.
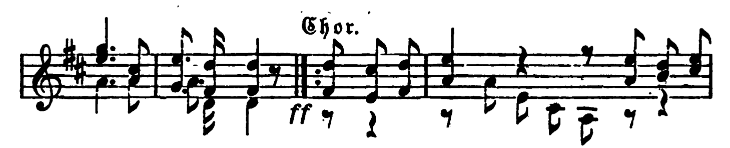
5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Gewiß es ist das Oesterreich, an Ehren und an Siegen reich? O nein, ꝛc.

Etwas lebhafter. (Zu Str. 6, 7, 8 u. 9.)
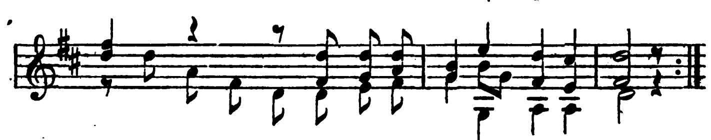




mir das Land! So weit die deutsche Zun-ge klingt und Gott im



Himmel Lieder singt: Das soll es sein, das soll es sein, das soll es



sein, das soll es sein, das, wackrer Deutscher, nen-ne dein

7. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Eide schwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blitzt, und Liebe warm im Herzen sitzt: |: Das soll es sein! das, wackrer Deutscher, nenne dein! :|

8. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Zorn vertilgt den wälschen Tand, wo walsch und falsch hat gleichen Klang, und deutsch meint Herzensüberschwang: Das soll es sein! Das ganze Deutschland soll es sein!
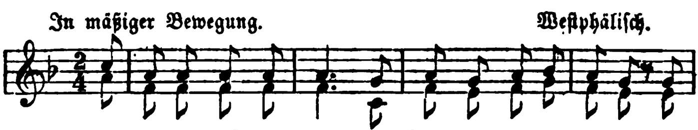
9. Das ganze Deutschland soll es sein! O Gott! vom Himmel sieh' darein! Und gieb uns rechten deutschen Muth, daß wir es lieben treu und gut! Das soll es sein! Das ganze Deutschland soll es sein!

Ernst Moritz Arndt. 1813.
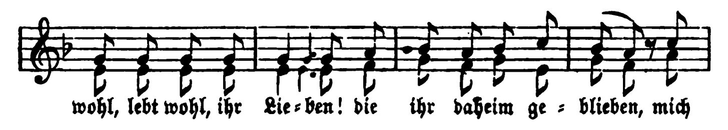
(S. dessen Gedichte, neue Auswahl. Leipzig, 1850.)

113. Die Schill'schen zu Wesel.*)
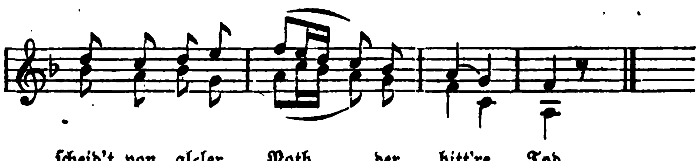
In mäßiger Bewegung. Westphälisch.



1. Zu We=sel auf der Schanz, da stand ein jun=ger Knabe: Lebt



wohl, lebt wohl, ihr Lie=ben! die ihr daheim ge=blieben, mich



scheid't von al=ler Noth der bitt're Tod.
4. ge=ge=ben für mein Le=ben.

2. Mit meinem Führer zog ich aus für Deutschlands Ehre, doch war es Gottes Will': erschlagen liegt der Schill, bei Stralsund auf dem Wall. O harter Fall!

3. Wer's mit dem Tapfern hielt, der war da bald gefangen, wie Räuber und wie Mörder geworfen in den Kerker, das Leben war ihm gar gesprochen ab.

---

*) Die zu Stralsund gefangenen elf Schill'schen Officiere verdammte ein französisches Kriegsgericht als „Straßenräuber" zu Pulver und Blei, welches Bluturtheil am 16. Sept. 1809 zu Wesel vollzogen ward. Mit Heldenmuth erlitten die Tapfern den Opfertod. Zwei und zwei an einander gefesselt, erwarteten sie stehend und mit unverbundnen Augen die feindlichen Kugeln; sie brachten ihrem König noch ein Hoch und commandirten dann Feuer! Im nächsten Augenblick lagen zehn todt am Boden; der Elfte (der 18jährige Jüngling Albert von Wedell) war nur am Arm verwundet; er riß die Weste auf und rief, auf sein Herz deutend: „Hierher, Grenadiere!" Alsbald war er mit seinen Kameraden vereint. Alle aber wurden in eine Grube geworfen und verscharrt.

4. Verblutet liegen da schon alle meine Kameraden, es ist schon frei von Schmerz ihr tief durchbohrtes Herz. Nur mir ward Gnad' gegeben für mein Leben.

5. Ich will, Napoleon, von dir gar kein Erbarmen. Mit meinen Brüdern allen soll gleiches Loos mir fallen, schieß zu, du Schelm-Franzos, mein Herz ist bloß!

6. Mein Säbel und Gewehr und alle meine Waffen wird man auf's Grab mir henken, da soll man lang gedenken, daß hier ein treuer Knab' ruht tief im Grab!

Westphälisches Volkslied.

114. Bundeslied.

Mel.: Schleswig-Holstein. (I. Abth. Nr. 61.)

1. Auf, Genossen deutschen Stammes! endlich löst die Ehre ein! Laßt der Knechtschaft, die Euch scheidet, letzten Tag gekommen sein! Schließt den Bund, erhebt die Hand, schwört dem einen Vaterland!

2. Kommt herbei aus allen Gauen, von der Donau, von dem Meer! Heil'ge Gluth des Brudermuthes eit'len Hader gar verzehr'! Hebt gesammt zum Schwur die Hand, schwört dem einen Vaterland!

3. Wer am Stärksten, sei der Führer. Schwäch're, steht um ihn geschaart! Haltet Treue, glaubt an Treue! Jedem sei, was sein, gewahrt. Hebt gesammt zum Schwur die Hand, schwört dem einen Vaterland!

4. Säumet nicht! In Wehr und Waffen vor den Thoren steht der Feind, spähet ringsum nach Verräthern. Zu den Mauern fliegt vereint! Hebt gesammt zum Schwur die Hand, schwört dem einen Vaterland!

5. Pflanzt die schwarz=roth=goldne Fahne! Hoch, das theure Stamm=panier! Endlich wird die oft gesunk'ne siegreich wehen für und für. Hebt gesammt zum Schwur die Hand, schwört dem einen Vaterland!

6. Auf den Thürmen, auf den Masten, halt' die Tricolore Wacht, geb' zu Land, zu Meere Kunde von des einen Deutschlands Macht. Deutsche, hebt zum Schwur die Hand, schwört dem einen Vaterland!

II.

Turn-, Fest-, Gesellschafts- und Wanderlieder

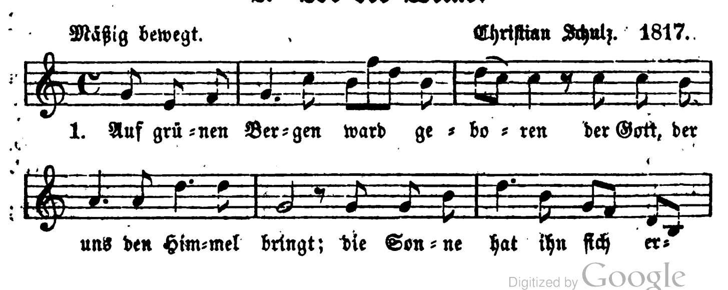
1. Festgesang.

Weise: Stimmt an mit hellem hohen Klang. (I. Abth.)
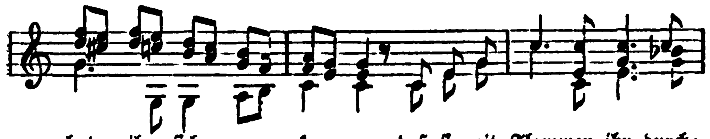
1. Auf, Brüder, die Ihr hier vereint, laßt uns das Wort uns geben: |: So lang' des Lebens Sonne scheint, als Turner stets zu leben. :|
2. Treu zugethan dem Vaterland, wenn's Noth thut, brav gestritten! |: Ein Feind jedwedem fremden Land, einfach und schlicht in Sitten! :|
3. Zu And'rer Hülfe stets bereit, ein Wort, ein Mann im Leben! |: Ein frommes, frohes Herz allzeit und frisches, freies Streben! :|
4. Und wie des Lebens Stürme weh'n, und wie die Wellen treiben: |: Laßt treulich Hand in Hand uns gehn, laßt stets uns Freunde bleiben! :|
5. Laßt Eintracht, Liebe, deutschen Sinn im treuen Herzen glühen, — |: dann wird zu Ruhm und Hochgewinn das Vaterland erblühen! :|
6. Drum nochmals, die Ihr hier vereint, laßt uns das Wort uns geben: |: So lang' des Lebens Sonne scheint, als Turner stets zu leben! :|
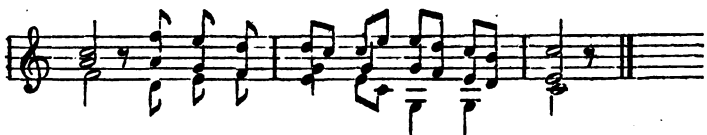
2. Lob des Weins.

Mäßig bewegt. Christian Schulz. 1817.









2. Er wird im Lenz mit Lust empfangen; der zarte Schooß quillt still empor, |: und wenn des Herbstes Früchte prangen, springt auch das goldne Kind hervor. :|

3. Sie legen ihn in enge Wiegen, in's unterirdische Geschoß; er träumt von Festen und von Siegen und baut sich manches luft'ge Schloß.

4. Es nahe Keiner seiner Kammer, wenn er sich ungeduldig drängt, und jedes Band und jede Klammer mit jugendlichen Kräften sprengt.

5. Denn unsichtbare Wächter stellen, so lang er träumt, sich um ihn her, und wer betritt die heil'gen Schwellen, den trifft ihr luftumwundner Speer.

6. So wie die Schwingen sich entfalten, läßt er die lichten Augen sehn, läßt ruhig seine Priester walten, und kommt herauf, wenn sie ihn flehn.

7. Aus seiner Wiege dunklem Schooße erscheint er im Krystallgewand; verschwiegner Eintracht volle Rose trägt er bedeutend in der Hand.

8. Und überall um ihn versammeln sich seine Jünger hocherfreut, und tausend frohe Zungen stammeln ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

9. Er spritzt in ungezählten Strahlen sein inn'res Leben in die Welt; die Liebe nippt aus seinen Schalen und bleibt ihm ewig zugesellt.

10. Er nahm als Geist der goldnen Zeiten von jeher sich des Dichters an, der immer seine Lieblichkeiten in trunknen Liedern aufgethan.

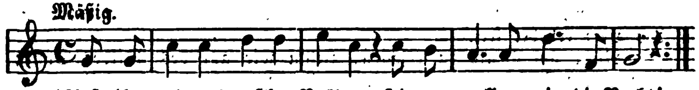
11. Er gab ihm, seine Treu' zu ehren, ein Recht auf jeden hübschen Mund, und daß es Keine darf ihm wehren, macht Gott durch ihn es Allen kund.

Friedr. v. Hardenberg, gen. Novalis. Um 1800

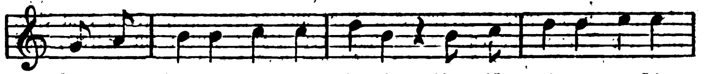
3.

Weise: Auf, ihr Brüder, Deutschlands Söhne!
(Auch nach der Silcher'schen Weise: Neue Knospen, neue Blüthen ꝛc.)
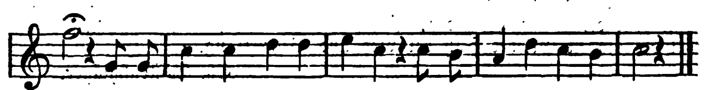
Mäßig.



1. { Auf, ihr mei-ne deutschen Brüder, fei-ern wollen wir die Nacht!
   { Schallen sol-len fro-he Lie-der, bis der Morgenstern er-wacht!



Laßt die Stunden uns be-flügeln, hier ist äch-ter deutscher



Wein, mild ge-reift auf deutschen Hügeln und ge-preßt am al-ten Rhein!

2. Wer im fremden Tranke prasset, meide dieses freie Land; wer des Rheines Gabe hasset, trink' als Sclav' am heißen Strand! Singt in lauter Wechselchören! Dichter, die das Herz erfreu'n, sollen uns Gesänge lehren; Liederklang würzt uns den Wein.

3. Jeder wackre Deutsche lebe, der es treu und redlich meint! Jedem deutschen Manne gebe Gott den wärmsten Busenfreund, und ein Weib in seine Hütte, das ihm sei ein Himmelreich, und ihm Kinder geb', an Sitte unsern braven Vätern gleich.

4. Leben sollen alle Schönen, die, von fremder Thorheit rein, nur des Vaterlandes Söhnen ihren keuschen Busen weih'n. Deutsche Redlichkeit und Treue mach' uns ihrer Liebe werth; drum, wohlan! der Tugendweihe Jeder sich, der sie begehrt.

5. Trotz geboten allen denen, die mit Galliens Glitzer unsre Muttersprache höhnen; ihrer spotten wollen wir, ihrer spotten! Aber, Brüder, rein und gut, wie dieser Wein, sollen alle unsre Lieder bei Gelag' und Mahlen sein!

J. W. Müller.

4. Festmarsch.

Weise: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen. (I. Abth.)

1. Auf, ihr Turner, laßt uns wallen in den lieben, freien Wald! In der Eichen grünen Hallen kräft'ger der Gesang erschallt. Wo die alten Väter wohnten, löwenstark, doch taubentreu, wo einst freie Adler thronten, sich das Herz erhebet frei.

2. Nicht um Beute zu erjagen, zieh'n wir auf des Wildes Spur; hin, wo graue Felsen ragen, geht's im Laufe durch die Flur; üben dort die Kraft der Glieder, prüfen kühn den Muth der Brust, daß auf uns die Ahnen nieder aus Walhalla schau'n mit Lust.

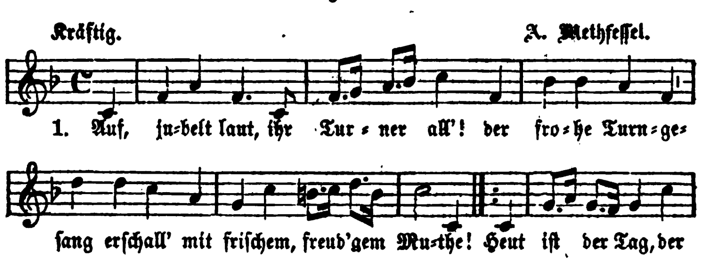
3. Ja, was scheu den Weichling schrecket, Müh', Entbehrung und Gefahr, in uns rechte Lust erwecket, giebt uns Schwingen, gleich dem Aar. Denn wir Turner wollen werben nach der Väter Ruhm im Streit, daß für Recht und Volk zu sterben jeder sei mit Lust bereit.

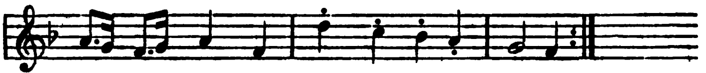
4. Drum hinauf die steilen Höhen, drum hinab zur tiefsten Schlucht, und in Flüssen und in Seen gleich dem Fisch das Ziel gesucht! Sinkt dann spät die Nacht hernieder, zieh'n wir heim des Wegs entlang, laben dort die müden Glieder froh bei Lied und Becherklang.

Ch. Lautenschläger.

5. Turnlied zum 18. October.

Kräftig. A. Methfessel.





2. Auf, jubelt laut, ihr Turner all'! Der frohe Turngesang erschall' dem deutschen Vaterlande! |: In freier Brust wohnt Kampfeslust, zu tilgen Spott und Schande! :|

3. Auf, jubelt laut, ihr Turner all'! Der fromme Turngesang erschall' dem, der den Sieg geschenket; der mächt'gen Wehr, die hoch und hehr der Völker Schicksal lenket.
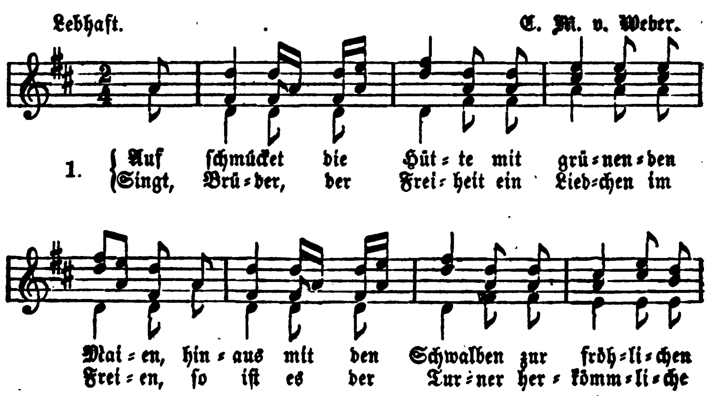
4. Ihr Turner, reichet euch die Hand, als Brüder für das Vaterland zu leben und zu sterben! Seid fromm und gut, das nur giebt Muth, und läßt uns nicht verderben.
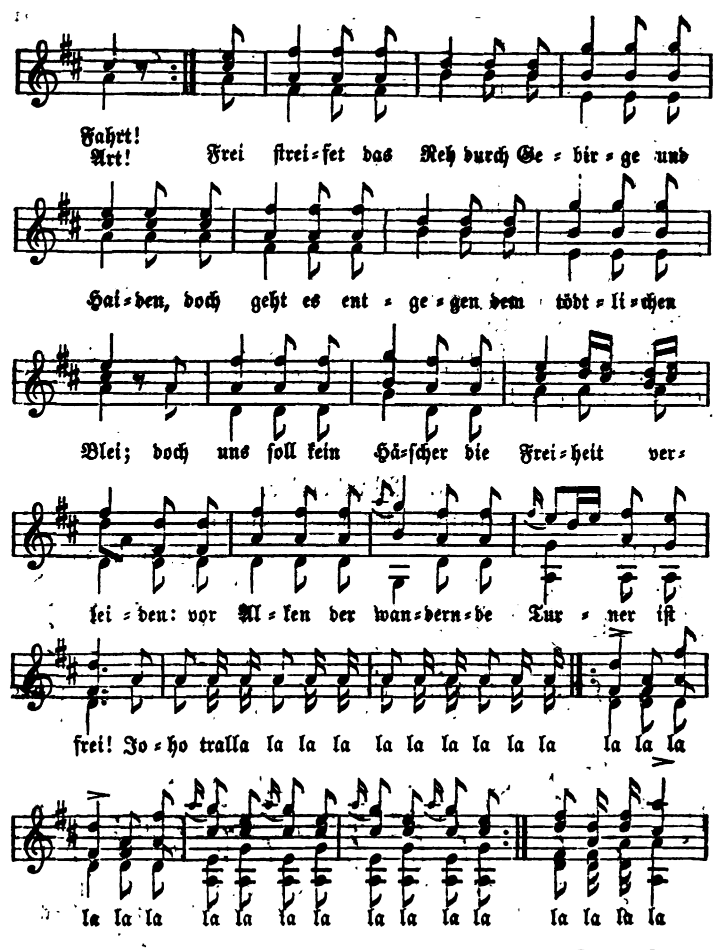
5. Die Rechte sei das Unterpfand, mit Gott für's deutsche Vaterland treu bis zum Tod zu leben! Gott, unser Hort, sei unser Wort, das soll den Sieg uns geben!
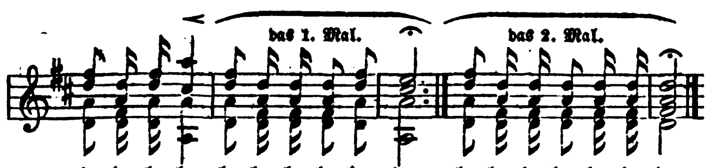
M. Gräf.

6. Wanderlied.

Weise: Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.




Fahrt!
Art! Frei strei=fet das Reh durch Ge=bir=ge und
Hai=den, doch geht es ent=ge=gen dem tödt=li=chen
Blei; doch uns soll kein Hä=scher die Frei=heit ver=
lei=den: vor Al=len der wan=dern=de Tur=ner ist
frei! Jo=ho tralla la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la la la



2. Wir zieh'n mit Gesang durch Gebirge und Auen, doch fragt man uns nirgends: woher und wohin? Bald werden bekannt in des Vaterlands Gauen die Turner mit leichtem und fröhlichem Sinn. Frei wohnen die Vögel in blühenden Zweigen, doch ist mit dem Lenz auch ihr Singen vorbei; uns aber vermag auch die Noth nicht zu beugen: vor Allen der wandernde Turner ist frei! Johotrallalala.

3. Es winket vom Felsen verfall'nes Gemäuer, wir nehmen darin unser Ruhequartier; die Zeiten der tapferen Kriegsabenteurer und biederer Sitten erscheinen uns hier. Hat Mancher die kräftige Vorzeit beschrieben und macht ein gezogener Degen ihn scheu, in uns ist die Kraft noch lebendig geblieben: vor Allen der wandernde Turner ist frei!

4. Wie ist es so herrlich, das Land zu durchwandern, das Land von der Weichsel bis hin an den Rhein! Wer von uns vertauschte wohl mit einem andern das Land, wo die kräftigen Eichen gedeihn! Wohl weiß von Paris mancher Freiherr zu sagen, erhebet davon ein gewaltig Geschrei; wir wissen, wo Hermann die Römer geschlagen: vor Allen der wandernde Turner ist frei!

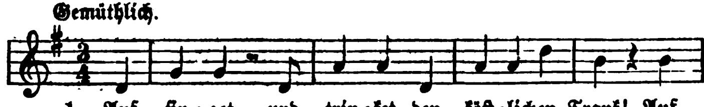
5. Drum schwinget, ihr frischen Gesellen, die Hüte; es lebe das deutsche, gepriesene Land! Das Land, wo die Flamme der Freiheit erglühte, beschirmen wir freudig, das Schwert in der Hand. Frei brausen im Liede die hallenden Töne, frei kreiset in Lüften der Aar und der Weih! Und frei sind Germania's muthige Söhne: vor Allen der wandernde Turner ist frei!
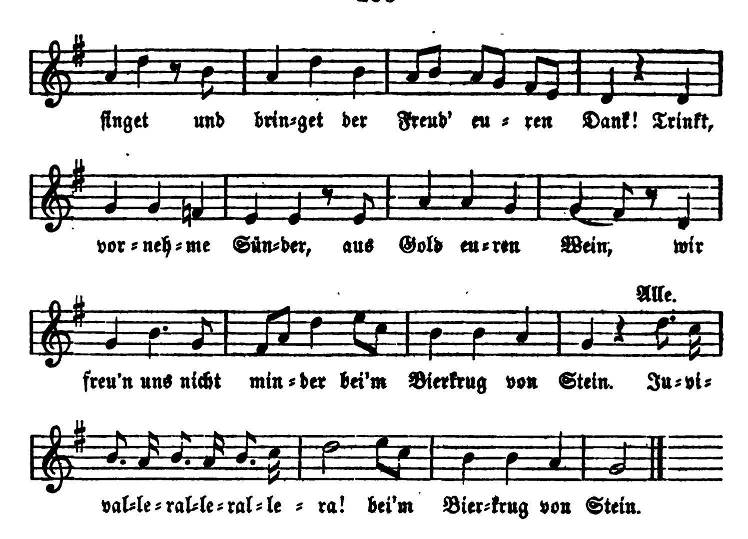
Heisterbeghk.

7.

Auch nach der Weise: Wohlauf, noch getrunken. (II. Abth.)

Gemüthlich.





2. Aus goldnen Pokalen trank Rom seinen Wein, bei festlichen Mahlen des Siegs sich zu freu'n, der Deutsche der Gerste weit edleren Saft, war dafür der Erste an Muth nnd Kraft. Alle. Juvivalleralleralleraa! an Muth und an Kraft.

3. Noch schnarchten Rom's Krieger, besieget vom Wein, noch wähnten sie, Sieger der Deutschen zu sein: da stürmten wie Wetter, wie Wirbel im Meer, des Vaterlands Retter, Teut's Söhne, daher.

4. Im Osten erblinkte der Morgenstern schön, sein Flammen, es winkte in's Schlachtfeld zu gehn; da schwangen die Mannen im fürstlichen Rath ihr Trinkhorn zusammen der trefflichen That.

5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei, und Römerblut wallte in Strömen herbei; da hatten Rom's Krieger den blutigen Lohn, und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon.
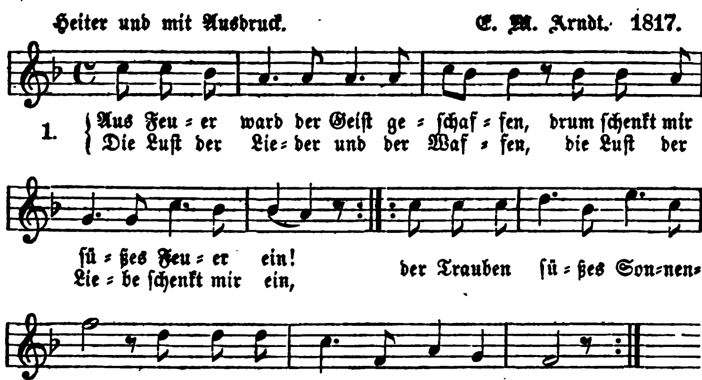
6. Da konnte Rom's Kaiser des Siegs sich nicht freu'n, er weinte sich heiser und klagte bei'm Wein; doch höher nun schwangen die Mannen in Fried' ihr Trinkhorn und sangen der Freiheit ein Lied.

Text im Rostocker Liederbuch. 1809.

8. Das Feuerlied.

Auch nach Mel.: Im Kreise froher, kluger Zecher. (II. Abth.)

Heiter und mit Ausdruck. E. M. Arndt. 1817.



2. Was soll ich mit dem Zeuge machen, dem Wasser ohne Saft und Kraft, gemacht für Kröten, Frösche, Drachen und für die ganze Würmerschaft? |: Für Menschen muß es frischer sein; drum bringet Wein und schenket ein! :|

3. O Wonnesaft der edlen Reben! o Gegengift für jede Pein! wie matt und wäss'rig ist das Leben, wie ohne Stern und Sonnenschein, wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündest deine Lichter an!

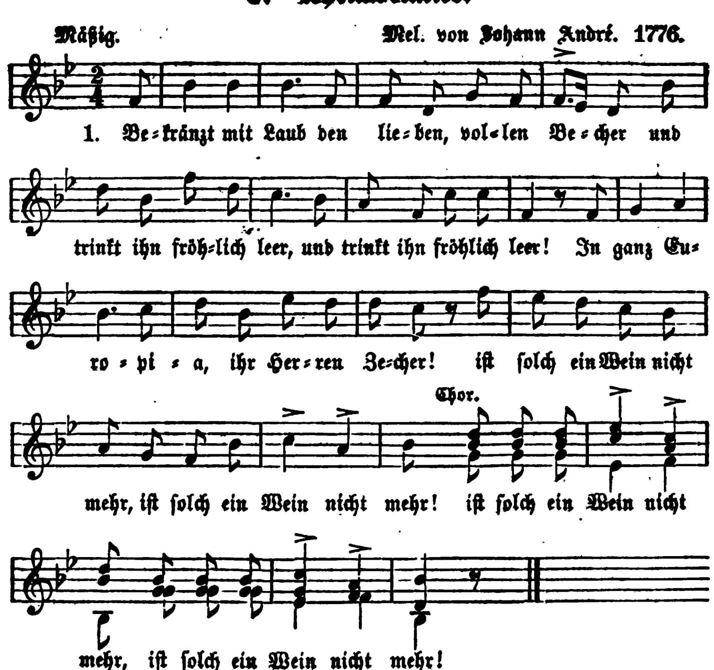
4. Es wäre Glauben, Lieben, Hoffen und alle Herzensherrlichkeit im nassen Jammer längst ersoffen, und alles Leben hieße Leid, wärst du nicht in der Wassernoth des Muthes Sporn, der Sorge Tod.

5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! ihr frohen Brüder, stoßet an: „dem frischen, kühnen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann!" Ruft Wein, klingt Wein und aber Wein! und trinket aus und schenket ein!

6. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenkt mir ein, der Trauben süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut!

E. M. Arndt. 1817.

9. Rheinweinlied.



2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, |: noch wo man franzmänn'sch spricht; :| da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht! :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; wie wär' er sonst so gut? wie wär' er sonst so edel, wäre stille, und doch voll Kraft und Muth?

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; und viele Berge, hört! sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche, und nicht der Stelle werth.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen Gewächs, sieht aus wie Wein; ist's aber nicht, — man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich sein.
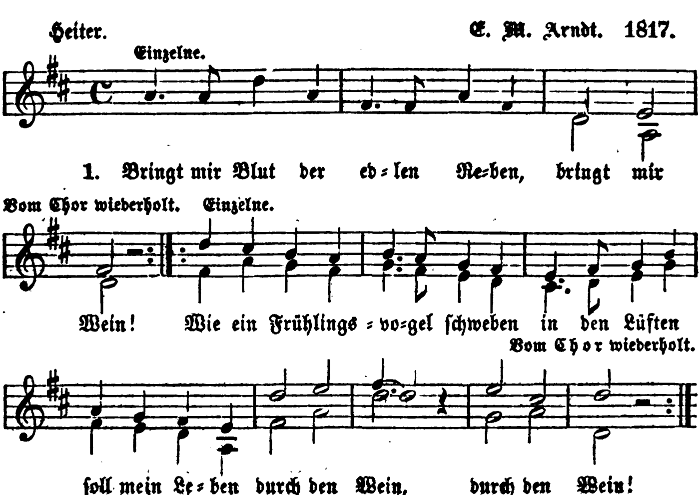
6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, wenn Wein ihr finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen und etwas Lausegold.

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, er macht nur Wind, wie der; drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster auf ihm die Kreuz und Quer.

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben: gesegnet sei der Rhein! Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labewein.

9. So trinkt ihn denn und laßt uns allewege uns freun und fröhlich sein! Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein

Matthias Claudius. 1775.



2. Bringt mir Epheu, bringt mir Rosen zu dem Wein! Mag Fortuna sich erbosen, selbst will ich mein Glück mir losen |: in dem Wein! :|

3. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich, zu dem Wein! Rollt die Stunde glatt und rundlich, greif' ich mir die Lust sekundlich in dem Wein.

4. Bringt mir auch — das darf nicht fehlen bei dem Wein — echte, treue, deutsche Seelen und Gesang aus hellen Kehlen zu dem Wein!

5. Klang dir, Bacchus, Gott der Liebe, in dem Wein! Sorgen fliehen fort wie Diebe, und wie Helden glühn die Triebe durch den Wein!
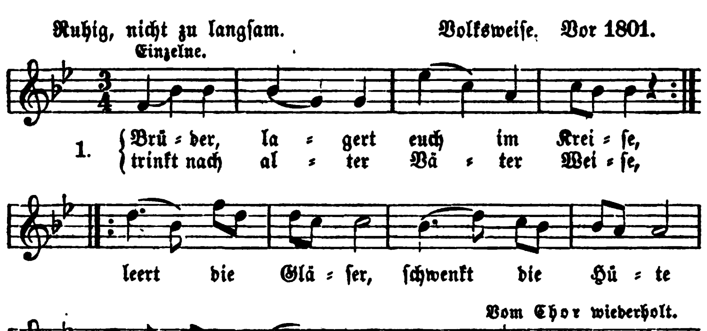
6. Klang dir, Bacchus, Gott der Wonne, in dem Wein! Ha! schon schau' ich Mond und Sonne, alle Sterne in der Tonne, in dem Wein.

7. Höchster Klang, wem sollst du klingen in dem Wein? Süßestes von allen Dingen, dir, o Freiheit, will ich's bringen in dem Wein!

E. M. Arndt. 1817.

11.

Ruhig, nicht zu langsam. Volksweise. Vor 1801.



2. Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlten, |: süßer Traum der Kinderjahre, kehr' noch einmal uns zurück! :|

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben, nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht!

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren will auch ich den Becher leeren, die für Ehr' und Freiheit fechten; selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, die der Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüdern, die, befreit von Kummer, ruhn den langen Grabesschlummer, weihn wir, der Erinn'rung heilig, diese frohe Libation!

(8. Unter'm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums.

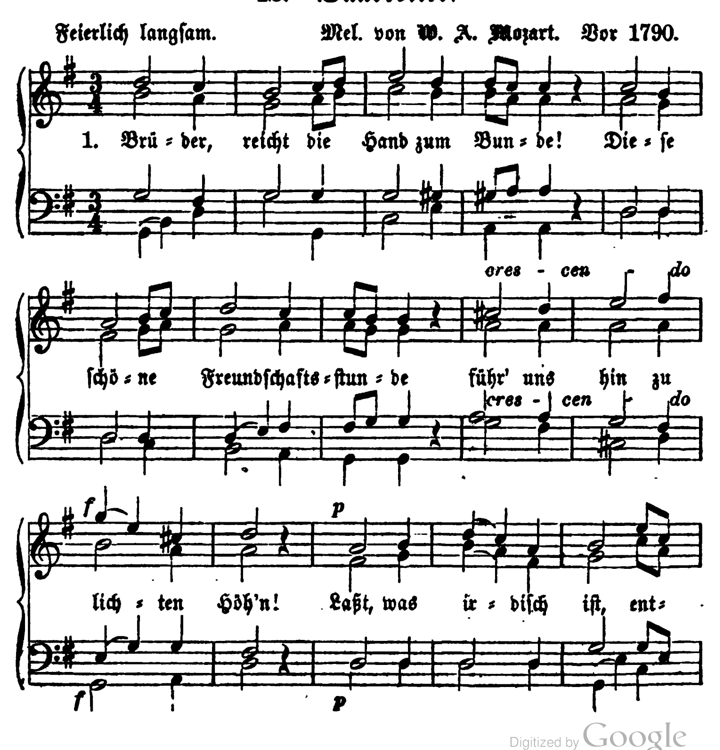
9. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon! o, so reiche mir noch einen Labebecher für den letzten Obolus!)

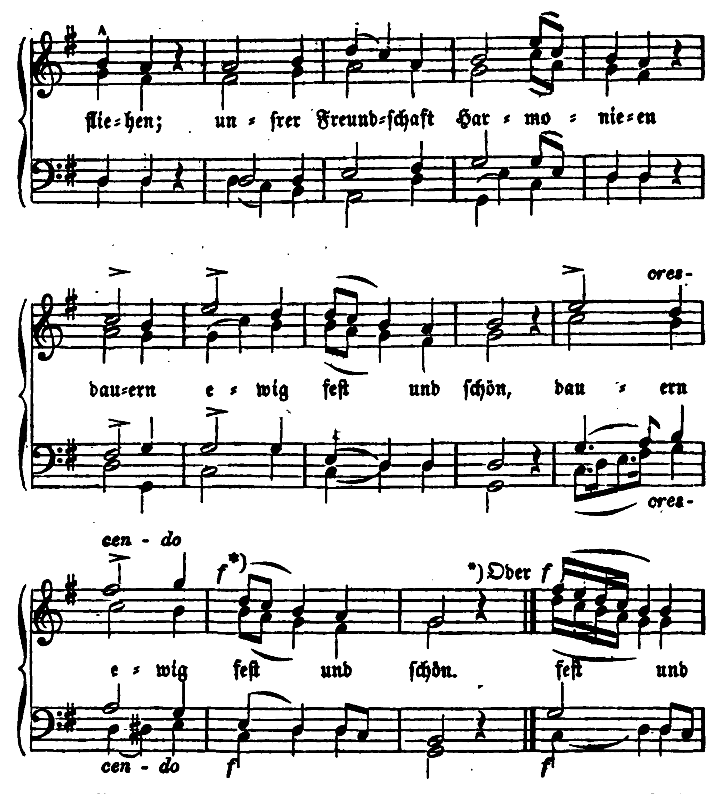
10. Doch weil noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, leert sie, Freunde! schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl!

Aelteres Burschenlied. (Schon 1794 gedruckt.)

12. Bundeslied.

Feierlich langsam. Mel. von W. A. Mozart. Vor 1790.
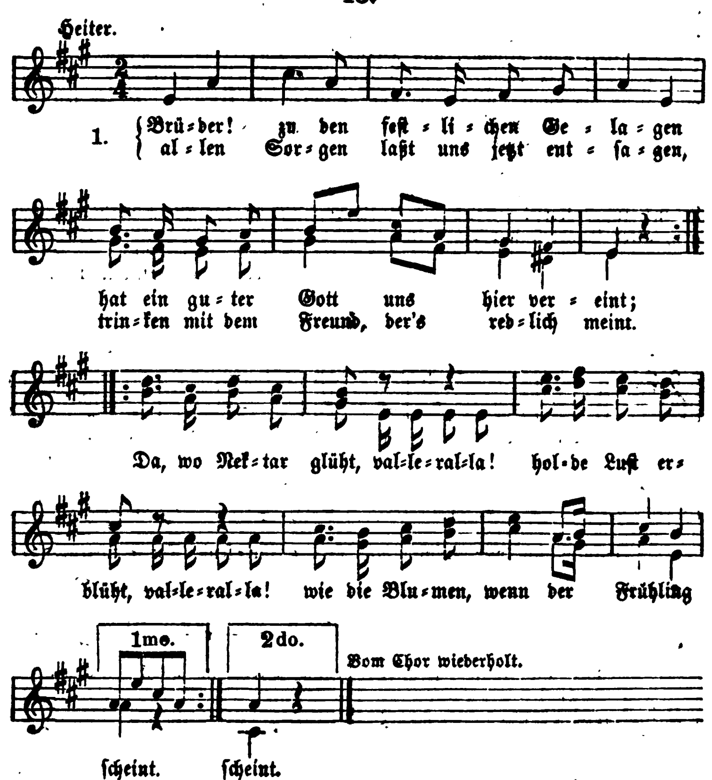




2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen, |: sei uns göttlicher Beruf. :|

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all' im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord: Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Losungswort!

13.



2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust; an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine kühlen unsre Lust! In der Traube Blut trinkt man deutschen Muth, wird der Mann sich hoher Kraft bewußt. (Alle.) In der Traube 2c

3. Nippet nicht, wenn Bacchus Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt!
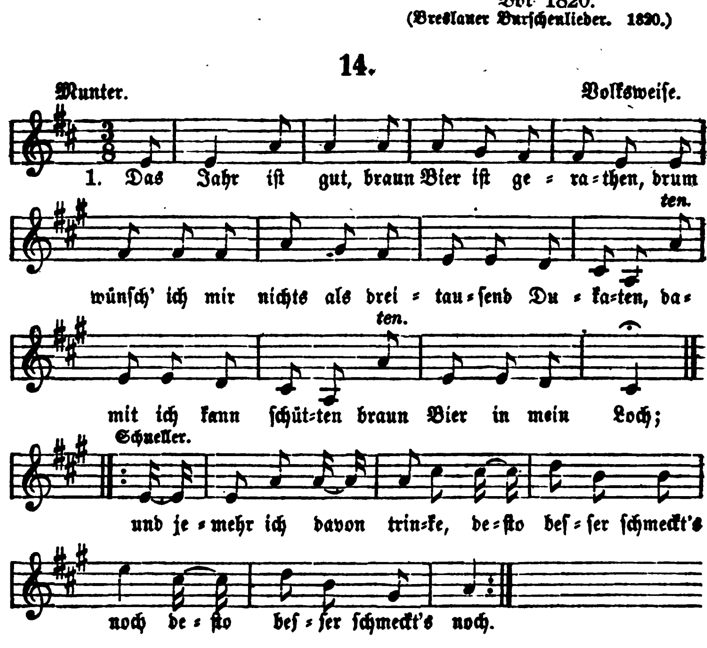
4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling muthig in die Welt; wackre Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleibt die Meinen All' bis zum Welteinfall, treu dem Freund auf ewig zugesellt!

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern! Honig laßt uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern! — Ist die Kraft versaust, ist der Wein verbraust, folgen, alter Charon, wir dir gern!

Vor 1820.
(Breslauer Burschenlieder. 1820.)

14.

Munter. Volksweise.



2. Seh' ich ein braun Bier, o welch ein Vergnügen! da thu' ich vor Freuden die Mütze abziegen, betracht' das Gewächse, o große Allmacht! das aus einem Traur'gen |: einen Lustigen macht. :|

3. Wenn Einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause, so geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause; er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann, — und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

4. Unser Herrgott muß endlich wohl selber drüber lachen, was die Menschen für närrische Sachen thun machen; planiren, plattiren, plattiren, planiren, und am Ende, da thun sie noch gar appelliren.

5. (Bei der ersten Halben, da ist's mäuschenstille, weil Keiner mit einer was anfangen wille; die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen, bei der vierten giebt's Schläg', daß die Haar' davon fliegen.)
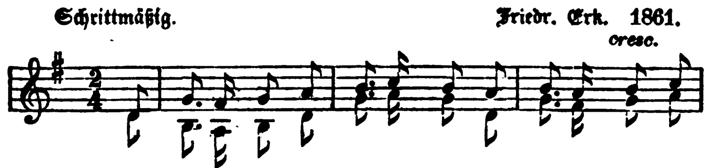
6. Wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen; hinunter in den Keller, wohl unter das Faß! lieg' gar nit gern trocken, lieg' allweil gern naß.
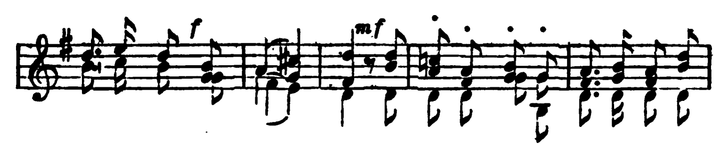
7. Auf meinem Grabsteine, da könnt ihr einst lesen, was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen, beständig betrunken, zuweilen ein Narr, doch ein ehrlicher Kerl, und das Letzte ist wahr!

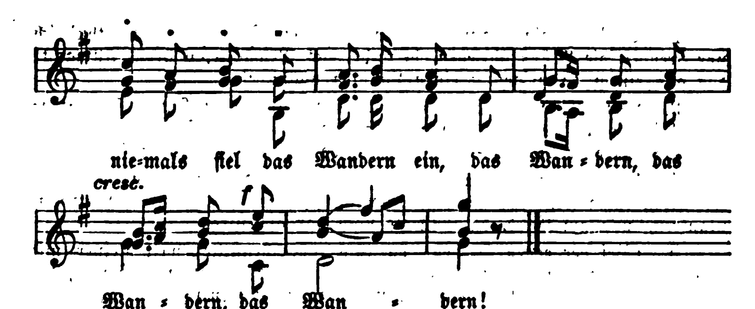
1824.

15. Wanderschaft.

Schrittmäßig. Friedr. Erk. 1861.







2. Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser! Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht, ist stets auf Wanderschaft bedacht, das Wasser, das Wasser, das Wasser.

3. Das seh'n wir auch den Rädern ab, das seh'n wir auch den Rädern ab, den Rädern, die gar nicht gerne stille steh'n, die sich mein Tag nicht müde drehn, die Räder, die Räder, die Räder.

4. Die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine! sie tanzen mit den muntern Reihn, und wollen gar noch schneller sein, die Steine, die Steine, die Steine.

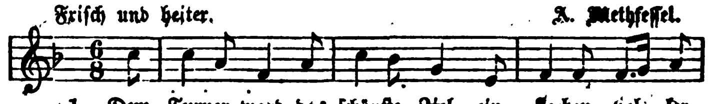
5. O Wandern, Wandern meine Lust, o Wandern, Wandern meine Lust, o Wandern! Herr Meister und Frau Meisterin, laßt mich in Frieden weiter zieh'n und wandern, und wandern, und wandern!

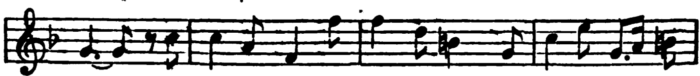
Wilhelm Müller.

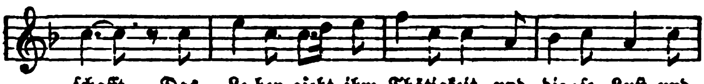
16. Des Turners Leben.
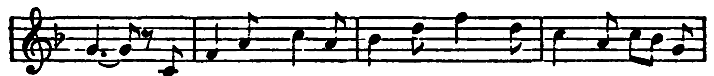
(Ursprüngl. zu der Weise: Mein Lebenslauf rc. gedichtet.)
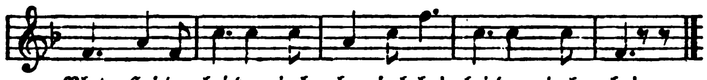
Frisch und heiter. A. Methfessel.











2. Süß ist sein Schlummer jede Nacht, gestärket wacht er auf und nimmt, was ihm die Zeit gebracht, mit regem Eifer auf. Frisch übersteigt er jeden Berg nach freier eigner Wahl und blickt nach froh vollbrachtem Werk mit frommem Sinn in's Thal. Heida u. s. w.

3. Was Krankheit zeugt und Schmerzen schafft, kennt er, der Turner, nicht; ein leichtes Blut und Männerkraft strahlt aus dem Angesicht. Der Sinnenlüste Seuchenheer prallt ab von seiner Brust; denn jede Fessel ist ihm schwer, und Tugend seine Lust. Heida u. s. w.

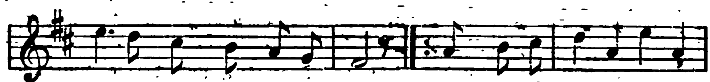
4. Drum fröhlich, daß wir Turner sind, laßt's uns von Herzen sein, und für die Sache treu gesinnt, den Namen nicht entweih'n! Im Herzen Gott, voll Muth die Brust, voll Kraft ein jedes Glied, für's Gute rege Lieb' und Lust, im Mund ein deutsches Lied. Heida u. s. w.

Henisch. 1818.

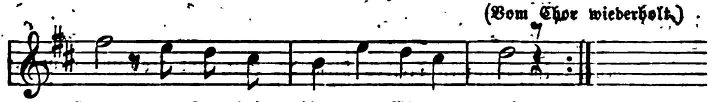
17. Der deutsche Mann.

Kräftig. Volksweise: Der Pabst lebt 2c.





star=ke Hand das deutsche Schwert schwingt ü=ber sei=nes Feindes



Haupt, der Frei=heit ihm und Eh=re raubt.

2. Dem deutschen Manne sing' ich Heil, deß Herz nicht ist dem Golde feil, |: der nicht um eitlen Ordenstand verräth sein deutsches Vaterland. :|

3. Dem Deutschen bring' ich Lob und Ehr', der wie ein Fels im wilden Meer, selbst wenn das Unglück ihn umschwebt, noch stolz das deutsche Haupt erhebt.

4. Mein Lob, es halle fort und fort dem Manne, der sein deutsches Wort so fest hält, als sein Schwert und Schild, der's treu an Freund und Feind erfüllt.

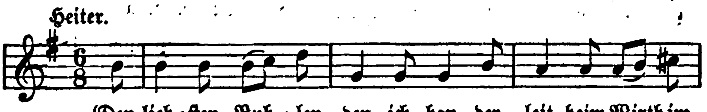
5. Und Ruh' und Frieden schweb' herab auf jedes deutschen Mannes Grab, der Ruhm im Leben sich erwarb, von Frevel rein als Deutscher starb.

J. D. Symanski. 1817.
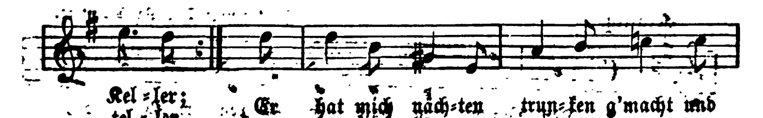
18. Muskateller-Lied.

(Aus dem 15. Jahrhundert.)
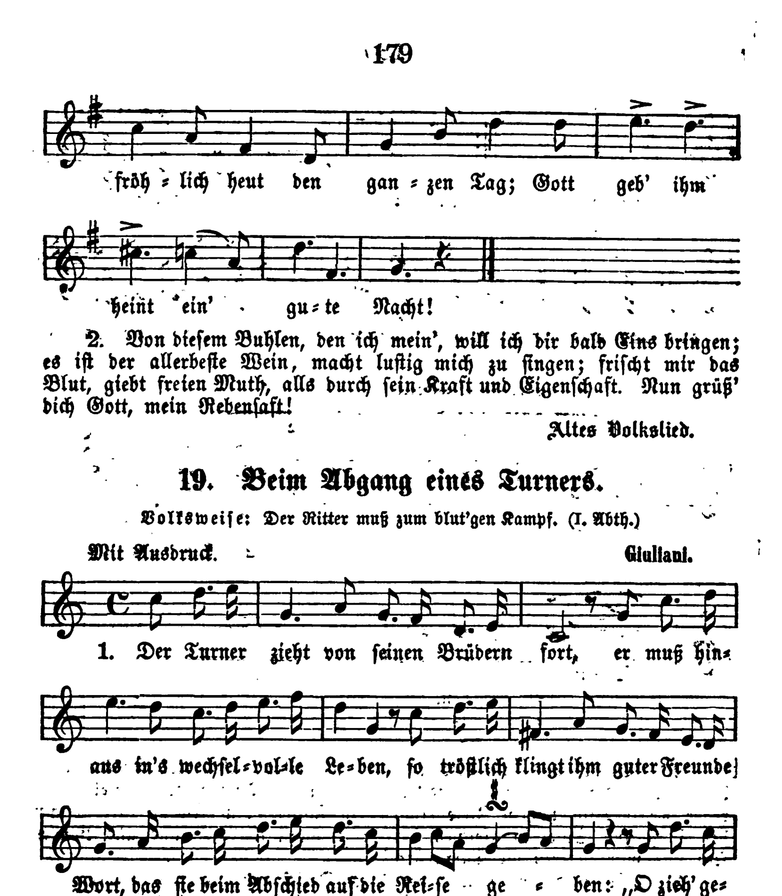
Heiter.



1. {Den lieb=sten Buh=len, den ich han, der leit beim Wirth im
   {er hat ein hol=zens Röck=lin an und heißt der Mus=ka=



Kel=ler; Er hat mich näch=ten trun=ken g'macht und
tel=ler.



2. Von diesem Buhlen, den ich mein', will ich dir bald Eins bringen; es ist der allerbeste Wein, macht lustig mich zu singen; frischt mir das Blut, giebt freien Muth, alls durch sein Kraft und Eigenschaft. Nun grüß' dich Gott, mein Rebensaft!

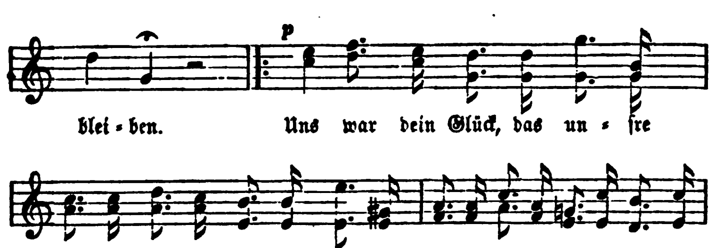
Altes Volkslied.
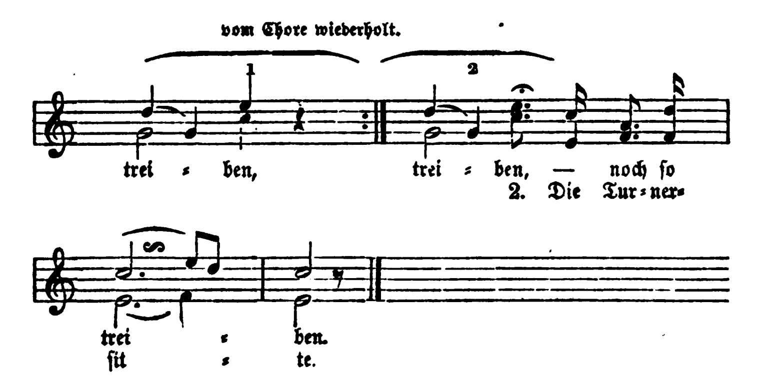
19. Beim Abgang eines Turners.

Volksweise: Der Ritter muß zum blut'gen Kampf. (I. Abth.)

Mit Ausdruck. Giuliani.

1. Der Turner zieht von seinen Brüdern fort, er muß hin = aus in's wechsel = vol = le Le = ben, so tröstlich klingt ihm guter Freunde Wort, das sie beim Abschied auf die Rei = se ge = ben: „O zieh' ge = trost aus un = sern Reih'n, auch fer = ner sollst du noch uns





2. „Wahr' uns dein bieb'res Herz in weiter Welt, viel Großes mag da draußen dir gelingen! Und siehst du andre Turner treu gesellt mit reger Kraft nach hohem Ziele ringen, so schließ' dich fest an ihre Reih'n bei Ernst und Spiel in gleichem Tritte; |: magst ihnen Freund und Bruder sein und wahren treu die Turnersitte!" :|

3. „Er wird uns schwer der letzte Druck der Hand, kein Berg und Thal soll unsre Liebe trennen! Wen edles Streben, gleiches Hoffen band, die dürfen Freunde sich auf ewig nennen! So lebe denn, was schön und gut! Es lebe hoch die deutsche Sitte! |: Noch schwellt die Adern frisches Blut — es segne Gott nun deine Schritte!" :|

Schöberlein.

20. Der Altvordern Trinksprüche.

Weise: Stimmt an mit hellem 2c. (I. Abth.)

1. Die Alten hielten frohen Sang nebst frommem Wunsch in Ehren, sie mochten gern mit hellem Klang die Wunschesbecher leeren.

2. Ihr erstes „Gut Heil" scholl allzeit dem deutschen Vaterlande; es grün' und blüh' in Ewigkeit im heil'gen Reichsverbande!

3. Der zweite Spruch, der andre Trunk, galt Treue, Huld und Frieden, auf gute Zeit, Sitt', Ehr' ohn' Prunk, was unserm Thun beschieden.

4. Der Braga-Becher ward geleert den heimgefahr'nen Helden, von deren Landwehr, wohl bewährt, noch Lieder Wunder melden.

5. Nun trinken wir der Minne Sold, was liebt und leibt und lebet, den Feinden grimm, den Freunden hold, die Tugend hoch erhebet.

6. Im Winnfeld sühnt' einst uns're Schmach Hort Hermann's Blutvergießen; drum soll ihn noch beim Festgelag der letzte Hochklang grüßen.

Friedrich Ludwig Jahn.

21. Mahnung.

Weise: Aus Feuer ward der Geist geschaffen. (II. Abth.)

1. Ein Jeder kämpfe gottergeben, mit Muth und Macht den Lebenskampf, wie auch im Sturm die Felsen beben, bricht auch das Herz im Todeskrampf; dem Kampf kann Keiner hier entgeh'n; magst du als Sieger ihn besteh'n.

2. Willst auf der Bahn du nicht erbeben, mach' recht an Liebeskraft dich reich; weih' drum zu reinem, heil'gem Streben dich früh am Lebensmorgen gleich, verträume nicht die Morgenstund', tritt in der Wahrheit heil'gen Bund!

3. Für jenseits heißt es ew'ges Leben, auf Erden nennt sich's Vaterland, wofür zu sterben und zu streben, dein Herz sei ewig liebentbrannt: Erlösung, Freiheit klingt es auch, weih' du für sie den letzten Hauch!

4. Steh' zu der kühnen Volksgemeine, die rüstig Herz und Hand geweiht, daß endlich einst der Sieg erscheine als heil'ges Reich in dieser Zeit! Leg' länger nicht die Händ' in Schooß und mach' dein Herze wahr und groß!

5. Schwing' wie der Aar zum Sonnenfeuer, zu Himmelsmuth du dein Gemüth; wie Hermann werde du Befreier, wird freudig kühn wie Winkelried; wer frei in Schwertesblumen fällt, ist Freiheits-Herold, heil'ger Held!

6. Laß' nicht die Lüg' auf ihrem Throne, steh' ein mit deinem letzten Blut; vor Gott sei Demuth deine Krone, auf Erden kühner, freier Muth! Kämpf', duld' und stirb für's heil'ge Recht, und werde keines Knechtes Knecht!

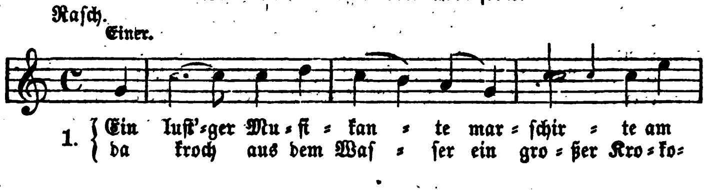
7. Drum ohne Flecken, ohne Fehle, halt' dich zum Abruf stets bereit! Behüt' das Kleinod deiner Seele, bewahr' des Herzens Reinigkeit, der ew'gen Jugend Himmelsblum', der Gotteskindschaft Ritterthum!

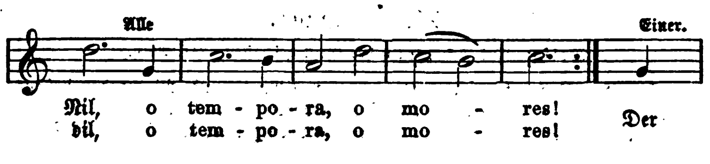
H. F. Maßmann.

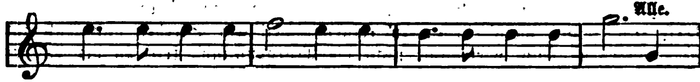


22. Lob der edeln Musika.
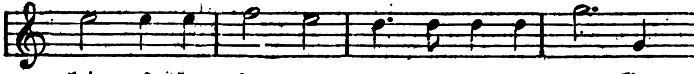
Rasch.



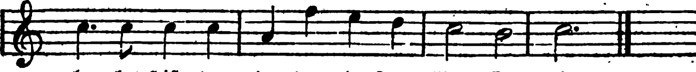




wollt' ihn gar ver=schlu=cken, wer weiß, wie das ge = schah? Juch=



hei = raf = sa = sa, o tem - po - tem - po - ra! Ge=



lo = bet seist du je = der=zeit, Frau Mu = si = ka!

2. Da nahm der Musikante seine alte Geig'n, o tempora, o mores! und thät mit seinem Bogen fein darüber streich'n, o tempora, o mores! — Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Juchheirassassa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika!

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o temp. etc., da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. — Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das ꝛc.

4. Er tanzte wohl im Sande. im Kreise herum, o temp. etc., und tanzte sieben alte Pyramiden um; o temp. etc., denn die sind lange wacklig, wer weiß ꝛc.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlag'n, o temp. etc., da ging er in ein Wirthshaus und sorgt' für seinen Mag'n, o temp. etc., Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß ꝛc.

6. 'ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, o temp. etc., und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch, o temp. etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß ꝛc.

E. Geibel.

23.

Weise: Stimmt an mit hellem hohen Klang ꝛc. (I. Abth.)

1. Ein Morgenhauch sprang frisch empor, zog frei durch unsre Lande, hell sprüht des Lichtes Strahl hervor, sprengt froh des Schlummers Bande.

2. Des Volks, der Jugend Kraft, sie schlief, ein dumpf' und träg' Ermatten, ein leis Erinnern nur lag tief in alter Träume Schatten.

3. Du Traum von Muth und starker Kraft, o „alte deutsche Sitten"! Um dich hat deutsche Turnerschaft gerungen und — gelitten!

4. Das Leid verging, der Morgen naht', im Traum keimt neues Leben, nun ward ein neuer Ehrenpfad gebreitet weit und eben.

5. Der deutsche Geist will stark die Hand! Auf, laßt die Hand uns stählen! Schafft frei und stark dem Vaterland die Leiber und die Seelen!

6. **Die Seele frei, voll Zucht und Muth, lichthell des Geistes Schwingen, — die Leiber heil, voll Kraft und Gluth zu tapfrem Kampf und Ringen!**

7. So unser Sinn, das unser Ziel! so stehen wir zusammen! ob mild die Lüfte weh'n, ob kühl — die Herzen stets uns flammen!

Dr. Basset.

24. Meister Jahn.

Weise: Wir hatten gebauet. (Ich hab mich' ergeben.((I. Abth.)

1. Ein Ruf ist erklungen durch Berg und durch Thal, |: heraus, ihr deutschen Jungen, zum grünen Waffensaal! :|
2. Erwacht sind die Geister aus schmählichem Tod, als uns der alte Meister den deutschen Gruß entbot.
3. Da brausten die Flammen von tapferem Muth, da schlugen sie zusammen in Einer Seele Gluth.
4. Und ist auch versunken das flammende Wort, es glüht ein guter Funken doch in der Asche fort.
5. Uns flammt noch das Auge von männlicher Lust, uns glüht vom Freiheitshauche die freie, frohe Brust.
6. Uns soll nicht vergehen der Funken der Nacht, bis einst der Freiheit Wehen zur Flamm' ihn angefacht.
7. Dann schweben uns wieder die Geister voran, und deine Burg bricht nieder, du alter Meister Jahn!

25. Der Turnkunst Weihetag.

Volksweise: Mit Hörnerschall rc. (I. Abth.)

1. Erhebt die Hand zu Dank und Gruß, dankt unserm Meister Jahn! Hoch leb' der edle deutsche Mann, der kühn das Werk mit uns begann, |: und brach der Turnkunst Bahn! :|
2. Was graue Vorzeit Großes schuf, hat hell sein Geist durchschaut, was noth dem deutschen Volke thut zur Dauerkraft, zum kühnen Muth, das hat er aufgebaut.
3. Heut feiern festlich wir mit Dank der Turnkunst Weihetag: Hoch leb' der Meister, Preis und Ehr' sei seinen Jüngern rings umher! Wir eifern ihnen nach.
4. Ja, feierlich geloben wir dem Meister Ernst und Treu': zu turnen stets mit Lust und Fleiß, nicht achtend Mühe, Schmerz und Schweiß, von Furcht und Schwindel frei.
5. In Turnkunst und in deutschem Sinn steckt' er das Ziel uns auf. Wohlan! wir wollen Alle kühn, es zu erreichen, uns bemüh'n; mit Gott beginn' der Lauf!

Kossius.

26. Turnfest.

Weise: In des Waldes düstern Gründen. (Preisend mit viel schönen rc.) (III. Abth.)

1. Freudig grüßen wir dich Alle, |: Tag ersehnter Lust und Müh'n, :| |: laut des Turners Jubel schalle :| |: durch des Waldes heit'res Grün! :|

2. Um den Preis will jeder ringen, höher klopft des Turners Brust; jeder hofft, ihm soll's gelingen, sich der eig'nen Kraft bewußt.

3. Alle hält ein Band umschlungen, reich und arm, und groß und klein; und die Alten mit den Jungen turnen traulich im Verein.

4. Ernste Reden, kräft'ge Lieder wechseln rasch mit muntrem Spiel, bis der Abend sinkt hernieder, und erreicht ist unser Ziel.

5. Kraft im Arme, Muth im Herzen, Licht im Kopf — die Losung sei! Und bei Kämpfen wie bei Scherzen haltet fest an ihr und treu!

27. Beim Hinausziehen im Frühling.

Weise: Wohlauf Kameraden, auf's rc. (III. Abth.)

1. Frisch auf, ihr Turner, zum fröhlichen Spiel! jetzt ziehen wir wieder zu Felde; zwar scheinet die Sonne noch ziemlich kühl von dem blauen Himmelsgezelte; |: doch ein braver Turner achtet das nicht, er thäte wohl mehr noch für seine Pflicht. :|

2. Hier gilt es die Uebung der rüstigen Kraft und Stärkung der kräftigen Glieder! denn ohne sie wird nichts Großes geschafft: bald würden Sklaven wir wieder, träf uns der feindliche wälsche Mann je wieder verweichlicht und träge an.

3. Drum auf, ihr Turner, und ringet und springt und übet den Körper im Freien! Wem kräftig die Uebung am besten gelingt, dem wird auch die Seele gedeihen; der stehet einst herrlich, ein nützlicher Mann, der wandelt in Ehre des Lebens Bahn.

4. Es lebe das Turnspiel! Zu Männern erhebt's des Vaterlands blühende Jugend, regt auf das Vertrauen, begeistert's, belebt's zu jeglicher männlichen Tugend. Die Turnkunst lebe! Was jung ist, herbei und turne mit uns sich wacker und frei!

28. Turnlied.

Volksweise: Wenn alle untreu werden. (I. Abth.)

1. Frisch auf zum lust'gen Jagen, mit Sang und Klang hinaus! wer blieb' in diesen Tagen in träger Ruh' zu Haus? Der Frühling hat geladen zum freien Turnerspiel, zum Ringen und Springen gerathen, zum Wettlauf nach dem Ziel.

2. Es grünt die Haide wieder, im Walde wird es laut: auf, auf dann, fröhliche Brüder, und mit hinausgeschaut! Wenn sich die Keime regen, wir woll'n ein Gleiches thun: die Feigen und die Trägen, die mögen am Ofen ruh'n!

3. Und alle Welt in Ehren hält fortan unsern Brauch; das frohe Spiel nicht wehren soll uns ein fauler Bauch. — Auf, in des Kampfes Schranken, frisch, fröhlich, fromm und gut! Das Vaterland in Gedanken, das ist des Turners Muth.

Friedrich Förster. 1818.

29. Marschlied.

Bekannte Weise von Becker (in Würzburg).

1. Frisch, ganze Compagnie, mit lautem Sing und Sang! bei froher Lieder Klang wird nie der Weg zu lang! Links, rechts, streng im Takt! rein, fest angepackt! rasch voran, Mann an Mann unsre frohe Bahn, la la la la la! Links, rechts, streng im Takt! rein, fest angepackt! rasch voran, Mann an Mann die frohe Bahn!
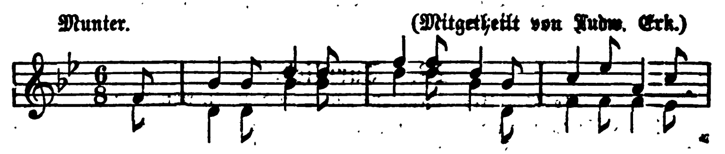
2. Sang, Lieb' und Freude führen uns heute. Unsre lust'ge Compagnie wandert so, spät und früh, durch die weite Welt, wohin es ihr gefällt, in die Welt, in die weite Welt, — Schrum!

3. Winkt an einem netten Haus uns ein grüner Fichtenstrauß, schnell hinein! Bier und Wein schenket fröhlich ein! Kommt ein feines Mägdelein, schau'n wir auch nicht grämlich drein, wird charmirt, attakirt, manches Herz gerührt. Halloho, leben wir stets frei und froh! Sang und Lieb' und Freude führen uns auch heute!
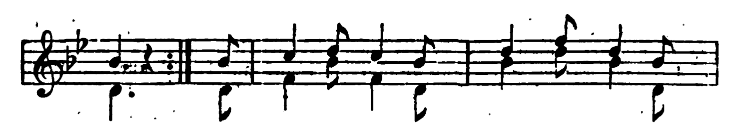
30. Turnlied.
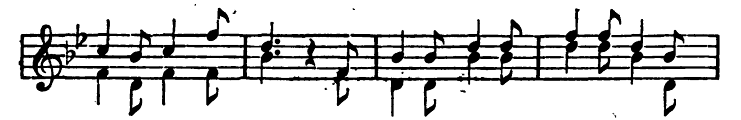
Volksweise: Es ist nichts Lust'gers auf der Welt.

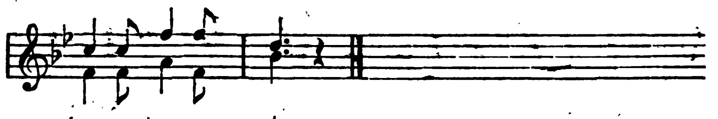
Munter. (Mitgetheilt von Ludw. Erk.)



1. { Ge - turnt, geturnt mit voller Kraft im grünen Gottes-
   { Wie's un - sre deut-sche Rit-ter-schaft ge - übt im har-ten







2. Durch schwache, zarte Weichlichkeit und durch das Süßethun entfloh'n die alten Sitten weit, daß Ger und Kolbe ruh'n. Wir thun der Ahnherrn Kammern auf, erneu'n ihr Heldenspiel, wir putzen Ger und Schwerter auf: es gilt ein großes Ziel.

3. Dies große Ziel ist in der Welt nach Freiheit ausgesteckt: wir haben's auch uns vorgestellt, drum sind wir aufgeweckt! Drum turnen wir voll inn'ger Lust, in heil'ger Loh entbrannt: die kühne deutsche Turnerbrust glüht frei dem Vaterland.

F. Hessemer.

31. Die Fahnenweihe.

Weise: Stimmt an mit hellem hohen Klang ꝛc. (I. Abth.)

1. Grüßt, Turngebrüder allzumal, die wir vereint hier stehen, mit lautem, frohem Liederschall der Fahne erstes Wehen!

2. Laßt in den frohen Jubelschall uns mischen ernste Schwüre: in Freud' und Leid, allüberall zu folgen dem Paniere!

3. Auf seinem Flug den goldnen Aar treu kämpfend zu begleiten; der Weg ist nimmer Ehren baar, den er uns wird geleiten.

4. Laßt jetzt bei Spiel und Wanderfahrt uns auf das Banner merken, und hier durch Müh'n und Ringen hart die jungen Glieder stärken!

5. Und kommt dann einst die ernste Zeit, hat Turnspiel uns gelehret, ohn' Furcht zu steh'n im Kampf und Streit, mit Muth und Kraft bewehret.

6. Vereint umsteh'n wir das Panier, wenn's Leben gilt und Sterben; du, Herrgott, läßt uns, fallen wir, die Siegespalme erben!

32. Bundeslied.

Feierlich. Friedrich Silcher.

1. { Hehr und hei - lig ist die Stun - de, Brü - der,
zu dem gro - ßen, schö - nen Bun - de, dem der

die uns heut' ver - eint
Stern der Lie - be scheint. Zei - ten kom - men, Zei - ten



ge - hen, un - ser Bund, er wird be - ste - hen!

2. Dem Vergänglichen ergeben ist der Menschen niedrer Sinn; unser Wollen, unser Streben geht auf bleibenden Gewinn: Vieles wird dem Tag zum Raube, aber nimmer unser Glaube.

3. An das Irdische gekettet ist der Sterblichen Geschlecht; Liebe nur und Hoffnung rettet das verlorne Götterrecht; in den Sternen ist's geschrieben: Hoffen sollen wir und lieben.

4. Nicht der Eid ist's, der uns bindet, Herzen knüpft ein höh'res Band; was die Stunde bringt, verschwindet in des Lebens Unbestand. Alles weicht aus seinen Schranken, unser Wille kann nicht wanken.

5 Alles Wahre, Schöne, Gute kommt uns von der Erde nicht; mit des Adlers kühnem Muthe blicken wir in's Sonnenlicht. Die nicht um Gemeines ringen, kann auch das Geschick nicht zwingen.

6. Grauenvolle Nacht umhüllet öfter irdschen Lebenspfad, und des Donners Stimme brüllet, und die Macht der Hölle naht; doch die Erde mag vergehen, wir, wir werden ruhig stehen!

7. Brüder, bietet euch die Hände, die ihr euch dem Bund geweiht, ohne Anfang, ohne Ende, wie der Ring der Ewigkeit; die den Preis des Lebens kennen, mag das Irdische nicht trennen.

8. Von der Erde reicht die Kette zu des Schöpfers Flammenthron, aber aus dem Kreise trete, wer nur buhlt um schnöden Lohn; unser Tagewerk vergelten muß der Meister aller Welten.

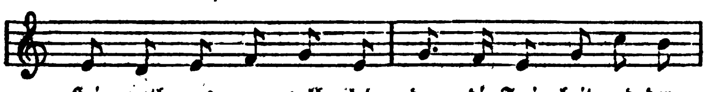
Aloys Schreiber.

33. Jägerlied.
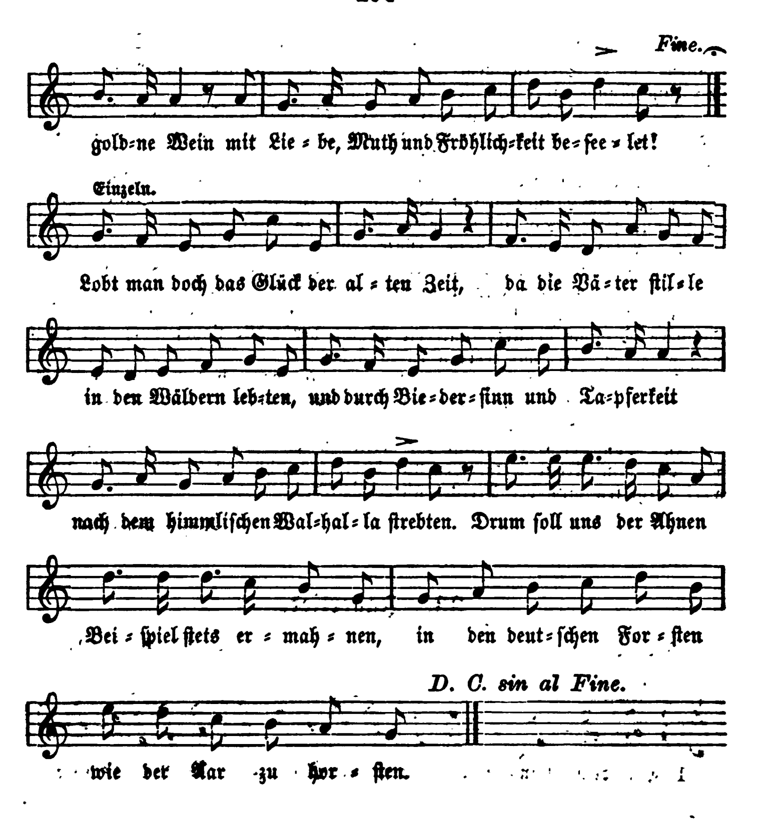
Froh bewegt. C. M. J. Kiefer.

Alle.

1. Heil dem Man-ne, der den grünen Hain des Vaterlandes sich zur



Hei-math aus-er-wäh-let, den die Frei-heit und der



2. Niemand kann so ritterlich und frei wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen, denn ein jeder Freund der Jägerei wird gern lieben, trinken, fechten, schießen; und da diese Freuden auch zu allen Zeiten wackre Männer freuten, kann man uns beneiden. (Alle.) Heil dem Manne 2c.

3. Zwar oft sieht man auch in unsrer Hand nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen; doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland, zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen. Wenn die Hörner schallen, und die Büchsen knallen, blüht auf Feindesleichen Freiheit deutscher Eichen. (Alle.) Heil dem Manne 2c.

4. Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht, und der Vögel freie volle Chöre schallen, streifen lustig wir mit raschem Schritt durch die schattig grünen Wälderhallen; sinket dann die Sonne, stärkt uns neue Wonne, denn daheim im Stübchen wartet unser Liebchen. (Alle.) Heil dem Manne 2c.

5. Darum laßt beim frohen Becherklang uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen; Keinem wird es vor dem Alter bang, darf er seine Jugend nicht bereuen. Laßt die Gläser klingen und ein Vivat bringen wie dem Vaterlande, so dem Jugendstande! (Alle.) Heil dem Manne 2c.

Heinr. Kiefer.

34. Siegesfeier des 18. Juni.

Weise: Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland. (I. Abth.)

1. Herbei, herbei, du deutsche Turnerschaft! (du trauter Sängerkreis!) Herbei am vaterländ'schen Freudentage! es tönt das Lied von deutscher Männerkraft, (zu deutscher Thaten Preis), es lauscht das Ohr der neuen Heldensage; der Geist, gedenkend jener Herrlichkeit des Brudervolkes, sinnet hin und wieder, |: und freier schwebt, und deutscher schwebt und licht hernieder der hehre Geist der neuerwachten Zeit. :|

2. Zurück, zurück! wo weilt der trübe Blick, schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde, der Ahnen Kraft dahin, der Ahnen Glück! Wer rief der Freiheit, daß sie wiederkehrte? Auf, Brüder! preist die blut'ge Völkerschlacht, preist unsern Gott, der Sklavenbande Brecher, und Deutschlands Männer, Deutschlands Schirmer, Deutschlands Rächer, preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht!

3. Frisch auf, frisch auf! es schäumet der Pokal! rings schaut die Sonn' auf diese grünen Matten; hoch wölbt der blaue Aether sich zum Saal; auf, lagert hier in duft'ger Linden Schatten! So sollst du, wie in Lüften hoch und kühn die Wolken dort, die raschen Wand'rer, streben, du deutsches Volk, und deutsche Kraft und deutsches Leben aus schöner Zeit dem Geist vorüberzieh'n!

4. Es sei, es sei! du deutsches Vaterland, dir schwören wir den hohen Schwur der Treue! gilt's deiner Ehre, greift zum Schwert die Hand, gilt's deiner Freiheit, sterben wir als Freie. Schwingt, Brüder, schwingt Germaniens Panier, fern tönen soll's durch Thal und tönen wieder — das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder, hoch lebe Deutschland, lebe für und für!

Mebold. 1822.

35. Auszug.

Weise: Fahret hin, fahret hin. (III. Abth.)

1. Herz voll Muth, Blick voll Gluth, Arm im Streite brav und gut; kühn entflammt allesammt, wer von Hermann stammt! So im lauten Saus und Braus, Brüder, schwärmen wir hinaus; stark und frei, gut und treu unsre Losung sei!

2. Horch, es schallt durch den Wald, durch die Eichen, grau und alt! stark noch glüht unser Lied, weil uns Jugend blüht. So im ꝛc.
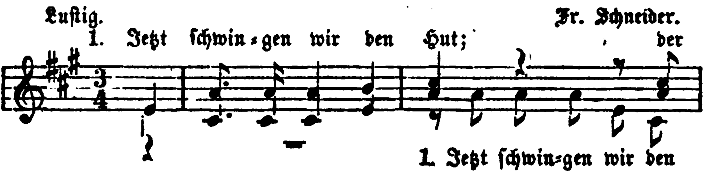
3. Sternenschein bricht herein, laßt uns alle Brüder sein! Vaterland, süßes Band, führ' uns Hand in Hand! So im ꝛc.

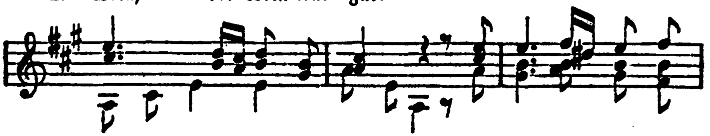
4. Wolken fliehen, es verblüh'n Blumen, die im Lenze grün; Becherklang, Rundgesang, tönt am Grabeshang. Drum im ꝛc.

Hinkel.
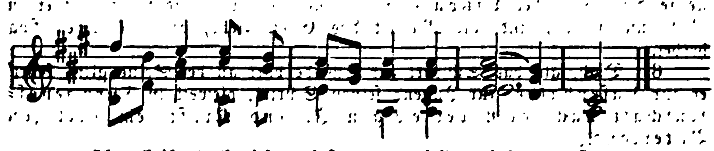
36. Abendlied, wenn man aus dem Wirthshause geht.

Lustig. Fr. Schneider.









2. Der Wirth, der ist bezahlt, und keine Kreide malt den Namen an die Kammerthür und hinten dran die Schuldgebühr; der Gast darf wiederkommen, ja kommen.

3. Und wer ein Gläschen trinkt, ein lustig Liedlein singt im Frieden und mit Sittsamkeit, und geht nach Haus zu rechter Zeit, der Gast darf wiederkehren in Ehren.

4. Jetzt, Brüder, gute Nacht! Der Mond am Himmel wacht; und wacht er nicht, so schläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch, und schlafen aus in Frieden! ja Frieden!

J. P. Hebel. 1806.

87. Zum Berliner Turnfest, 11. August 1861.

(11. August 1778 Jahn geboren.)

Weise: Zu Mantua in Banden.

1. Im Dorfe Lanz bei Lenzen, dort auf der Priegnitz Plan, da ward ein Mann geboren, hieß Friedrich Ludwig Jahn. Dem gab Gott in zerriss'ner Zeit ein Herz so groß, so stark, so weit |: für's heil'ge Vaterland, für's heil'ge Vaterland. :|

2. Ein Buch ist uns geblieben, wie Gluth hat es gebrannt, das hat er jung geschrieben und Volksthum es genannt. Das kündet uns'res Volkes Ruhm, zugleich der Menschheit Heiligthum: ein Denkmal deutscher Treu'. —

3. Als nach den blut'gen Tagen, die man bei Jena schlug, man fast nur Trauerklagen um Schill und Hofer trug, ist Jahn gewandert rastlos treu, zu werben auf die Stunde neu, da Gott Erlösung rief.

4. Drauf in der Hasenhaide hat er 'ne Saat gesä't, die nur zum Linnenkleide, zu Seiden auf nicht geht, doch die zum Sieges-Eichenkranz und zu der Freiheit blut'gem Tanz um Friesenhügel blüht.

5. Und, daß der Freiheit Werber sein Wort auch mache wahr, er stellte dem Verderber Lützow's verweg'ne Schaar. Und selbst trat er in Reih' und Glied, und wie Magnet das Eisen zieht, auch Körner flog herbei.

6. Doch, als das Schwert zur Scheide dort an der Seine glitt, kehrt' er zur Hasenhaide, zur Jugend seinen Schritt, dieweil in Turngenossenschaft nachwächst der ew'gen Jugend Kraft dem heil'gen Vaterland. —

7. Nun sind es fünfzig Jahre: das Senfkorn wuchs zum Baum. An uns'res Dank's Altare verwirklicht sich Sein Traum. — Ja, heil'ges deutsches Vaterland, wir schwören dir mit Herz und Hand: wir wollen einig sein! —

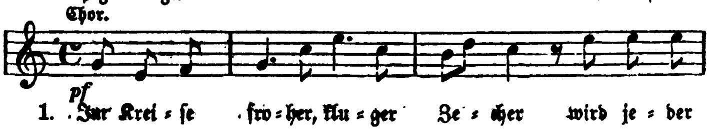
H. F. Maßmann.

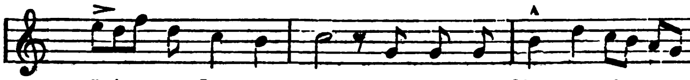
38. Im Kreise froher, kluger Zecher 2c.
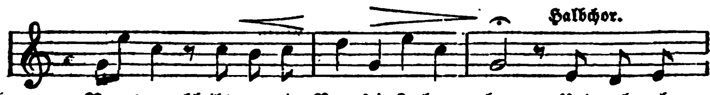
Auch nach Melodie: Aus Feuer ward der Geist geschaffen. (II. Abth.)

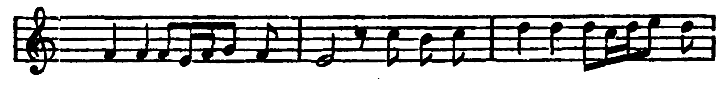
Mäßig bewegt. Volkweise.

Chor.
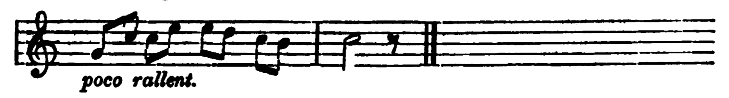








Keh - len stim - men ein: es le - be hoch Ge - sang und



Wein! Und al - le Keh - len stim - men ein: es le - be



hoch Ge - sang und Wein!

2. Wir Menschen sind ja alle Brüder, und Jeder ist mit uns verwandt, die Schwester mit dem Leinwandmieder, der Bruder mit dem Ordensband; |: denn jeder Stand hat aufgehört, wenn wir das letzte Glas geleert. :|

3. Der gute Fürst im Reiche lebe mit Allem, was ihm angehört, und unser Vaterland umschwebe der Friedensengel ungestört; der Mensch sei Mensch, der Sklave frei, dann eilt die goldne Zeit herbei!
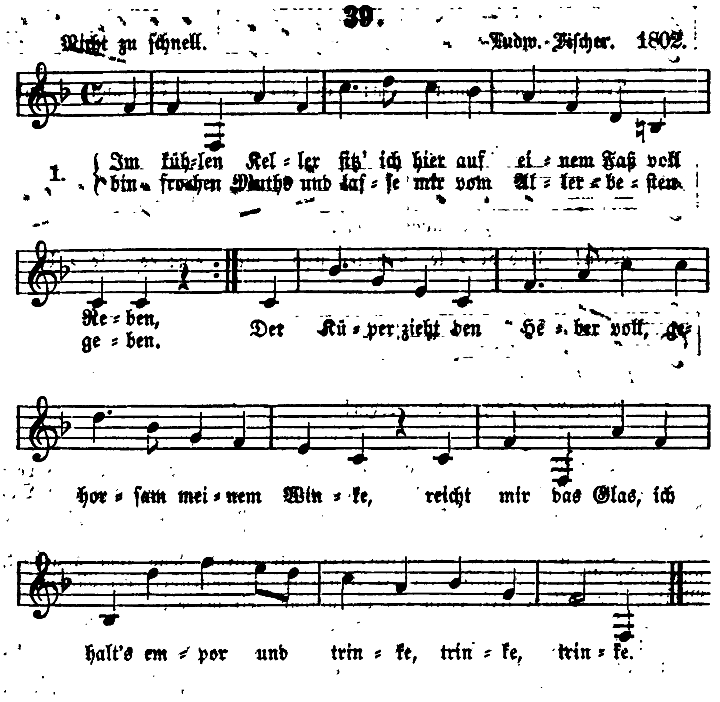
4. Wem für der Menschheit gute Sache ein edles Herz im Busen schlägt; wer gegen Feinde keine Rache, und gegen Freunde Freundschaft hegt; wer über seine Pflichten wacht, dem sei dies volle Glas gebracht!

5. Wer aus Fortuna's Lotterädchen den Treffer seines Werthes zog; wer einem edlen deutschen Mädchen, das treu ihn liebt, nie Liebe log; wer deutscher Weiber Tugend ehrt, sei ewig unsrer Freundschaft werth!

6. Bei'm Silberklange voller Humpen gedenken wir des Armen gern; ein Menschenherz schlägt unter Lumpen, ein Menschenherz schlägt unter'm Stern. Drum, Brüder, stoßt die Gläser an: es gelte jedem braven Mann!

7. Dem Dulder strahle Hoffnungssonne, Versöhnung lächle unserm Feind, dem Kranken der Genesung Wonne, dem Irrenden ein sanfter Freund! Wir wollen gut durch's Leben gehn und einst uns besser wiedersehn!
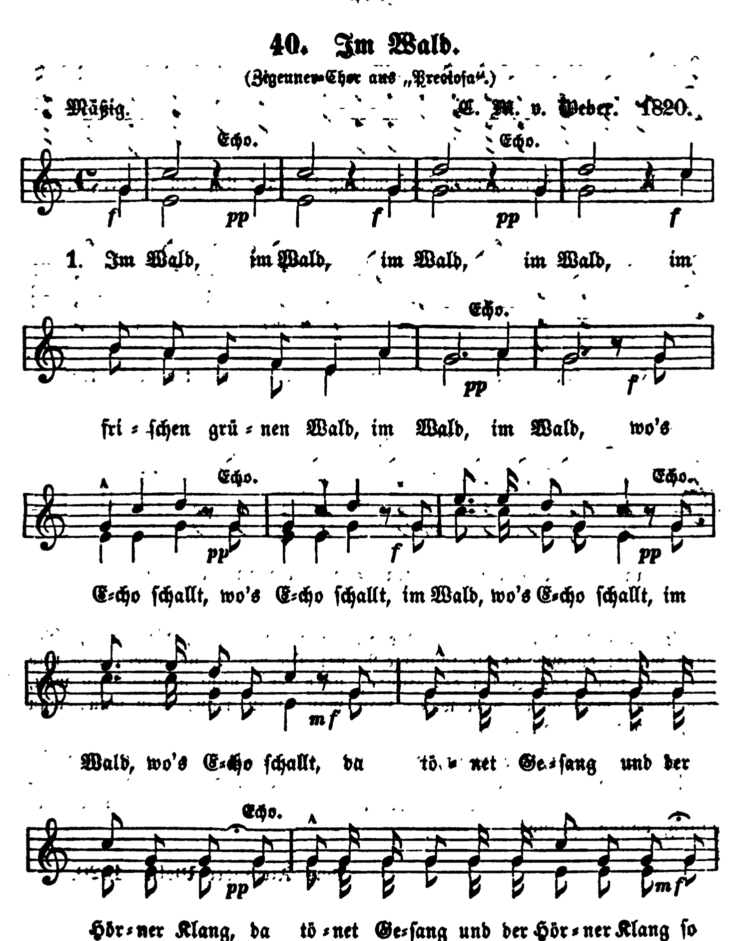
H. Zschokke.
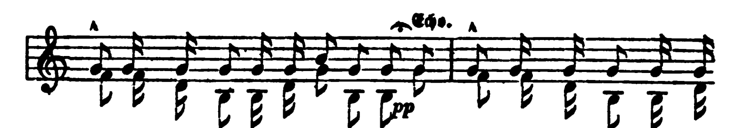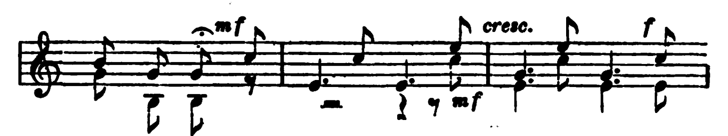


2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt; doch um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenrother Schminke; ich könnte Niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.
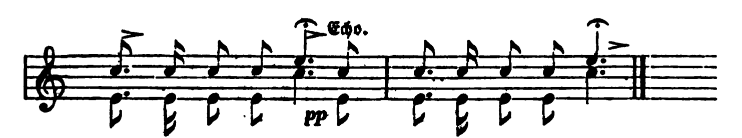
3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher; dies ist die leidige Natur der ächten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke: ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich trinke, trinke, trinke.

Karl Müchler. 1802.


40. Im Wald.
(Zigeuner-Chor aus „Preciosa“.)
Mäßig.
C. M. v. Weber. 1820.
Echo.
Echo.
1. Im Wald, im Wald, im Wald, im Wald, im
Echo.
fri-schen grü-nen Wald, im Wald, im Wald, wo's
Echo.
Echo.
E-cho schallt, wo's E-cho schallt, im Wald, wo's E-cho schallt, im
Wald, wo's E-cho schallt, da tö-net Ge-sang und der
Echo.
Hör-ner Klang, da tö-net Ge-sang und der Hör-ner Klang so
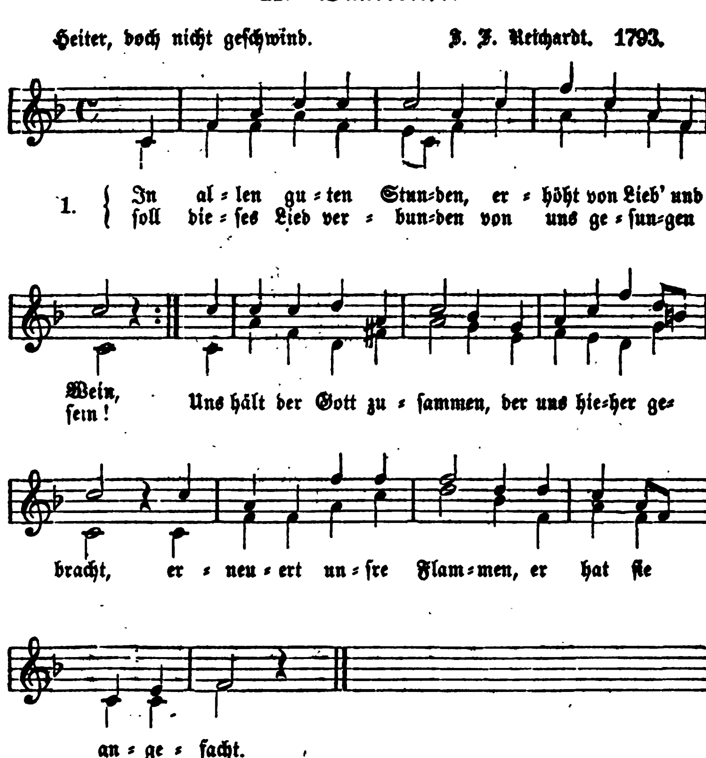






2. Die Nacht, die Nacht, die rabenschwarze Nacht, die Nacht, Gesellen wacht! durchwacht die schwarze Nacht! Die Wölfe, sie lauern und sind uns nicht fern, das Bellen der Hunde, sie hören's nicht gern. Wau wau, wau wau, wau wau, wau wau, wau wau, wau wau, wau wau, wau wau, wau wau, wau wau.

3. Die Welt, die Welt, die große weite Welt, die Welt ist unser Zelt! Und wandern wir singend, so schallt die Luft, die Wälder, die Thäler, die fels'ge Kluft. Halloh, halloh, halloh, halloh, halloh, halloh, halloh, halloh, halloh, halloh!

Pius Alexander Wolf. 1820.

41. Bundeslied.



2. So glühet fröhlich heute, seid recht von Herzen eins! Auf, trinkt erneuter Freude dies Glas des ächten Weins! Auf, in der holden Stunde stoßt an, und küsset treu bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu!

3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht fröhlich drin? Genießt die freie Weise und treuen Brudersinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt, von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört.

4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick, und Alles, was begegnet, erneuert unser Glück. Durch Grillen nicht gedränget, verknickt sich keine Lust; durch Zieren nicht geenget, schlägt freier unsre Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer heiter steigt unser Blick hinan. Uns wird es nimmer bange, wenn Alles steigt und fällt, wir bleiben lange, lange, auf ewig so gesellt.

Goethe. 1775.

42. Turners Heimzug.

Weise: Feinde ringsum. (I. Abth.)

1. |: Lieder stimmt an! :| Grüßt die geschiedenen Stunden, die uns so eilig entschwunden, |: Freunde, heran! :|

2. Spiele sind aus; freudig, in freudigem Schwarme stärken wir Herzen und Arme, zieh'n jetzt nach Haus.
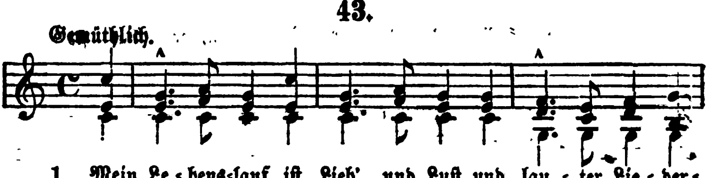
3. Der nur ist frei, welchem die Sehne durchziehet Muth, der im Busen ihm glühet; und wir sind frei.
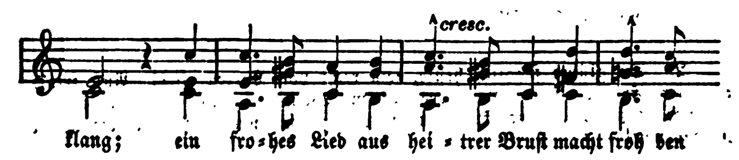
4. Seliges Glück! Friede und Freundschaft und Freude lächle uns immer, wie heute, kehr' uns zurück!

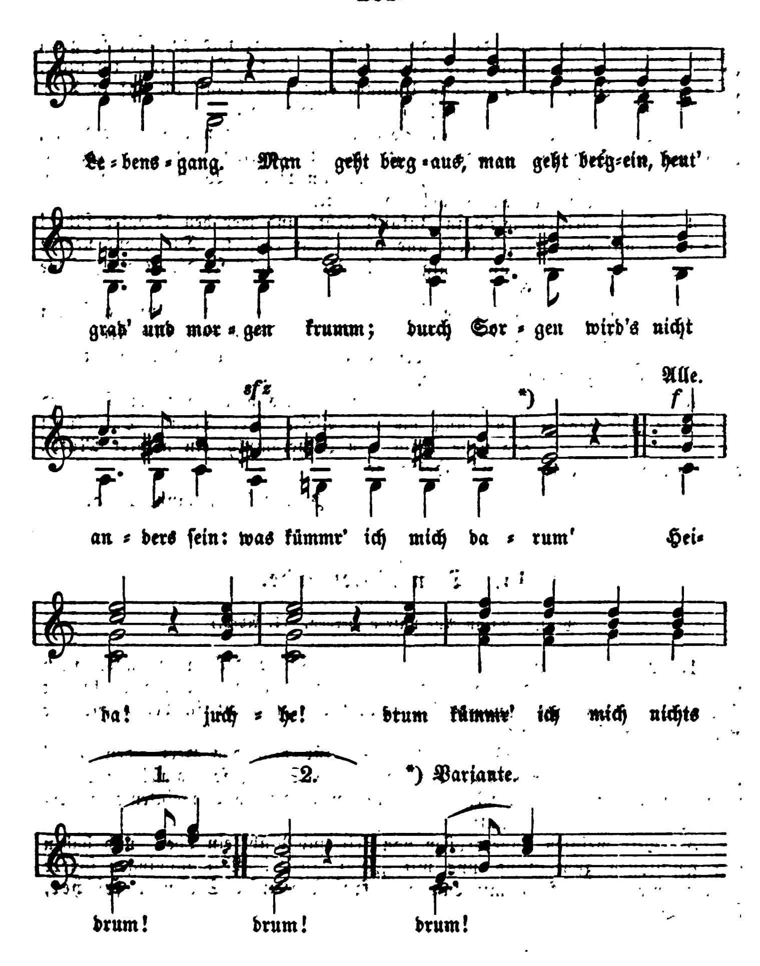
5. So lebt denn wohl! Wenn auch die Sonnen uns sinken, werden doch neue uns winken; Freunde, lebt wohl!

43.

Gemüthlich.







Le = bens = gang. Man geht berg = aus, man geht berg = ein, heut'
grad' und mor = gen krumm; durch Sor = gen wird's nicht
sfz
*)
Alle.
f
an = ders sein: was kümmr' ich mich da = rum' Hei=
sa! juch = he! drum kümmr' ich mich nichts
1.
2.
*) Variante.
drum!
drum!
drum!

2. Das Leben wird, der Traube gleich, gekeltert und gepreßt; so giebt es Most, wird freudenreich, und feiert manches Fest. Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmuth ein: bald braus' ich auf in Lieb und Lust und werde reiner Wein! (Chor.) Heida, 2c.

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude, komm' zum Mahl! Würz' uns, was du bescheeret hast, kredenze den Pokal! Heida, 2c.

4. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt! Das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein! Und Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! Heida, 2c.

5. Beim großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der Hochwohlweise Rath! Der Herrn Minister Regiment soll beim Burgunderwein, der Kriegsrath und das Parlament soll beim Champagner sein! Heida, 2c.

6. So sind die Rollen ausgetheilt, und Alles wohl bestellt; so wird die kranke Zeit geheilt, und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum leb' das neue Reich, ein Zechersmuth, ein wahrer Muth! der Wein macht Alles gleich! Heida, 2c

August Mahlmann. 1808.

44. Dem Vaterlande.

Mel.: Wenn Alle untreu werden. (I. Abth.)

1. Noch hält im goldnen Bogen der Friede dich umspannt, noch seines Segens Wogen durchwallt dich, theures Land; sind deiner Zukunft Sterne voll Glanz und unverhüllt? schlägt dumpf nicht in der Ferne der Kampf an's Eisenschild?

2. Wie auch die Würfel rollen, — für dich das Herz, den Arm! ihn in der Kraft, der vollen, des Herzens Schlag so warm! zu Männern uns zu stählen, zu Muth und rüst'ger Kraft, wir meinten's zu erwählen als unsre Leidenschaft.

3. Wir weihten unverdrossen von Zeit und Müh' ein Theil, und haben eng geschlossen zum Bund uns mit „Gut Heil"! Wir schwingen sonder Fehlen, wir ringen **froh** mit Lust, und **frei** sind unsre Seelen in **frischer**, starker Brust.
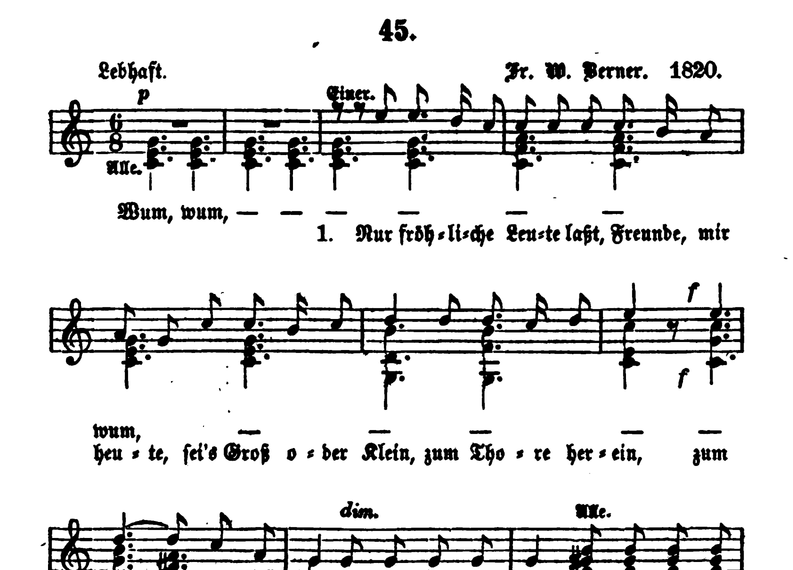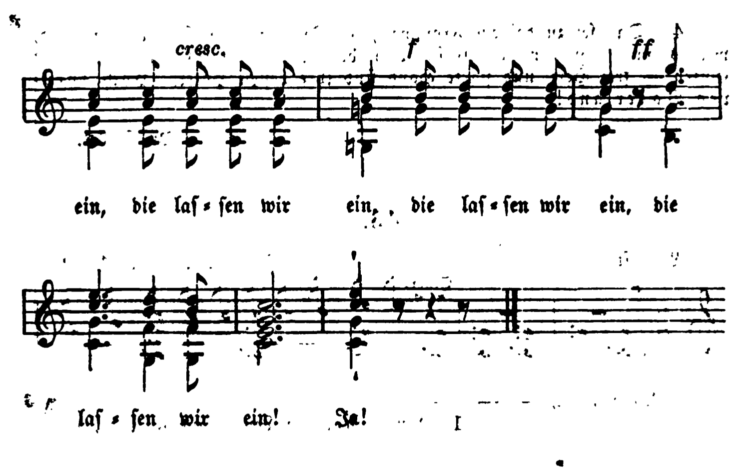


4. Das sei zu deinem Frommen, ob Frieden oder Streit, wir sind, wie es mag kommen, allzeit für dich bereit! Des Volks, der Menschheit Güter — frei Herz und starke Hand sind ihre besten Hüter. Hoch theures Vaterland!

Dr. Basset.

45.

Lebhaft. Fr. W. Berner. 1820.





2. Durchsuchet die Taschen, kommt Einer mit Flaschen, mit geistigem Wein, den laßt nur herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

3. Kommt Einer geritten, der muthig gestritten am Rhein für den Wein, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

4. Käm' Einer die Quere, der fröhlich gern wäre, und hätte nicht Wein, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

5. Um Keinen zu schmerzen, greift Jedem zum Herzen, und ist's nicht von Stein, so laßt ihn herein! rc.

6. Ein Auge mit spitzen und geistigen Blitzen, — sollt' Einer so sein, den laßt mir herein! rc.

7. Kommt Einer gesprungen, kommt Einer gesungen mit Geig' und Schalmei'n, den laßt mir herein! rc.

8. Mit Blumen ein Bübchen, die seinem Herzliebchen er zärtlich will streu'n, den laßt mir herein! rc.

9. Und kämen so Zweie, die ewiger Treue der Freundschaft sich weihn, die laßt mir herein! (Alle.) Die lassen wir ein!
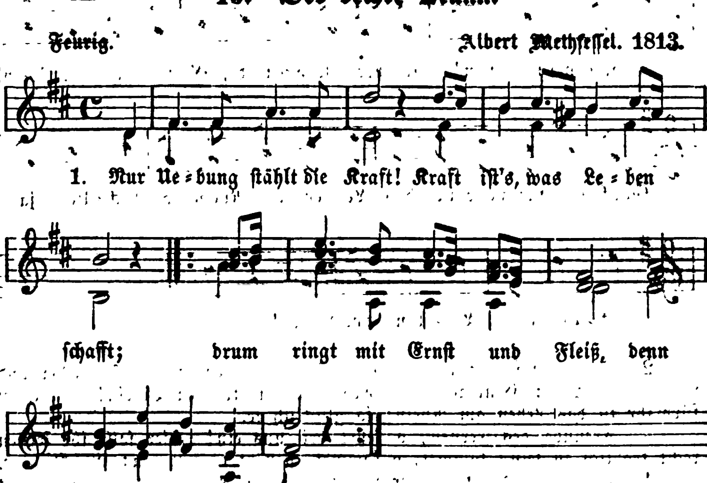
10. Doch schiefe Gesichter, die grämlichen Richter bei Küssen und Wein, laßt ja nicht herein! (Alle.) 's kommt Keiner herein!

Carl Geisheim. 1820.



46. Der rechte Mann.

Feurig. Albert Methfessel. 1813.
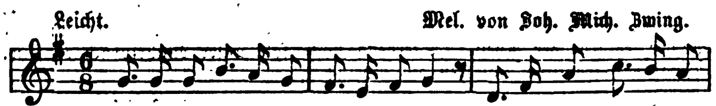


2. Des Lebens Leid und Lust trägt nur die starke Brust; |: wer volle Kraft gewann, der ist der rechte Mann! :|

3. Seht in der Uebung Spiel des Lebens ernstes Ziel! Nur Uebung stählt die Kraft, Kraft ist's, was Leben schafft!
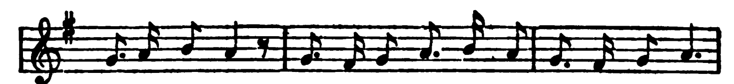
E. Conradi.

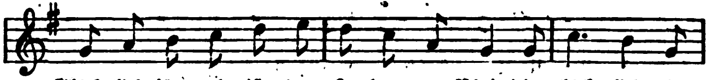
47. Das Leben am Rhein.

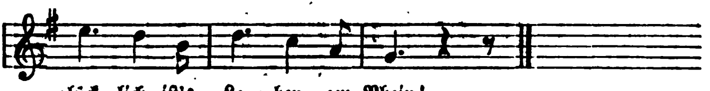
Leicht. Mel. von Joh. Mich. Zwing.



1. Preiset die Reben, hoch preiset den Rhein! schöner kann's Leben im







2. Fröhliche Lieder und heiteren Scherz, Freundschaft so bieder und redlich das Herz; Eintracht und Frohsinn im trauten Verein! Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein! ja glücklich ꝛc.

3. Freunde des Fernen, o kehrt bei uns ein! Hier sollt ihr lernen recht fröhlich zu sein; kommet, o kommet, gesteht es nur ein: Glücklich ꝛc.

4. Auf denn! der freie, der mächtige Rhein giebt uns die Weihe des Lebens im Wein. Herzlichkeit ist hier kein täuschender Schein. Glücklich ꝛc.

5. Wer auch so ferne gewandert sein mag, saget es gerne: Es giebt nur ein'n Rhein! Fremdlinge räumen es gerne uns ein: Glücklich ꝛc.

6. Ländchen der Wonne, an Freuden so reich, unter der Sonne ist keines dir gleich! Du bist die Heimath des Frohsinns allein! Glücklich ꝛc.

7. Land, du geliebtes, wie bist du so schön! Gleiches nur giebt es in himmlischen Höh'n; schöner doch kann es dort oben nicht sein. Glücklich ꝛc.

8. Ländchen der Reben, dem Fürsten so treu, keines kann's geben, das treuer ihm sei; dies ist der Stolz, vom Rheine zu sein! Glücklich ꝛc.

9. Segen und Frieden und reichlich Gedeih'n sei dir beschieden, o Ländchen am Rhein! Segen den Reben! sie geben den Wein. Glücklich ꝛc.

10. Schaut! in dem Becher glänzt perlender Wein. Auf denn, ihr Zecher, es lebe der Rhein! Sterbend noch soll unser Wahrspruch es sein: Vivat das fröhliche Völkchen am Rhein!

Coblenz. Joh. Jos. Greiff. 1829.

48.

Mel.: Brüder reicht die Hand zum Bunde rc. (II. Abth.)

1. Schweigend stellt euch um die Fahnen, Brüder, und in Gottes Namen laßt uns nun die Halle weihn. In der Mauern leere Hülle zieh' des Geist's lebend'ge Fülle: |: Geist der Väter, ziehe ein! :|

2. Gieb uns wieder, was verloren; mach' uns Alle neugeboren, mach' uns tüchtig, schaff' uns Bahn! Feste Herzen, offne Blicke, immer vorwärts, nie zurücke: Geist der Väter, geh' voran!

3. Wie Jehova vor dem Volke Israel, in feur'ger Wolke geh' voran und bleib uns nah! Laß' auf unser Haus dich nieder; kehre wieder, kehre wieder in dein Land, Germania! —

4. Steigt empor, ihr Turnervesten, so im Osten, wie im Westen, Säulen Deutschlands, steigt und strebt! Wer schmäht dann noch unsre Schäden? Diese Steine werden reden: Deutschland stirbt nicht, Deutschland lebt!

49. Fahnenschwur.

Weise: Auf, ihr Brüder, Deutschlands Söhne. (II. Abth. Nr. 3.)
Oder: Eigene Weise von A. Bollmann.
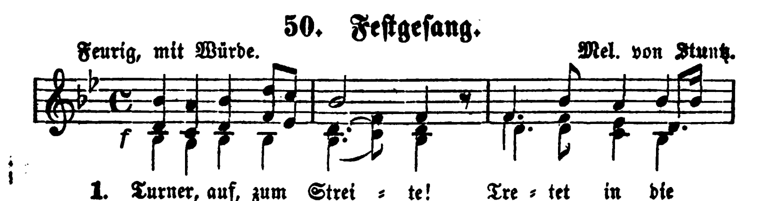
1. Sei gegrüßt, du Tag der Freude, sei gegrüßt, du Tag der Lust! Hochgefühl durchdringet heute jedes ächten Turners Brust. Holder Frauen Hand verehrte uns die Fahn' mit sinn'gem Spruch; strebet, daß er Wahrheit werde — Turnern fern sei Lüg' und Trug!

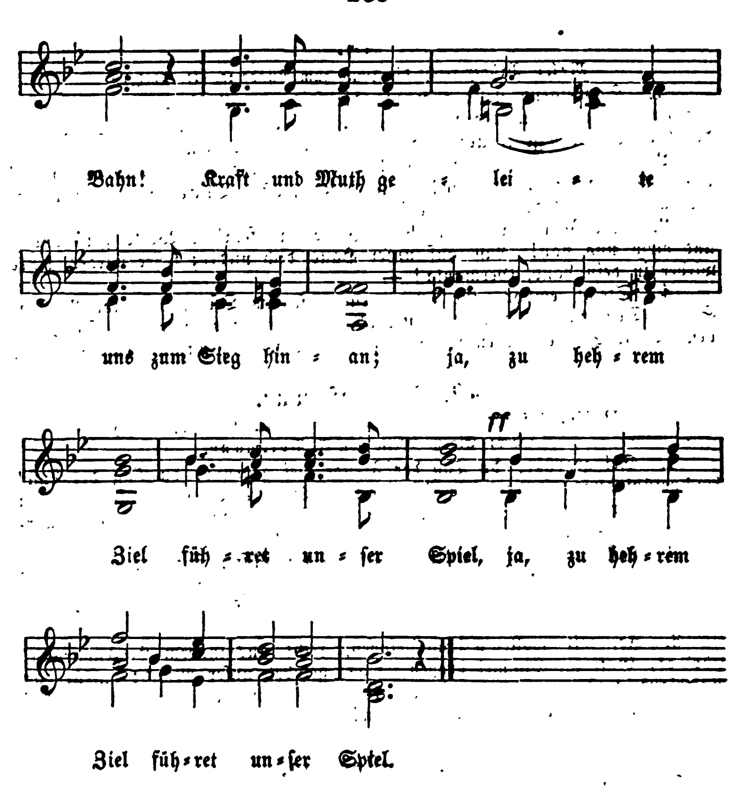
2. Lasset hoch der Einheit Zeichen in den Lüften flatternd wehn; von ihm wollen wir nicht weichen, lieber mit ihm untergehn; Turner, wo das Banner wehet, kämpfet frisch mit starker Hand! Für der Frauen Schutz, da stehet fest, wie für das Vaterland!

3. Ja, wir wollen's hoch geloben, recht aus innerm Herzensgrund! Hör' es, Gott im Himmel droben, was gelobet unser Mund: „Für das Vaterland entflammen unsre Herzen treu und rein; ja, wir schwören All' zusammen: stets der Fahne treu zu sein!“

50. Festgesang.

Feurig, mit Würde. Mel. von Stunz.





2. Nicht mit fremden Waffen schaffen wir uns Schutz; was uns anerschaffen, ist uns Schutz und Trutz. |: Bleibt Natur uns treu, steh'n wir stark und frei. :|

3. Wie zum Turnerspiele zieh'n wir in die Welt; der gelangt zum Ziele, der sich tapfer hält. Männlich, stark und wahr, strahlt der Himmel klar.
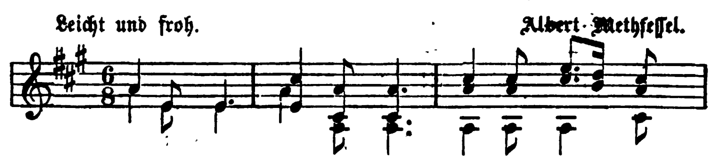
4. Auf denn, Turner, ringet, prüft der Sehnen Kraft! Doch zuvor umschlinget euch als Brüderschaft: Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit.

Dr. A. Weißmann.
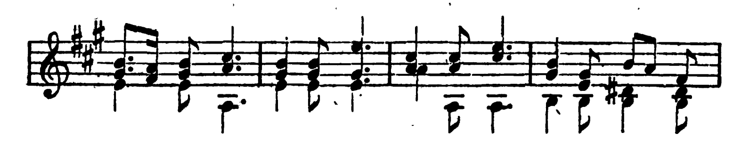
51. Turners Wanderfahrt.

(Auch nach der Weise: Fahret hin ꝛc. III. Abth.)

Leicht und froh. Albert Methfessel.
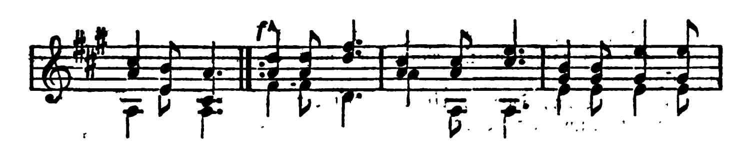


1. Tur-ner zieh'n froh da-hin, wenn die Bäu-me



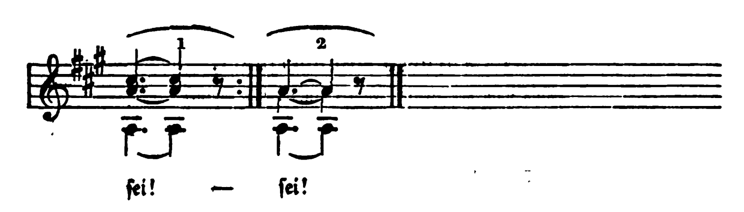
schwel-len grün; Wanderschaft, streng und hart, das ist Tur-ner-



art! Tur-ner-sinn ist wohl-be-stellt, Turnern Wandern



wohlgefällt: 1-6. Darum frei Tur = ne = rei stets ge = prie = sen



sei! — sei!

2. Graut der Tag ins' Gemach, dann ist auch der Turner wach; wird's dann hell, rasch und schnell ist er auf der Stell'; wandert hin zum Sammelort, und dann ziehn die Turner fort. Darum frei ꝛc.
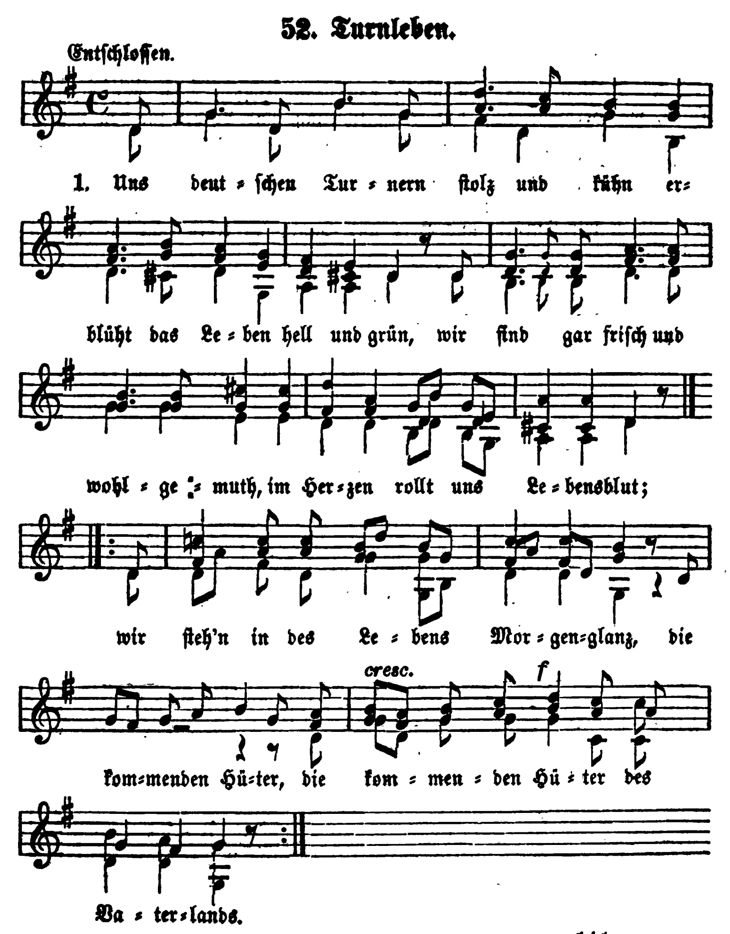
3. Arm in Arm, sonder Harm wandert fort der Turnerschwarm; weit und breit ziehn wir heut bis zur Abendzeit. Und der Turner klaget nie, scheuet nimmer Wandermüh'. Darum frei ꝛc.

4. Sturmessaus, Wetterbraus hält den Turner nicht zu Haus; frischer Muth rollt im Blut, däucht ihm Alles gut; singt 'nen lust'gen Turnersang, bleibet froh sein Leben lang. Darum frei ꝛc.

5. Stubenwacht, Ofenpacht hat die Herzen weich gemacht; Turnersang, Wandergang macht sie frei und frank. Und dem Turner wohlbekannt wird sein deutsches Vaterland. Darum frei ꝛc.

6. Lebensdrang, Todesgang findet einst uns nimmer bang. Frisches Blut, Männermuth ist dann Wehr und Hut. Braust der Sturm uns auch zu Grund, fall'n wir doch zu guter Stund'. Darum frei Turnerei stets gepriesen sei!

H. F. Maßmann. 1813.


52. Turnleben.
Entschlossen.
1. Uns deut - schen Tur - nern stolz und kühn er-
blüht das Le - ben hell und grün, wir sind gar frisch und
wohl - ge - muth, im Her - zen rollt uns Le - bensblut;
wir steh'n in des Le - bens Mor - gen-glanz, die
cresc.
f
kom-menden Hü-ter, die kom - men - den Hü - ter des
Va - ter-lands.

2. O Vaterland, du heilig Land! du hast ja all' uns ausgesandt: zu werden ein männlich frei Geschlecht, zu werben Freiheit dir und Recht; |: zu wahren des Vaterlands Heiligthum, sei uns're Ehre, sei unser Ruhm! :|

3. O Vaterland, du heilig Land! an Helden reich von Herz und Hand, wo Hermann einst das Eisen schwang, und Luther für den Glauben rang, dir weih'n wir unser junges Blut, weih' uns zu Männern voll Ernst und Muth!
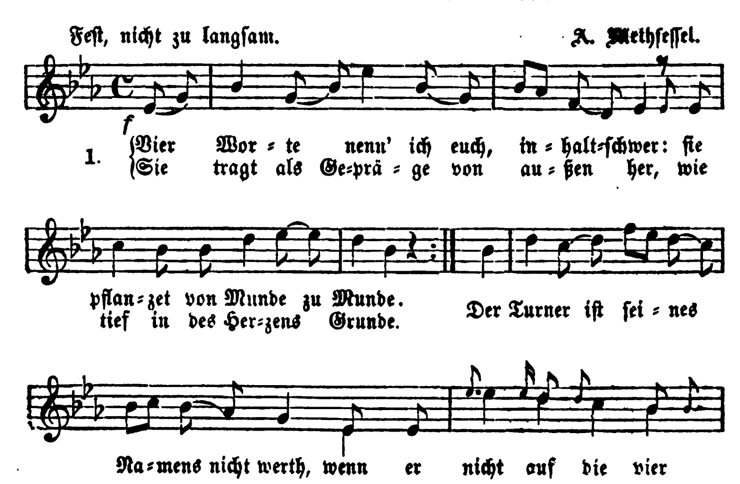
4. So halten fest wir treu und gut, und haben rechten Lebensmuth. So sind wir frisch und fromm und frei, und bleiben auch im Tode treu. So stählen wir Turner uns Herz und Hand, zu leben und sterben für's Vaterland.
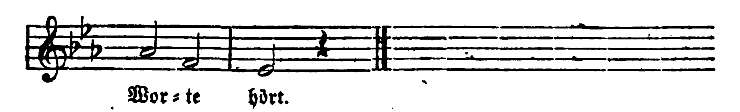
5. Wir ringen nach rechter heil'ger Kraft, wir fröhliche deutsche Turnerschaft. Wir stählen uns zur Lebenswehr, zu stehen einst wie Fels im Meer. Und wenn dann des Lebens Ernst uns begehrt, so sind wir Männer wohl bewährt.

Hans Ferdinand Maßmann. 1816.

53. Die vier Worte des Turners.

Fest, nicht zu langsam. A. Methfessel.





2. Der Turner sei fromm! Das heiligste Wort sei tief in das Herz ihm geschrieben. Gott ist sein Vater, Gott ist sein Hort, er höret nie auf, ihn zu lieben. Mag's stürmen und stürzen auch um ihn her, mit Gott steht der Turner fest und hehr.

3. Und frei sei des Turners Gedank' und That! Verachtung den sclavischen Wichten! Er streuet der Freiheit goldne Saat: sie keimet und pranget mit Früchten. Und wollt ihr die Frucht, so pfleget die Saat mit Kraft und mit Muth und mit Wort und mit That!

4. Der Turner sei frisch! Er säumet nicht, wenn es gilt für das Edle, das Gute. Die Gesundheit blühet im Angesicht, und die Kraft belebt ihn mit Muthe. Und ruft ihn einst das Vaterland, für's Vaterland kämpft er mit Herz und Hand.

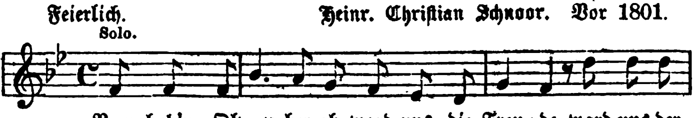
5. Der Turner sei fröhlich immerdar, wie des Glückes Welle auch wanke; und geht es zum Bluten, zum Sterben gar, froh macht ihn der hohe Gedanke: der Vater im Himmel verläßt mich nicht, und wenn auch das muthige Auge bricht.
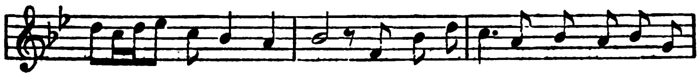
6. Die vier Worte bewahret euch inhaltschwer! Sie pflanzet von Munde zu Munde! Sie tragt als Gepräge von außen her, wie tief in des Herzens Grunde! Ja, frisch und fromm und fröhlich und frei des Turners ewiger Wahlspruch sei!

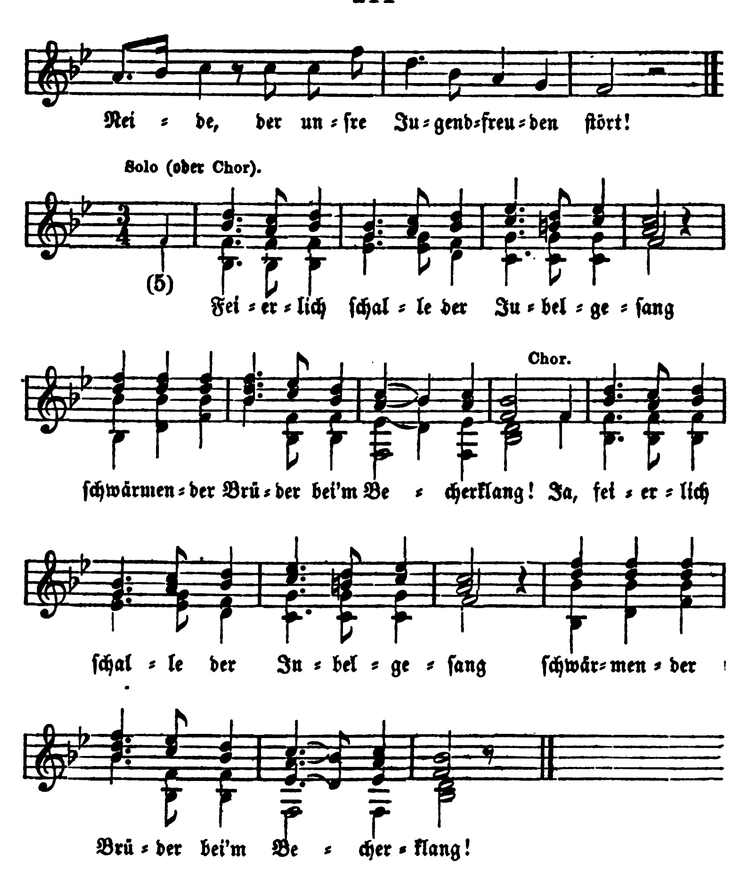
J. Heydenreich.

54. Lied der Freude.

Feierlich. Heinr. Christian Schnoor. Vor 1801.







2. Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich 2c.

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder! woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, und fällt der Vorhang einstens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n. Feierlich ꝛc.

4. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt! Laß ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt! Feierlich ꝛc.
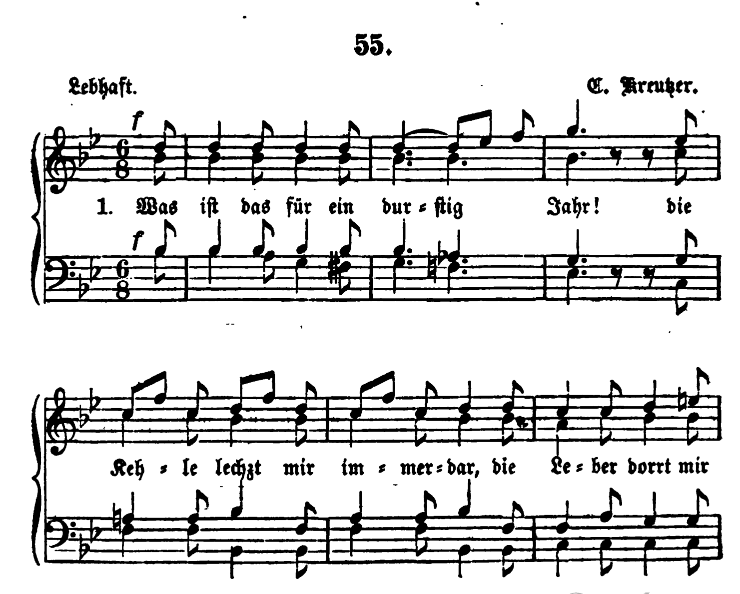
5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. —
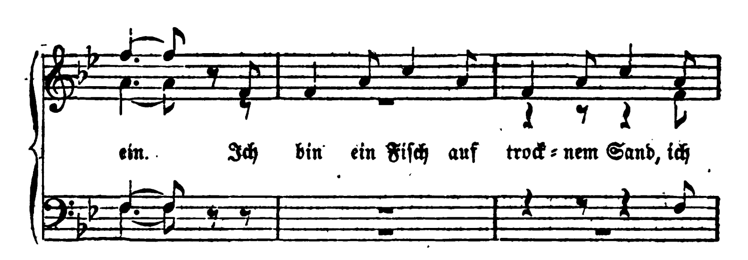
1795.
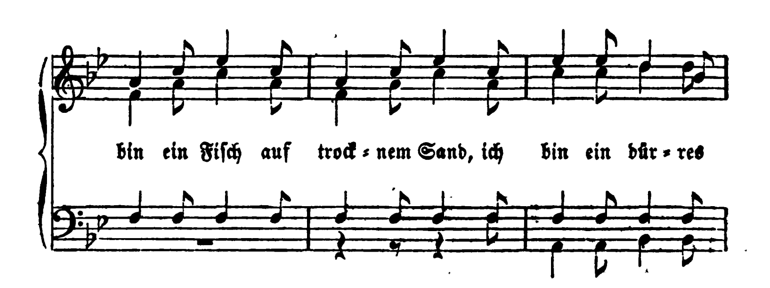
(Nicht von C. G. Neumann. Vergl. „Taschenb. f. Freunde des Gesangs." 1. Bdchn. Stuttg. 1796. S. 92.)
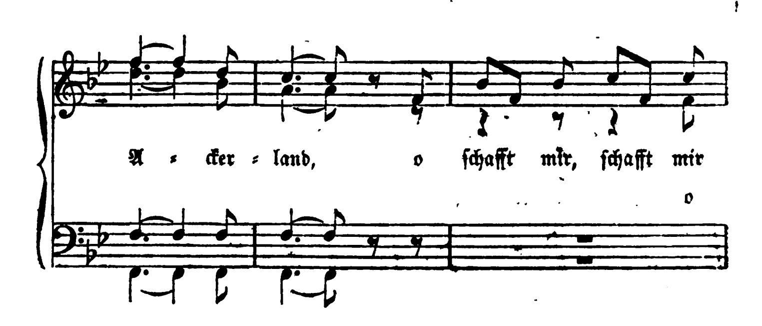
55.
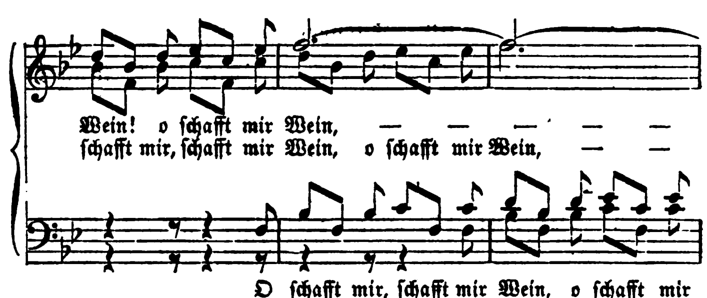
Lebhaft. C. Kreutzer.
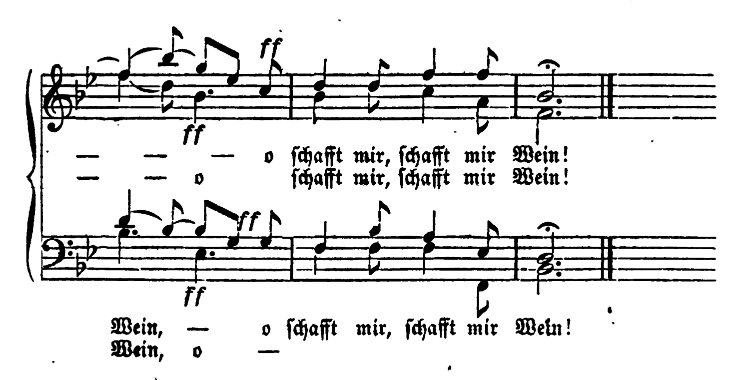



ein. Ich bin ein Fisch auf trock = nem Sand, ich


bin ein Fisch auf trock = nem Sand, ich bin ein dür = res


A = cker = land, o schafft mir, schafft mir
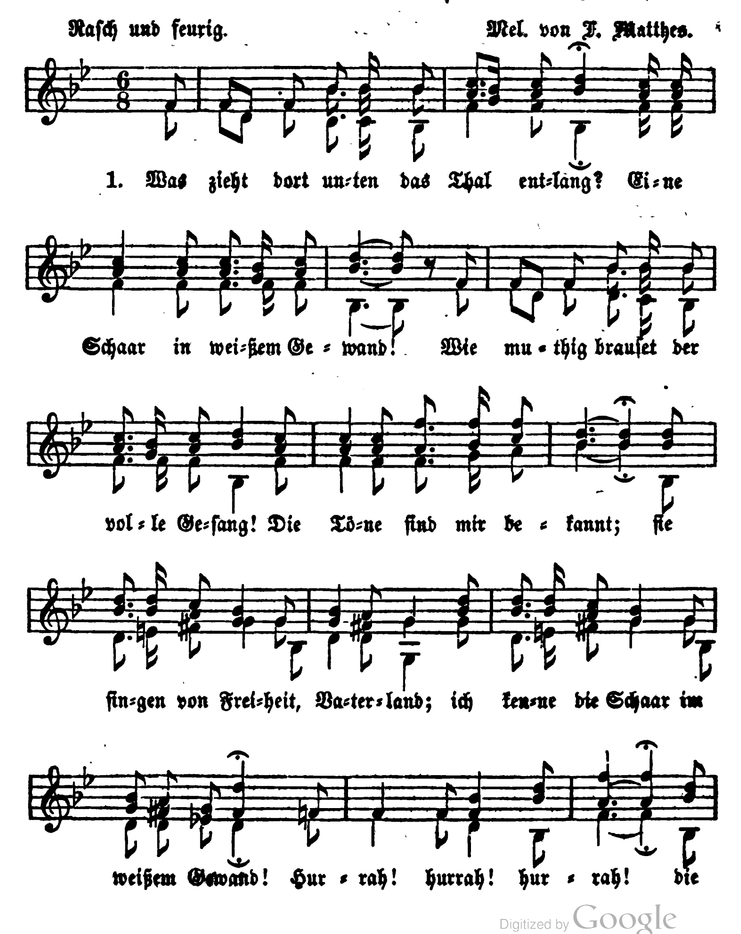




2. Was weht doch jetzt für trockne Luft! Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft, kein Trunk will mir gedeih'n. Ich trink' im allertiefsten Zug, und dennoch wird mir's nie genug, fällt wie auf heißen Stein.

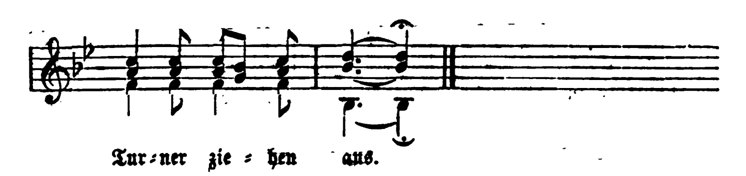
3. Was herrscht doch für ein hitz'ger Stern! Er zehrt mir recht am innern Kern und macht mir Herzenspein. Man dächte wohl, ich sei verliebt; ja, ja! die mir zu trinken giebt, soll meine Liebste sein.

4. Und wenn es euch wie mir ergeht, so betet, daß der Wein geräth, ihr Trinker insgemein! O heil'ger Urban, schaff' uns Trost! gieb heuer uns viel guten Most, daß wir dich benedei'n!

L. Uhland. 1816.

56. Turnerlust.





2. Die Turner ziehen ins grüne Feld, hinaus zur männlichen Lust, daß Uebung kräftig die Glieder stählt, mit Muth sie füllet die Brust. Drum schreiten die Turner das Thal entlang, drum tönet ihr muthiger, froher Gesang: hurrah! hurrah! hurrah! du fröhliche Turnerlust!

3. O sieh'! wie kühn sich der Blick erhebt, wenn der Arm den Gegner erfaßt, und frei, wie der Aar durch die Lüfte schwebt, erhebt sich der Turner am Mast. Dort schaut er weit in die Thäler hinaus, dort ruft er's frei in die Lüfte hinaus: hurrah! hurrah! hurrah! du fröhliche Turnerlust!

4. Es ist kein Graben zu tief, zu breit, hinüber mit flüchtigem Fuß; und trennt die Ufer der Strom so weit, — hinein in den tosenden Fluß! Er theilt mit dem Arme der Fluthen Gewalt, und aus den Wogen sein Ruf noch schallt: hurrah! hurrah! hurrah! du fröhliche Turnerlust!

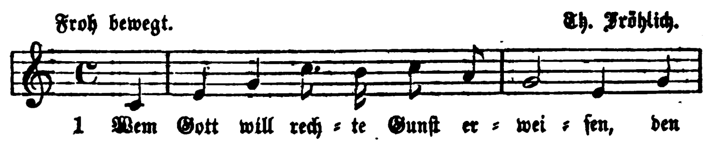
5. Er schwingt das Schwert in der starken Hand, zum Kampfe stählt er den Arm. O dürft' er's ziehen für's Vaterland! es wallt das Herz ihm so warm. Und sollte sie kommen, die herrliche Zeit, sie fände den tapfern Turner bereit: hurrah! hurrah! hurrah! wie ging's dann muthig in Feind!
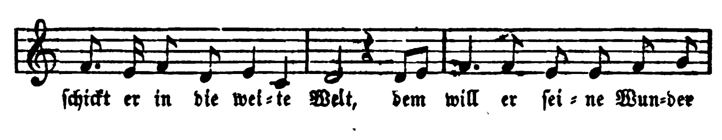
6. So wirbt der Turner um Kraft und Muth, mit Frühroth's freundlichem Strahl, bis spät sich senket der Sonne Gluth, und Nacht sich bettet im Thal. Und klingt der Abendglocken Klang, dann zieh'n wir nach Hause mit fröhlichem Sang: hurrah! hurrah! hurrah! du fröhliche Turnerlust!
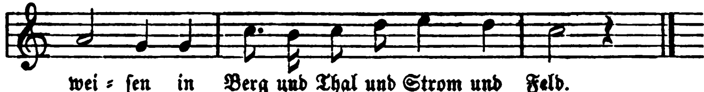
W. Hauff. († 1827.)

57. Reisesegen.

Froh bewegt. Th. Fröhlich.







2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenroth; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Noth um's Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust: wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl' und frischer Brust?
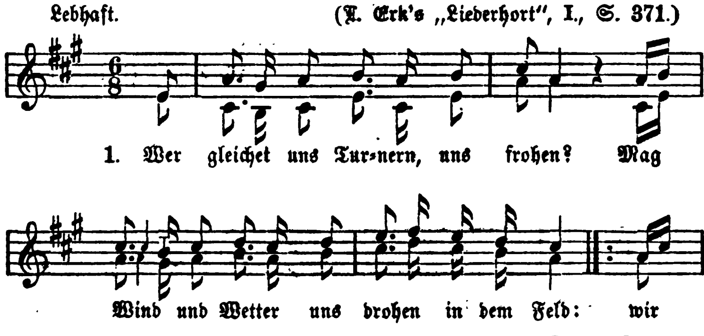
4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld, und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' auf's Best' bestellt!
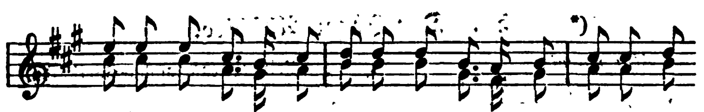
J. von Eichendorff.
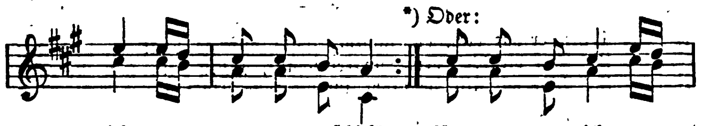
58. Turnlied.

Volksweise: Das Jagen, das ist ja mein Leben.

Lebhaft. (L. Erk's „Liederhort", I., S. 371.)







2. Und wann nun der Morgen thut grauen, wir freudige Turner schon schauen in das Feld, |: durch Ringen und Laufen die Kraft zu erkaufen, zu stärken die Brust mit Muth und mit Lust. :|

3. Und wenn wir zum Platze gekommen, da haben den Ger wir genommen in dem Feld, ihn kräftig zu schwingen, zum Ziel ihn zu bringen das stärket den Arm, macht rüstig und warm.

4. Wenn muthig sich tummeln die Knaben, zu tief ist wohl nimmer ein Graben in dem Feld; wir springen darüber, hinüber, herüber, es freuet uns sehr, und suchen uns mehr.

5. Die Gipfel der Bäume uns nicken, wir möchten da oben gern blicken in das Feld; wir stemmen die Glieder und klimmen hinwieder, und — oben sind wir: — wie lustig ist's hier!

6. Doch im kräftig sich regenden Spiele, da giebt es der Freuden noch viele in dem Feld; auf's Roß wir uns schwingen und führen die Klingen und werfen den Stein in die Wolken hinein!
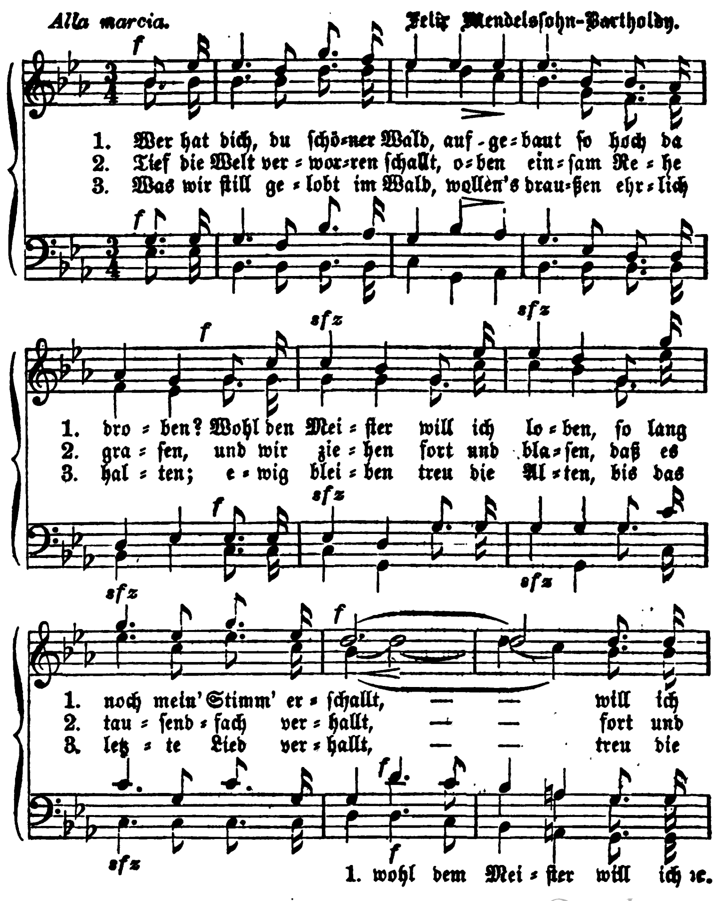
7. Wer mag wohl die Dinge all' zählen, die muthige Turner sich wählen in dem Feld; die Glieder zu recken, den Muth zu erwecken, mit kräft'gem Gewinn zu stärken den Sinn!

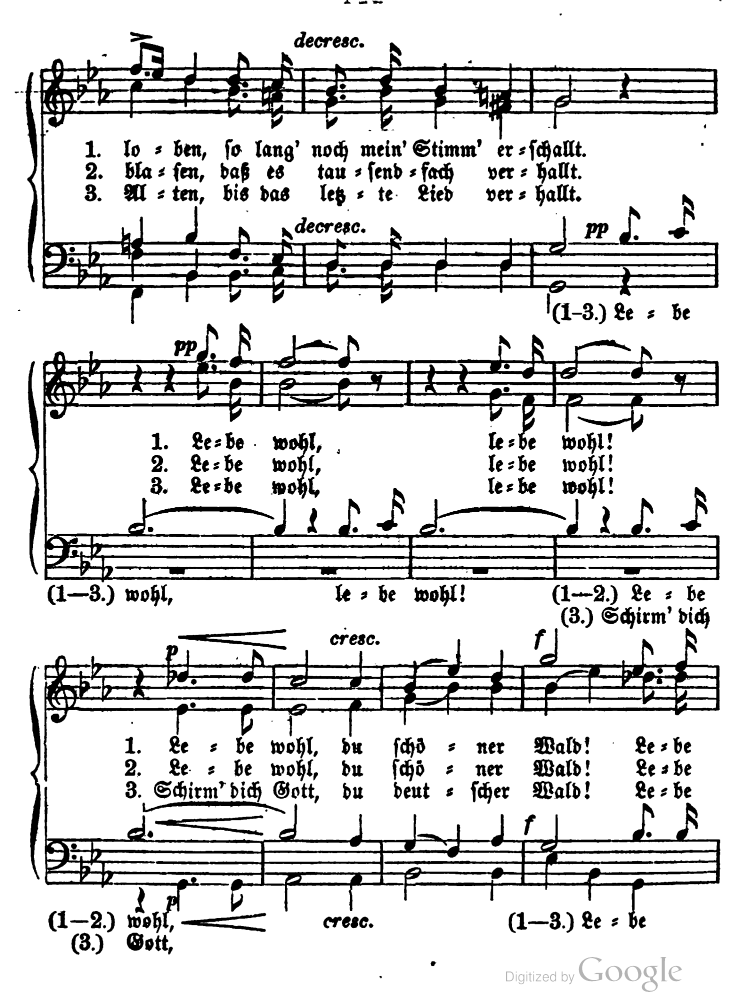
8. Drum, wer sich nur wacker will nennen, der mag sich als Turner bekennen in dem Feld; er soll mit uns ringen und laufen und springen, so gewinnet er bald viel Muth und Gewalt.
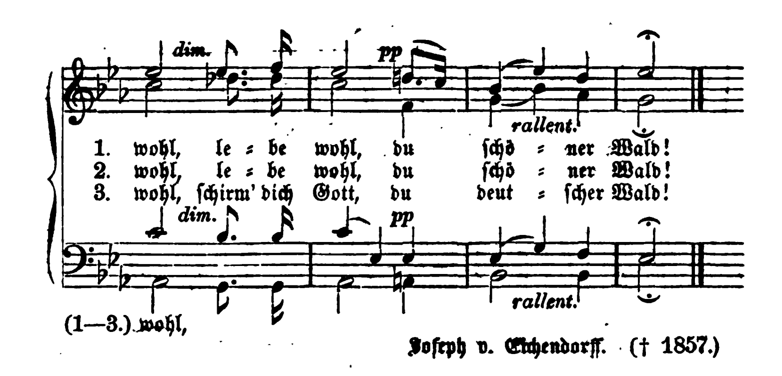
9. Wenn Trommeln zum Kriege einst schlagen, die Turner wohl nimmer verzagen in dem Feld! Wir wissen zu streiten, den Sieg zu bereiten; im Ernst, wie im Scherz, der Turner hat Herz.

E. Ferdinand August. 1812.

59. Der Jäger Abschied.




decresc.
1. lo = ben, so lang' noch mein' Stimm' er = schallt.
2. bla = sen, daß es tau = send = fach ver = hallt.
3. Al = ten, bis das letz = te Lied ver = hallt.
decresc.
pp
(1-3.) Le = be
pp
1. Le = be wohl, le = be wohl!
2. Le = be wohl, le = be wohl!
3. Le = be wohl, le = be wohl!
(1—3.) wohl, le = be wohl! (1—2.) Le = be
(3.) Schirm' dich
p
cresc.
f
1. Le = be wohl, du schö = ner Wald! Le = be
2. Le = be wohl, du schö = ner Wald! Le = be
3. Schirm' dich Gott, du deut = scher Wald! Le = be
f
p
(1—2.) wohl, cresc. (1—3.) Le = be
(3.) Gott,



Joseph v. Eichendorff. († 1857.)

60. Die Turnbrüder.

Weise: Geturnt, geturnt mit voller Kraft. (II. Abth.)
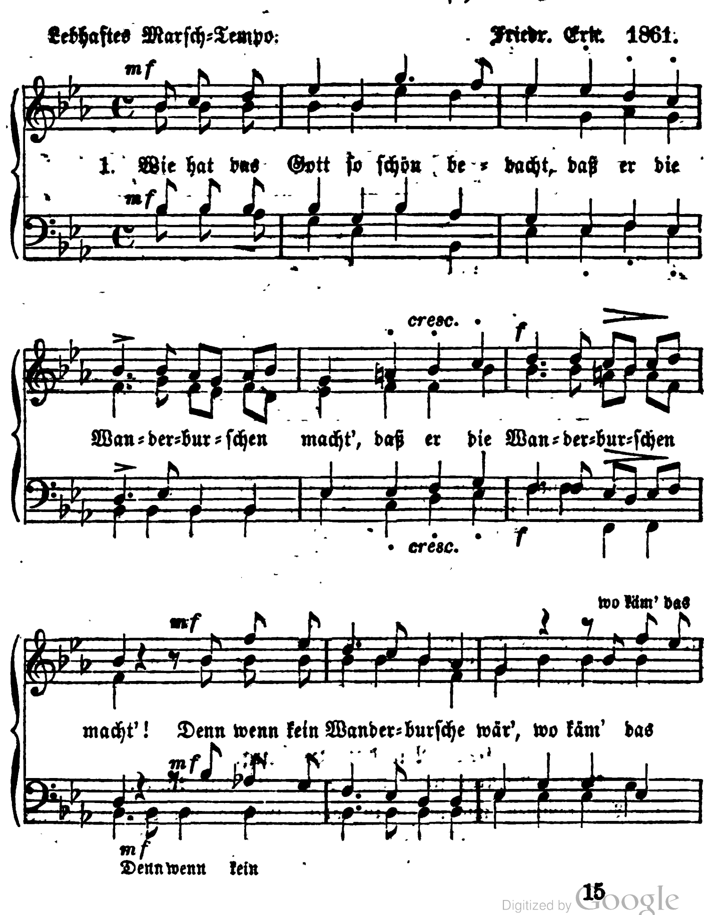
1. Wer hat so frisches, leichtes Blut wohl in der ganzen Welt, als Turngebrüder wohlgemuth auf ihrem freien Feld? Sie schwingen sich wie Vögelein auf grünem Eichenzweig, die freie, gleiche Turngemein' nach Gottes Fingerzeig.

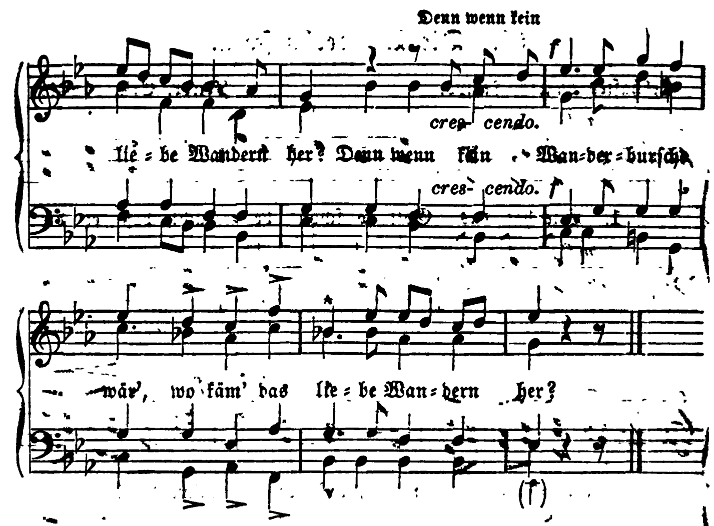
2. Und wer im bunten Lebensspiel, im Scherze wie im Schmerz, was Aechtes, Rechtes gelten will, muß han ein kühnes Herz, das stark und stolz zu schalten weiß, wo's Müh'n und Arbeit gilt: im Kampfe muthig, wild und heiß, im Frieden fromm und mild.

3. Wir wissen nicht von arm und reich, von Titel, Rang und Stand, Turnbrüder sind in Allem gleich, ihr Gut heißt: Vaterland! Der Turner liebt, was recht und wahr, was treu und bieder ist, den festen Fechter in Gefahr, den freien, frommen Christ.

Christ. Sartorius.

61. Die Wanderburschen.





2. So manche Thäler, manche Höh'n, |: sie blieben still und ungesehn; :|: so mancher schöne, grüne Wald würd' ungesehen groß und alt. :|

3. So manches liebe Gläschen Wein müßt' da so ungetrunken sein; so mancher Mund, der kußlich ist, blieb' da — ach Gott! — so ungeküßt!

4. Als unten ich im Thale ging, da pocht's an's Fensterlein: kling, kling! Ein holdes Mägdlein schaut heraus, das sah so lieb, so freundlich aus.

5. Das liebe Mädchenangesicht vergeß' ich nun und nimmer nicht, das füllt mein armes Herz mit Weh so lang, — bis ich ein and'res seh'!

6. Drum hat das Gott so schön bedacht, daß er die Wanderburschen macht'; denn wenn kein Wanderbursche wär' wo käm' das liebe Wandern her?

Gärtner.

62. An den Gesang.

Weise: Im Kreise froher, kluger Zecher. (II. Abth. Nr. 38.)

1. Wir kommen, uns in dir zu baden, Gesang, vor dein krystall'nes Haus; dein Rauschen hat uns eingeladen, geuß nur die klaren Wellen aus |: denn deine reiche Fülle beut, was starke Männerseelen freut. :|

2. Die Liebe wogt auf deinen Wellen und strömt in dir durch jedes Herz; du lehrest ihre Seufzer schwellen und lösest heilend ihren Schmerz. |: Aus deinem Spiegel wallt ihr Glück in tausendfachem Strahl zurück. :|

3. Der feste Glaube, will er wanken, in deinem Quelle stärkt er sich; da wachsen Flügel dem Gedanken, dem Auge tagt es wonniglich; es schaut in deiner blauen Fluth den Himmel und das ew'ge Gut.

4. Die Freiheit kommt auf dir geschwommen, hat deiner Arche sich vertraut; wird ihr das kühne Wort genommen, so tauchet sie sich in den Laut. Sie schifft aus Griechenland und Rom, ein sel'ger Schwan, auf deinem Strom.

5. Wenn deine Wogen uns umschlingen, so wissen wir, was Freundschaft heißt; so stark und einig, wie wir singen, so stark und einig ist ihr Geist. Viel Kehlen und ein einz'ger Sang, viel Seelen in verbund'nem Drang.

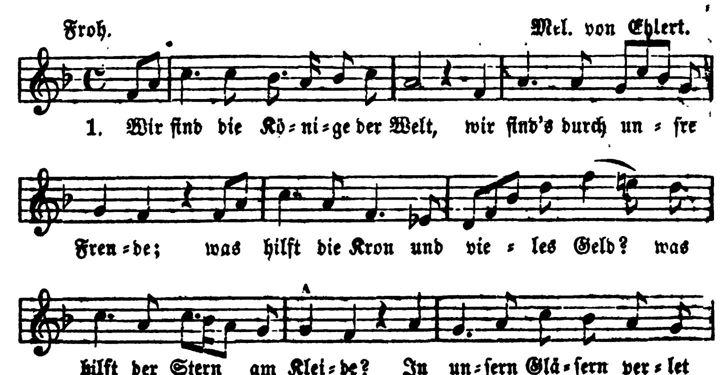
6. Auch dieses glüh'nde Blut der Reben wird erst in deiner Mischung mild; du machst, daß mit ihm rein'res Leben in allen unsern Adern quillt; du stimmest unsern Gläserklang: gedeihe, festlicher Gesang!

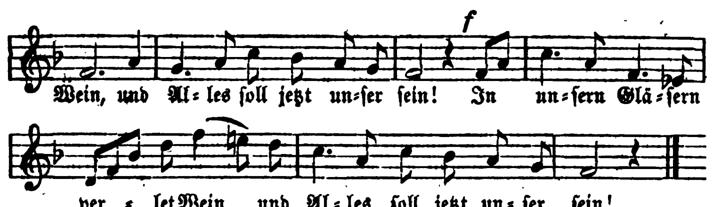
7. Ja, deinen Segen zu verbreiten, hast du uns Brüder ausgesandt; wir wollen deine Ströme leiten hinaus in's liebe Vaterland; und wo sie fließen, wo sie glühn, soll Glaube, Freiheit, Liebe blühn!

G. Schwab. 1824.



63. Trinklied.





2. Ein warmes, immer reges Herz, bei hellem Licht im Kopfe; gesunde Glieder ohne Schmerz, gesunde Speis' im Topfe, |: und guter Muth und guter Wein soll künftig nirgends selten sein! :|

3. Der Reiche soll mit milder Hand dem schwachen Armen geben! Wir Menschen sind uns nah' verwandt: ein jeder Mensch soll leben! Ergreift das Glas und trinkt den Wein; ein jeder Mensch soll glücklich sein!

G. W. Chr. Starke. 1794.
(Mit Weglassung der Strophen 2, 3, 5 und 6 des Originals.)

64.

Nicht zu rasch. C. Kreutzer.

f

1. Wir sind nicht mehr am er- sten Glas; drum den- ken wir
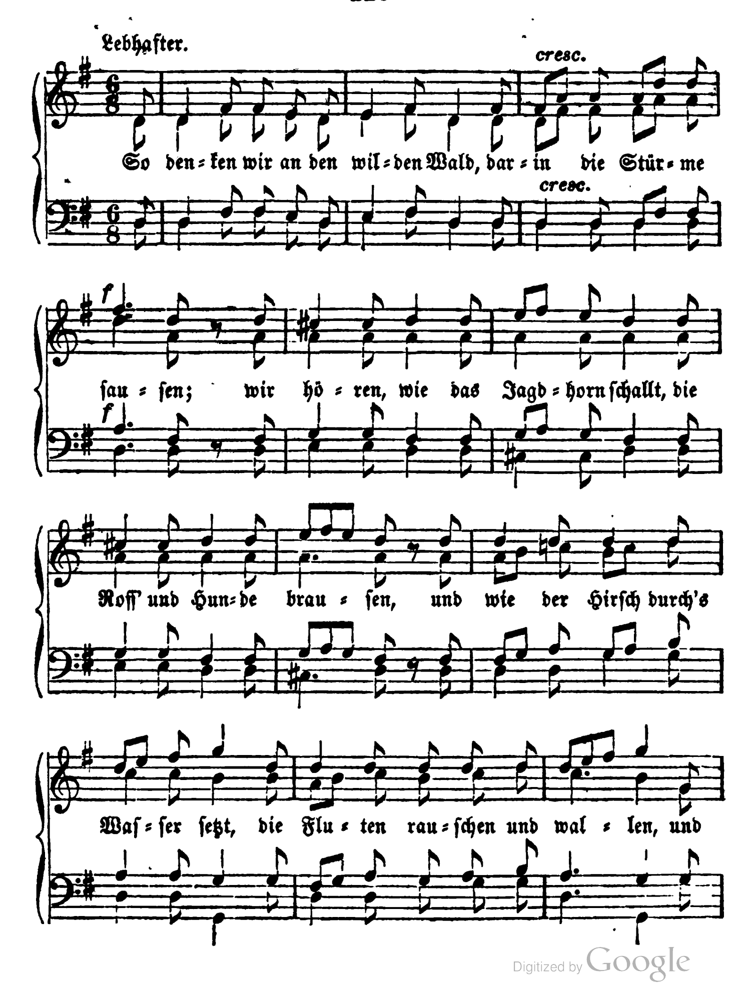
f
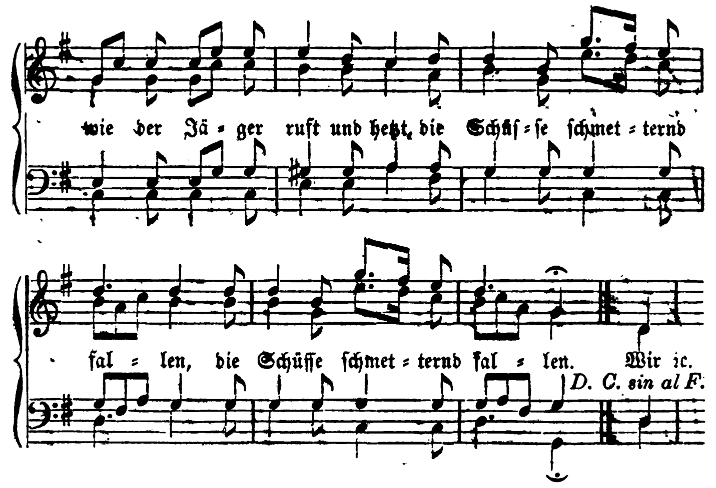
ff

gern an dies und das, was rau- schet und was brau- set.

Fine.

ff


Lebhafter.
cresc.
So den = ken wir an den wil = den Wald, dar = in die Stür = me
cresc.
f
sau = sen; wir hö = ren, wie das Jagd = horn schallt, die
f
Roß' und Hun = de brau = sen, und wie der Hirsch durch's
Was = ser setzt, die Flu = ten rau = schen und wal = len, und



2. So denken wir an das wilde Meer, und hören die Wogen brausen; die Donner rollen drüber her, die Wirbelwinde sausen. Ha! wie das Schifflein schwankt und dröhnt, wie Mast und Stange splittern, und wie der Nothschuß dumpf ertönt, |: die Schiffer fluchen und zittern. :|

Wir sind nicht mehr ꝛc.

3. So denken wir an die wilde Schlacht, da fechten die deutschen Männer; das Schwert erklirrt, die Lanze kracht, es schnauben die muthigen Renner. Mit Trommelwirbel, Trompetenschall, so zieht das Heer zum Sturme, hinstürzet vom Kanonenknall die Mauer sammt dem Thurme.

Wir sind nicht mehr ꝛc.

4. So denken wir an den jüngsten Tag, und hören Posaunen schallen; die Gräber springen vom Donnerschlag, die Sterne vom Himmel fallen. Es braust die offne Höllenkluft mit wildem Flammenmeere, und oben in der goldnen Luft, da jauchzen die seligen Chöre.

Wir sind nicht mehr ꝛc.

5. Und nach dem Wald und der wilden Jagd, nach Sturm und Wellenschlage, und nach der deutschen Männer Schlacht und nach dem jüngsten Tage: so denken wir an uns selber noch, an unser stürmisch Singen, an unser Jubeln und Lebehoch, an unser Becherklingen.

Wir sind nicht mehr ꝛc.

L. Uhland. 1812.

65. Turnlied.

Munter und lebhaft. — Heinrich Cramer.
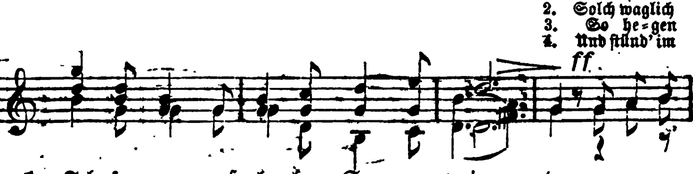
mf

1. Wir Tur=ner sind gar ei=ne lu=sti=ge Schaar auf
2. Wir ü=ben uns im schwe=ren Streit, als
3. Wir müh'n uns nicht um gold=nen Tand, —
4. Wir tra=gen in der Fel=sen=brust gar

cresc.

1. un=srer grünen Hai=de, so freund=lich schweift kein
2. wär'n wir bitt're Fein=de, doch siehst du nir=gends
3. Reichthum u. Sclaven=eh=re; wir rin=gen, daß in's
4. un=ver=zag=te Her=zen; was willst du Welt mit

1. Das ist des
2. Solch waglich
3. So he=gen
4. Und stünd' im



1. Fel=sen=aar auf ho=her Son=nen=wei=de. —
2. weit und breit so treu=e Freundsge=mein=de. —
3. Va=ter=land die stol=ze Frei=heit keh=re. —
4. dei=ner Lust, was gar mit dei=nen Schmer=zen? —

1. Turners Got - tes - muth, der in ihm die - se
2. Spiel mit Herz und Hand ist all zu Lieb dem
3. wir ein frei - es Reich, an Rang und Stand sind
4. Weg die Höl - len - burg, ein stol - zer Muth fährt
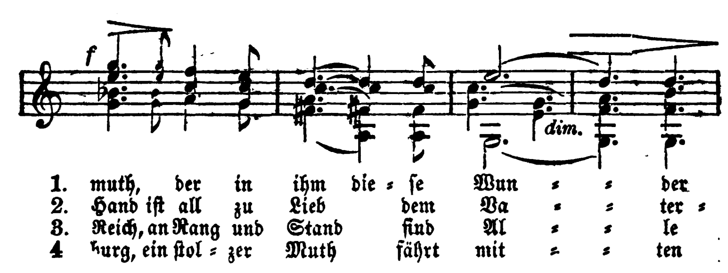
ff
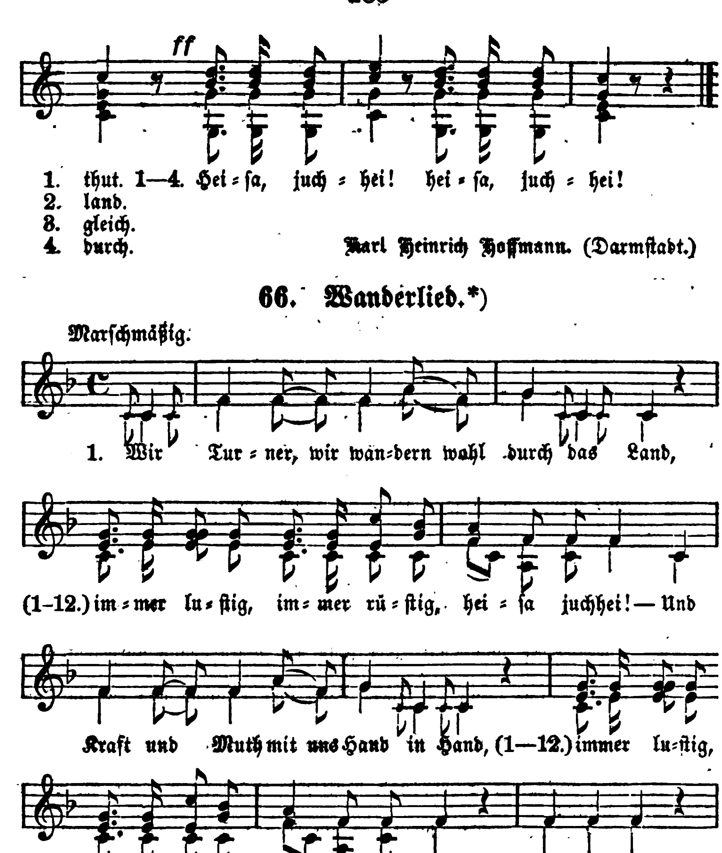
— 1. Das ist des Tur - ners Got - tes - muth, der in ihm
— 2. Solch wag - lich Spiel mit Herz und Hand ist all zu
— 3. So he - gen wir ein frei - es Reich, an Rang und
— 4. Und stünd' im Weg die Höl - len - burg, ein stol - zer

1. Wun - der thut.
2. Va - ter - land.
3. Al - le gleich.
4. mit - ten durch.
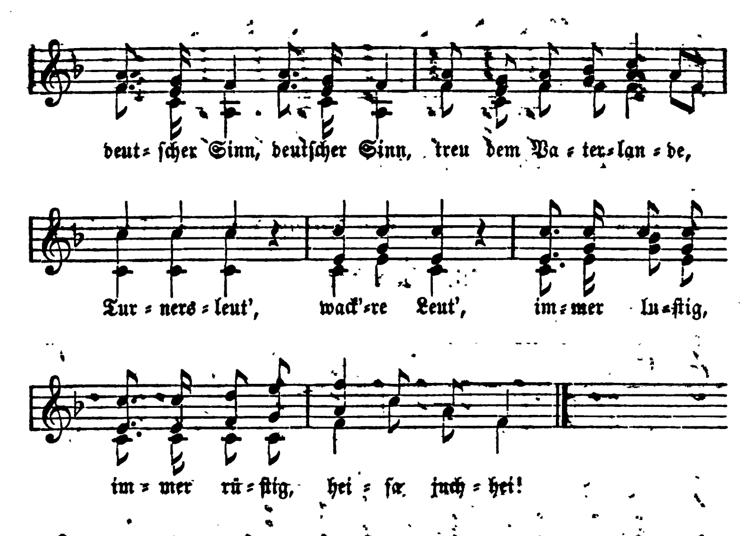
p cresc.

1. die - se Wun - der thut. Das ist des Tur - ners Got - tes -
2. Lieb dem Va - ter - land. Solch wag - lich Spiel mit Herz und
3. Stand sind Al - le gleich. So he - gen wir ein frei - es
4. Muth fährt mit - ten durch. Und stünd' im Weg die Höl - len -





*) Die Zwischen= und Endzeilen werden bei jedem Verse wiederholt.



2. Und weil wir haben so trefflich Gelelt, so kommen wir wandernde Turner gar weit. Turnersinn, deutscher Sinn, 2c.

3. Früh mit der Sonne da stehen wir auf, und frisch geht es vorwärts in rüstigem Lauf.

4. Ueber Berg' und Thal, über Feld und Wald geht's vorwärts ohne Rast und Halt.

5. Gar Manche lässig am Wege stehn und gähnend uns rüstige Turner ansehn.

6. Wir aber kehren an sie uns nicht, wir lachen den Thoren in's Angesicht.

7. Mit munterem Scherz und deutschem Gesang, so geht es weiter den Weg entlang.

8. Ob's regnet, ob's schneit, ob die Sonne sticht, es kümmert uns wandernde Turner nicht.

9. Denn unserm Rock, uns'rer deutschen Brust ist Wetterwüthen nur Spiel und Lust.

10. Wir sehn auf dem Wege nicht viel zurück, auf's Ziel gerichtet unser Blick.

11. Und wenn die Sonne zur Rüste geht, der Wand'rer am freundlichen Ziele steht.
12. Da rasten wir nun! der Tag ist vollbracht; nun, müde Turner, nun gute Nacht! Karganika der Aeltere.
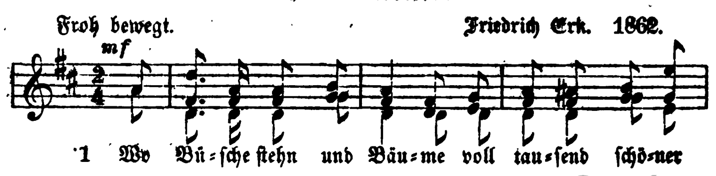
67. Turnzweck.
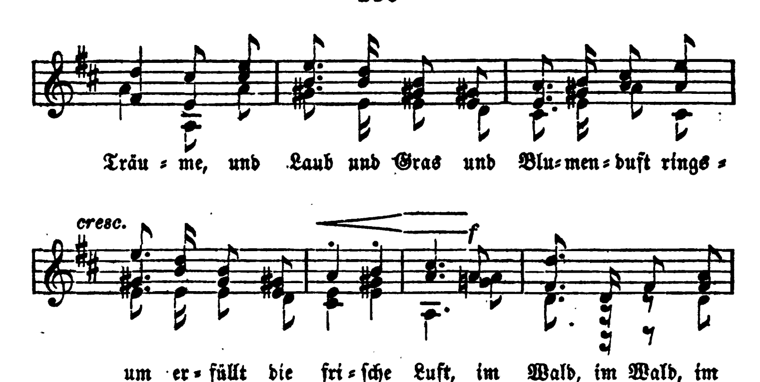
Weise: Wenn Alle untreu werden ꝛc. (I. Abth.)
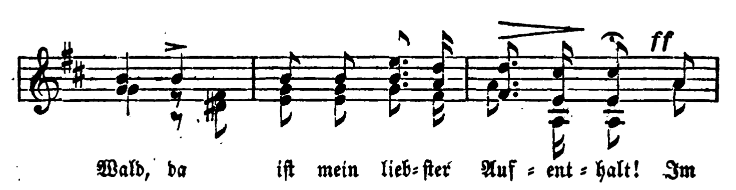
1. Wir zieh'n zum fröhlichen Werke hinaus auf die grüne Haid', erturnen Kraft und Stärke zu manchem kühnen Streit. Mit Schwertern und mit Lanzen erproben wir den Arm, und unser rasches Tanzen macht Muth und Blut so warm.
2. Wir wissen wohl zu sagen, — juchhei! das macht uns froh, — was wir im Herzen tragen, wenn wir uns mühen so: das ist zu Nutz und Frommen dem lieben Vaterland, daß, wenn die Feinde kommen, viel Streiter sind zur Hand.
3. Daß viele muth'ge Herzen dem deutschen Lande glüh'n, so in Gefahr und Schmerzen ihm helfen treu und kühn; das ist für Ehr' und Glauben, für Freiheit, heil'ges Recht, die uns kein Feind soll rauben, kein Herr, kein Hetrenknecht.
4. Wir wollen wieder schaffen die gute alte Art: den kühnen Muth der Waffen mit frommem Sinn gepaart. Wir wollen, wie die Ritter, mit blankem Männerschwert in Sturm und Ungewitter verfechten Hof und Herd.
5. Und was in jenen Tagen das Siegesbanner war, das wollen wir auch tragen in jeder Noth und Fahr: das Kreuz soll wieder steigen als Volkes Schirm und Hort im blut'gen Kampfesreigen für Recht und Gotteswort.
6. So woll'n wir uns denn stärken mit rechter Jugendgluth, daß nie zu guten Werken die Kraft gebricht dem Muth. Und All', die uns verlachen mit ihrem schlechten Spott, die Feilen, Feigen, Schwachen, getröst' der liebe Gott! Chr. Sartorius.
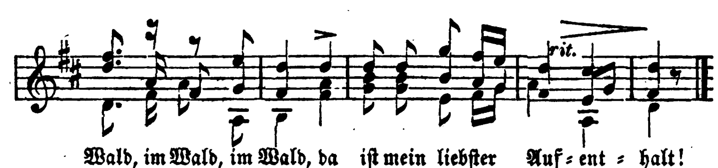
68. Waldlied.

Froh bewegt. Friedrich Erk. 1862.









2. Wo's lustig hüpft und springet und schwirrt und ruft und singet, und nah' und fern das Jagdhorn schallt, und nah' und fern die Büchse knallt, |: im Wald, im Wald, im Wald, da ist mein liebster Aufenthalt! :|

3. Wo's bald so stille lauschet, bald wunderseltsam rauschet, bald süß und süßer spielt und kos't, bald wild und wilder braus't und tos't, |: im Wald, im Wald, im Wald, da ist mein liebster Aufenthalt! :|

K. E. Tenner.

69. Turnlied.

Weise: Wo Muth und Kraft. (I. Abth.)

1. Wo frei sich wölbt des Himmels ew'ger Bogen und ungehemmt das Aug' in's Weite blickt, — wo, sanft gewiegt von lauer Lüfte Wogen, der Vögel muntres Lied das Ohr erquickt: da schlägt in vollern Schlägen das Herz der Lust entgegen, — |:da weilt so gern die freie Turnerschaft und prüft und stärkt die jugendliche Kraft.:|

2. Wer konnte je sich mit dem Turner messen, wenn's frohen Muth und frische Kräfte galt? Er fühlt sich stark, und im Bewußtsein dessen wächst seiner Jugendstärke Allgewalt. Ein heiter kräftig Leben, ein muthig wackres Streben erfüllt des Turners hochbewegte Brust mit reiner Freude, Heiterkeit und Lust.

3. Und wie des Geistes rastlos thätig Streben das Turnen fördert, weil's den Körper stählt, — so wird's dem Staat die bravsten Kämpfer geben, wenn er dereinst auf seine Söhne zählt! Und wenn in blut'gen Tagen die Muthigsten verzagen: der Turner steht bis auf den letzten Mann, bis für das Vaterland sein Herzblut rann!

W. A. Geertz.

70. Festgesang.

Bekannte Weise: Gaudeamus igitur.

1. Wo wir in dem Festgewand immer uns auch finden, klinge hoch das Vaterland, das als Brüder treu uns band, |:immer soll uns binden.:|

2. Unsrer Fürsten edlem Stamm Heil und Glück und Segen! für das Hohe er entflamm', bau' dem Schlechten Wehr und Damm trotz den Schicksalsschlägen.

3. Allen Landen, allen Gau'n sei der Gruß geboten: warme Liebe und Vertrau'n, Hülf' zum Hegen und zum Bau'n, schürz' sich so der Knoten.

4. Unsrer Frauen Huld und Zucht, keusche Sitt' und Minne, hoch sie, trotz der Jahre Flucht, trage Blüthe, trage Frucht, wie von Anbeginne.

5. Deutsche Kraft und deutscher Fleiß fort in kühner Richtung, deutsches Wissens edler Preis, deutscher Thaten edles Reis, deutsche Kunst und Dichtung.
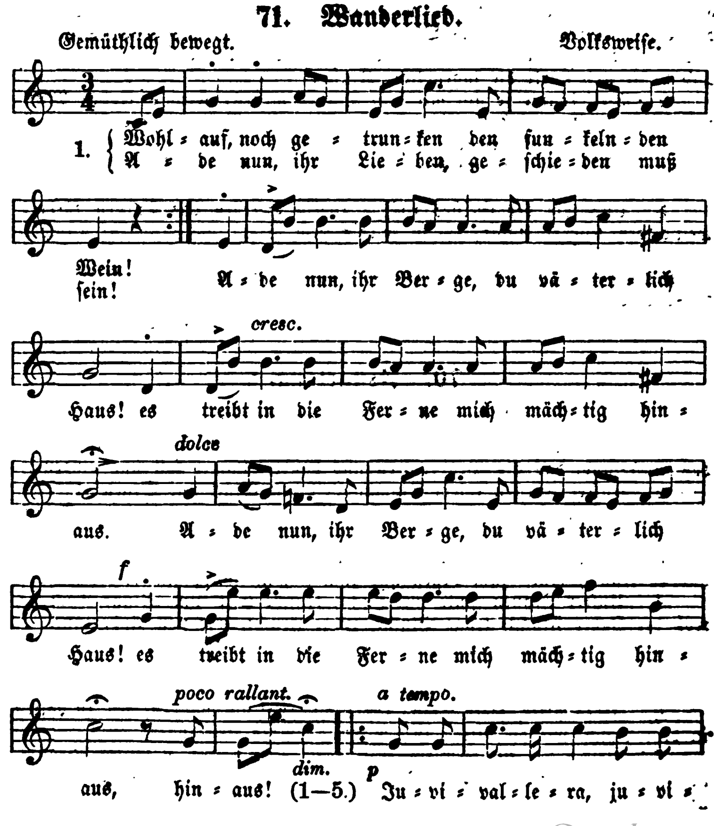
6. Jedes Alter, jeder Stand laß nicht lang' sich mahnen, fest zu halten an dem Band, wie die Pfeile in der Hand unsres Ururahnen.

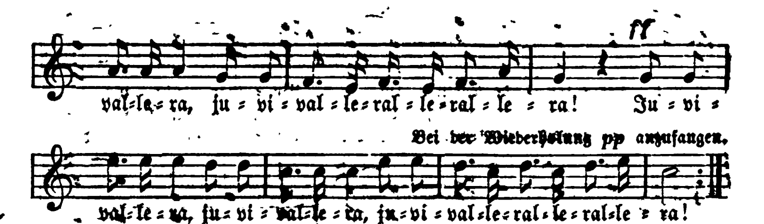
7. Bricht der Völkersturm einst los, glüh'n des Kampfes Brände, heben wir uns kühn und groß, nehmen dann der Völker Loos ernst in unsre Hände

8. Denkt, wir schwuren heil'gen Eid allen Rechten, Pflichten! Unsrer Väter Herrlichkeit wollen wir in junger Zeit ruhmreich neu errichten.

9. Dort der Vater aus dem Blau schaut auf unsern Reigen; schönster Stein in seinem Bau lächelt ihm die deutsche Au, er läßt uns nicht beugen.

71. Wanderlied.





2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn; |: die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme sie brausen mit Macht durch das Land. :| Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht, und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. Juvivallera 2c.
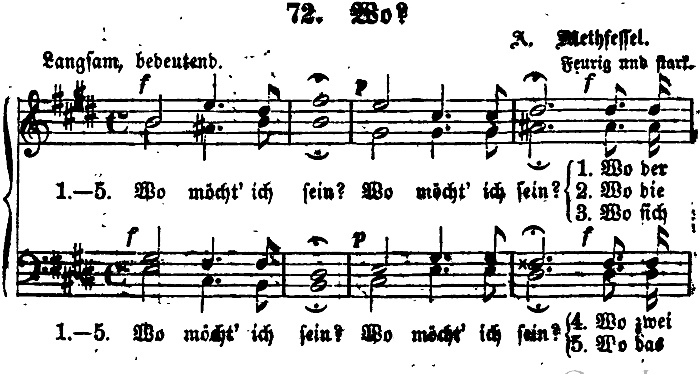
4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hieher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. Juvivallera 2c.
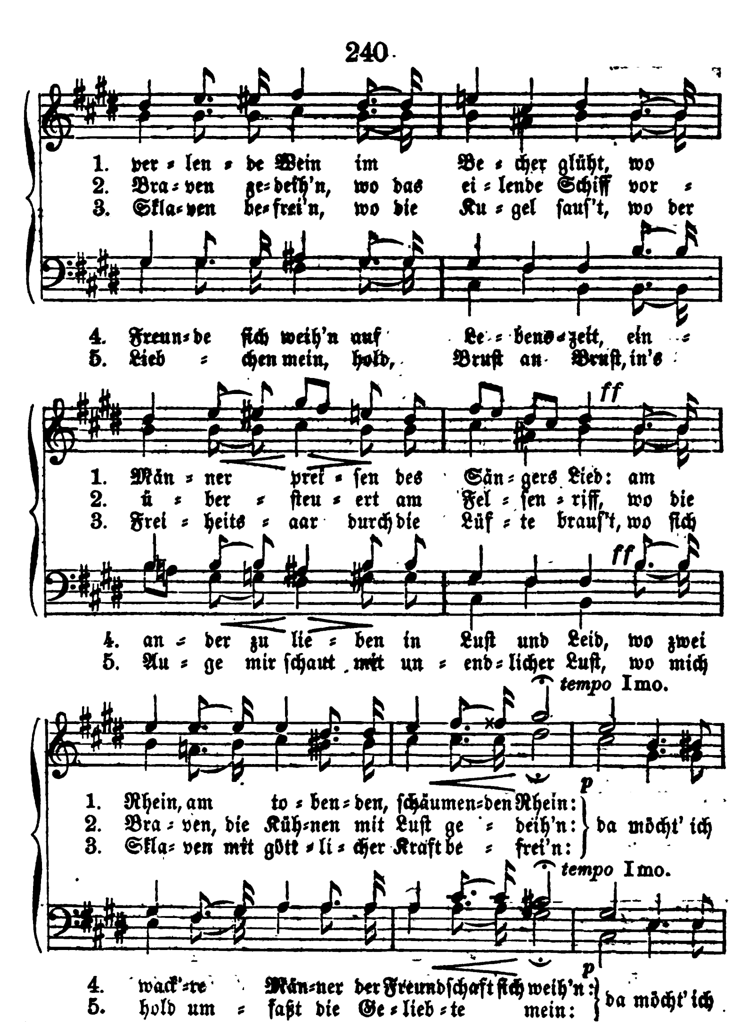
5. Die Vögel die kennen sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land. Juvivallera 2c.
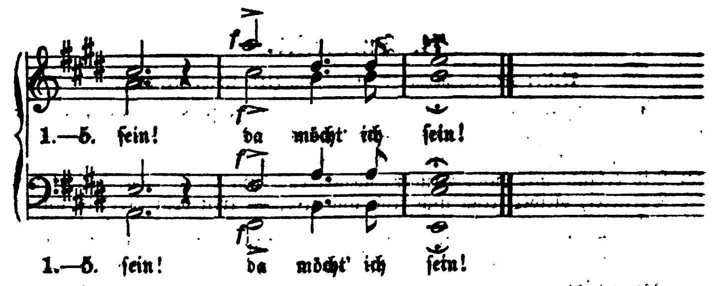
Just. Kerner. 1816.

72. Wo?

A. Methfessel.




1. per = len = de Wein im Be = cher glüht, wo
2. Bra = ven ge = deih'n, wo das ei = lende Schiff vor =
3. Skla = ven be = frei'n, wo die Ku = gel saus't, wo der
4. Freun = de sich weih'n auf Le = bens = zeit, ein =
5. Lieb = chen mein, hold, Brust an Brust, in's
ff
1. Män = ner prei = sen des Sän = gers Lied: am
2. ü = ber = steu = ert am Fel = sen = riff, wo die
3. Frei = heits = aar durch die Lüf = te braus't, wo sich
ff
4. an = der zu lie = ben in Lust und Leid, wo zwei
5. Au = ge mir schaut mit un = end = licher Lust, wo mich
tempo Imo.
1. Rhein, am to = ben = den, schäumen = den Rhein:
2. Bra = ven, die Küh = nen mit Lust ge = deih'n:
3. Skla = ven mit gött = li = cher Kraft be = frei'n:
p
da möcht' ich
tempo Imo.
4. wack're Män = ner der Freundschaft sich weih'n:
5. hold um = faßt die Ge = lieb = te mein:
p
da möcht' ich



O. L. B. Wolff

73. Turner Willkomm.

Weise von W. Speidel.

1. Deutsche Jungen, kommt heran, freuet euch, der Tag bricht an; kommt herbei zur guten Stunde, reichet euch die Hand zum Bunde, hoher Ernst durch Kampf und Spiel heiligt Freiheit, unser Ziel.

2. Immerdar dem Vaterland bleibt im Herzen zugewandt, eine Mühe wird belohnet, wenn die Stärke darin wohnet, darum frisch am Werk geschafft; nur im Ganzen wohnt die Kraft.

3. Herrenlos, Germania, bist du nur für einen da, der sein Haus auf's Gute bauet, und der Kraft des Volks vertrauet, Trug und List, all' Unkrautsaat kecklich säubert mit der That.

4. Vaterland der Freiheit werth, treue Leyer, blinke Schwert, aufgeh'n soll des Himmels Segen über den geeinten Wegen. Deutsche Jugend, komm' heran, freue dich, der Tag bricht an.

5. Deutsche Jugend, treu vereint, schlag gemeinsam auf den Feind; grüße laut aus Einem Munde deiner Einheit erste Stunde, wappne dich zum letzten Streit, deutscher Phönix, sei befreit.

6. Auf, ihr Turner, und seid wach, Jugend vor und Jugend nach. Laßt der Einheit Banner wehen, Schwarz-Roth-Gold uns wiedersehen, Losung sei durch Herz und Mark: Einig, einig sein macht stark.

7. Recht und Sitte sollen blüh'n, wo noch deutsche Herzen glüh'n; das Verlorne wird sich finden, und das Höchste wird verbinden. Deutschland läßt Gott nicht im Stich, deutsche Jugend, sammle dich.

8. Heb' empor dich, Lied um Lied, Jeder sei nun Freiheitsschmied. Freud' im Herzen, Kraft der Glieder, und vom Munde Frühlingslieder, auf, ihr Turner, kommt heran. Freuet Euch, der Tag bricht an!

9. Darum fröhlich, frisch und frei, Vaterland die Braut uns sei; alle Glocken sollen klingen, tausend Herzen sollen singen. Deutsche Jugend, komm heran, freue dich, der Tag bricht an.

Kallenberg.

74. Turnerlied.

Weise: Freude, schöner Götterfunken. (III. Abth. Nr. 30.)

1. Auf! mit frischem Turnerblute tretet Alle in die Bahn, fangt mit kühnem Mannesmuthe nun die deutsche Arbeit an! Stählt die Glieder, stärkt die Arme, kräftiget die deutsche Brust, daß das Herz in ihr erwarme, und der Leib erblüh' mit Lust! Brüder, schaart euch um die Fahnen, bleibet treu der Turnerei, bleibet frisch und froh und frei, — treu dem Vorbild uns'rer Ahnen!

2. Ob im groben Leinenkleide, ob uns schwer die Armuth drückt, ob wir geh'n in Sammt und Seide, ob uns Stern und Titel schmückt, — alle eint das heil'ge Streben, treu zu weihen Herz und Hand, treu zu weihen Hab' und Leben unserm deutschen Vaterland! Daß es doch das Herz erfasse, daß es stärke Herz und Hand: Einigkeit dem Vaterland und der Freiheit eine Gasse!

3. Auf des Geistes mächt'gen Schwingen rauscht heran die neue Zeit, nur mit männlich ernstem Ringen macht man sich für sie bereit: warm im Herzen, stark am Leibe, steht, Ihr Männer, auf der Wacht, daß das Licht die Nacht vertreibe, und die Zukunft reift in Pracht! Fest wie uns're deutschen Eichen steh'n wir, treu dem Vaterland, treu der Freiheit zugewandt, wollen wanken nicht und weichen.

F. Götz.

75. Turners Trinklied.

Mel.: Brüder zu den festlichen Gelagen ꝛc.

1. Brüder, greifet zu dem vollen Becher, schäumend von dem edlen Gerstensaft; stoßet an als wack're deutsche Zecher, denn es gilt das Wohl der Turnerschaft! Leert ihn auf den Grund und thut allen kund was ein ächter deutscher Turner sei.

2. Unsre Farben schwarz, roth, gold umschlingen ewig unsren starken frohen Bund. Laßt ein Hoch uns diesen Farben bringen, die den deutschen Turner geben kund! Und mit hohem Muth laßt uns Gut und Blut stets des Vaterlandes Farben weih'n.

3. Wie des Meeres Fluth, ihr Turngenossen, wachse fort die deutsche Turnerschaft, und das Band, das einig uns umschlossen, halte fest wie deutscher Eichen Kraft. „Frisch, fromm, fröhlich, frei!“ unsre Losung sei. Trinket aus „Gut Heil“ dem Vaterland!
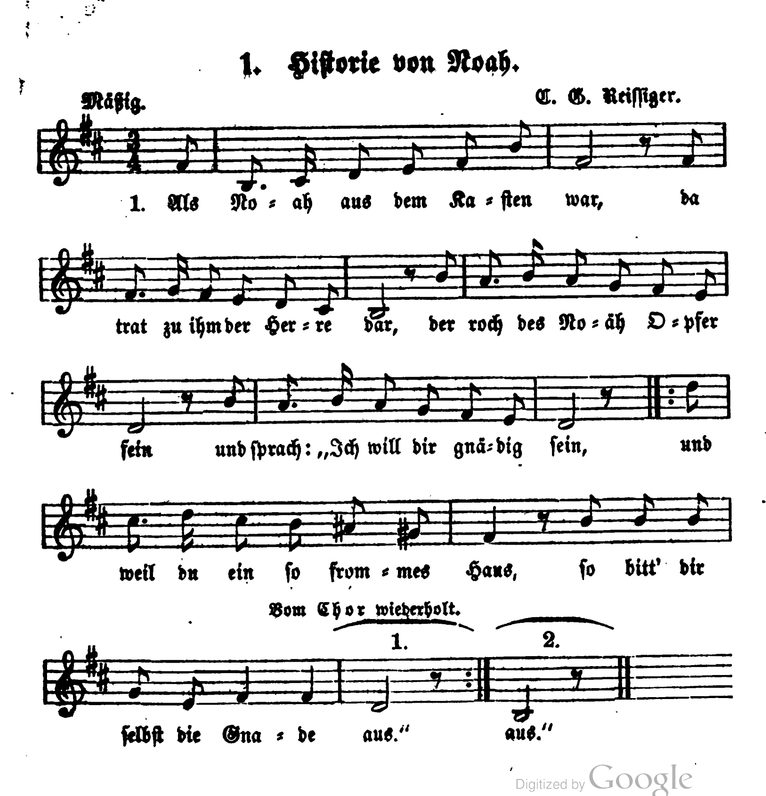
August Schwarz.



III.

Schützenlieder, Volkslieder, Ergänzungen.

1. Historie von Noah.



2. Der Noah sprach: „Ach lieber Herr! das Wasser schmeckt mir gar nit sehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind': |: drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit' Getränke han." :|

3. Da griff der Herr in's Paradies und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rath und Lehr', und sprach: „Den sollt' du pflegen sehr!" und wies ihm Alles so und so: der Noah war ohn' Maßen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, darzu sein ganzes Hausgesind'; pflanzt' Weinberg' rings um sich herum, — der Noah war fürwahr nicht dumm — baut' Keller dann und preßt' den Wein und füllt' ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht' ihm eben kein Beschwer; er trank, nachdem die Sündfluth war, dreihundert noch und fünfzig Jahr. —

6. Ein kluger Mann hieraus ersicht, daß Weins Genuß ihm schadet nicht, und item: daß ein guter Christ in Wein niemalen Wasser gießt, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind'.

Aug. Kopisch. 1824.

2. Noah's Vermächtniß.

Nach voriger Weise: Als Noah aus dem Kasten rc.

1. Als es mit Noah ging zu End', gedacht er an sein Testament, berechnete die Güter sein an Ochsen, Esel', Ziegelein, |: an Schaf', Kameel' und sonst'gem Vieh, das er genährt mit Sorg' und Müh'. :|

2. Als dieses nun geschehen war, berief er seinen Leibnotar und sprach: „Amice, theile du Jedweglichem das Seine zu; dies ist mein Gut, auf Ehr' und Pflicht, vergiß dabei dich selber nicht!"

3. Als nun die Theilung war gemacht und Alles zu Papier gebracht, da sprach besorglich der Notar, der gar ein flotter Zecher war: „Wer aber soll von deinem Wein, du lieber Herr, der Erbe sein?"

4. Der Noah sprach: „Das können wir bei Taglicht nicht besprechen hier; wir müssen in den Keller gehn und sehn, wie da die Sachen stehn; laß dich den Weg verdrießen nicht!" „Nein, Herr!" sprach der, „'s ist meine Pflicht!"

5. Sie saßen lange dort allein und schenkten sich manch Gläschen ein; sie inventirten Faß auf Faß, sie probten dies, sie probten das, und sangen, wenn's zu Ende kam, die Inventur von Neuem an.

6. Drob wurde Noah froh gesinnt und dacht' nicht mehr an Weib und Kind und sprach: „Amice, schreibe frisch mir mit Fractura auf den Wisch: Es soll von alle meinem Wein die ganze Welt mein Erbe sein;

7. Mein Sterbeglöcklein Becherklang, mein Requiem ein froher Sang, mein Monument ein jeglich Faß, darin ein köstlich Traubennaß! Notarie, das schreib' hinein, so werd' ich nie vergessen sein!"

Grünig.

3. Rudelsburg.

Mel.: Heute scheid' ich, heute wandr' ich rc. (III. Abth.)

1 An der Saale (des Rheines) hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn. Ihre Dächer sind zerfallen, und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.
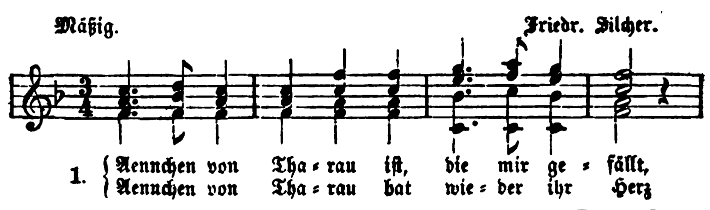
3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch rother Mund. Wandrer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund.
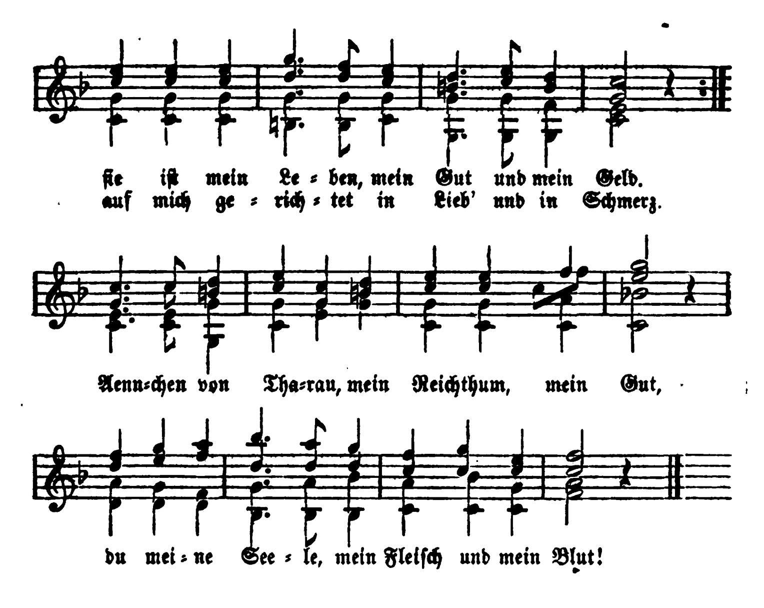
4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er singet Abschiedslieder, Lebewohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft.

Franz Kugler. 1826.

4. Aennchen von Tharau.

Mäßig. Friedr. Silcher.





2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Aennchen von Tharau rc.
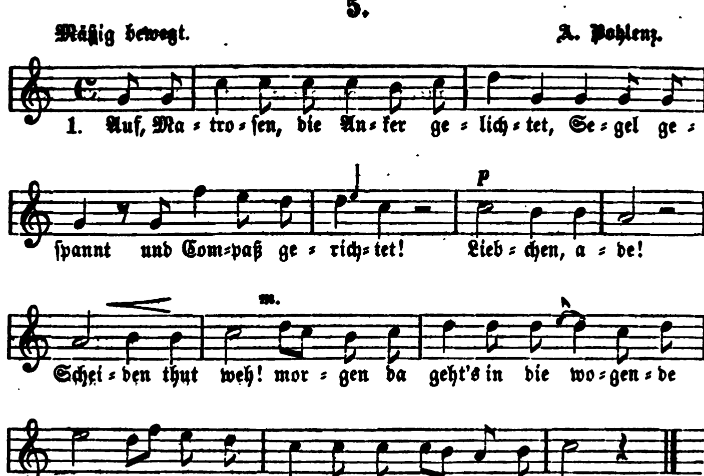
3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, je mehr ihn Regen und Hagel ansicht: so wird die Lieb' in uns mächtig und groß durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Noth. Aennchen von Tharau rc.

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließ' ich um deines herum.

Simon Dach. 1644.
(Aus dem samländ. Dialekt in's Hochdeutsche übertragen durch J. G. v. Herder. 1778.)

5.

Mäßig bewegt. A. Pohlenz.



2. Dort draußen auf tobenden Wellen schwankende Schiff' an Klippen zerschellen; in Sturm und Schnee wird mir so weh, |: daß ich auf immer vom Liebchen geh'. :|

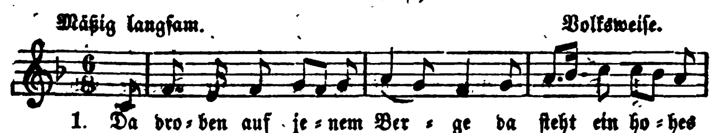
3. Einen Kuß von rosigen Lippen, und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen. Brause, du See! Sturmwind, weh'! wenn ich mein Liebchen nur wiederseh'!

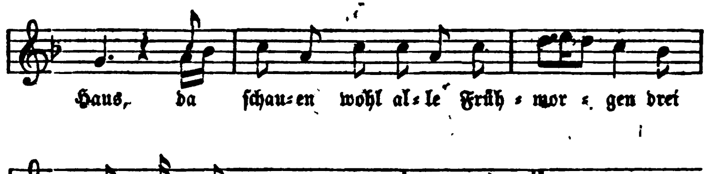
4. Doch seh' ich die Heimath nicht wieder, und reißen die Fluthen mich nieder tief in die See: Liebchen, ade! wenn ich dich droben nur wiederseh'!

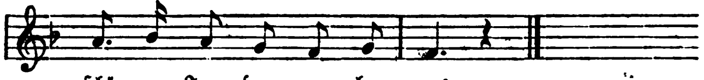
Wilh. Gerhard. 1818.

6. Die Mühle.

Mäßig langsam. Volksweise.







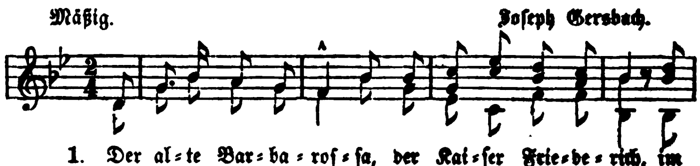
2. Die eine die heißet Susanne, die andere Anne-Marei; die dritte die darf ich nicht nennen, weil sie es mein eigen soll sein.
3. (In meines Vaters Lustgarten da stehen zwei Bäumelein; das eine das träget Muscaten, das andre Feinsnägelein.
4. Muscaten und die sind süße, Feinsnäglein die riechen so wohl; die will ich meim Schätzchen verehren, daß 's meiner gedenken soll.)
5. Da drunten in jenem Thale da treibet das Wasser ein Rad, das mahlet nichts anders als Liebe von Morgen bis Abend spat.
6. Das Mühlrad ist zerbrochen, die Liebe hat noch kein End' — und wenn zwei Herzliebchen sich scheiden, so reichens einander die Händ'.
7. Ach Scheiden, du bitteres Scheiden! wer hat doch das Scheiden erdacht? das hat ja mein jung frisch Herze aus Freud in Trauern gebracht.
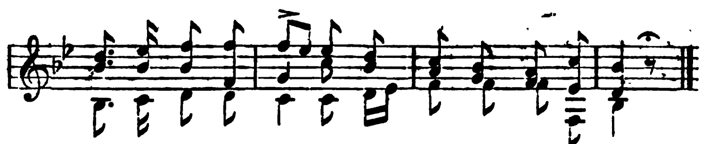
Siehe L. Erk's „Liederhort", Bd. 1, S. 283.

7. Barbarossa.

Auch nach Melodie: Es war ein König in Thule. (III. Abth.)

Mäßig. Joseph Gersbach.





1. un = ter = irb'=schen Schlosse hält er ver = zau=bert sich.
2. hat im Schloß ver = bor = gen zum Schlaf sich hin = ge = setzt.

3. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit, und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelsteinern, worauf sein Haupt er stützt.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersgluth, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht.
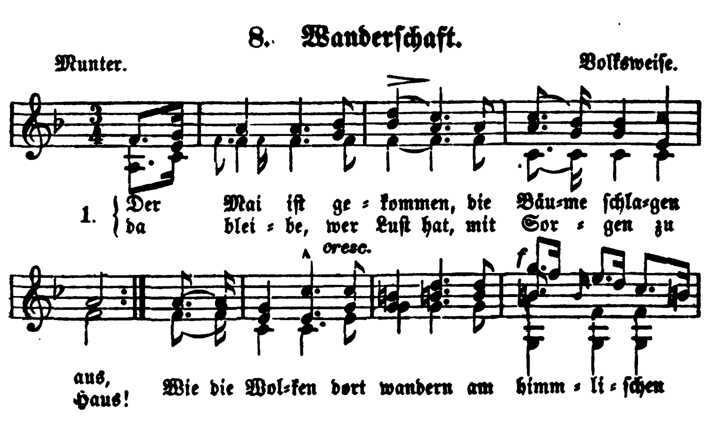
6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt; und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.
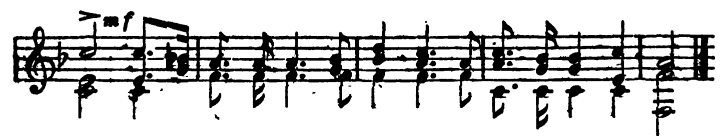
7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg! und sieh', ob noch die Raben herfliegen um den Berg."

8. „Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr."

Friedrich Rückert. 1817.

8. Wanderschaft.





2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht? Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschirt, es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

3. Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all'; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da kehr' ich durstig ein: „Herr Wirth, mein Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du! von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu."

5. Und find' ich keine Herberg', so lieg' ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Frühe das Morgenroth mich wach.

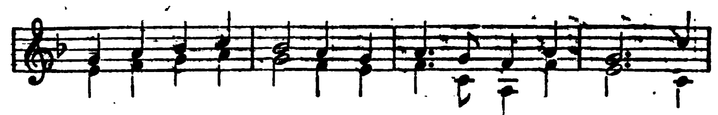
6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

E. Geibel. 1834.

9. Lied der Freundschaft.

Mäßig. Joseph Gersbach.





er mit sei = nes Gleichen soll tre = ten in ein Band, ver=



spricht sich, nicht zu weichen, mit Her = zen, Mund und Hand.
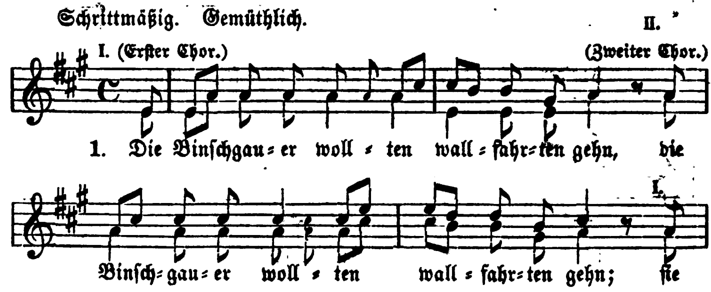
2. Die Red' ist uns gegeben, damit wir nicht allein für uns nur sollen leben und fern von Leuten sein; wir sollen uns befragen und sehn auf guten Rath, das Leid einander klagen, so uns betreten hat.
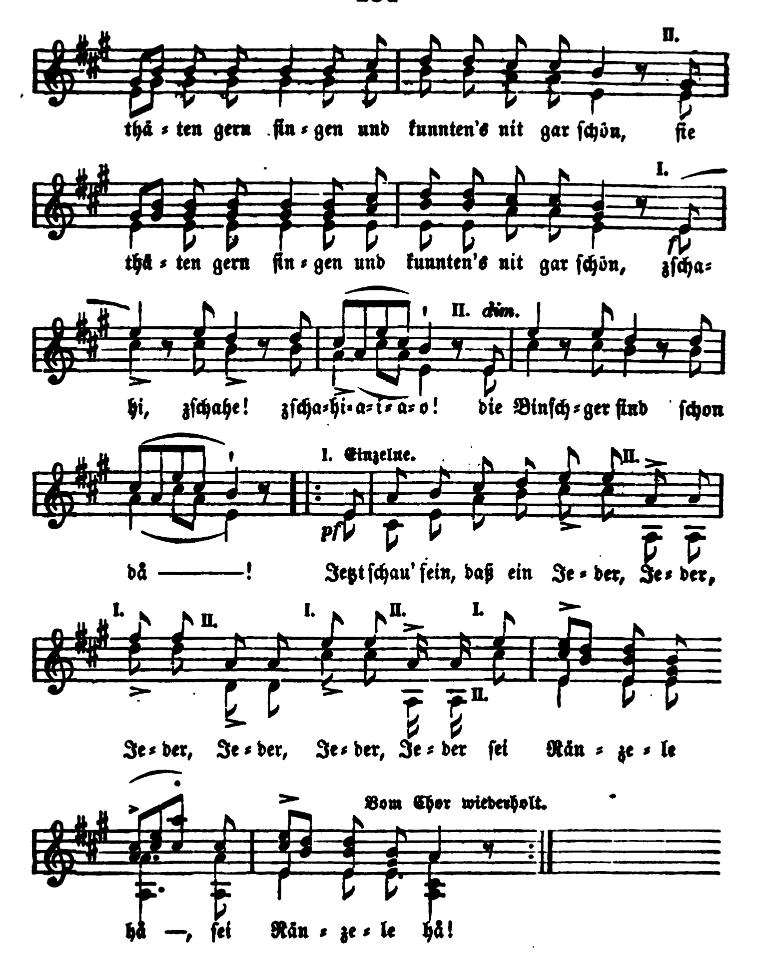
3. Was kann die Freude machen, die Einsamkeit verhehlt? Das giebt ein doppelt Lachen, was Freunden wird erzählt. Der kann des Leids sich wehren, der es von Herzen sagt; der muß sich selbst verzehren, der in geheim sich nagt.

4. Gott stehet mir vor Allen, die meine Seele liebt; dann soll mir auch gefallen, der mir sich herzlich giebt. Mit diesen Bundsgesellen verlach' ich Pein und Noth, geh' auf den Grund der Höllen und breche durch den Tod.

Simon Dach. († 1659.)

10. Die Vinschgauer Wallfahrt.
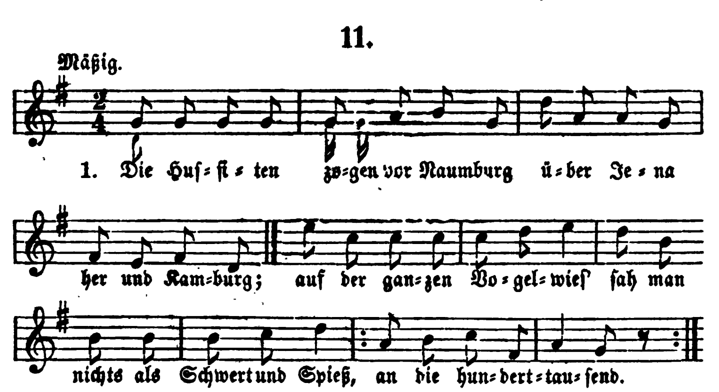



II.
thä = ten gern sin = gen und kunnten's nit gar schön, sie
I.
thä = ten gern sin = gen und kunnten's nit gar schön, zscha=
II. dim.
hi, zschahe! zscha=hi=a=i=a=o! die Vinsch=ger sind schon
I. Einzelne.
II.
dä ——! Jetzt schau' fein, daß ein Je = der, Je = der,
I. II. I. II. I. II.
Je = der, Je = der, Je = der, Je = der sei Män = ze = le
Vom Chor wiederholt.
hä —, sei Män = ze = le hä!

2. Die Vinschgauer gängen um den Thum herum; die Fähnestang is broche, jetzt gängens mit dem Trumm. Zschahi! ꝛc.

3. Die Vinschgauer gängen in den Thum hinein; die Heil'gen thaten schläfe, sie kunnten's nit dåschrein. Zschahi! zschahe! zschaho! Die Vinschger sind schon då! Jetzt schau' fein (schaffe), daß ein |: Jeder :| sei Ränzele hå!

Ursprünglich Bairisches Volkslied.
Vergl. L. Erk's „Liederhort", Bd. 1, S. 399.

11.



2. Als sie nun vor Naumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; Hunger quälte, Durst that weh, und ein einzig Loth Kaffee |: kam auf sechzehn Pfenn'ge. :|

3. Als die Noth nun stieg zum Gipfel, faßt' die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul' sann auf Rettung und verfiel endlich auf die Kinder.

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder; ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht so grausam sin, euch zu massakriren.

5. Dem Prokopen thät' es scheinen, Kirschen kauft' er für die Kleinen; zog darauf sein langes Schwert, kommandirte: Rechtsum kehrt! hinterwärts von Naumburg.
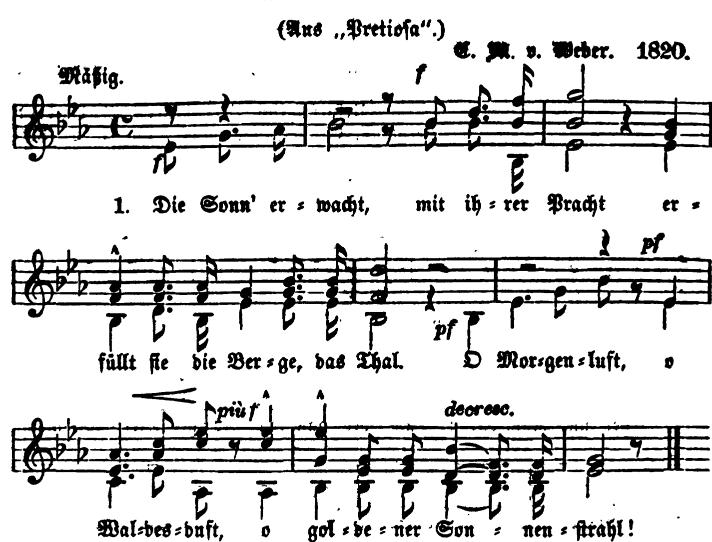
6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel: das Naumburger Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten läßt. Freiheit, Victoria!

(Vergl. L. Erk's „Deutsche Volkslieder", B. 2, Heft 4. u 5.)

12. Wanderlied.

(Aus „Pretiosa".)

C. M. v. Weber. 1820.



2. Mit Sing und Sang die Welt entlang! Wir fragen woher nicht, wohin? Es treibt uns fort von Ort zu Ort mit freiem, mit fröhlichem Sinn.

3. In Nah und Fern führt uns ein Stern; auf ihn nur gerichtet den Blick! Pretiosa, dir, dir folgen wir, und Keiner bleibt, Keiner zurück!

P. A. Wolff. 1820.

13. Der Wanderer in der Sägemühle.

Weise: In einem kühlen Grunde. (III. Abth.)

1. Dort unten in der Mühle saß ich in süßer Ruh' |: und sah dem Räderspiele, und sah den Wassern zu. :|

2. Sah zu der blanken Säge, es war mir wie ein Traum, die bahnte lange Wege in einen Tannenbaum.

3. Die Tanne war wie lebend, in Trauermelodie, durch alle Fasern bebend, sang diese Worte sie:

4. „Du kehrst zur rechten Stunde, o Wanderer, hier ein; du bist's, für den die Wunde mir dringt in's Herz hinein!“
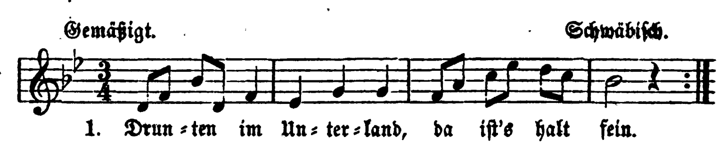
5. „Du bist's, für den wird werden, wenn kurz gewandert du, dies Holz im Schooß der Erden ein Schrein zur langen Ruh'!“ —

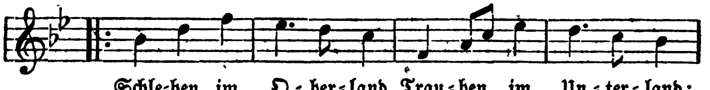
6. Vier Bretter sah ich fallen, mir ward's um's Herze schwer; ein Wörtlein wollt' ich lallen, da ging das Rad nicht mehr.
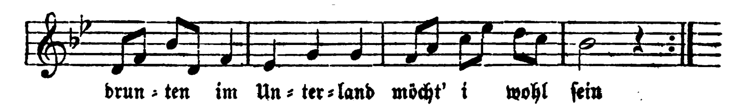
Justinus Kerner. 1830.

14. Unterländers Heimweh.

Gemäßigt. Schwäbisch.







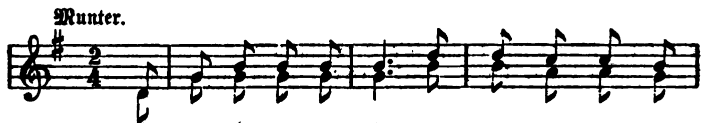
2. |: Drunten im Neckarthal, da ist's halt gut. :|: Ist mer's da oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil drunten guts Blut. :|

3. Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm; oben sind d' Leut' so reich, d' Herzen sind gar net weich, b'sehnt mi net freundlich an, werdet net warm.
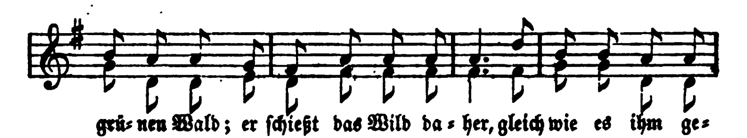
4. Aber da unten 'rum, da sind d' Leut' arm, aber so froh und frei, und in der Liebe treu; — drum sind im Unterland d' Herzen so warm.

Neueres Volkslied von Gottfr. Weigle. Um 1836.
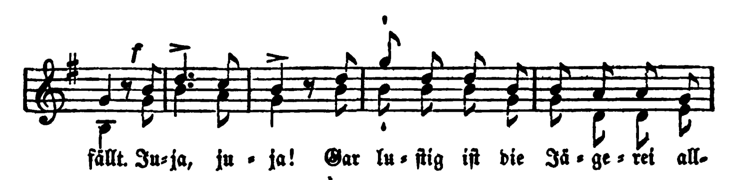
15. Der Jäger aus Kurpfalz.
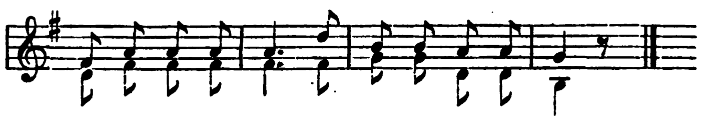


1. Ein Jä-ger aus Kur-pfalz, der rei-tet durch den



grü-nen Wald; er schießt das Wild da-her, gleich wie es ihm ge-



fällt. Ju-ja, ju-ja! Gar lu-stig ist die Jä-ge-rei all-



hier auf grü-ner Haid', all-hier auf grü-ner Haid'.

2. Auf, sattelt mir mein Pferd und legt darauf mein'n Mantelsack, so reit' ich hin und her als Jäger aus Kurpfalz. Juja, &c.

3. Des Jägers seine Lust den großen Herren ist bewußt, ja wohl, ja wohl bewußt, wie man das Wildpret schuß. Juja, &c.

4. Wohl zwischen die Bein' da muß der Hirsch geschossen sein; geschossen muß er sein auf eins, zwei, drei! Juja, &c.

5. Jetzt geh' ich nicht mehr heim, bis daß der Kukkuk Kukkuk schreit; er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Haid'. Juja, &c.

Siehe L. Erk's „Liederhort", Bd. 1, S. 378.



16. Wanderschaft.

Mäßig. Schwäbisch.

1. Ein Sträußchen am Hu=te, den Stab in der Hand, muß zie=hen der Wandrer von Lan=de zu Land; er zieht vie=le Stra=ßen, er sieht manchen Ort, doch fort muß er wie=der, muß wei=ter fort; doch fort muß er wie=der, muß wei=ter fort.

2. So liebliche Blumen am Wege da stehn, muß leider der Wandrer vorübergehn; sie blühen so herrlich, sie winken ihm hin — |: doch fort muß er wieder, muß weiter noch ziehn. :|

3. Wohl sieht er ein Häuschen am Wege da stehn, umkränzet von Blumen und Trauben so schön; hier könnt's ihm gefallen, er wünscht, es wär' sein; doch fort muß er wieder, die Welt aus und ein.

4. Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an: „Sei freundlich willkommen, du Wandersmann!“ Sie sieht ihm in's Auge, er drückt ihr die Hand; doch fort muß er wieder in ein anderes Land.
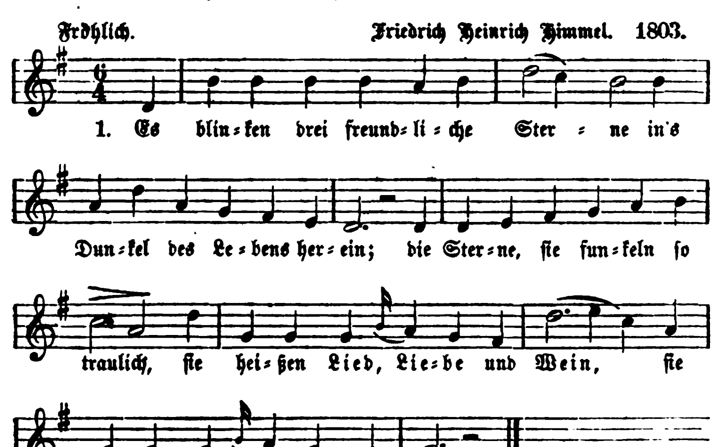
5. Es bietet das Leben ihm manchen Genuß, das Schicksal gebietet dem strauchelnden Fuß; da steht er am Grabe und schauet zurück, hat wenig genossen das irdische Glück.

Neueres Volkslied.

17. Die drei Sterne des Lebens.

Weise: Es kann ja nicht immer so bleiben.

Fröhlich. Friedrich Heinrich Himmel. 1803.



2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz; im Liede verjüngt sich die Freude, |: im Liede verwehet der Schmerz. :|

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gesellt, und malt sich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling die Welt.
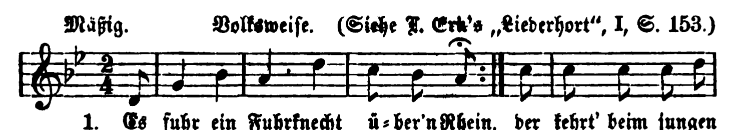
4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein, dann klingt's in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein.
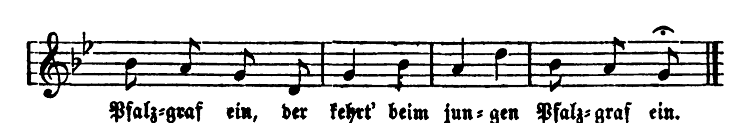
5. Drum blickt denn, ihr herzigen Sterne, in unsre Brust auch herein; es begleite durch Leben und Sterben uns Lied und Liebe und Wein!
6. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche Nacht; drum leb', wer das Küssen und Lieben und Trinken und Singen erdacht!

Th. Körner.

18. Der Fuhrknecht und der Pfalzgraf.

Mäßig. Volksweise. (Siehe L. Erk's „Liederhort", I, S. 153.)
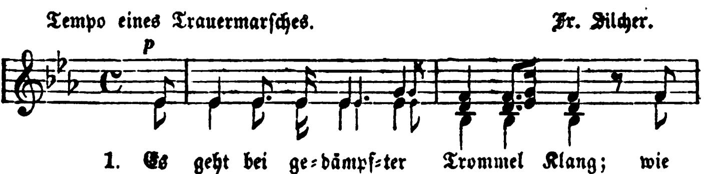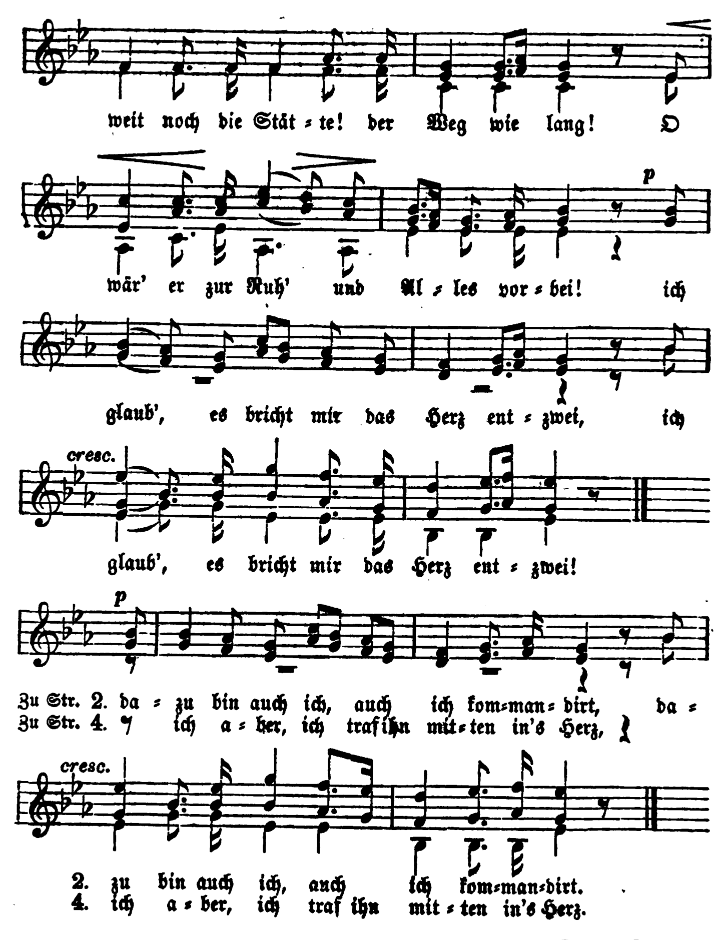




2. |: Er fuhr ein schönes Faß voll Wein; :|: der Pfalzgraf schenkt' ihm selber ein. :|
3. „Es leb' der Fürst, es leb' der Knecht; ein Jeder thu' das Seine recht!"
4. So trank der Fürst, so trank der Knecht, und Wein und Treue waren echt.

Volkslied.

19. Der Soldat.

Tempo eines Trauermarsches. Fr. Silcher.




weit noch die Stät = te! der Weg wie lang! O
wär' er zur Ruh' und Al = les vor = bei! ich
glaub', es bricht mir das Herz ent = zwei, ich
cresc.
glaub', es bricht mir das Herz ent = zwei!
p
Zu Str. 2. da = zu bin auch ich, auch ich kom=man= dirt, da =
Zu Str. 4. ich a = ber, ich traf ihn mit=ten in's Herz,
cresc.
2. zu bin auch ich, auch ich kom=man=dirt.
4. ich a = ber, ich traf ihn mit = ten in's Herz.
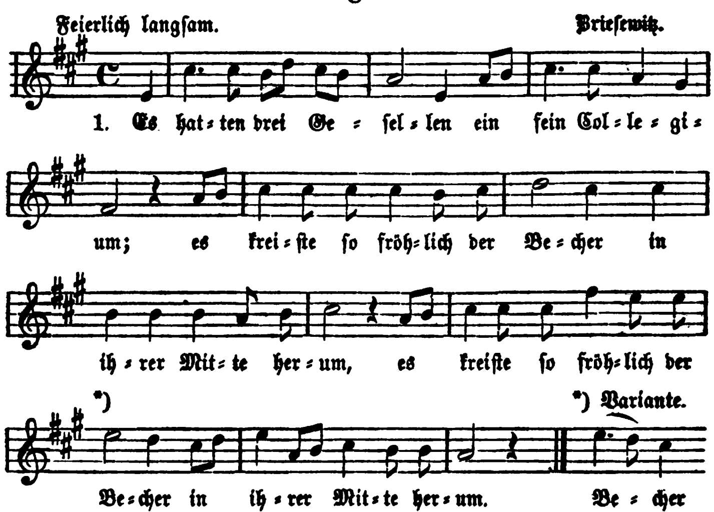
2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem jetzt man den Tod doch giebt. Bei klingendem Spiele wird paradirt, |: dazu bin auch ich, auch ich kommandirt. :|

3. Nun schaut er auf zum letzten Mal in Gottes Sonne freud'gen Strahl, — nun binden sie ihm die Augen zu! — dir schenke Gott die ewige Ruh'!

4. Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbei gefegt; sie zitterten Alle vor Jammer und Schmerz, — ich aber, ich traf ihn mitten in's Herz.

Adelbert von Chamisso. 1832.
(Nach dem Dänischen von Andersen.)

20. Fiducit.



2. Sie lachten dazu und sangen und waren froh und frei; |: des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da starb von den Dreien der Eine, der Andre folgte ihm nach und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust.

5. So saß er einst auch bei'm Mahle und sang zum Saitenspiel, und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.
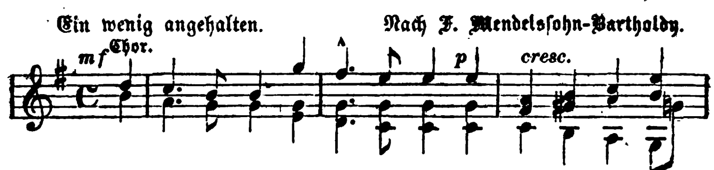
6. „Ich trink' euch ein Smollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still! Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn Keiner mehr trinken will?"
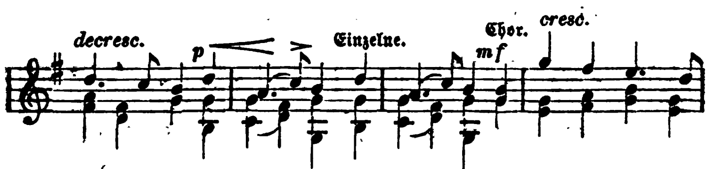
7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählig leer: „Fiducit! fröhlicher Bruder!" — Der trank keinen Tropfen mehr.
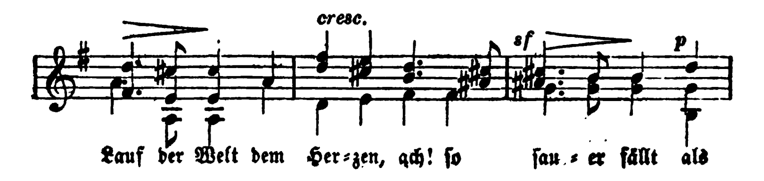
Elias Salomon. 1834.

21.

Ein wenig angehalten. Nach F. Mendelssohn-Bartholdy.
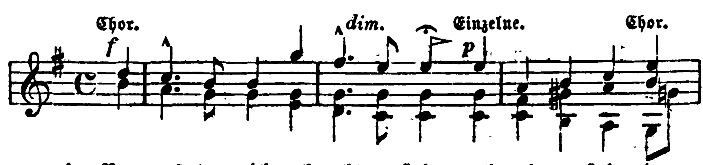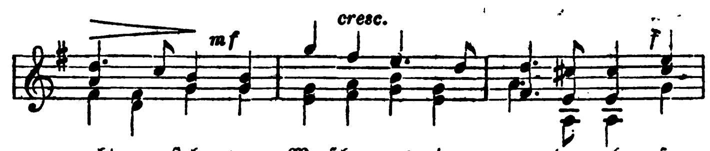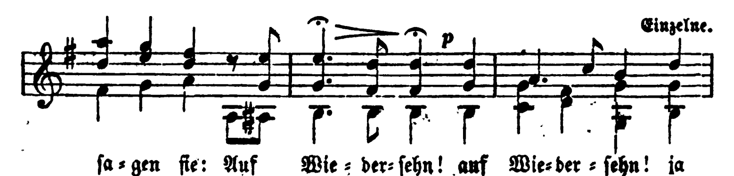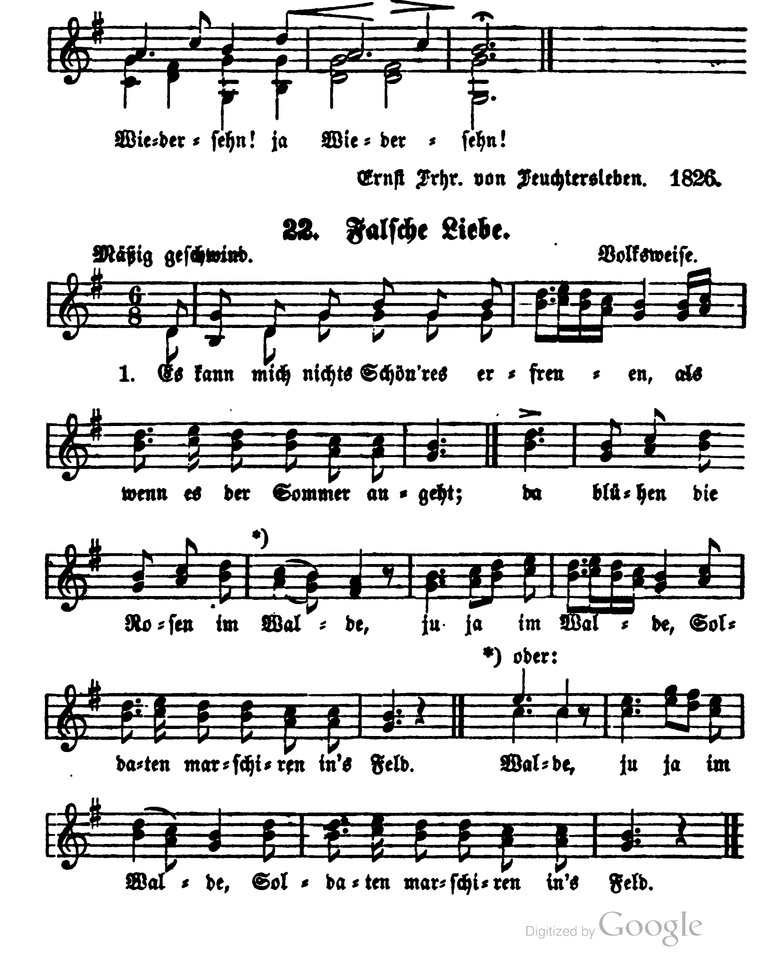








2. So dir geschenkt ein Knösplein was, so thu' es in ein Wasserglas; |: doch wisse: :| blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf, |: das wisse! :| ja wisse!

3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert, und hältst du sie recht innig werth, die Deine: es wird wohl wenig Zeit um sein, dann läßt sie dich so gar allein; dann weine! ja weine!








Chor.
Wie-der - sehn! ja Wie - der - sehn!
Ernst Frhr. von Feuchtersleben. 1826.
22. Falsche Liebe.
Mäßig geschwind.
Volksweise.
1. Es kann mich nichts Schön'res er - freu - en, als
wenn es der Sommer an - geht; da blü - hen die
Ro - sen im Wal - de, ju ja im Wal - de, Sol -
*) oder:
da-ten mar - schi - ren in's Feld. Wal - de, ju ja im
Wal - de, Sol - da - ten mar - schi - ren in's Feld.

2. „Ach, Schätzchen, was hab' ich erfahren, daß du es willst scheiden von mir? Willst ziehen wohl fremde Landstraßen, ju ja Landstraßen: wann kommest du wieder zu mir?“

3. Und als ich in fremde Land' 'naus kam, gedacht' ich gleich wieder fort. Ach, wär' ich zu Hause geblieben, ju ja geblieben und hätte gehalten mein Wort!

4. Und als ich nun wieder nach Hause kam, Feinsliebchen stand hinter der Thür: „Gott grüß' dich, du Hübsche, du Feine! ju ja du Feine! von Herzen gefallest du mir.“

5. „Was brauch' ich denn dir zu gefallen? Ich hab' ja schon längst einen Mann, dazu einen hübschen und reichen, ju ja und reichen, der mich wohl ernähren kann.“

6. Was zog er aus seiner Tasche? Ein Messer, war scharf und spitz; er stach es Feinsliebchen in's Herze, ju ja in's Herze, das rothe Blut gegen ihn spritzt.

7. Und als er es wieder heraußer zog, von Blute war es so roth: „Ach großer Gott vom Himmel, ju ja vom Himmel, wie bitter ist mir der Tod!“

8. „So geht's, wenn zwei Knaben ein Mädel lieb hab'n, da thut dir ja selten gut; wir beide wir haben's erfahren, ju ja erfahren, was falsche Liebe thut!“

Vergl. L. Erk's „Liederhort“, I, S. 27 u. f.

23. Die drei Reiter.

Eigene Volksweise. (Siehe I. Abth. Nr. 30.)
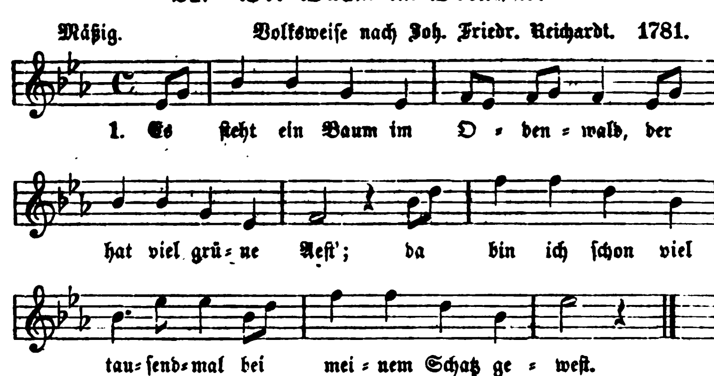
1. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, ade! Feinsliebchen, die schaute zum Fenster hinaus, ade! Und wenn es denn soll geschieden sein, so reich' mir dein goldenes Ringelein! Ade, ade, ade! ja, Scheiden und Meiden thut weh!

2. Und der uns scheidet, das ist der Tod, ade! er scheidet so manches Jungfräulein roth, ade! er scheidet so manchen Mann vom Weib, die konnten sich machen viel Zeitvertreib. Ade, ade, ade! ja, Scheiden und Meiden thut weh!

3. Er scheidet das Kindlein wohl in der Wieg'n, ade! wann werd' ich mein schwarzbraunes Mädel noch krieg'n? ade! Und ist es nicht morgen, ach, wär' es doch heut; es macht' uns allbeiden gar große Freud'. Ade, ade, ade! ja, Scheiden und Meiden thut weh!

Volkslied.

24. Der Baum im Odenwald.



2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön; ich und mein Schätzlein lauern auf, wenn wir mit'nander gehn.

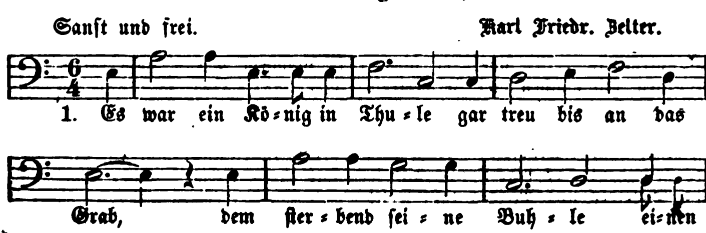
3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh' wohl auf dem höchsten Zweig; und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

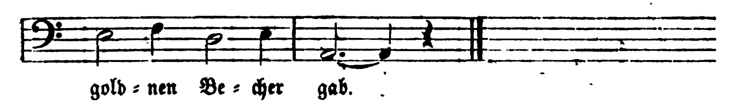
4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach Schätzel! bin ich bei dir g'west, oder ist es nur ein Traum? —

5. Und als ich wieder kam zu dir, verdorret war der Baum; ein andrer Liebster steht bei ihr: o du verwünschter Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee so kalt, so kalt; mein Herz es mir zerreißt!

25. Der König in Thule.





2. Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt' er seine Städt' im Reich, gönnt' Alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß bei'm Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Vätersaale dort auf dem Schloß am Meer.
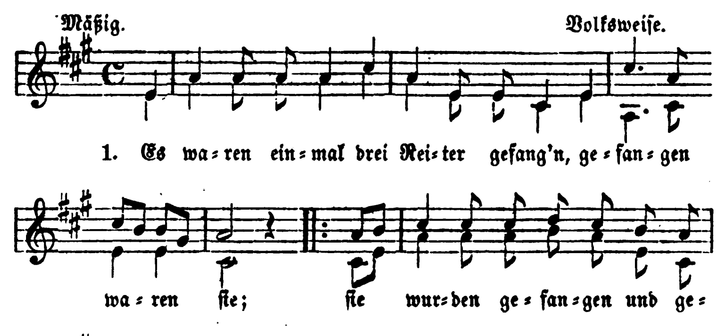
5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensgluth und warf den heil'gen Becher hinunter in die Fluth.

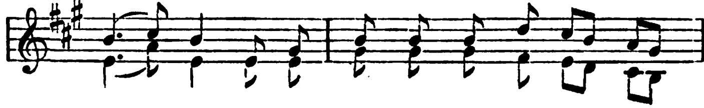
6. Er sah ihn stürzen, trinken, und sinken tief in's Meer. Die Augen thäten ihm sinken — trank nie einen Tropfen mehr.
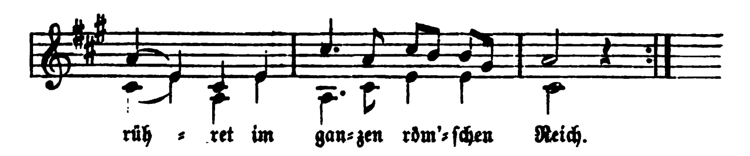
Goethe. 1774.

26. Treue.

Mäßig. Volksweise.







2. Und als sie wohl auf die Brücke kam'n, was begegnet ihnen allda? |: Ein Mägdlein, jung an Jahren, hatte nicht viel Leid erfahren: Geh' hin und bitte für uns!" :|

3. „„Und wenn ich für euch bitten thu', was hülfe mir denn das? Ihr ziehet in fremde Lande, laßt mich armes Mägdlein in Schanden, — in Schanden lasset ihr mich!""

4. Das Mägdlein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie gieng wohl fort mit Weinen, bei Straßburg wohl über die Steinen, wohl vor des Hauptmanns Haus.

5. „„Guten Tag, guten Tag, lieb'r Herr Hauptmann mein! ich hab' eine Bitte an euch: wollet meiner Bitte gedenken und mir die Gefangnen losschenken, dazu mein'n eignen Schatz!""

6. „Ach nein, ach nein, wack'res Mägdelein, das kann und darf nicht sein! Die Gefangenen die müssen sterben, Gottes Reich sollen sie ererben, dazu die Seligkeit." —

7 Das Mägdlein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie gieng wohl fort mit Weinen, bei Straßburg wohl über die Steinen, wohl vor's Gefangnenhaus.

8. „Guten Tag, du Herzgefangner mein! es kann und darf nicht sein! Ihr Gefangnen, ihr müsset sterben, Gottes Reich sollt ihr ererben, dazu die Seligkeit." —
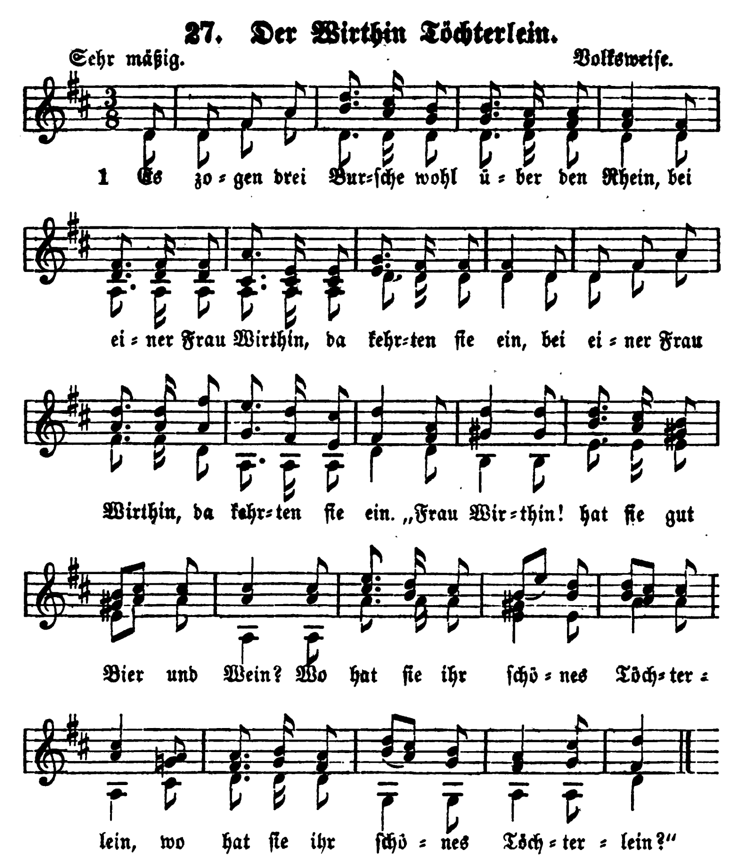
9. Was zog sie aus ihrem Schürzelein? Ein Hemd, so weiß wie Schnee. „Sieh' da, du Hübscher und du Feiner, du Herzallerliebster und du Meiner, das soll dein Sterbekleid sein!"

10. Was zog er von seinem Finger? Ein güld'nes Ringelein. „„Sieh' da, du Hübsche und du Feine, du Herzallerliebste und du Meine! das soll dein Denkmal sein!"" —

11. „Was soll ich mit dem Ringlein thun, wenn ich's nicht tragen darf?" — „„Lege du's in Kisten und Kasten, laß es ruhen, laß es risten und rasten bis an den jüngsten Tag!""

Siehe L. Erk's „Liederhort" Bd. I, Seite 30.

27. Der Wirthin Töchterlein.



2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, |: mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“ :| Und als sie traten zur Kammer hinein, |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|

3. Der erste der schlug den Schleier zurück und schaute sie an mit traurigem Blick: „Ach, lebtest du noch, du schöne Maid! ich würde dich lieben von dieser Zeit!"
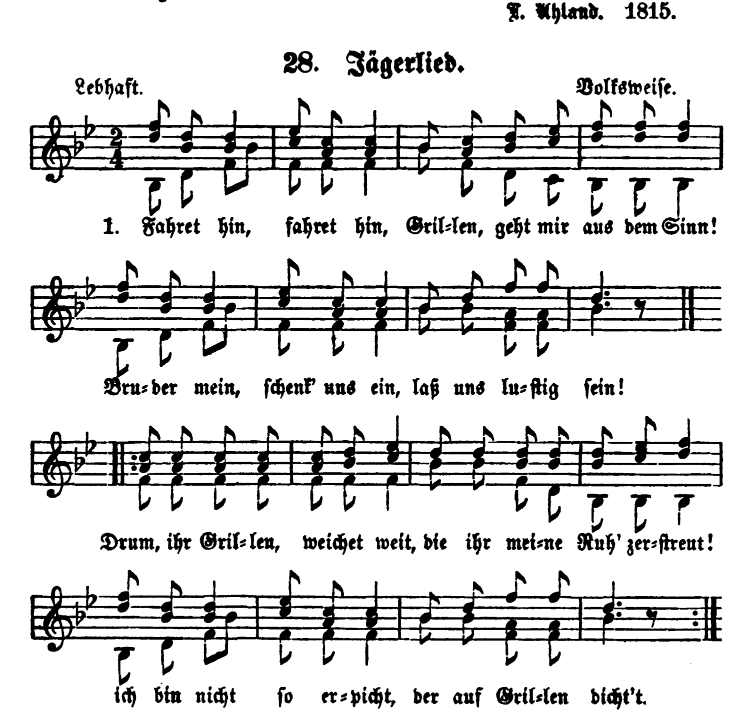
4. Der zweite deckte den Schleier zu und kehrte sich ab und weinte dazu: „Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr'! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!"

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich und küßte sie an den Mund so bleich: „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut, und werde dich lieben in Ewigkeit."

L. Uhland. 1815.

28. Jägerlied.

Lebhaft. Volksweise.



2. Grillisiren, Phantasiren muß aus meinem Kopf marschiren, wo man blas't, Trarah blas't in dem Waldpalast. |: Und ich sag's und bleib' dabei, lustig ist die Jägerei, so im Wald sich aufhalt, bis das Herz erkalt't. :|
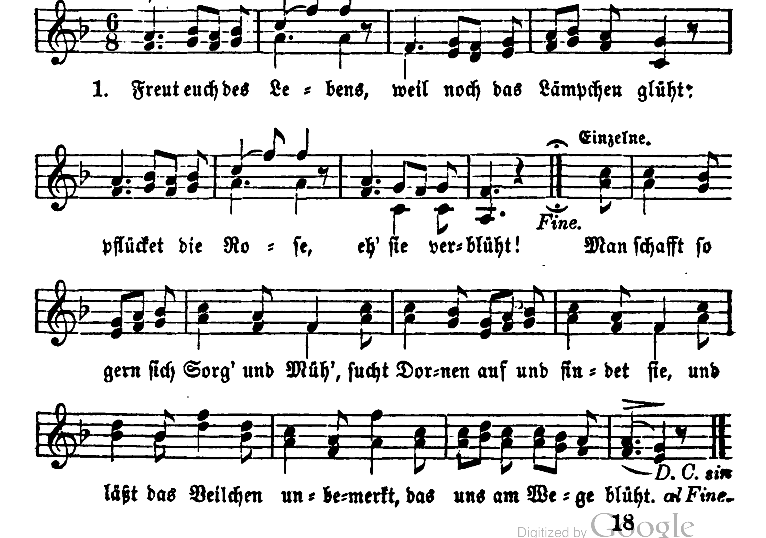
3. Hasen, Füchse, Dachse, Lüchse schieß' ich oft mit meiner Büchse; das vertreibt manches Leid, manche Traurigkeit. Löwen, Bären, Pantherthier, wilde Schwein' und Tigerthier sind nicht frei vor dem Blei d'r edlen Jägerei.

4. Heh, juchhe! Hirsch und Reh' dorten ich von ferne seh'; eins davon, weiß ich schon, wird mir bald zum Lohn. Drum, ihr Götter, gebet zu, daß ich ja nicht fehlen thu'! Puff und Knall! daß es schall', daß das Hirschlein fall'!

Nach Büsching u. v. d. Hagen's Volksl., Berlin 1807. u. mündl. (Siehe L. Erk's „Liederhort", I, S. 367.)

29.

Nicht zu geschwind. Hans Georg Nägeli. 1793.



2. Wenn schon die Schöpfung sich verhüllt, und laut der Donner ob uns brüllt, so lacht am Abend nach dem Sturm die Sonne, ach, so schön! Freut euch des Lebens u. s. w.

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht, Genügsamkeit im Gärtchen zieht, dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf, das gold'ne Früchte trägt. Freut euch des Lebens u. s. w.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt und gern dem ärmern Bruder giebt, bei dem baut sich Zufriedenheit so gern ihr Hüttchen an. Freut euch des Lebens u. s. w.
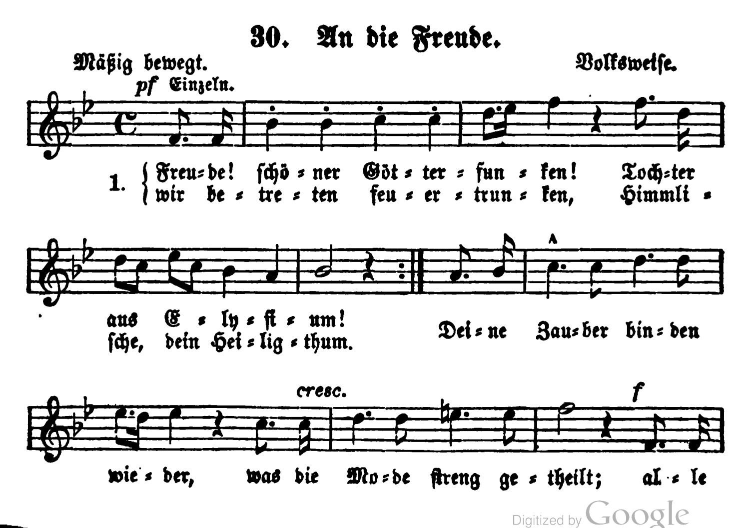
5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt, und Mißgeschick uns plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand. Freut euch des Lebens u. s. w.
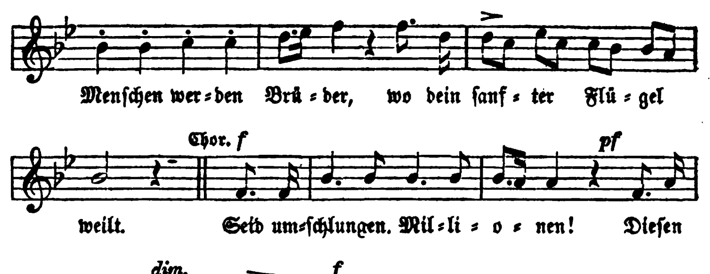
6. Sie trocknet ihm die Thränen ab und streut ihm Blumen bis in's Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht. Freut euch des Lebens u. s. w.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band: schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand! So wallt man froh, so wallt man leicht in's bess're Vaterland! Freut euch des Lebens u. s. w.
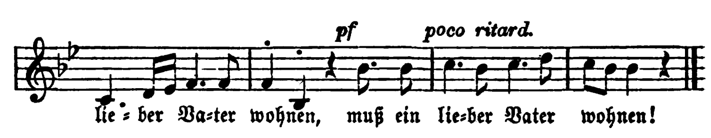
Martin Usteri. 1793.

30. An die Freude.









2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein; wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein! Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund! — und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund! (Alle.) Was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie! zu den Sternen leitet sie, |: wo der Unbekannte thronet. :|

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott. (Alle.) Ihr stürzt nieder, Millionen! Ahnest du den Schöpfer, Welt? Such' ihn über'm Sternenzelt! Ueber Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament; Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. (Alle.) Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächt'gen Plan, laufet, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen wehn, durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn. (Alle.) Duldet muthig, Millionen! duldet für die beſſ're Welt! Droben, über'm Sternenzelt, wird ein großer Gott belohnen!

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Armuth soll sich melden, mit den Frohen sich erfreun! Groll und Rache sei vergessen; unserm Todfeind sei verzieh'n; keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn! (Alle.) Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, über'm Sternenzelt richtet Gott — wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth. — Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist; laßt den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem guten Geist! (Alle.) Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist, — dieses Glas dem guten Geist über'm Sternenzelt dort oben!
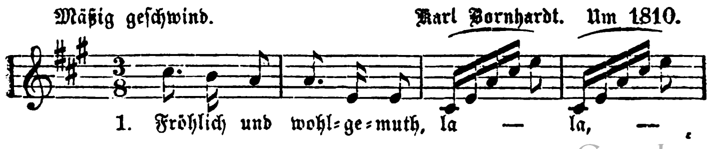
8. Festen Muth in schweren Leiden, Hülfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit geschwor'nen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerstolz vor Königsthronen, — Brüder, gält' es Gut und Blut! — dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! (Alle.) Schließt den heil'gen Cirkel dichter! schwört bei diesem goldnen Wein, dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternenrichter!
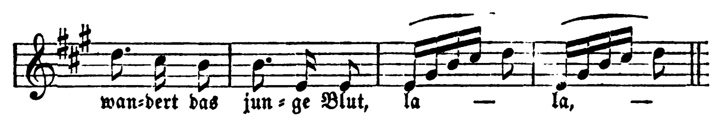
9. Rettung von Tyrannenketten, Großmuth auch dem Bösewicht, Hoffnung auf den Sterbebetten, Gnade auf dem Hochgericht! Auch die Todten sollen leben! Brüder, trinkt und stimmet ein: allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr sein! (Alle.) Eine heitre Abschiedsstunde! Süßen Schlaf im Leichentuch! Brüder, einen sanften Spruch aus des Todtenrichters Munde!
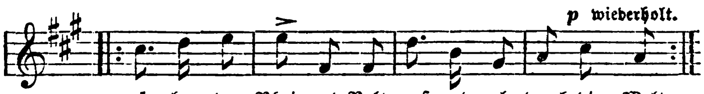
Fr. Schiller. 1785.

31. Zitherbubens Morgenlied.

Mäßig geschwind. Karl Bornhardt. Um 1810.







2. Husch, husch mit leichtem Sinn, la la, über die Fläche hin! la la |: Schaffe sich Unverstand Sorgen um goldnen Tand! :|

3. Griesgram sieht Alles grau, Freude malt grün und blau; rings wo der Himmel thaut, Frohsinn sein Nestchen baut.

4. Ueberall Sonnenschein, Quellen und Blümelein, Lauben und Baumesdach, Vogelsang, Rieselbach.

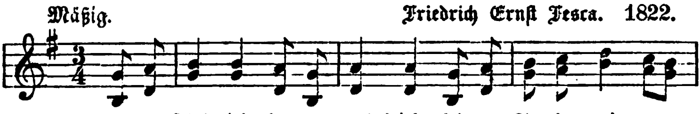
5. Ueberall Meer und Land, frische Luft, Freundeshand; ehrlich und leichtes Blut, Mägdlein, ich bin dir gut!
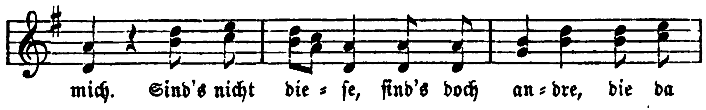
6. Leben, bist doch so schön! morgens auf goldnen Höh'n! — Schattenspiel an der Wand! Schaut doch den bunten Tand!
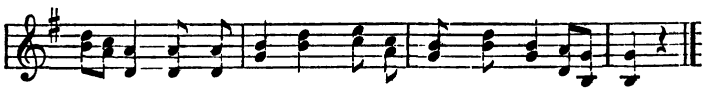
Schmidt von Lübeck. 1802.

32. Soldaten-Abschied.

Mäßig. Friedrich Ernst Fesca. 1822.







2. Auf dem Bachstrom hängen Weiden, in den Thälern liegt der Schnee. Trautes Kind, daß ich muß scheiden, muß nun unsre Heimath meiden, tief im Herzen thut mir's weh!

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin. Wo ich fall', scharrt man mich nieder ohne Klang und ohne Lieder; Niemand fraget, wer ich bin.

4. Du allein wirst um mich weinen, siehst du meinen Todtenschein. Trautes Kind, sollt' er erscheinen, — thu' im Stillen um mich weinen, und gedenk' auch immer mein!

5. Hörst? die Trommel ruft, zu scheiden: drück' ich dir die weiße Hand! Still' die Thränen! laß mich scheiden! muß nun für die Ehre streiten, streiten für das Vaterland.
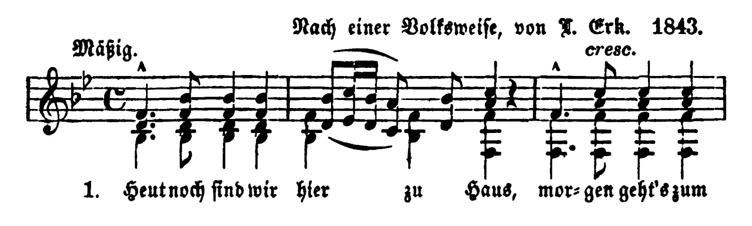
6. Sollt' ich unter freiem Himmel schlafen in der Feldschlacht ein: soll aus meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe glühen Blümchen süß: Vergiß-nicht-mein!
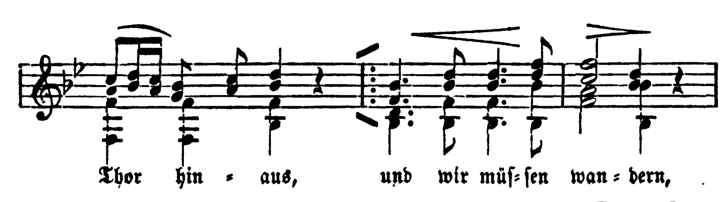
(Maler) Friedrich Müller. 1776.
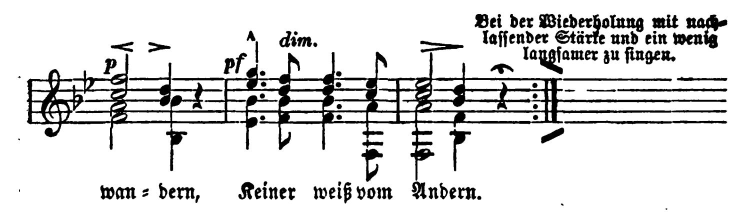
33. Niemals wieder!

Nach einer Volksweise, von L. Erk. 1843.

Mäßig.
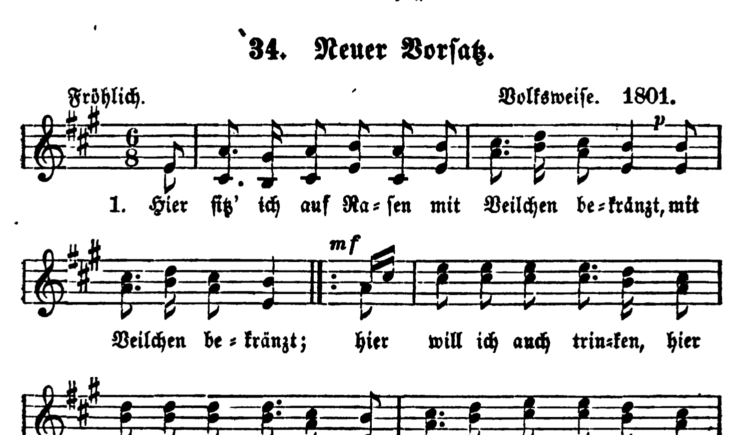




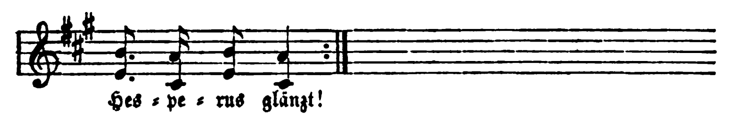


2. Lange wandern wir umher durch die Lande kreuz und quer, wandern auf und |: nieder, :| Keiner sieht sich wieder.
3. Und so wandr' ich immerzu, fände gerne Rast und Ruh', muß doch weiter gehen, Kält' und Hitz' ausstehen.
4. Manches Mägdlein lacht mich an, manches spricht: Bleib', lieber Mann! Ach, ich bliebe gerne, muß doch in die Ferne.
5. Und das Ferne wird mir nah: endlich ist die Heimath da! Aber euch, ihr Brüder, seh' ich niemals wieder.

Str. 1. Volkslied.
Str. 2—5. von Hoffmann v. Fallersleben. 1848.

34. Neuer Vorsatz.
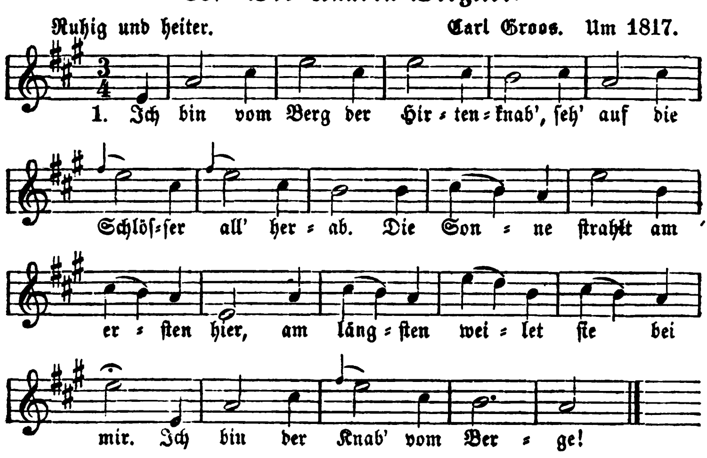




2. Zum Schenktisch erwähl' ich |: das duftende Grün, :|: und Amor zum Schenken; :|: ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn! :|
3. Das menschliche Leben eilt schneller dahin, als Räder am Wagen; wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin?
4. Wir Alle, vom Weibe geboren, sind Staub, der früher, der später; wir werden einst Alle des Sensemanns Raub.
5. Ich labe mich lieber am Wein und am Kuß, bevor ich hinunter in's traurige Reich der Philisterwelt muß.
6. Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht: Bekränzt mich mit Rosen, und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht!

Ursprünglich von Klamer Schmidt, 1781; schon fünfzehn Jahre später im Munde des Volks zu unserer Lesart umgestaltet.

35. Des Knaben Berglied.

Ruhig und heiter. Carl Groos. Um 1817.



2. Hier ist des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn frisch vom Stein heraus; er braust vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg der ist mein Eigenthum, da ziehn die Stürme rings herum; und heulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!
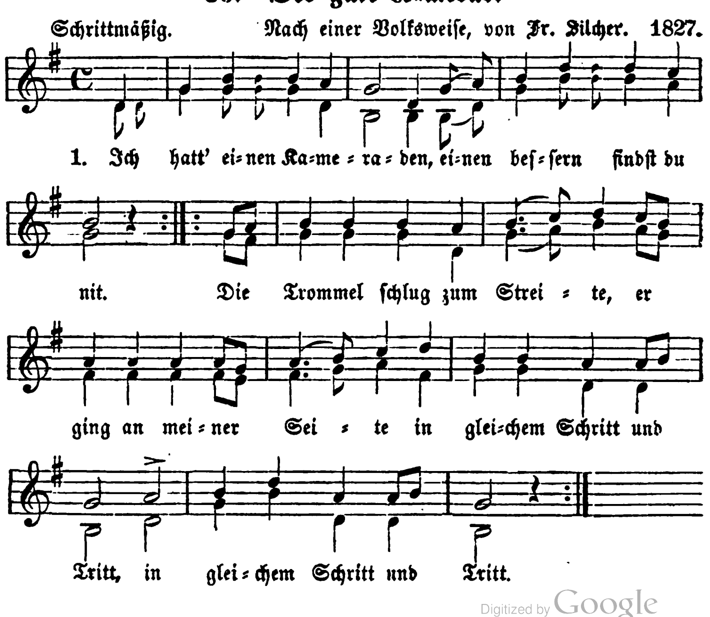
4. Sind Blitz und Donner unter mir, so steh' ich hoch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: Laßt meines Vaters Haus in Ruh'! Ich bin der Knab' vom Berge!

5. Und wann die Sturmglock' einst erschallt, manch Feuer auf den Bergen wallt, dann steig' ich nieder, tret' in's Glied und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

L. Uhland. 1807.

36. Der gute Kamerad.

Schrittmäßig. Nach einer Volksweise, von Fr. Silcher. 1827.
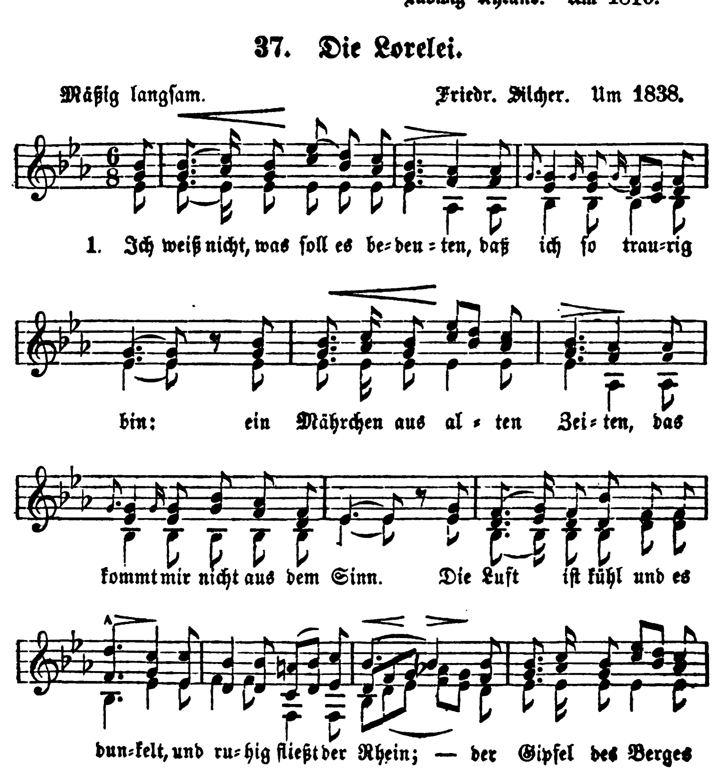


2. |: Eine Kugel kam geflogen: gilt's mir oder gilt es dir? :|: Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen, |: als wär's ein Stück von mir. :|
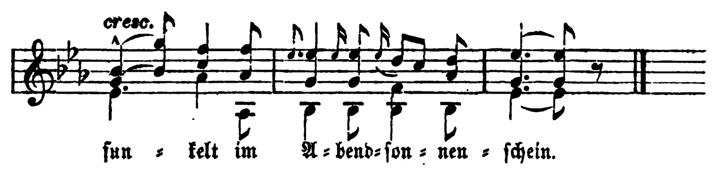
3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. „Kann dir die Hand nicht geben: bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad!"

Ludwig Uhland. Um 1810.

37. Die Lorelei.

Mäßig langsam. Friedr. Silcher. Um 1838.





2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldnes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan.

H. Heine. 1823.

38. Drei Röselein.

Mäßig langsam. Schwäbische Volksweise.

1. Jetz gang i an's Brün-ne-le, trink' a-ber net, jetz

ten.

gang i an's Brün-ne-le, trink' a-ber net, do

ten.

such i mein herz-tau-si-ge Schatz, find'n a-ber net, do

such i mein herz-tau-si-ge Schatz, find' n a-ber net.

2. |: Do laß i mein Aeugele um und um gehn, :|: do steh-n-i mein herztausige Schatz, bei 'me-n-Andre stehn. :|

3. Und bei 'me-n-Andre stehe sehn, ach, das thut weh! Jetz b'hüt di Gott, herztausiger Schatz, di bsieh-n-i nimme meh!

4. Jetz kauf i mer Dinte-n-und Fed'r und Papier, und schreib meim herztausige Schatz einen Abschiedsbrief.

5. Jetz leg i mi nieder auf's Heu und auf's Moos; do falle drei Röscle mir in den Schooß.

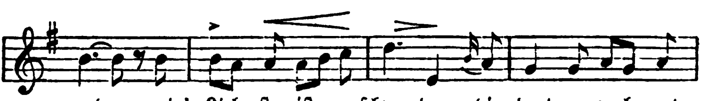
6. Und diese drei Röscle send roseroth: Jetz weiß i net, lebt mein Schatz, oder ist er todt.
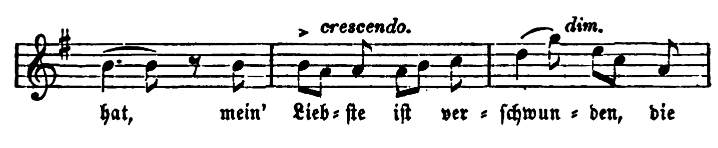
(Siehe L. Erk's „Liederhort", Bd. I, S. 204.)
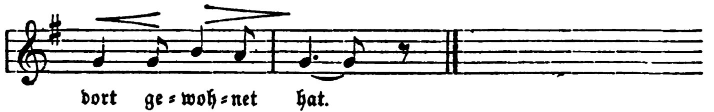
39. Das zerbrochene Ringlein.

Mäßig langsam. Volksweise nach Friedrich Glück.









2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; |: sie hat die Treu' gebrochen, das Ringlein sprang entzwei. :|

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus.

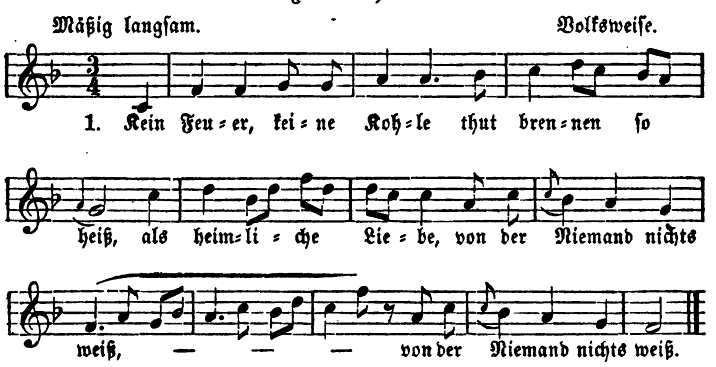
4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mühlrad gehen, ich weiß nicht, was ich will — ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still.

Joseph v. Eichendorff. 1812.

40. Heimliche Liebe.

Mäßig langsam. Volksweise.



2. Keine Rose, keine Nelke thut blühen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen |: bei einander thun stehn. :|

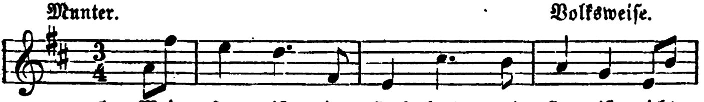
3. Setze du mir einen Spiegel in's Herze hinein, damit du kannst sehen, wie so treu ich es mein'.
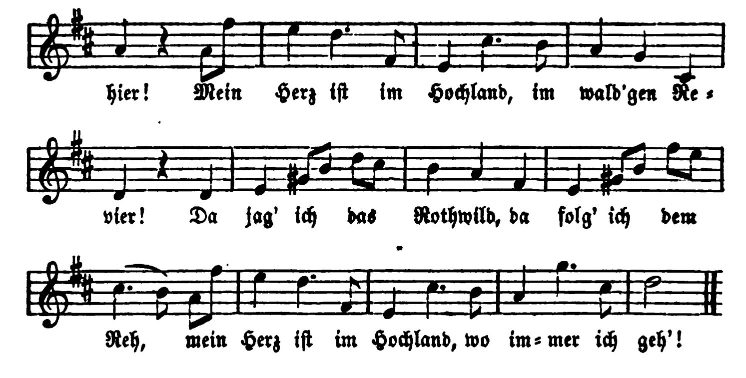
Vergl. L. Erk's „Deutschen Liederhort", Bd. I, S. 258.

41.

Auch nach der Mel.: Der Mai ist gekommen rc. (III. Abth.)

Munter. Volksweise.





2. Mein Norden, mein Hochland, leb' wohl, ich muß zieh'n! Du Wiege von Allem, was stark und was kühn! Doch wo ich auch wandre und wo ich auch bin, nach den Hügeln des Hochlands steht allzeit mein Sinn!

3. Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Thäler, du schäumender See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost, ihr Ströme, die zornig durch Felder ihr tost!

4. Mein Herz ist im Hochland, 2c. (wie Str. 1.)

Nach dem Englischen des Rob. Burns. von Ferd. Freiligrath. 1843.

42. Schützenlied.

Melodie: Blaue Nebel steigen 2c. (I. Abth.)
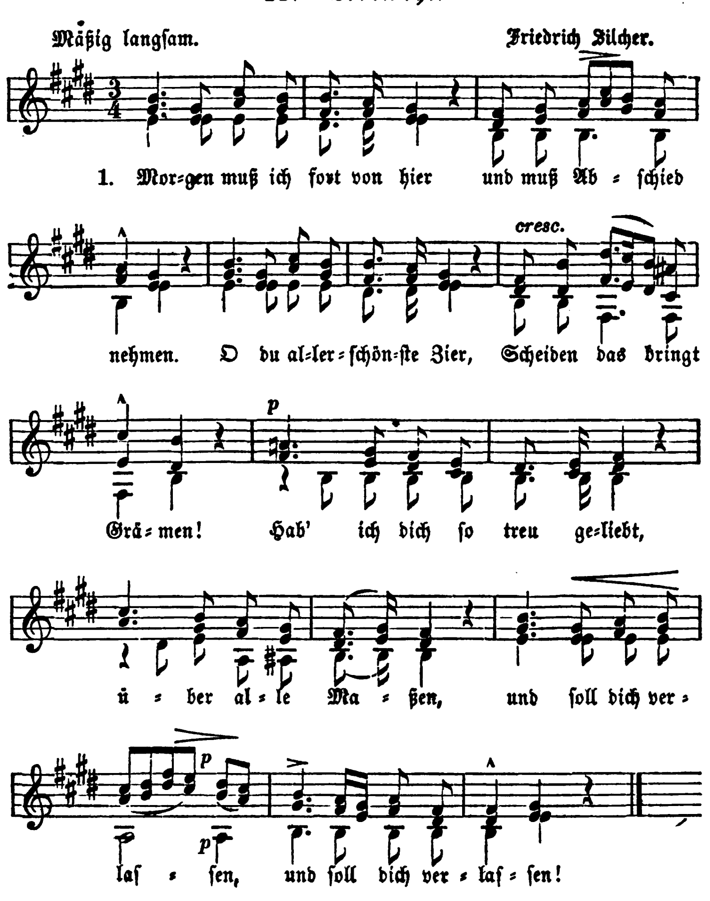
1. Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Thal kommt der Schütz gezogen früh im Morgenstrahl. La la la 2c.

2. Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih', so im Reich der Klüfte herrscht der Schütze frei. La la la 2c.

3. Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht; das ist seine Beute, was da fleucht und kreucht. La la la 2c.

Fr. von Schiller. 1803.
(Aus „Wilhelm Tell".)

43. Lebewohl.


Mäßig langsam.
Friedrich Silcher.
1. Mor=gen muß ich fort von hier und muß Ab = schied
nehmen. O du al=ler=schön=ste Zier, Scheiden das bringt
cresc.
Grä = men! Hab' ich dich so treu ge=liebt,
p
ü = ber al = le Ma = ßen, und soll dich ver =
laſ = ſen, und ſoll dich ver = laſ = ſen!
p
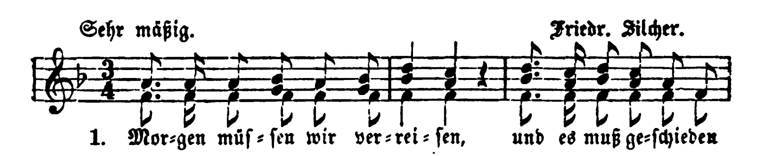
2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen — Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz |: in die Fremde ziehet! :|
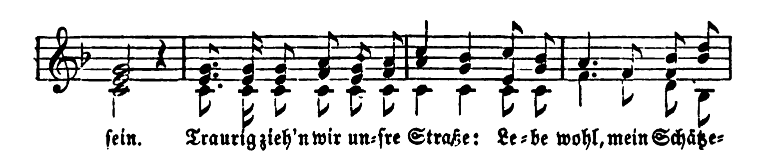
3. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände: denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sende. Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke.
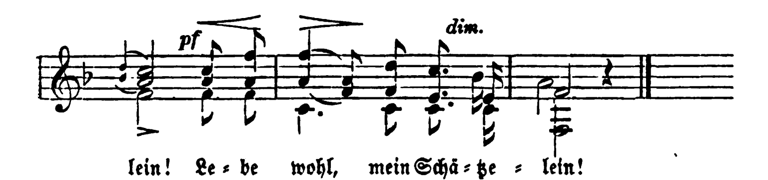
Volkslied nach „Des Knaben Wunderhorn".

44. Abschied.

Sehr mäßig. Friedr. Silcher.







2. Kommen wir zu jenem Berge, schauen wir zurück in's Thal, schaun uns um nach allen Seiten, |: sehn die Stadt zum letzten Mal. :|

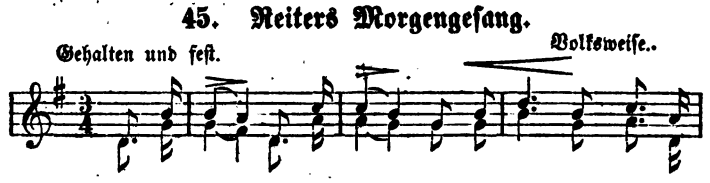
3. Wenn der Winter ist vorüber, und der Frühling zieht in's Feld, will ich werden wie ein Vöglein, fliegen durch die ganze Welt.

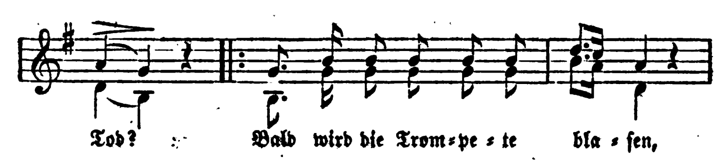
4. Dahin fliegen will ich wieder, wo's mir lieb und heimisch war. Schätzlein! muß ich jetzt auch wandern, kehr' ich heim doch über's Jahr.
5. Ueber's Jahr zur Zeit der Pfingsten pflanz' ich Maien dir an's Haus, bringe dir aus weiter Ferne einen frischen Blumenstrauß.
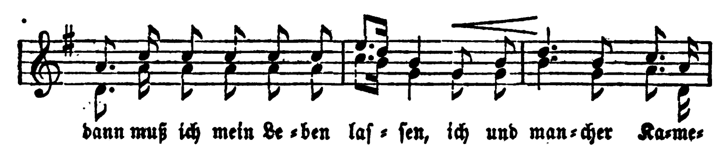
H. Hoffmann v. Fallersleben. 1826.

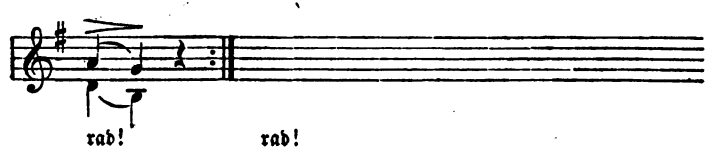
45. Reiters Morgengesang.

Gehalten und fest. Volksweise..









2. |: Kaum gedacht, :| war der Lust ein End' gemacht! |: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab! :|

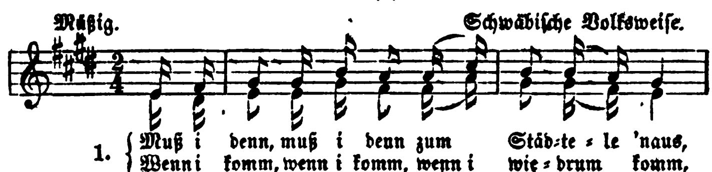
3. Ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! Prahlst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen: ach, die Rosen welken all'!

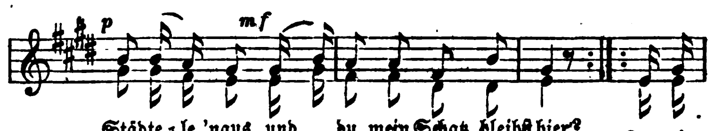
4. Darum still füg' ich mich, wie Gott es will. Nun, so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann.
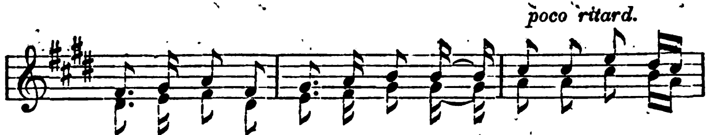
Wilhelm Hauff. 1824.
(Nach einem Volksliede.)
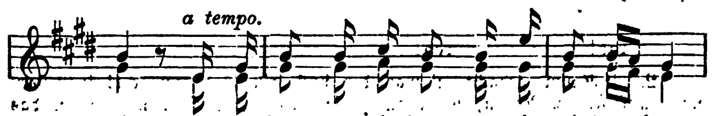
46. Abschied.
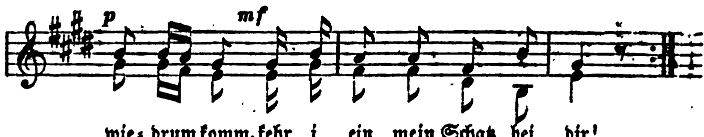
Mäßig. Schwäbische Volksweise.











wie= drum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i |: wandere muß, :| wie wenn d' Lieb jetzt wär' vorbei; sind au draus, sind au draus der |: Mädele viel, :| lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i e-n- Andre seh, no sei mein Lieb vorbei; sind au draus ꝛc.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wemmer Träubele schneidt, stell i hier mi wiedrum ein; bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein. Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein; bin i dann ꝛc.
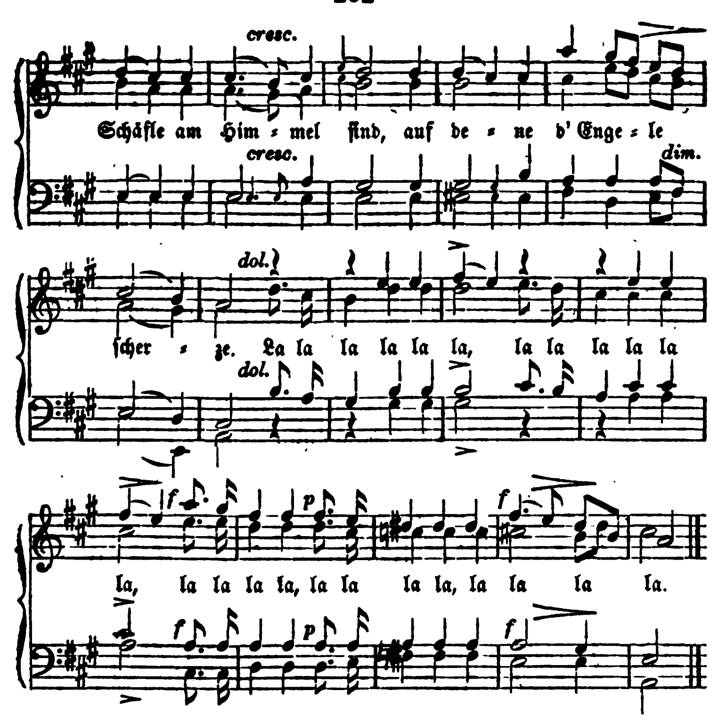
Volkslied aus dem Remsthal. (Str. 2 und 3 von Wagner, einem Schwaben.)

47. Werbung.

Mäßig bewegt. — Friedr. Silcher.

1. O Maid=le, du bist mei Mor = ge = stern, so scheinst du mir freundlich zum Her = ze, bist lieb, wie's die

p — dim. — p



2. O Maidle, du bist mei Frühlingssonn', dei Blick, der gleicht ihre Strahle; bei dir ist mer wohl, do fühl' i 'a Lust, die könnt' mer kei König bezahle. La la la 2c.
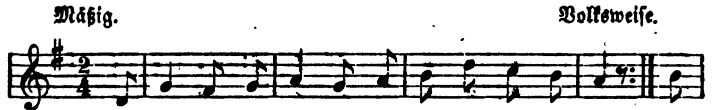
3. O du mei Gedanke bei Tag und bei Nacht, du Blum' von alle Juwele, was hot dir jetzt des a Vergnüge gemacht, mei Ruh' und mein Friede zu stehle? La la la 2c.
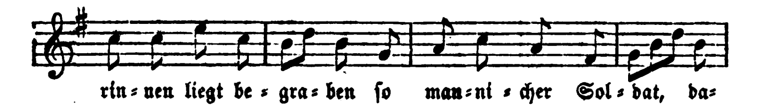
4. O gib mer se wieder, i bitt' di schön, du host se im Händle versorge, o gib mer des Händle, i geb' dir en Ring und will de bei Lebtag versorge. La la la 2c.

Volkslied.

48. Die Fremdenlegion.

Mäßig. Volksweise.
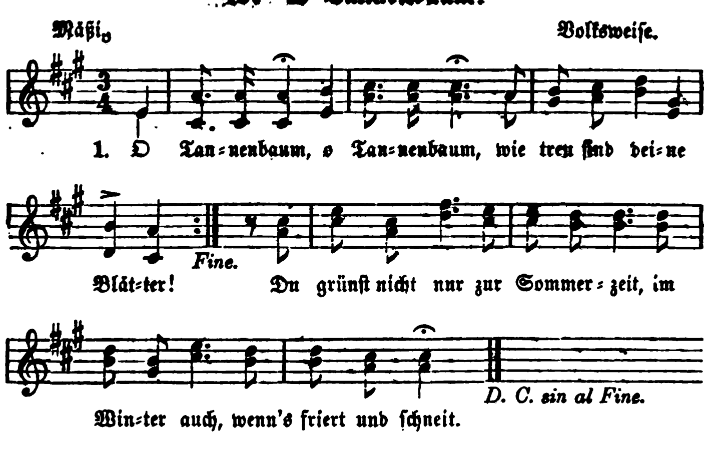




rin=nen liegt be=gra=ben so man=ni=cher Sol=dat.

2. |: So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, :|: der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat. :|
3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.
4. Der Vater, die Mutter, die ging'n vor's Hauptmanns Haus: Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir mein' Sohn heraus!
5. Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld.
6. Im weiten, im breiten, wohl draußen vor dem Feind, wenn gleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint.
7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget also sehr: Ade, mein allerliebst Schätzchen! wir sehn uns nimmermehr!

Siehe L. Erk's „Liederhort", B. I, S. 35

49. O Tannenbaum!

Mäßig. Volksweise.



2. |: O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüthe! :| Du schwurst mir Treu' in meinem Glück; nun arm ich bin, gehst du zurück. O Mägdelein &c.

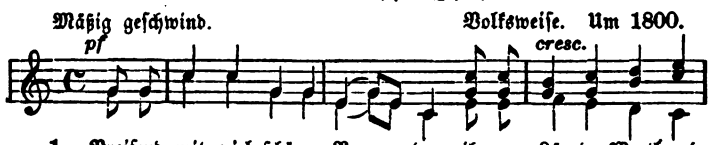
3. Die Nachtigall, die Nachtigall nahmst du dir zum Exempel! Sie bleibt, so lang der Sommer lacht, im Herbst sie sich von dannen macht. Die Nachtigall &c.
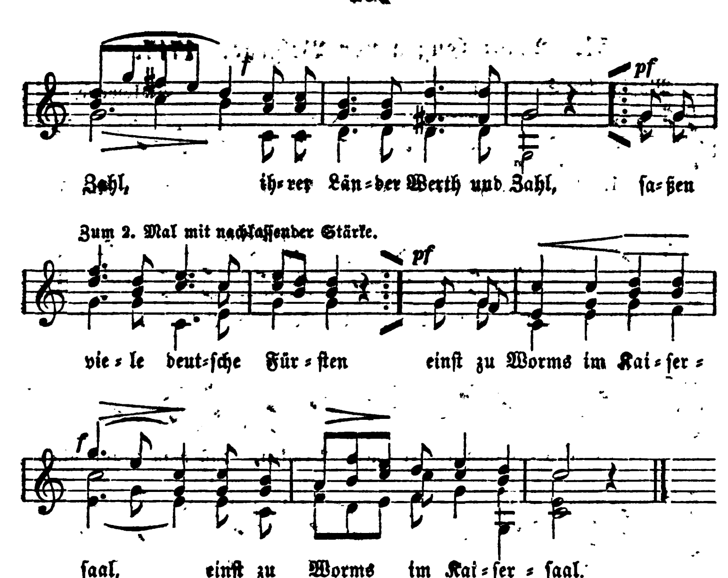
4. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel! Er strömt allein, wenn Regen fließt, bei Dürr' er bald den Quell verschließt. Der Bach im Thal &c.

Volkslied.

50. Der reichste Fürst.

Mäßig geschwind. Volksweise. Um 1800.





2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, |: ist mein Land und seine Macht, :|: Silber hegen seine Berge :|: wohl in manchem tiefen Schacht. :|

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Kurfürst von dem Rhein, goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edlen Wein!

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Baiern, sprach schaffen, daß mein Land den euren wohl nicht steht an Schätzen nach.

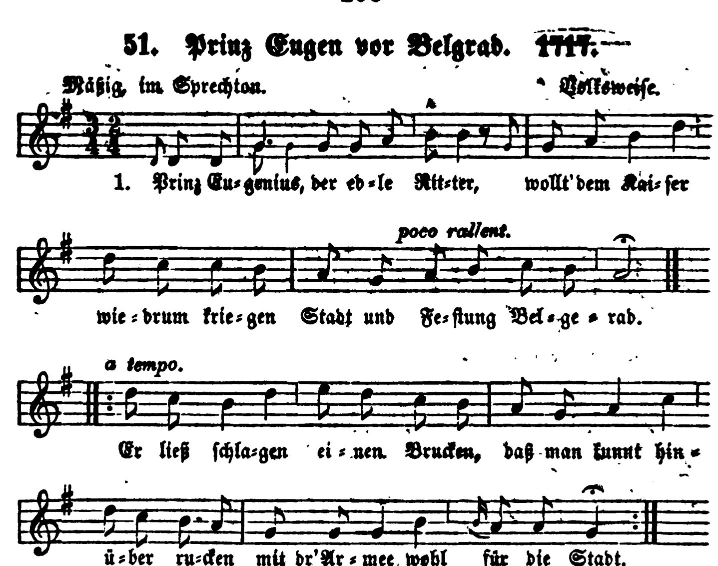
5. Eberhard, der mit dem Barte, Würtembergs geliebter Herr, sprach: Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer;

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: — daß in Wäldern, noch so groß, ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schooß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Baiern, der vom Rhein: Graf im Bart! Ihr seid der reichste, euer Land trägt Edelstein!

Justinus Kerner. 1818.

51. Prinz Eugen vor Belgrad. 1717.



2. Als der Bruck'n nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei passir'n den Donaufluß: |: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :|

3. Am einundzwanzigsten August so eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinz'n und zeigt's ihm an, daß die Türken futragiren, so viel als man kunnt' verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall. Er thät sie recht instrugiren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht: da sollt' All's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, Jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt' man aus der Schanz. Die Musketier wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz!

7. Ihr Constabler wohl auf der Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen mit Karthaunen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen — auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen alle davon!
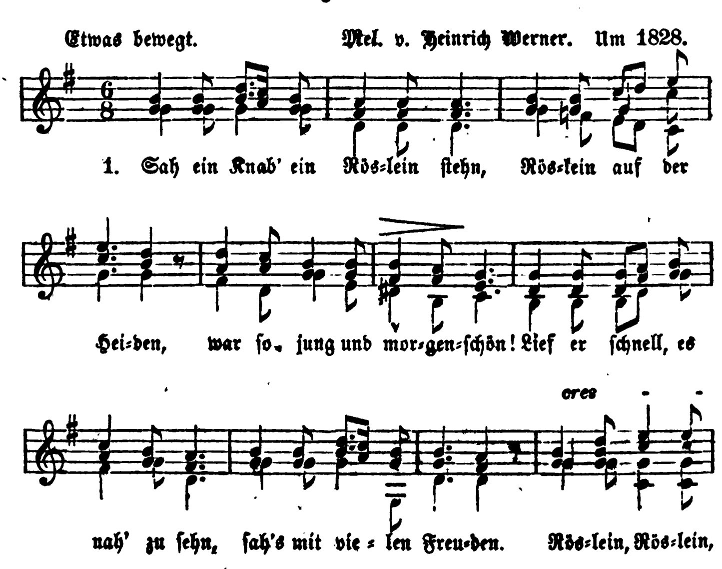
8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: „Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!“

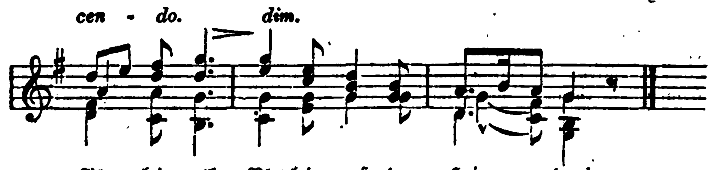
9. Prinz Ludewig der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bring'n nach Peterwardein.

Der Sage nach von einem brandenburgischen Krieger gedichtet, der unter dem Fürsten von Dessau im Heere Eugens dienend, bei Hochstädt und Turin mitfocht.

(Siehe L. Erk's „Liederhort“, Bd. I, S. 384 u. f.)

52. Heidenröslein.





Rös - lein roth, Rös-lein auf der Hei - den!

2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Heiden! Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden! Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden!

3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Heiden; Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden!

J. Wolfgang v. Goethe. 1773.
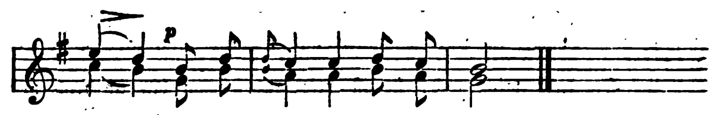
53.

Einfach und innig. Volksweise.

1. { So viel Stern' am Him-mel ste - hen, an dem güld'-nen, blau - en Zelt;
   so viel Schäf-lein als da ge - hen in dem grü - nen, grü - nen Feld; }

so viel Vög - lein als da flie - gen, als da hin und wie - der flie - gen: so viel mal sei du ge -

cresc.



grüßt, so viel mal sei du ge = grüßt!

2. Soll ich dich denn nimmer sehen, nun ich ewig ferne muß? Ach, das kann ich nicht verstehen, o du bittrer Scheidensschluß! Wär' ich lieber schon gestorben, eh' ich mir ein Schatz erworben, |: wär' ich jetzo nicht betrübt! :|
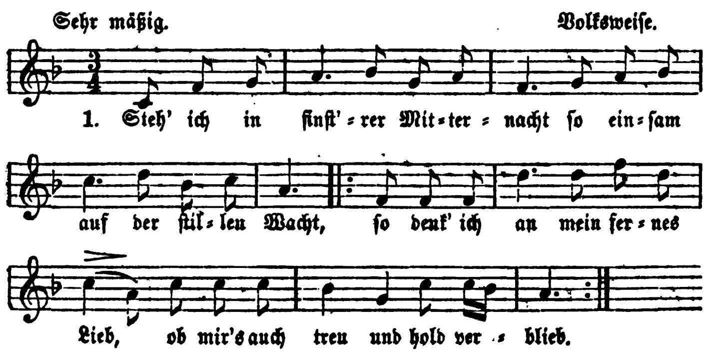
3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübsal und Beschwerden ich dich wieder sehen soll. Was für Wellen, was für Flammen schlagen über mir zusammen! Ach, wie groß ist meine Noth!

4. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: o mein Schatz, wann kommst zu mir? Alle Abend will ich sprechen, wenn mir meine Aeuglein brechen: O mein Schatz, gedenk' an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein; wenn ich sollte unterdessen auf dem Todbett schlafen ein: auf dem Kirchhof will ich liegen, wie das Kindlein in der Wiegen, das die Lieb' thut wiegen ein.

Zuerst im „Wunderhorn", Bd. 2. Heidelberg, 1808.
(Siehe L. Erk's „Liederhort", Bd. I, S. 203.)

54. Soldatenliebe.



2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, |: mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich an's Herz gedrückt! :|

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemuth; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's treue Lieb gedacht.

4. Jetzt, bei der Lampe mildem Schein, gehst du wohl in dein Kämmerlein und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'.

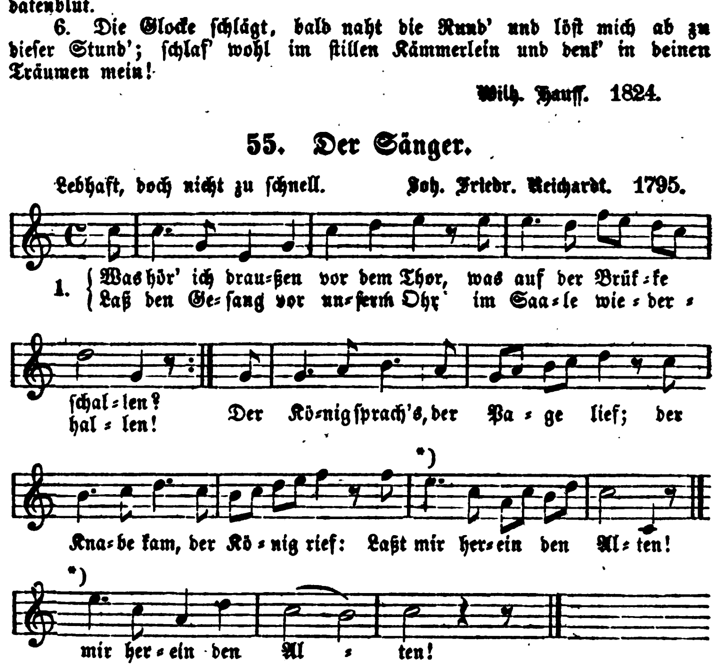
5. Doch, wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst — sei ruhig, bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'; schlaf' wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Träumen mein!

Wilh. Hauff. 1824.

55. Der Sänger.

Lebhaft, doch nicht zu schnell. Joh. Friedr. Reichardt. 1795.



2. „Gegrüßet seid mir, edle Herrn, gegrüßt ihr, schöne Damen! Welch reicher Himmel! Stern bei Stern! Wer kennet ihre Namen? Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit, sich staunend zu ergötzen!"

3. Der Sänger drückt' die Augen ein und schlug in vollen Tönen; die Ritter schauten muthig drein, und in den Schooß die Schönen. Der König, dem das Lied gefiel, ließ ihm, zum Lohne für sein Spiel, eine goldne Kette reichen.

4. „Die goldne Kette gieb mir nicht, die Kette gieb den Rittern, vor deren kühnem Angesicht der Feinde Lanzen splittern; gieb sie dem Kanzler, den du hast, und laß ihn noch die goldne Last zu andern Lasten tragen!"

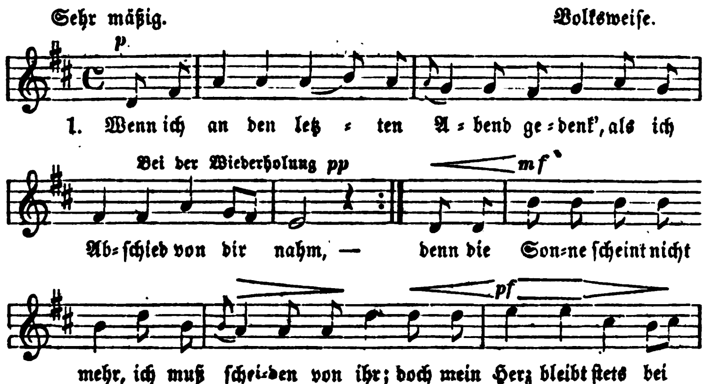
5. „Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, bitt' ich Eins: laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen!"

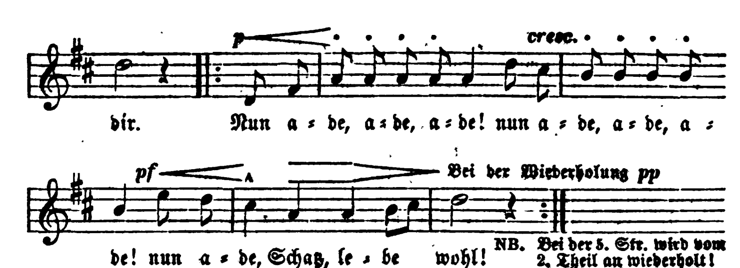
6. Er setzt' ihn an, er trank ihn aus: „O Trank voll süßer Labe! O! dreimal hochbeglücktes Haus, wo das ist kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, so denkt an mich, und danket Gott so warm, als ich für diesen Trunk euch danke!"

Joh. Wolfgang von Goethe. 1782.

56. Der letzte Abend.

Sehr mäßig. Volksweise.





2. |: Meine Mutter hat gesagt, ich sollt' 'ne Reiche nehm'n, die da hat viel Silber und Gold: :| ei viel lieber will ich mich in die Armuth be= geb'n, als ich dich verlassen sollt'. |: Nun ade, ade, ade! :|: nun ade, Schatz, lebe wohl! :|

3. Großer Reichthum bringt mir keine Ehr', große Armuth keine Schand': ei so wollt' ich, daß ich tausend Thaler reicher wär' und hätt' mein Schätzchen an der Hand! Nun ade, ꝛc.

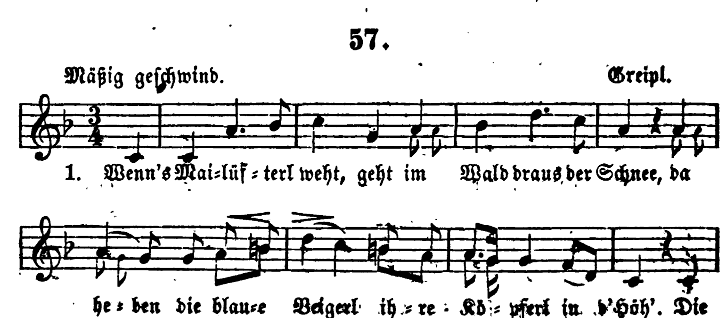
4. Ich gedenke noch einmal recht reich zu werd'n, aber nicht an Geld und Gut: wollte Gott mir nur schenken das ewige Leb'n, ei so bin ich reich genug! Nun ade, ꝛc.
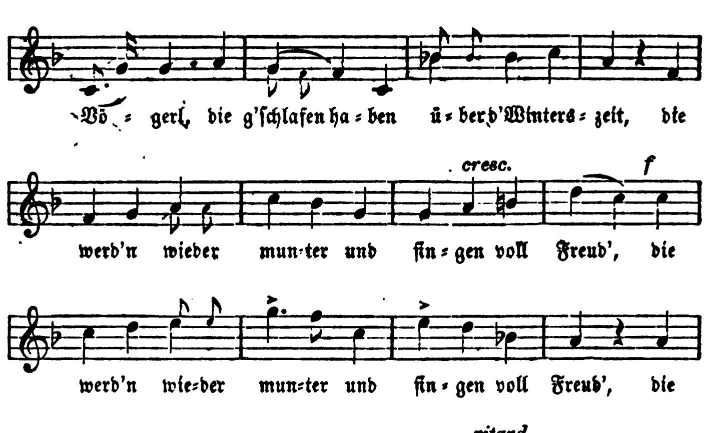
5. Das ewige Leben, viel Glück und Seg'n wünsch' ich dir viel tausend Mal. Und du bist mein Schatz, und du bleibst mein Schatz bis in das kühle Grab! Nun ade, ꝛc.
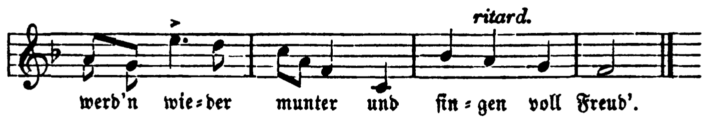
(Vergl. L. Erk's „Liederhort", Bd. I, S. 250.)

57.

Mäßig geschwind. Greipl.
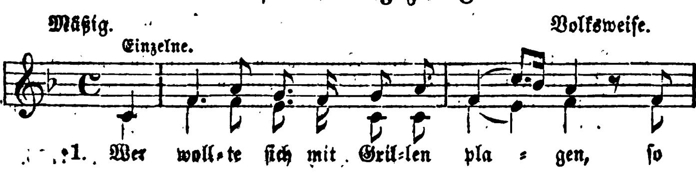






2. Und blühen die Rosen, wird's Herz nimmer trüb', den d'Rosenzeit ist ja die Zeit für die Lieb'. Die Rosen thun blühen so frisch alle Jahr', |: doch die Lieb' blüht nur einmal, und nachher ist's gar. :|
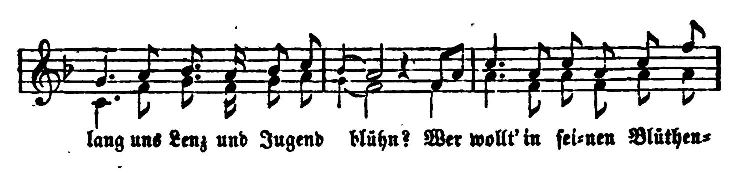
3. Jed's Jahr kommt der Frühling, ist der Winter vorbei; doch der Mensch nur allein hat ein'n einzigen Mai. Die Schwalben ziehn fort, doch sie zieh'n wieder her; nur der Mensch, wenn er fortgeht, der kehrt nimmermehr!
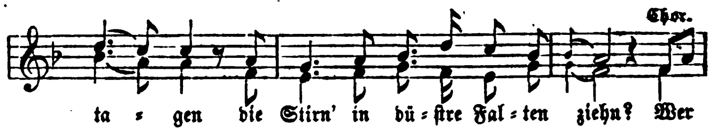
(Siehe A. Methfessel's „Lieder- u. Commersbuch".)
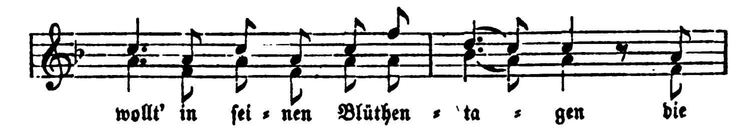
58. Aufmunterung zur Freude.

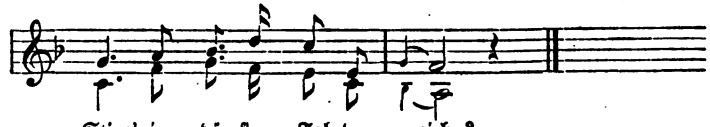
Mäßig. Volksweise.











2 Die Freude winkt auf allen Wegen, die durch dies Pilgerleben gehn; |: sie bringt uns selbst den Kranz entgegen, wenn wir am Scheidewege stehn. :|

3. Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle, noch ist die Laube kühl und grün; noch scheint der liebe Mond so helle, wie er durch Adam's Bäume schien.
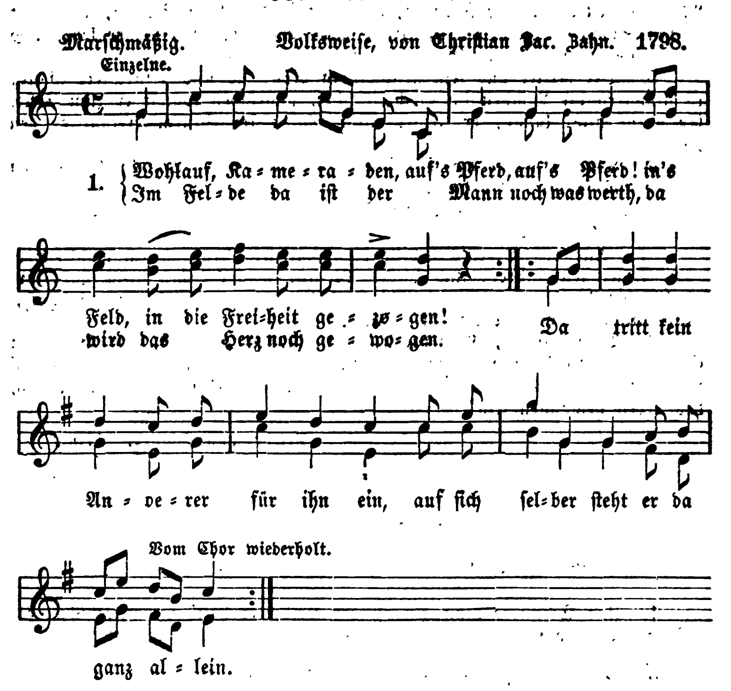
4. Noch macht der Saft der Purpurtraube des Menschen krankes Herz gesund; noch schmecket in der Abendlaube der Kuß auf einen rothen Mund.

5. Noch tönt der Busch voll Nachtigallen dem Jüngling hohe Wonne zu; noch strömt, wenn ihre Lieder schallen, selbst in zerriss'ne Seelen Ruh'.

6. O wunderschön ist Gottes Erde, und werth, darauf vergnügt zu sein! Drum will ich, bis ich Asche werde, mich dieser schönen Erde freun!

Ludwig Heinrich Christoph Hölty. 1776.

50. Reiterlied.



2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte; |: der dem Tod in's Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. :|

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos, braucht's nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß, da meint er den Schatz zu erheben; er gräbt und schaufelt, so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß, ungeladen kommt er zum Feste. Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold: im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort; seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

7. Auf des Degen's Spitze die Welt jetzt liegt, drum wohl, wer den Degen jetzt führet, und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, ihr haltet die Welt und regieret! Es steht keine Krone so fest und so hoch, der muthige Springer erreicht sie doch.

8. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Friedr. von Schiller. 1798.

60. Das Schwert.

Weise: Der Knabe Robert, fest und werth &c. (I. Abth.)
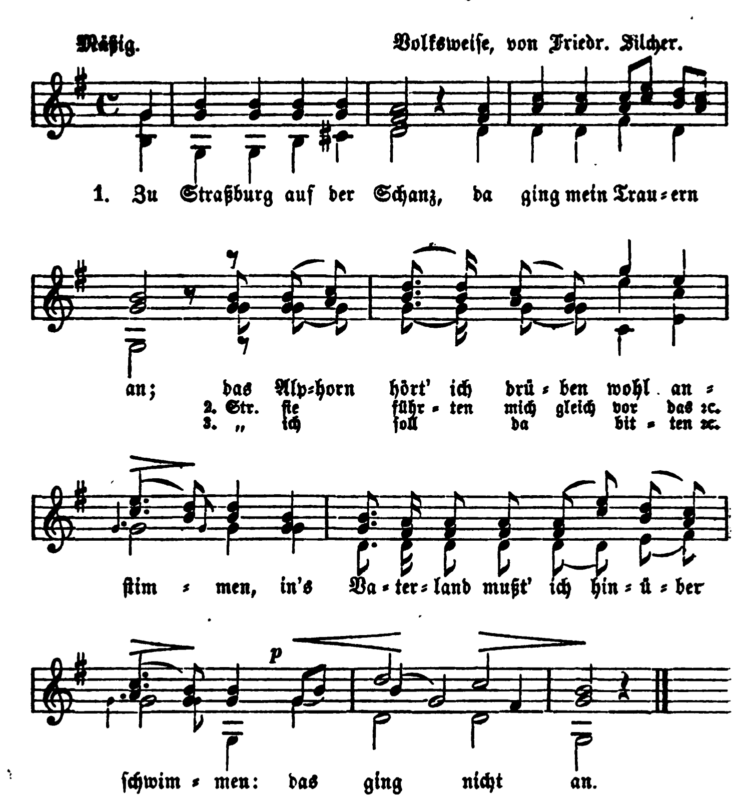
1. Zur Schmiede ging ein junger Held, er hatt' ein gutes Schwert bestellt. Doch als er's wog in freier Hand, das Schwert er viel zu schwer erfand.

2. Der alte Schmied den Bart sich streicht: „Das Schwert ist nicht zu schwer, noch leicht, zu schwach ist Euer Arm, ich mein', doch morgen soll geholfen sein!"

3. „Nein, heut! bei meiner Ritterschaft! durch meine, nicht durch Feuers Kraft!"' Der Jüngling spricht's, ihn Kraft durchdringt, das Schwert er hoch in Lüften schwingt.

Ludwig Uhland. 1815.

61. Der Schweizer.



2. Ein' Stund' wohl in der Nacht sie haben mich gebracht; sie führ-ten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott! sie fischten mich im Strome auf, mit mir ist's aus!

3. Früh morgens um zehn Uhr stellt man mich vor das Regiment; ich soll da bitten um Pardon, und ich bekomm' gewiß doch meinen Lohn, das weiß ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letzten Mal; der Hirtenbub' ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat mir solches angethan, das klag' ich an!

5. Ihr Brüder alle drei, was ich euch bitt': Erschießt mich gleich, verschont mein junges Leben nicht, schießt zu, auf daß das Blut 'raus spritzt, das bitt' ich euch!

6. O Himmelskönig, Herr! nimm du mein' arme Seel' dahin! nimm sie zu dir in Himmel ein, laß sie ewig, ewig bei dir sein, und vergiß nicht mein!

Fliegendes Blatt aus den Jahren 1786—1806.

62. Auf, mein Deutschland!

Weise nach Kücken.

1. Auf, mein Deutschland! schirm' dein Haus! stelle deine Wachen aus! keine Zeit ist zu verlieren, denn der Erbfeind schlägt an's Schwert. :,: Laß marschiren, daß die Grenze sei bewehrt! :,:

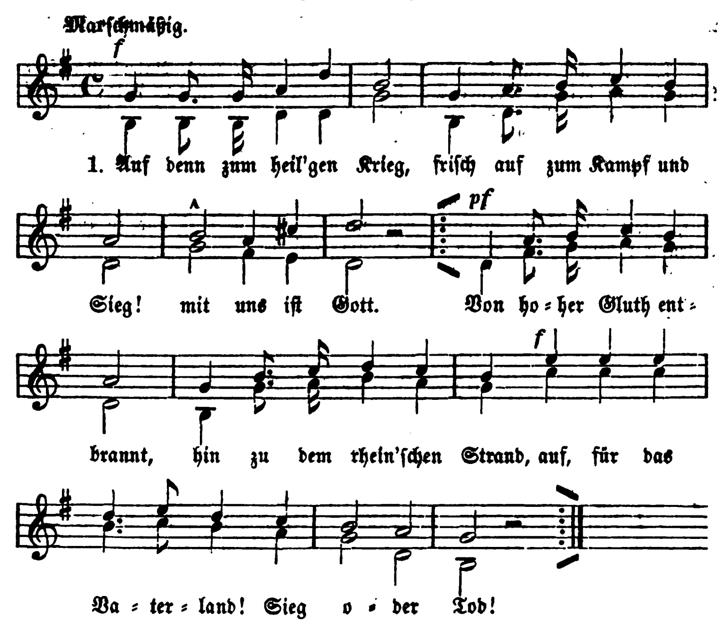
2. Preußen, zieh' dein scharfes Schwert, wie's der Blücher dich gelehrt; kannst fürwahr den Reigen führen, vorwärts soll die Losung sein. Laß marschiren von der Weichsel bis zum Rhein!

3. Baiern, Schwaben all' zu Hauf', pflanzt die Bajonnette auf, mit den deutschen Schlachtpanieren, Sachsen, Hessen frisch voran! Laßt marschiren, was die Wehre tragen kann!

4. Deutschland, so voll Muth und Mark, bist du einig, bist du stark; Kraft und Ehre wird dich zieren; muß es sein, so schlage drein! Laß marschiren, dann ist Sieg und Frieden dein!

Rüstige.

63. Auf denn zum heil'gen Krieg! (1813.)



2. Wo unsre Fahne weht, fest auch der Deutsche steht: heil'ges Panier! |: Wem es zum Herzen quillt, wen es so ganz erfüllt, daß es das Höchste gilt, weich' nicht von ihr! :|

3. Geht es zum Sieg: voran! wir folgen Mann für Mann, selbst in den Tod. |: Wer fest auf Gott vertraut, hochherzig um sich schaut männlich vor nichts ergraut, was hat's für Noth? :|

Handschriftl. aus den Jahren 1813 u. 14.
(Aus: „Die deutschen Freiheitskriege in Liedern u. Gedichten' v. L. Er[illegible] Berlin, Enslin, 1863.

64. Auf und dran.

Mel. Fahret hin! ꝛc. (III. Abth. Nr. 28.) Oder: Turner zieh'n ꝛc. (II. Abth. Nr. 51.)
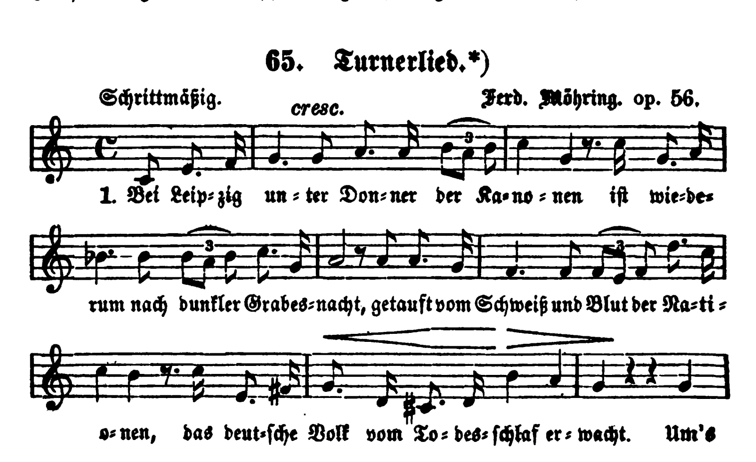
1. Auf und dran, spannt den Hahn, offen ist die große Bahn! Büchsenknall überall bei der Hörner Schall. Ja, wir ziehen in das Feld, Kampf allein befreit die Welt. — Darum frei' Jägerei stets gepriesen sei!

2. Büchs' in Arm! ohne Harm ziehen wir im Jubelschwarm keck und kühn, Alle grün, scheu'n nicht Kriegesmüh'n. Und es wächst der edlen Schaar Gut und Muth mit der Gefahr, — darum frei' ꝛc.
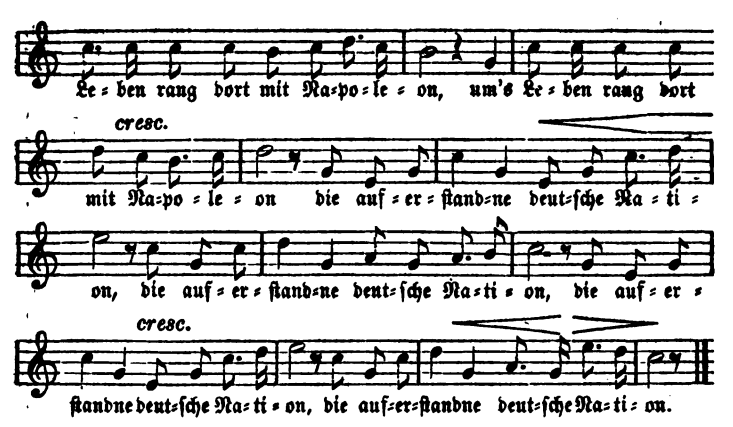
3. Tra, ra, ra, wir sind da, wir, die freien Jäger, ja! — Reif und Ruf, Pfeif und Puff, mancher Kolbenknuff. So zu Roß und so zu Fuß, bieten wir dem Feinde Gruß. — Darum frei' ꝛc.

4. Treu dem Schwur, vorwärts nur, vorwärts auf des Feindes Spur! Wildes Heer, braus' einher, mach' das Schlachtfeld leer, daß wir in dem Freiheitskrieg bald erkämpfen Sieg auf Sieg! — Darum frei' ꝛc.

65. Turnerlied.*)



*) Melodie Eigenthum der Verlagshandlung. Ist auch mit Klavierbegleitung, sowie mit Orchesterbegleitung zu haben.



2. Die Erde mußte bis zum Grund erzittern bei der Geschütze höllischer Musik; es muß der Garden ehrner Keil zersplittern, er prallt an deutscher Heldenbrust zurück. |:Zurück wirft Bataillon auf Bataillon:|: im Vorwärtsmarsch die deutsche Nation.:|

3. Was klagt ihr Geister in den dunklen Lüften, daß ihr für uns umsonst gefallen seid? Wir knieen hier an euren Todesgrüften und schwören einen dreimal heil'gen Eid. |:Es schwöre mit uns jeder deutsche Sohn:|: treu bis zum Tod der deutschen Nation!:|

4. Wir wollen hoch die deutsche Fahne tragen und fest sie halten mit der Eisenhand; es sollen in uns heiß die Herzen schlagen für's Vaterland, für's theure Vaterland. |:Der Jubelruf schwell' an zum Donnerton,:|: es lebe hoch die deutsche Nation!:|

Julius Mosen.

66. Festlied.

Weise: Auf, mein Deutschland, schirm' &c. Oder: Gott erhalte Franz den Kaiser. (I. Abth. Nr. 18.)

1. Brüderlich in ernster Stunde ist die deutsche Turnerschaft hier vereint zum großen Bunde in dem Vollgefühl der Kraft; und die alte heil'ge Treue für das deutsche Vaterland schlinget wiederum auf's Neue hier um uns ihr ehern Band!

2. Lieb' im Herzen, Licht im Kopfe, Manneskraft im deutschen Arm, bittern Haß jedwedem Zopfe, alle Brüder, — reich und arm; frisches, freudiges Genießen, wo das Leben Blumen beut, — festen Muth in Kampf und Leiden und im Tode Freudigkeit.

3. Ob im schlichten Leinenkittel, ob an Armuth wir gewöhnt, — ob uns Reichthum ward und Titel, Allen eine Losung tönt: Vorwärts! vorwärts! rauscht die Mahnung durch der deutschen Männer Reih'n; bald erfüllet wird die Ahnung, Deutschland frei und einig sein!

4. Vorwärts! in der Eichen Sausen, vorwärts! tönt es auf den Höh'n, vorwärts! in der Wellen Brausen, wo die deutschen Ströme geh'n. Vorwärts, Männer! vorwärts, Jugend! vorwärts, Alle! seid bereit! nur der Kampf bewährt die Tugend, stählt die deutsche Einigkeit!

5. Klopft dann an die rothen Hosen keck der Franzmann über'm Rhein, mag aus Angst vor den Franzosen immer der Philister schrei'n: fest wird deine Jugend bleiben, Deutschland, frisch und unerschlafft, — wie die Stürme mögen treiben, ewig währt die deutsche Kraft!
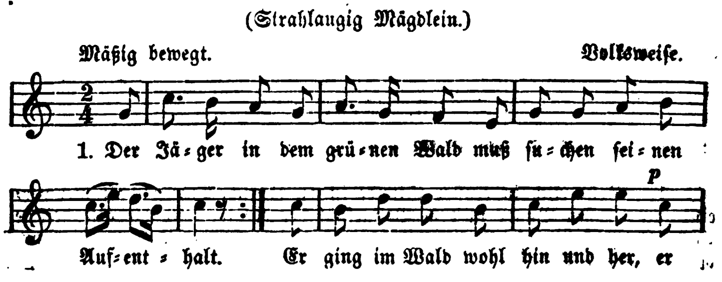
6. Wenn die Deutschen recht nur wollten treu und einig für und für, unter'm Banner schwarz-roth-golden, unter'm alten Reichspanier: hoch das Schwert in uns'rer Rechten, jeder deutsche Mann ein Held, könnten wir getrost dann fechten gegen eine ganze Welt!

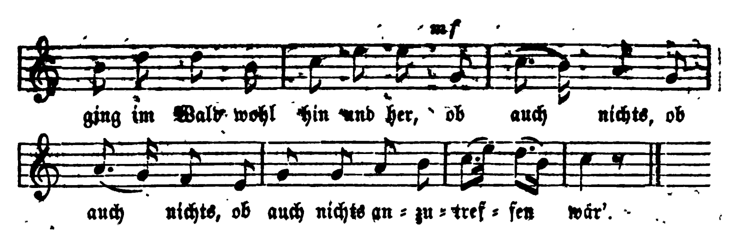
7. Hebt die Herzen und die Hände hoch zum heil'gen Schwure auf: Wie sich auch das Schicksal wende, wie auch sei der Zeiten Lauf: jeden Fußbreit deutscher Erden schützen wir mit starker Hand; frei und einig muß es werden, unser deutsches Vaterland!

J. Goetz.

67. Der Jäger in dem grünen Wald.

(Strahlaugig Mägdlein.)





2. |:Mein Hündelein ist stets bei mir in diesem grünen Laubrevier. :|:Mein Hündlein blafft, mein Herz das lacht,:|: meine Augen:| leuchten hin und her.

3. Es ruft mir eine Stimme zu: „Wo bist denn du, wo bist denn du?" — „,Wie kommst du in den Wald hinein, du strahlenaugig Mägdelein? du strahlenaugig Mägdelein, wie kommst du in den Wald hinein?'"

4. „Um deiner aufzuspüren hier, bin ich in diesem Laubrevier. Ich ging im Wald wohl hin und her, ob auch kein Jäger drinnen wär."
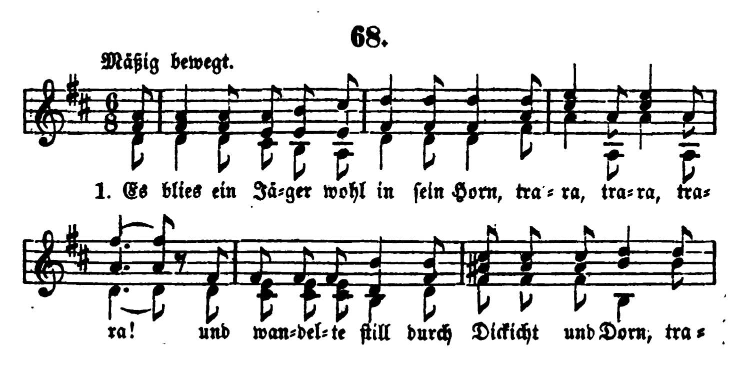
5. Ich küßte sie ganz herzelich und sprach: „,Fürwahr, du bist für mich! Bleib' du bei mir als Jägerin, du strahlenaugig Mägdelein, bleib' du bei mir als Jägerin!'"
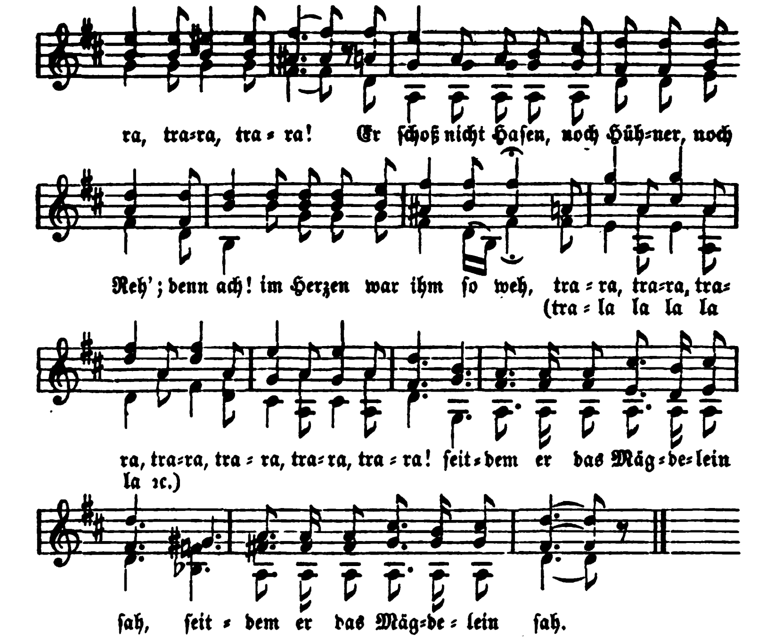
6. „,Du sollst mir nicht mehr wandeln hier in diesem grünen Laubrevier. Bleib' du bei mir als Jägerin, so lang als ich auf Erden bin! du strahlenaugig Mägdelein, bleib' du bei mir als Jägerin!'"

Aus: Ludw. Erk's „Liederhort" I, S. 322.

68.

Mäßig bewegt.
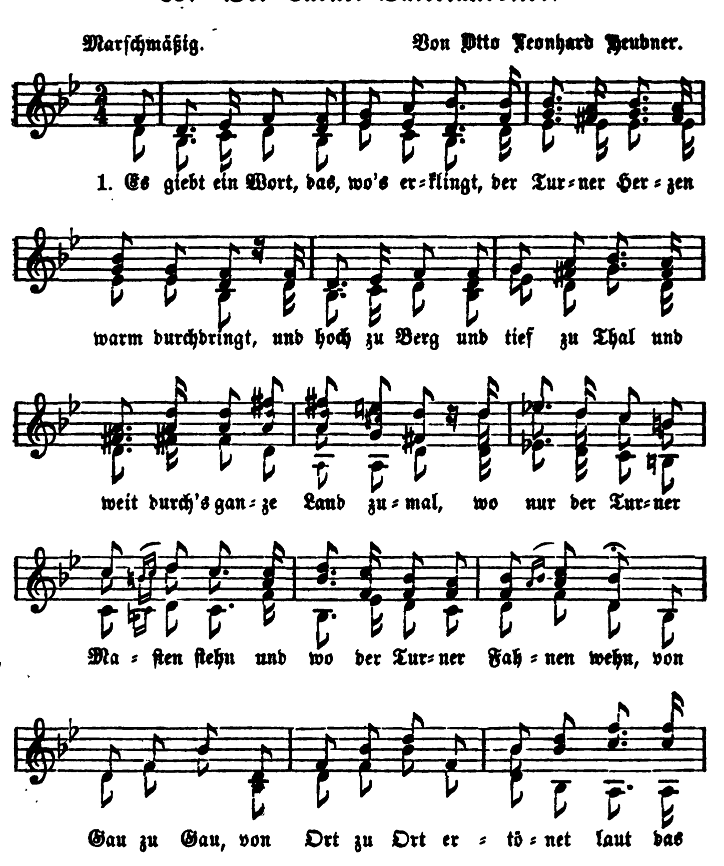




2. Des Jägers lockender Hörnerklang, trara, trara, trara! ihr tief daheim in die Seele drang; trara, trara, trara! Sie hüpft hinaus, wo das Hüfthorn schallt, hinaus, hinaus in den grünen Wald, trara, trara, trara! |: O Jäger, dein Liebchen ist da! :|

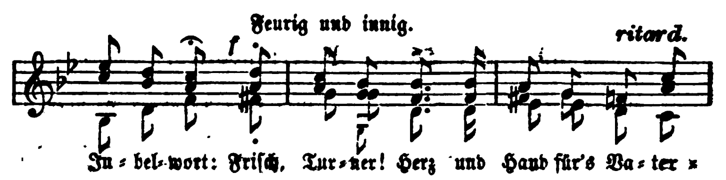
3. Er drückt das Händchen, so weich und zart, trara, trara, trara! Er küßt ihr die Wangen nach Jägerart, trara, trara, trara! Und wolltest du wohl die Jägerin sein, du rosenrothes Herzliebchen mein? trara, trara, trara! Das Mägdelein lispelte: ja!

4. Die Locke pranget im grünen Kranz, trara, trara, trara! die Hörner laden zum Hochzeittanz, trara, trara, trara! Und selig lieget und liebewarm die Jägerin in des Jägers Arm, trara, trara, trara! weiß nicht, wie ihr geschah.

69. Der Turner Vaterlandslied.

Marschmäßig. Von Otto Leonhard Heubner.





ten.

land, für's Va = ter = land!

2. Wem sprudelt seiner Quellen Born, wem perlt sein Wein, wem reift sein Korn? Es trägt der Ahnen Gruft im Schooß und zieht dereinst die Enkel groß. Es birgt des Vaters eignen Herd, die Mutter hat uns drin genährt, und reich und kraftvoll, süß und traut ertönt der heimathliche Laut! Frisch, Turner! rc.

3. O Vaterland! o reiche Saat, mit der dich Gott gesegnet hat! Daß sie gedeih' und blüh' und grün', sei deines Volkes ernst Bemüh'n! Gieb allen Deutschen recht und echt auf Ehr' und Glück ein gleiches Recht, daß sich der erst' und letzte Mann des süßen Lebens freuen kann! Frisch, Turner! rc.

4. Zwar giebt's zum Heil der Wege viel; wir aber turnen uns an's Ziel! Wir lieben gleiche Lust und Last, wir lieben gleiche Müh' und Rast; wir wissen nichts von Reich und Arm, den Schwachen trägt des Starken Arm; und ruft zum Mahl das Rastgebot, so theilen wir das gleiche Brod. Frisch, Turner! rc.
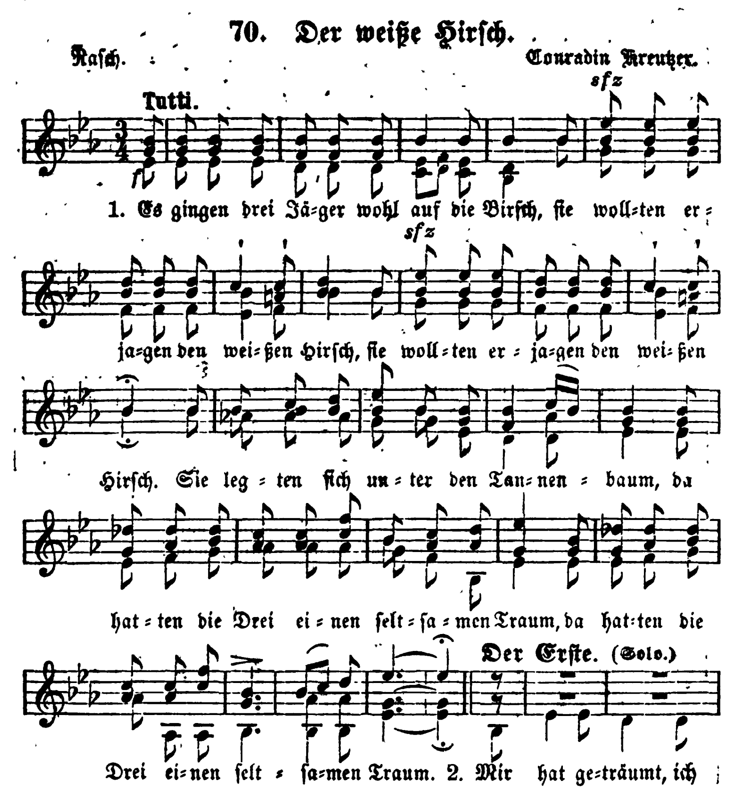
5. Wir wissen nichts von Knecht und Herrn, doch folgen wir dem Führer gern. Wir fliegen stürmisch uns're Bahn, doch nach der Ordnung weisem Plan. Wie tobt die ungestüme Kraft! Kein Hinderniß, das Mühe schafft; doch beugt sich auch der kühnste Drang vor des Gesetzes heil'gem Zwang. Frisch, Turner! rc.

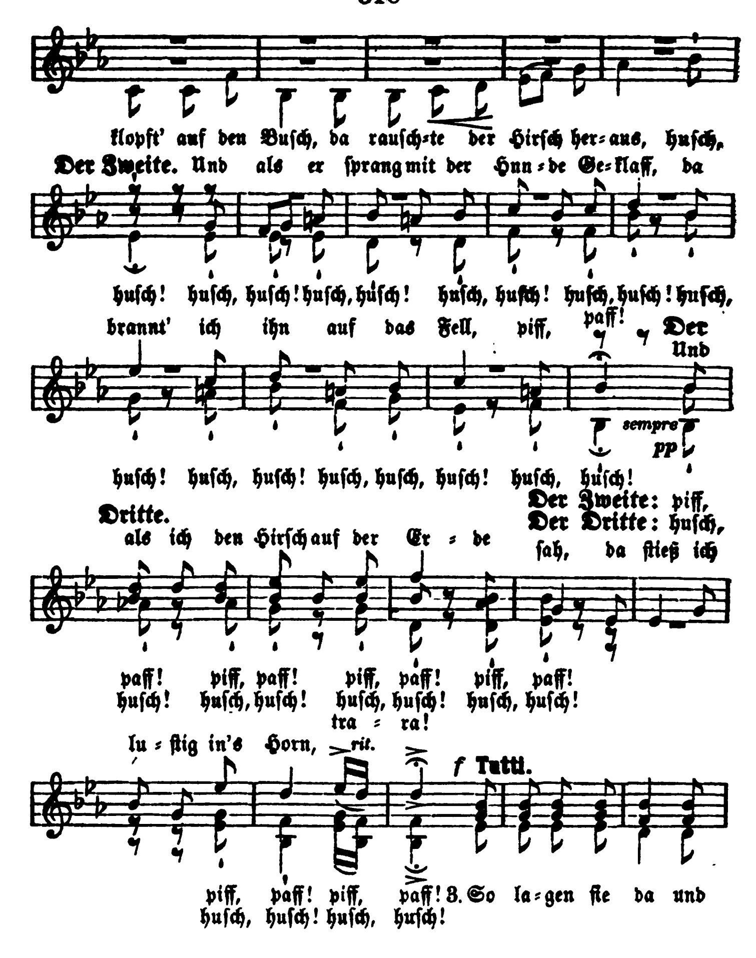
6. Von solchem Sinn und Geist durchweht, bleibt, Turner, wo ihr steht und geht! Im Fürstensaal, im Volkesrath, im Richterstuhl und im Ornat, ihr auf dem Markt, ihr auf dem Feld, ihr in der Werkstatt und im Zelt bleibt treu! und singt das alte Lied, und werdet nie zu singen müd' Frisch, Turner! rc.

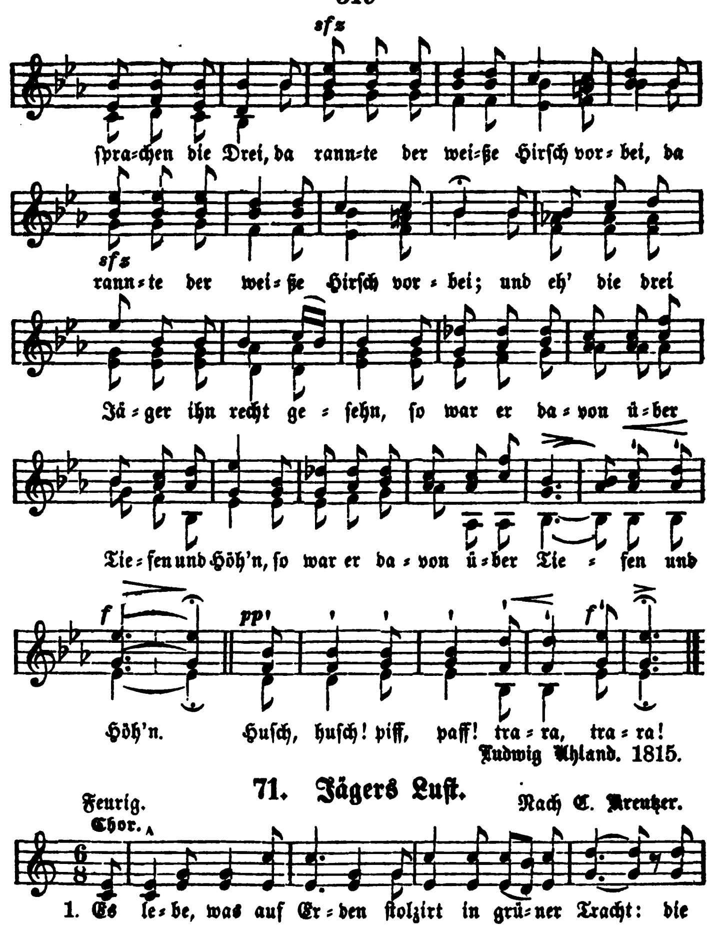
7. Und wenn es Fürst und Bauer singt, und wenn's von allen Lippen klingt, und wenn's nicht bloß von Lippen kommt, so recht von Herzensgrunde frommt, wenn Fürst und Volk im Rath zugleich, ein Recht im ganzen deutschen Reich, ein Heil vom Belte bis zum Rhein, dann, Brüder, stimmet jubelnd ein: Frisch, Turner! :c.
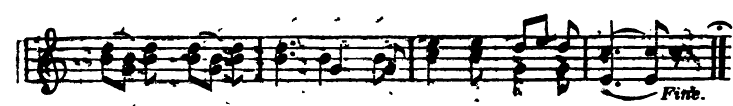
70. Der weiße Hirsch.

Rasch. Conradin Kreutzer.
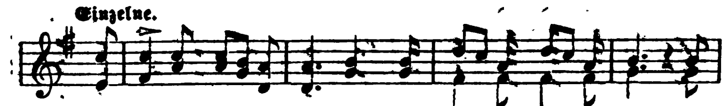



klopft' auf den Busch, da rausch-te der Hirsch her-aus, husch,
Der Zweite. Und als er sprang mit der Hun-de Ge-klaff, da
husch! husch, husch! husch, husch! husch, husch! husch, husch! husch,
brannt' ich ihn auf das Fell, piff, paff! Der
Und
sempre pp
husch! husch, husch! husch, husch, husch! husch, husch!
Der Zweite: piff,
Dritte.
Der Dritte: husch,
als ich den Hirsch auf der Er-de sah, da stieß ich
paff! piff, paff! piff, paff! piff, paff!
husch! husch, husch! husch, husch! husch, husch!
tra-ra!
lu-stig in's Horn,
rit.
f Tutti.
piff, paff! piff, paff! 3. So la-gen sie da und
husch, husch! husch, husch!


sfz
spra-chen die Drei, da rann-te der wei-ße Hirsch vor-bei, da
sfz
rann-te der wei-ße Hirsch vor-bei; und eh' die drei
Jä-ger ihn recht ge-sehn, so war er da-von ü-ber
Tie-fen und Höh'n, so war er da-von ü-ber Tie-fen und
f pp f
Höh'n. Husch, husch! piff, paff! tra-ra, tra-ra!
Ludwig Uhland. 1815.
71. Jägers Lust.
Feurig.
Chor.
Nach C. Kreutzer.
1. Es le-be, was auf Er-den stolzirt in grü-ner Tracht: die



Wälder und die Fel = der, die Jä = ger und die Jagd!

Einzelne.



Wie lu = stig ist's im Grü = nen, wenn's hel = le Jagdhorn schallt, wenn



Hirsch und Re = he springen, wenn's blitzt und dampft und knallt!

2. Chor. Es lebe, was auf Erden 2c. Solo. Im Walde bin ich König, der Wald ist Gottes Haus, da weht sein starker Odem lebendig ein und aus. Chor. Es lebe, was auf Erden 2c.

3. Chor. Es lebe, was auf Erden 2c. Solo. Ein Wildschütz will ich bleiben, so lang' die Tannen grün; mein Mädchen will ich küssen, so lang' die Lippen glüh'n. Chor. Es lebe, was auf Erden 2c.

4. Chor. Es lebe, was auf Erden 2c. Solo. Komm, Kind, mit mir zu wohnen im freien Waldrevier, von immergrünen Zweigen bau' ich ein Hüttchen dir! Chor. Es lebe, was auf Erden 2c.

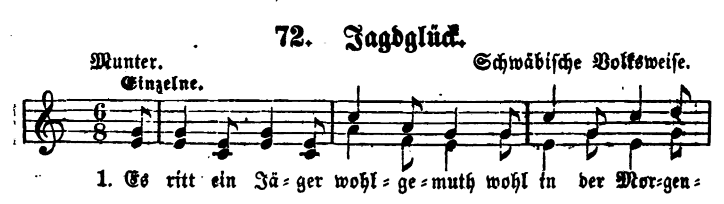
5. Chor. Es lebe, was auf Erden 2c. Solo. Dann steig' ich nimmer wieder in's graue Dorf hinab; im Walde will ich leben, im Wald grabt mir mein Grab! Chor. Es lebe, was auf Erden 2c.

Wilhelm Müller.
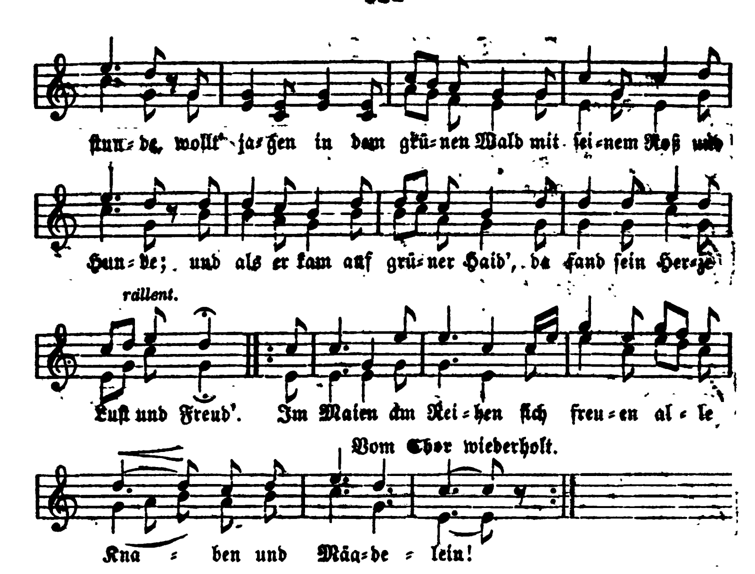
72. Jagdglück.

Munter. Schwäbische Volksweise.

Einzelne.



1. Es ritt ein Jä = ger wohl = ge = muth wohl in der Mor = gen =



2. Der Kuckuk schreit, der Auerhahn, dazu die Turteltauben; da fing des Jägers Rößlein an zu schnarchen und zu schnauben. Der Jäger dacht' in seinem Muth, das Jagen kann noch werden gut. Im Maien ꝛc.
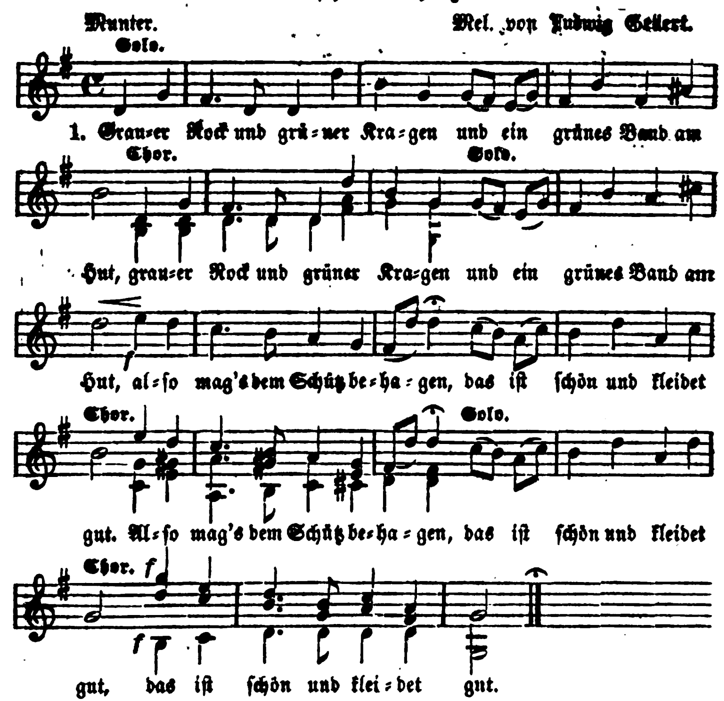
3. Der Jäger sah ein edles Wild, er ließ es gar nicht schwinden; es war ein schönes Frauenbild, das sich allda ließ finden. Der Jäger dacht' in seinem Sinn, in diesem Walde jag' ich hin. Im Maien ꝛc.

4. „Ich grüß' euch, Jungfrau tugendreich, gar schöne und gar feine! Was ich in diesem Wald erschleich', das muß auch werden meine!" — „„Ach, edler Jäger wohlgestalt, ich bin nunmehr in eurer G'walt!"" Im Maien ꝛc.

5. Er nahm sie bei der schnee'gen Hand, nach Jägers Art und Weise; er schwang sie vorne auf sein Roß: Glück zu wohl auf die Reise! Drum ist das Glück so kugelrund, deß freut sich Mancher, der mir kund. Im Maien ꝛc.

L. Erk's „deutsche Volkslieder mit ihren Singweisen." I. Hft., Nr. 31.

73. Deutsches Schützenlied.



2. |: Grau das soll die Nebel deuten, die da noch um Deutschland ziehn, :|: und die Hoffnung schön'rer Zeiten, das bedeutet unser Grün. :|

3. |: Und die Tasche an der Seite und im Arm den treuen Stutz, :|: das ist rechte Schützenfreude, das ist echter Schützenputz. :|
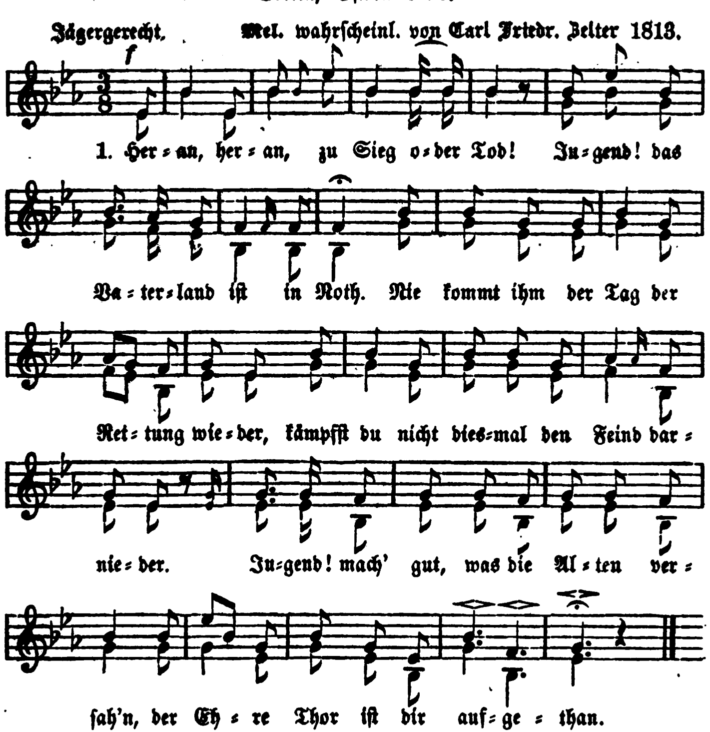
4. |: Heut' zu Scheibe, Spiel und Labe, morgen in das Schlachtenroth, :|: und die höchste Schützengabe: für das Vaterland den Tod. :|

Friedrich Stoltze.

74. An die wehrbare deutsche Jugend.

Berlin, Ostern 1813.

Jägergerecht. Mel. wahrscheinl. von Carl Friedr. Zelter 1813.



2. In's Feld! beflügle dein Geschütz! handhabe kräftig Donner und Blitz! Im Sturmlauf zu Fuß, im Sturmlauf zu Pferde schlag' deines Vaterlands Schänder zur Erde, schlag' hunderttausendarmig darein! hier kann nicht genug geschlagen sein.
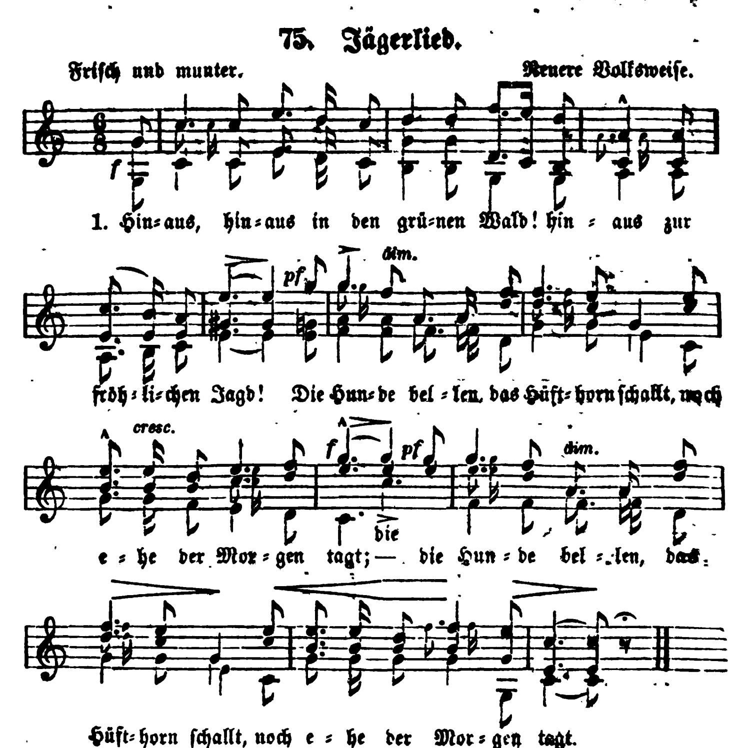
3. Von Nacht umdunkelt, beginnst du den Kampf, durch Kugelregen und Pulverdampf schreit'st du auf blutbenetzten Wegen dem Sonnenschein der Freiheit entgegen; bald, Deutschland, wird leuchten dein Morgenstern, und dann ist der goldene Tag nicht fern.

Mill. (Ostern 1813.)

(Aus: „Die deutschen Freiheitskriege in Liedern und Gedichten", von L. Erk. Berlin, Enslin, 1863.)

75. Jägerlied.

Frisch und munter. Neuere Volksweise.



2. Hinaus in den grünen Wald, hinaus! dort wird die Brust so weit;
|:und Kummer und Sorgen sie bleiben zu Haus, der Frohsinn ist unser Geleit.:|

3. Hinaus, hinaus in den grünen Wald! der Nebel liegt noch im Thal.
|:Auf luft'ger Höhe da machen wir Halt, begrüßen der Sonne Strahl.:|

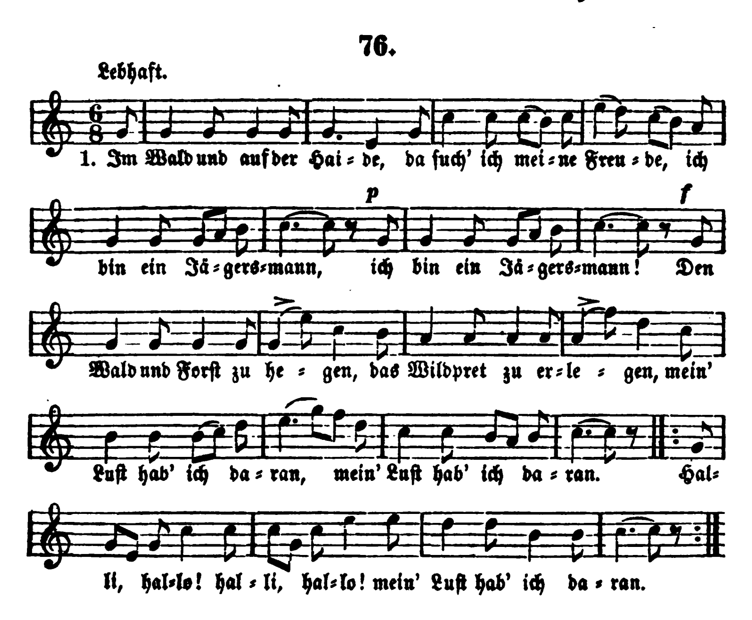
4. Hinaus in den grünen Wald, hinaus! hinaus, du frischer Gesell!
|:Scheu guckt das Wild aus dem Busche heraus, schnell spanne die Büchse, schnell!:|

5. Hinaus, hinaus in den grünen Wald! die Koppel heult vor Begier;
|:das Horn ertönet, die Büchse knallt, es stürzet so Hirsch als Thier.:|

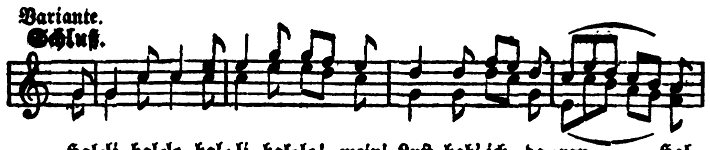
6. Hinaus, in den grünen Wald hinaus! wir kehren mit Beute zurück.
|:Wir ziehen mit Jubel in's Jägerhaus, da blühet des Jägers Glück.:|
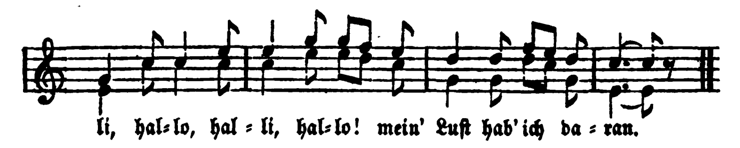
Georg Keil. 1834.

76.



Variante.
Schluß.





2. Trag' ich in meiner Tasche ein Schlücklein in der Flasche, ein Stückchen schwarzes Brod; brennt lustig meine Pfeife, wenn ich den Forst durchstreife, da hat es keine Noth. Halli, hallo 2c.

3. Im Walde hingestrecket, den Tisch mit Moos mir decket die freundliche Natur; den treuen Hund zur Seite, ich mir das Mahl bereite auf Gottes freier Flur. Halli, hallo 2c.

4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf' im Zickzackfluge treff' ich mit Sicherheit; die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Birsche, der Fuchs läßt mir sein Kleid. Halli, hallo 2c.
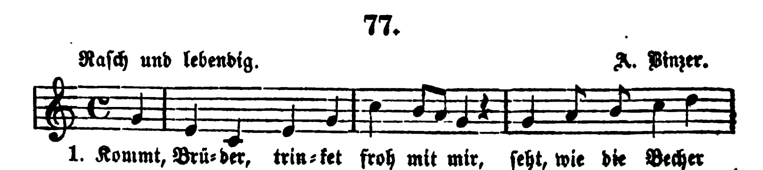
5. Und streich' ich durch die Wälder, und zieh' ich durch die Felder einsam den vollen Tag; doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Secunden, tracht' ich dem Wilde nach. Halli, hallo 2c.

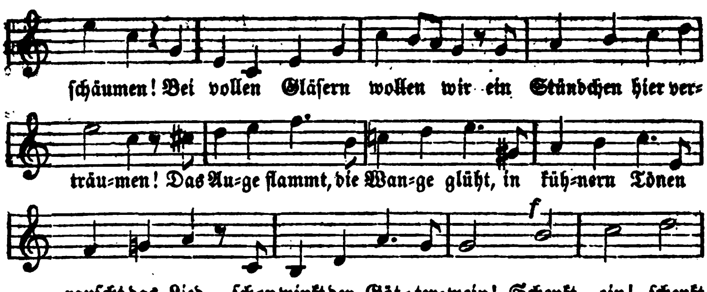
6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steiget, mein Tagwerk ist gethan, dann zieh' ich von der Haide zur häuslich stillen Freude, ein froher Jägersmann. Halli, hallo 2c.

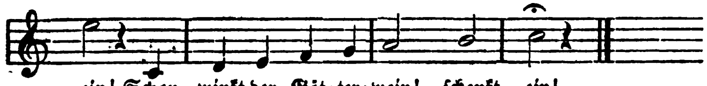
Wilh. Bornemann. 1816.
(Bis auf Weniges nach dem Original wieder hergestellt.)

77.

Rasch und lebendig. A. Binzer.







2. Doch was euch tief im Herzen wacht, das laßt uns jetzt begrüßen: dem Liebchen sei dies Glas gebracht, der Einzigen, der Süßen! Das höchste Glück für Menschenbrust, das ist der Liebe Götterlust, sie trägt euch himmelan! Stoßt an!

3. Ein Herz, im Kampf und Streit bewährt, bei strengem Schicksalswalten, ein freies Herz ist Goldes werth, das müßt ihr fest erhalten! Vergänglich ist des Lebens Glück, drum pflückt in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß! Trinkt aus! —

4. Jetzt sind die Gläser alle leer: füllt sie noch einmal wieder! Es wogt im Herzen hoch und hehr, ja, wir sind Alle Brüder, von einer Flamme angefacht! Dem deutschen Volke sei's gebracht, auf daß es glücklich sei, und frei!

Th. Körner.

78. Freie Kunst.

Weise: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen. (I. Abth. Nr. 1.)

1. Singe, wem Gesang gegeben, in dem deutschen Dichterwald! |: Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt. :| Nicht an wenig stolze Namen ist die Liederkunst gebannt; |: ausgestreuet ist der Samen über alles deutsche Land. :|

2. Deines vollen Herzens Triebe, gieb sie keck im Klange frei! Säuselnd wandle deine Liebe, donnernd uns dein Zorn vorbei! Singst du nicht dein ganzes Leben, sing' doch in der Jugend Drang! Nur im Blüthenmond erheben Nachtigallen ihren Sang.

3. Kann man's nicht in Bücher binden, was die Stunden dir verleih'n: gieb ein fliegend Blatt den Winden, muntre Jugend hascht es ein. Fahret wohl, geheime Kunden, Nekromantik, Alchemie! Formel hält uns nicht gebunden, uns're Kunst heißt Poesie.
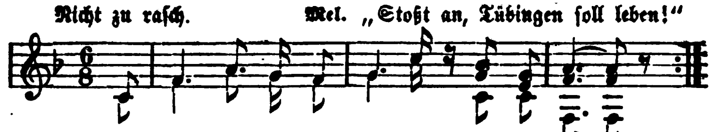
4. Heilig achten wir die Geister, aber Namen sind uns Dunst; würdig ehren wir die Meister, aber frei ist uns die Kunst. Nicht in kalten Marmorsteinen, nicht in Tempeln dumpf und todt: in den frischen Eichenhainen webt und rauscht der deutsche Gott.
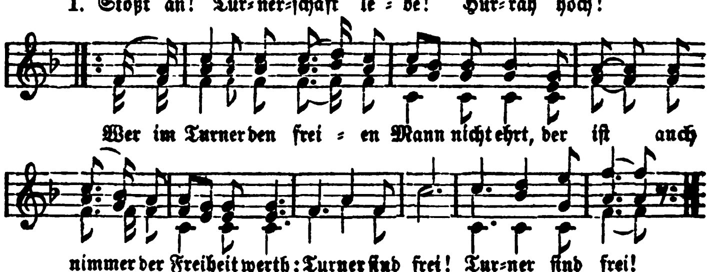
L. Uhland.



79. Turner sind frei.

Nicht zu rasch. Mel. „Stoßt an, Tübingen soll leben!“





2. |: Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! :| Wer nicht für's Vaterland sterben kann, der ist kein deutscher, kein freier Mann: Turner sind frei! Turner sind frei!

3. Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch! Um den Fürsten, der Recht und Freiheit wahrt, sich freudig der freie Mann auch schaart: Turner sind frei! Turner sind frei!

4. Stoßt an! Männertreu' lebe! Hurrah hoch! Wo die Falschheit herrscht und die Hinterlist, die Freiheit nimmer zu finden ist: Turner sind frei! Turner sind frei!
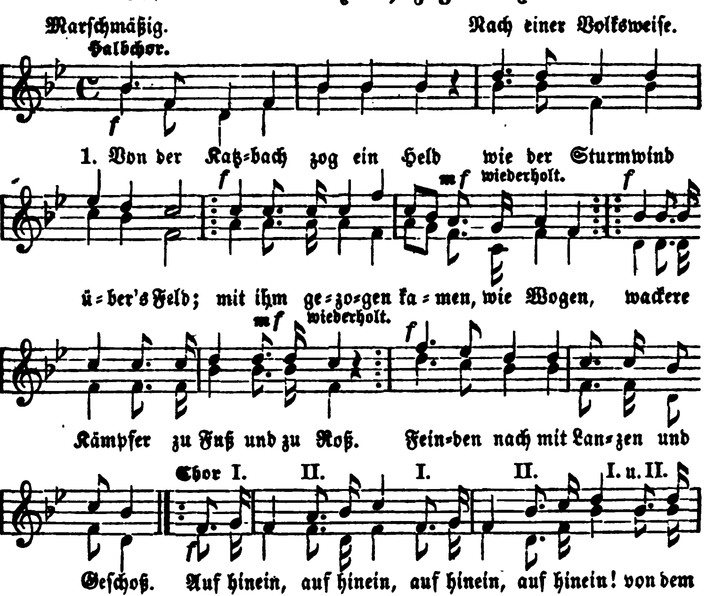
5. Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! Der Muth und die Kraft die Kette zerbricht, ohne Kampf erblüht uns die Freiheit nicht: Turner sind frei! Turner sind frei!
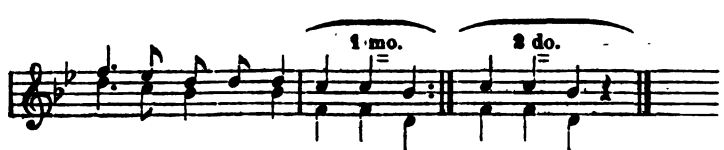
6. Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch! Mit heiligem Rechte der freie Mann sein Herz und sich selber verschenken kann: Turner sind frei! Turner sind frei!

7. Stoßt an! Turnerschaft lebe! Hurrah hoch! So lange auf Erden ein Turner noch lebt, auch der Geist nach ewiger Freiheit strebt: Turner sind frei! Turner sind frei!

80. Von der Katzbach zog ein Held.

Marschmäßig. Nach einer Volksweise.





Feind ent-rin-ne kein heil Ge-bein! heil Ge-bein!
Bei I. u. II. theilt sich der Chor in 2 Abthlgg.

2. Vorwärts zog der starke Held, vorwärts stürmten über's Feld |: rüstige Streiter, Fußer und Reiter, :|; über Geländ' und Gebirg ergoß :| wogend sich der Feinde Troß. |: Auf hinein! :| von dem Feind entrinne kein heil Gebein! :|

3. Vorwärts zog der starke Held von der Elb' auf Leipzig's Feld; |: siegend vom Rheine zog er zur Seine, :|; bis er vor Babels hohem Schloß :| kühnlich stand mit Mann und Geschoß. |: Auf hinein! :| rc.

4. Marschall Vorwärts, starker Held, wo du ziehest in das Feld, |: folgen die Reihen deiner Getreuen :|: freudig dir nach in der Höllen Schooß, — :| und mit Grau'n hört's der Feinde Troß, |: Auf hinein! :| rc.

Wilhelm Schröer. 1817.
(Aus: „Die deutschen Freiheitskriege in Liedern und Gedichten", von L. Erk. Berlin, Enslin, 1863.)
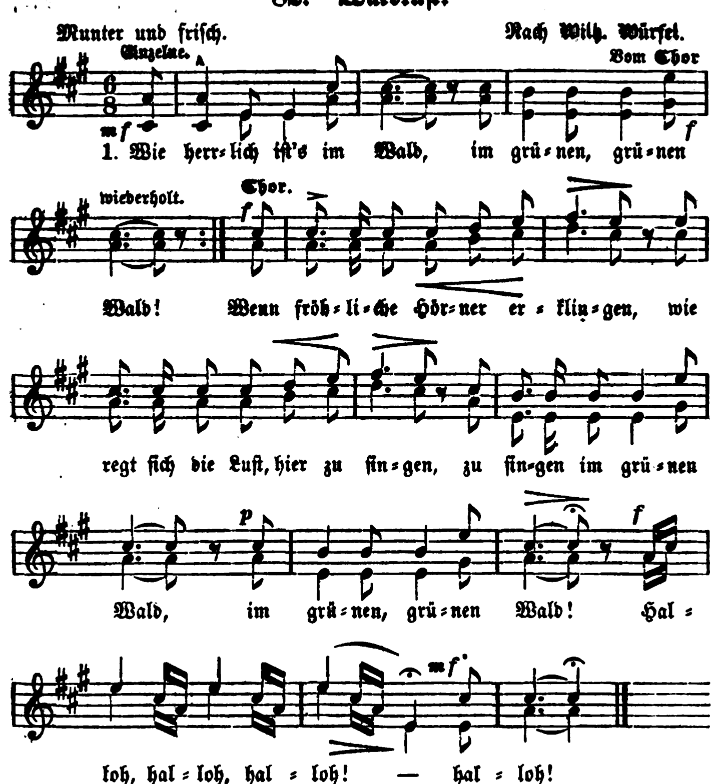
81. Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?

Eigene Mel., siehe II. Abth. Nr. 6.

1. Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen? Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich? Beim Klange der Becher im Grünen zu liegen, den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich, ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen, es stärket die Glieder und würzet das Mahl; wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen, tönt freier und freud'ger der volle Pokal. Jo ho! Trallera la la la la la la la la!

2. Diana ist kundig, die Nacht zu erhellen; wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühlt; den blutigen Wolf und den Eber zu fällen, der gierig die grünenden Saaten durchwühlt. Ist fürstliche Freude, rc. (wie Str. 1.)

82. Waldlust.



2. |:Der Jäger Aufenthalt, der grüne, grüne Wald,:| er rauscht mit gewaltigen Zweigen, die alle zum Grüßen sich neigen |:im grünen, grünen Wald!:| halloh, halloh, halloh, halloh!

3. |: Wie ringsum Alles hallt im grünen, grünen Wald! :| Das Echo giebt alle die Lieder dem fröhlichen Jäger dann wieder |: im grünen, grünen Wald! :| Halloh, halloh, halloh, halloh!

Wilh. Marsano.
(Aus der Oper: „Rübezahl".)

83. Das Vaterland.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab. (II. Abth. Nr. 54.)

1. Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet, das frommen soll dem Vaterland; wir achten uns als Einem Stamm entstammet, und legen liebend Hand in Hand. |: Brüder, in Leben und Liebe verwandt: pfleget und bauet das Vaterland! :|

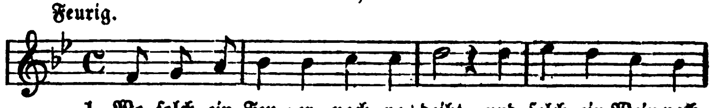
2. Allweit, vom Thal zum Eisesgurt der Höhen, allüberall ist Bienenfleiß, allüberall, wenn hoch die Banner wehen, ist kühner Muth zum Schlachtenschweiß. Brüder, in Leben und Liebe verwandt: bauet und schirmet das Vaterland!

3. Im Land, wo Recht und alte Sitten walten, strahlt auch des Glaubens alter Glanz; da muß des Ganzen Heil sich wohl gestalten, zum Guten kommt des Schönen Kranz. Brüder, in Geist und Gemüthe verwandt: schirmet und zieret das Vaterland!

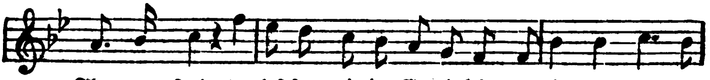
4. Da sproßt ein frei Geschlecht, dem Herrn vertrauend, wenn Feindeszorn mit Ketten droht; im Herzen still der Ahnen Thun beschauend, gehn freudig sie in Kampf und Tod. Brüder, im Leben und Sterben verwandt: zieret und segnet das Vaterland!

84. Rheinlied.
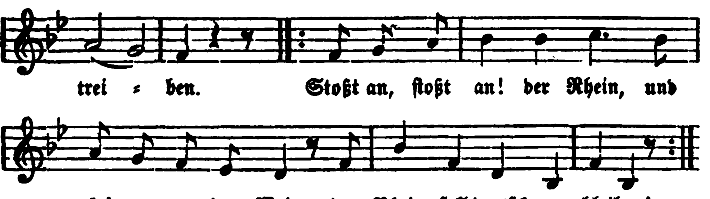
Feurig.



1. Wo solch ein Feu-er noch ge-deiht und solch ein Wein noch



Flammen speit, da las-sen wir in E-wigkeit uns nim-mermehr ver-



2. Herab die Büchsen von der Wand, die alten Schläger in die Hand, sobald der Feind dem wälschen Land den Rhein will einverleiben! |: Haut, Brüder, muthig drein! der alte Vater Rhein, der Rhein soll deutsch verbleiben! :|

3. Das Recht' und Link', das Link' und Recht', wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht! Kein Tropfen soll, ein feiger Knecht, des Franzmanns Mühlen treiben. Stoßt an, stoßt an! der Rhein, und wär's nur um den Wein, der Rhein soll deutsch verbleiben!

4. Der ist sein Rebenblut nicht werth, das deutsche Weib, den deutschen Herd, der nicht auch freudig schwingt sein Schwert, die Feinde aufzureiben. Frisch in die Schlacht hinein! Hinein für unsern Rhein! der Rhein soll deutsch verbleiben!

5. O edler Saft, o lauter Gold, du bist kein ekler Sklavensold! Und wenn ihr Franken kommen wollt, so laßt vorher euch schreiben: Hurrah! hurrah! der Rhein, und wär's nur um den Wein, der Rhein soll deutsch verbleiben!

G. Herwegh. 1840.

Inhalts-Verzeichniß.

